str. 3170 Miscellan

Digitized by Google

Digitized by Google

Politische
Miscellen

vom

Verfasser

der

»sibyllinischen Bücher aus Oesterreich.«

Wien.
Verlag von Tendler et Comp.
1848.

713.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

An Camea!

— — — — Es war ein Lichtmoment,
Und meine Seele brannte —
Es war ein Himmelstransparent,
Das Deinen Namen nannte.
— — — — — — —
— — — — — — —

Unaussprechliche, meines Daseins Ocean,
Wohin sich Bach und Cataract
Mit gleicher Sehnsucht drängen!
Unnennbare! Auf meines Lebens Bahn,
In seinem engel-teufelhaften Pact,
Doppelpol mir, um den die Kräfte hängen,
Die in ihren Angeln alle Sphären,
In ihrem Ringgang die Planeten
Und liebend die ganze Schöpfung halten!
Wir Widerpart, mein Ich zu verklären
In Deiner Seele schmerzdurchwehten
Weibesinnigem Entfalten!
— — — — — — —
— — — — — — —

Digitized by Google

Sei muthig, ſtark! Wer feſt vertrauet,
Gebeut dem Schickſal, Göttern gleich;
Die Brücke, welche die Liebe bauet,
Hat Pfeiler aus dem Demantreich:
Uns trennen keine Räume, keine Zeiten,
Und Meere nicht, die grün den Mantel breiten.

— — — — — — —
— — — — — — —

Am 9. Mai 18 . . .

Digitized by Google

Wien, am 1. April 1847.

Der Winter, dieſe ſchwere Bürde des Armen, iſt endlich vorübergegangen; ſonnigen Blickes zieht das Frühjahr ein, den einen mächtigen Feind der Armuth, die Kälte, verſcheuchend. Des Elends viel hat der heurige Winter in dem üppigen Wien erzeugt, noch nie waren die Spitäler ſo überfüllt, noch nie war die Sterblichkeit ohne Seuchen ſo groß geweſen. Allerdings hat ſich die Regierung bemüht durch Geldvertheilungen das Elend zu mildern. Herzensgüte und Wohlthätigkeitsſinn, Menſchenliebe und Gnädigkeit ſind ja die auszeichnenden Attribute unſerer Kaiſerfamilie. Was nützen aber dem Armen ein paar Gulden von Heute auf Morgen, wenn er Uebermorgen abermals keine Arbeit und keinen Verdienſt findet, wenn er die Lebensmitteln theuer bezahlen muß? — Er vervöllert die ſchmale Gabe, und hat Durſt, viel Durſt. Nach der herben Noth, den Krallenſchlag der Angſt im Herzen, das fröſtelnde Schauern der Hoffnungsloſigkeit in den Adern tragend, will er vergeſſen, wenigſtens für Heute, für Morgen vergeſſen, was er gelitten, er will nicht daran denken, was er noch leiden muß. Die Wahrnehmung, wie das Elend den-

Digitized by Google

noch trinkt und sich betrinkt, mag wohl — so erzählt man — den Bürgermeister Czapka von Gewinnstetten bewogen haben, dem Kaiser, auf die Frage: »Ob es den untern Classen wirklich so schecht ergehe?" zu antworten, »daß eigentlich keine Noth in Wien sei, da alle Wirthshäuser beständig gefüllt wären." Jedermann begreift diese Antwort in der Voraussetzung, daß man von einem Wiener Bürgermeister Anno 1847 das Geständniß noch nicht erwarten dürfe, wie die Regierung keine Vorkehrungen getroffen, um durch städtische Getreidevorräthe, welche zu Zeiten der Theuerung auf den Markt gebracht würden, dem Kornwucher, um durch ähnliche Maßregeln dem Holzmonopol die Spitze zu bieten. **Autonomisch organisirte Communen hätten sich selbst geholfen.** Immer aber ist hier der Preis des Weizens, im Vergleich gegen Baiern, um mehr als die Hälfte geringer. Gesegnetes, dreimal gesegnetes, daher um so strafbareres Oesterreich, wenn dennoch des Mangels grinsende Züge, wenn des Hungers verzweifelnd wildes Drängen, das die Hand bewehrt und mit Blut das Auge tränkt, den Friedlichen erschrecken! Möge diese Lehre zur Warnung dienen. Leider aber gibt es keine Warnung **ohne Oeffentlichkeit.**

Die Brünner und Pesther Märkte sind — trotz der wachsenden Industrie und des aufblühenden Handels — so schlecht ausgefallen, daß die Verkäufer nicht einmal die Waarenkisten zu öffnen nöthig hatten.

Digitized by Google

Viele Weber sind hier brotlos geworden. Mehrere große industrielle Häuser fallirten. Die National-Bank steht ja nur den Rothschilden und Consorten offen. Man erzählt sich viel von Ruhestörungen, von Tumulten gegen die Bäcker, von Zusammenrottungen des Plebs in Prag. Auch hier soll Aehnliches Statt gefunden haben. Ein Factum aber besteht, nämlich, daß in jeder Caserne eine Compagnie mit zwei Officieren in steter Bereitschaft sein muß — ein Hofwagen soll ja auf dem Wege nach Schönbrunn von den Hungrigen und Durstigen angehalten worden sein. — Diese Mannschaft führt die Benennung: Politische Reserve. Nach Reindorf wurde eine Polizei-Abtheilung mit einem Polizei-Commissäre verlegt. Dieß Alles macht aber die Hungrigen nicht satt, heizt keinen kalten Ofen. Auch in Galizien — Viele lebten von Gras und Wurzeln, wie es die Autopsien zeigten — war die Noth gräßlich; in Schlesien nicht minder. Die Robotablösung soll dabei auf Renitenz beim Landvolke stoßen. Arm und roh, daher mißtrauisch und störig, will es nicht die Segnung (!) erkennen, wenn der Werth der abzulösenden Robot auf seinem Grund und Boden als erste Hypothek vorgemerkt wurde. Arm und roh, gebraucht es die Waffe der Armuth und Rohheit, jene plumpe, aber gewichtige Waffe des Nichtverstehenwollens, der Vorliebe für das Alte, an das es so sehr gewöhnt, für das es von Jugend auf erzogen worden. Jetzt soll es auf Einmal, Knall und Fall,

Digitized by Google

Zeitgeist haben, aufgeklärt fühlen, liberal denken. Wie sich alle Extreme berühren, so berühren sie sich auch hier. — Sclaverei und Zügellosigkeit, Rohheit und die instinctive List des Egoismus, Unglaube und Aberglaube waren von jeher Geschwister, und lehren auch jetzt den Bauer sich mit der Hoffnung trösten: In ein paar Jahren haben wir die Robot- und Zehentablösung umsonst. Weit hinausgeschobene, von der Selbstsucht des Status quo auf die lange Bank gelegte Zeitfragen lassen sich nicht übers Knie brechen. Die Aufklärung, die öffentliche Meinung müssen sie „de longue main" vorbereitet haben. Beide hat man in Oesterreich mit dem Stock bei Thor und Thüren hinausgejagt, obwohl ihnen Joseph den Einzug gestattet hatte. Die Früchte, die der Sturm oder Gewalt vom Baume schüttelt, gehören nicht zu den reifen.

Am 2. April 1817.

In unseren Nöthen flüchten wir zu den Grenzboten, den treuen Boten der Klagerufe, die in Oesterreich nicht gehört werden sollen, den schnellen Boten der Gedankenbewegung auf den Schwingen des freien Wortes, dessen wir so sehr bedürfen, den willigen Boten der Aufklärung und des Rechts. In ihr, von jedem echten Patrioten mit Dank und Verehrung begrüßtes Blatt aufgenommen, mag es doch

Digitized by Google

die in Oesterreich noch die meisten Abonnenten zählende, erlaubte Allgemeine wagen, das als Echo wieder zu geben, womit man sich hier die Kehle heiser schreien möchte. Wir wissen es wohl, daß die Aufnahme von nur officiellen oder bezahlten Artikeln nicht so sehr Geschmack des Herrn Gustavus Kolb, als eigentlich Berechnung der Eigenthümer der Allgemeinen ist, jener Eigenthümer, die sogar die Ankündigung des zweiten Bandes von „Oesterreich und dessen Zukunft" verweigerten, und daher eine Besprechung des Werkes selbst gar nicht gestatten würden. Leider wird diese einst so berühmte Zeitung, seit sie das Spiegelinstrument zur Höhenmessung am politischen Horizont der österreichischen Mittelclassen geworden ist, nur mehr als kaufmännische Speculation betrieben. Die Freiherren Cotta und R******, Freunde des österreichischen Gesandten in München, lassen nur solche Artikel fabriciren, die auf dem hiesigen Markte den stärksten Cours haben, die dem Modegeschmack der politischen Faiseurs am meisten zusagen. Müssen wir auch darauf verzichten, daß Alles was die Grenzboten bringen, uns schnell und leicht bekannt wird, da die Regierung ihr Blatt mit erneuerter Verblendung und Erbitterung verfolgt; so bleibt doch Eines fest, nämlich: daß wir jedes Mal erfahren, was sie über Oesterreich schreiben, wenn auch oft und an vielen Orten nur durch abschriftliche Mittheilungen aus den wenigen gedruckten Exemplaren, die ihren

Digitized by Google

Weg nach Oesterreich finden. Möge doch die liebe Hauslehrerin und Regierungs-Gouvernante Madame Censur sich endlich überzeugen, daß Aufklärung nicht so sehr Contagium als Epidemie ist, und daß die Völker — trotz aller Gedanken-Quarantainen — doch nicht dümmer werden. Wie käme es denn sonst, daß Metternich und Sedlnitzky nie Rast und Ruhe haben, und sich nie sagen können: „Jetzt wird's halten; jetzt, Sysiphus, geh' schlafen; jetzt, Danaiden, legt euch zu Bette.“ Arme gequälte Schönfärber des Hocus pocus einer verblichenen Idee, des ausgegangenen Gedankenstoffes der feudalen Vergangenheit! Arme gequälte Schminker der welken Wange ihrer eigenen alten Zeit! Beide so alt, beide so consequent und zähe, und beide so wenig innerlich belohnt für ihre langen Mühen. Wie wenig wird sie die Welt beneiden, mit so schweren Herzen sterben zu müssen: Sine fructu, sine luctu!!

Kaum hat sich der Wienerwitz über die providentielle Lola Montez beschwichtigt, an der er sich vermuthlich aus Theilnahme für den Hof so lebhaft interessirte; kaum sind die Gebete für den verirrten Greis gnädigen Ohres im Himmel erhört worden; kaum erfreut sich der Wiener des Vortheils, daß Kain (kein) Minister ist, seit Abel abgetreten: so will hier die öffentliche Meinung, im Gefühle ihres Berufs als Puls und Tactschlag des staatlichen Lebens, unserem trefflichen Hofkammerpräsidenten, diesem energischsten aller Beamten Oesterreichs, die

Digitized by Google

Zumuthung unterschieben, gleichfalls abzutreten, weil gegen seinen Willen, ganz mit Vergessung des glänzenden Lobes, das die Augsburger Allgemeine dem blühenden Zustande unserer Finanzen spendete, dennoch ein solch' enormes und abnormes Anlehen gemacht werden konnte, durfte und **mußte**. Dieser „new way to pay old debts" verdient wohl eine nähere Beleuchtung.

Jenes Anlehen beträgt 80 Millionen zum Cours von 104; Provisionen ꝛc. abgezogen reduciren ihn jedoch auf 102, so daß der Staat 102 bekommt für jede 100, die er ausstellt, immer aber zum Cours von 5 Procenten. Es ist in 65 monatlichen Raten zahlbar, wo die erste am 1. Juni 1847 beginnt.

Die erste Hälfte von 40 Millionen besteht in Staatspapieren, d. h. der Staat creirt um 40 Millionen Metalliques mehr zu 5 Procent.

Für die übrigen 40 Millionen haben die Contrahenten, die Herren privilegirten Hofbankiers Rothschild, Sina und Eskeles, das Recht, Staatspapiere zu 5, 4, 3 und 2½ Procente auszugeben. Sie erklärten sich für die 2½ Procentigen. Hieraus folgt, daß weil die 5 Procentigen zu 102 übernommen wurden, die 2½ Procentigen zu 51 standen, mithin der Staat für jede 51 Gulden eine Obligation von 100 Gulden verschreiben mußte. Hierdurch wird zwar die Zinsenlast nicht vermehrt, denn von 80 Millionen, zu 2½ verinteressirt, zahlt man nicht mehr als von

Digitized by Google

40 Millionen zu 5 Procenten; aber das Schuldencapital wird verdoppelt, da für die eine Hälfte ein Capital von 80 Millionen creirt, daher mit jener anderen auf den Betrag von 120 Millionen erhoben wird.

Die übrigen Bedingungen sind noch:

Wenn binnen dieser 6 Jahre der Cours unter einen gewissen Gefrierpunct fällt, so sind die Contrahenten ihrer Verbindlichkeiten enthoben, d. h. die National-Ehre, der Ruf und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes sind an die Geld-Chatouillen der Herren Hofbankiers geknüpft; sie haben Kaiser, Regierung und Volk in der Tasche, weil zu ihrer Bereicherung der Friede um **jeden Preis** gewahrt werden muß.

Darf kein neues Anlehen innerhalb dieser sechs Jahre gemacht werden, außer mit den Contrahenten selbst. Das Monopol wäre gesichert, die kleine Bank, die Industrie und das Bürgerthum ausgeschlossen. Von der kleinen Bank werden nur jene Häuser mit 2½ Procentigen zu 51 betheiligt, welche bei den Herren Hofbankiers um diese Gnade bittlich einkommen. Rühmend erwähnen wir, wie das große Haus M. L. Biedermann und Söhne sich von allen Papiergeschäften entfernt hält.

Binnen 10 Tagen wurde die ganze Geschichte, zum eigenen Erstaunen der Contrahenten, abgemacht, die kaum auf das Eingehen ihrer Propositionen zu hoffen wagten.

Digitized by Google

Das Tadelnswerthe an dieſem Anleihen dürft man wie folgt zuſammenfaſſen können:

1. Iſt es ein wenig zu wucheriſch gemacht, da der Nominal-Werth auf 100 zu 2½ Procente lautet, kein Menſch aber weiß, wenigſtens nicht wiſſen ſoll, daß der Staat dafür nur 51 bekommen hat. Ein Bischen chriſtliche Decenz hätten die Herren doch beobachten und ſich nicht ſo ſehr auf das Geheimniß ſteifen ſollen.
2. Kann, ſo lange der allgemeine Zinsfuß nicht unter 2½ Procent geſunken iſt, keine Reduction Statt finden. Die Partiſans der Contrahenten gebrauchen den Ausdruck: „Es iſt keine Kleinigkeit, bei den jetzigen Aſpecten und ſocialen Convulſionen 6 Jahre lang vor der Kanone zu ſtehen.“ — Ja, aber aus der Kanone haben ſie den Schuß herausgezogen.
3. Kann der Tilgungsfond auf jene Hälfte des Anleihens, die in den Händen der Bankiers iſt, gar nicht operiren, d. h. ſie können nicht eingelöst werden, weil die Papiere alſogleich einen Cours bekommen werden, der höher als 51 iſt. Sie ſtanden gleich kurz nach der Ausgabe auf 56; weßhalb der Tilgungsfond viel mehr dafür zahlen müßte, als der Staat bekommen hat.
4. Iſt es unpolitiſch, da gerade das Geld ſehr rar iſt, weil Rothſchild ſo vielen Puiſſancen unter die Arme zu greifen hat, ein Anlehen auf 6 Jahre im voraus zu machen. Gerade ſo, wie Einer, der für 20 Pferde den Hafer auf 6 Jahre vorauskauft, jetzt, wo er am theuerſten iſt. Warum nicht, da man

Digitized by Google

Geld brauchte, lieber ein kleineres Anlehen machen, und dann auf die Conjuncturen warten?

Zur Begründung dieses Anlehens wurden die finanziellen Vorlagen gemacht. Trotz der um 8 Millionen gestiegenen Staats-Einnahmen betrug das Deficit von 1846 dennoch 7½ bis 8 Millionen, ein Deficit, das sich auch in der Zukunft wiederholen muß.

Achtzig Millionen in 6 Jahrgängen getheilt, geben jährlich	13⅓	Mill.
Hievon für obiges Deficit alle Jahre .	8	»
Für den Fortbau der Mailänder-Eisenbahn	2½ bis 3	»
Für den vertragsmäßigen Fortbau der übrigen Eisenbahnen, wozu die Mittel ohnehin schon auf das Minimum reducirt wurden, so daß sie mit geringerer Energie fortgesetzt werden müssen, als bisher .	6	»
Summa .	17	Millionen.

Also 3⅔ Millionen mehr, als die Jahresquote des ganzen Anlehens beträgt.

Alle Auslagen für Galizien, die Befestigungen, den Nothstand und für unvorhergesehene Fälle sind noch gar nicht berücksichtiget. Deßhalb ist die Nothwendigkeit eingetreten, eine Reduction im Staatshaushalte aufs Tapet zu bringen, wozu die Herren vom Civil natürlicher Weise das Militär ausersehen. Diese Reduction soll 7 Millionen betragen, so daß nach Deckung des Deficitchens vom Deficit noch 3 Millionen

Digitized by Google

als Extraordinarium disponibel blieben. Ja, die Armee soll abermals das Bad ausgießen, die 300,000 Mann schwache, damit das Heer von 140,000 Beamten und von 112,000 Provisioniſten und Diurniſten mit mehr Ruhe für die Sicherheit und Ehre des Staates — — — — schreiben können; eine Armee, die als Kaſte betrachtet, wenigſtens nach Traditionen die Ehre noch bewahrt; wo Gemeine und die niedern Officiere ſich ohnehin kaum ſatt eſſen können, ſie ſoll von den Herren des Civils durch das Sieb der Oekonomie geſchüttelt werden, damit nur der feine Sand bleibe und der körnige Kies auf die Seite geworfen werde, von jenen Herren, die aber Mittel fanden, das Appartement des Kriegspräſidenten mit koſtbaren Teppichen zu verſchönern. Und dieß zu einer Zeit, wo Frankreich und Rußland auf der Börſe einander in den Armen liegen, und Herz an Herz, d. i. Säckel an Säckel gedrückt, das große Bündniß der Ruhmſucht und des Ehrgeizes, die Gewährung der galliſchen und moskowitiſchen Volks- und Cabinets-Leidenſchaften durch Vernes und Kiſſeleff beſchwören.

Gewiß, es muß zu den intereſſanteſten Forſchungen der politiſch-ökonomiſchen Hiſtorik gehören, ſich Rechenſchaft zu geben über jene Unmacht, die Anleihen der beſchriebenen Art möglich macht, ſich aufzuklären über die Wucht jener „ariſtokrätzigen" Bankokratie des Judenthumes, die ſich vermißt, mit den Geſchicken eines Staates wie Oeſterreich zu ſpielen und ſelbe an ihre Geldkoffer zu binden, dort mit Heine und

Digitized by Google

Börne liberal zu prunken, hier aber durch die Bureaukratie der Wechſelſtube das Beamtenthum des Kaiſerſtaates zu gängeln. Dieſe Wucht iſt der Zwang des Egoismus, des Säckels, auf welchen die Differenzen der Börſe mehr Einfluß üben, als ſchöne Augen auf ſchwache Herzen; jene Unmacht iſt der Mangel der Oeffentlichkeit, es iſt der Mangel des Vertrauens unſeres Staates zu ſeinen Kräften, der dynaſtiſchen und oligarchiſchen Regierung zu dem Willen und geſunden Sinne des Volkes. Nur in dem Schooße des „mystère gouvernemental" konnte der ſchwarze Schwan Israels ſolch' ein goldenes Ei ausbrüten. Was erſt dann, wenn auch in Oeſterreich die Juden emancipirt würden, wenn ſie zu der Macht de facto, womit ſie den verſchuldeten Adel und die Börſe, ſo wie durch letztere die ganze geſellſchaftliche Hierarchie lenken, auch noch jene de jure geſellten? Nur die Preſſe kann die Zweifel, die Anſtände heben. Wo iſt aber die öſterreichiſche Preſſe? — — Im Auslande, d. h. nicht zu Hauſe. Sie iſt feldflüchtig, ſie iſt eine maraudeuse, dem Jus gladii der Cenſur verfallen. Ein Gewaltzuſtand kann aber nie dauern. Deutſchland hatte ſeine ſociale Revolution vollendet, ehe es die politiſche begann.

Wohl ihm! Wir haben noch beide durchzumachen, **die Kriſen zweier Krankheiten auf einmal zu beſtehen**, indeſſen Ungarn das merkwürdige Schauſpiel darbietet (ganz wie England mit ſeiner Ariſtokratie, welche die Magna charta zur rechten Zeit durch-

Digitized by Google

focht), daß die politiſche Revolution der ſocialen vorausging.

Sind wir ſtark genug hiezu? Und wo wäre unſer **Berather?**

Am 4. April 1847.

Das Jahr 1847 ſcheint ein Merkwürdiges zu werden und ſelbſt uns leichtlebende Wiener beſchäftigen zu wollen. Begebenheiten drängen ſich, die hier, auch in unpolitiſchen Kreiſen, Senſation erregen. Vorerſt das Decret vom 3. Februar, das jüngſte Kind der preußiſchen Regierungslaune, in der That ein Kind, das aber trotz der engen Kleider wachſen wird. Dann der Sturz des jeſuitiſchen Miniſteriums an der Iſar; weiter das ſelbſtbewußte, hiſtoriſche Auftreten der niederöſterreichiſchen Landſtände, welches den zweiten Theil von Oeſterreich und deſſen Zukunft in klares Licht ſetzt. Ferner die eigenen Nothzuſtände hier und in der Provinz, das große Staatsanleihen von 80 Millionen, welches nur beim Mandarinenſtande der Bankokratie in Gnaden ſteht, beim untern Adel derſelben wenig Anklang, bei Bürger und Volk entſchiedene Mißbilligung findet, den Haifiſchen der Börſe in allen Claſſen aber eine willkommene Beute iſt. Dann die von Baiern und Würtemberg unterſtützten Schritte Preußens wegen Regulirung und Erleichterung der Cenſur, und zuletzt der vom Himmel gefallene Blitzſchlag des

Digitized by Google

Ankaufes von 50 Millionen französischer Renten durch den als Verfechter des ancien régime, als den treuesten Alliirten Oesterreichs angesehenen Selbstherrscher aller Reußen. Unser erster Staatsmann soll sich hierüber geäußert haben: C'est l'évènement le plus remarquable depuis 1813. Andere lassen ihn die ganze Geschichte, durch Apponyi berichtet, im voraus (?) gewußt haben, und sich lächelnd die Hände reiben, daß 25 Millionen Francs ein Wunder gewirkt hätten; das Wunder nämlich, den französischen Geldmarkt einer fremden Großmacht in die Hände zu liefern, und so Frankreich zu verhindern, je mit Oesterreich anzubinden. Wenn dieß aber Frankreich und Rußland vereint thäten! Wieder Andere schieben dem Czar die Absicht unter, er habe durch jenen „prêt gratuit" das Ministerium Guizot, welches die spanische Heirat fabricirte, unterstützen wollen! Wie dem immer sei, die Sensation war eine tiefe, allgemeine, mit einem Erstaunen über die französische „bassesse," mit einer fröstelnden Ahnung der russischen „perfidie" vermischt. Das „recte sapere" der öffentlichen Meinung, jener Sauerstoff-Atmosphäre des Volksgeistes, die von Polizei und Censur nicht abgeschlossen oder gar über die Gränze geschickt werden kann, dürfte so ziemlich den Nagel auf den Kopf getroffen haben, und die Befestigung der beiden Hauptstädte Galiziens, Krakau's und Lemberg's, des Dniesterthales und der Karpathen-Hauptpässe um so mehr beschleunigen, als auch Preußen sich gar nicht genirt, die Festung Boyen einige Meilen von der russischen

Digitized by Google

Gränze vollendet hat, wacker an Königsberg fortbaut, und eben im Begriffe ſteht, an Swinemünde und Breslau Hand anzulegen. An Geld kann es uns nicht fehlen, da Rothſchild in der Befeſtigung Galiziens eine Garantie des Friedens und des guten Courſes ſeiner Papiere erblicken wird. Ob aber Rußland ſo lange warten mag, bis wir das in 34 Friedensjahren Verſäumte nachholen? Der Himmel weiß, ob die Fürſtin Metternich nicht einſt auch die ruſſiſche Rente kaufen muß. Eine politiſche Allianz mit England dürfte zu gewärtigen ſein — Kübeck bewahre uns nur vor einer commerziellen, — um das germaniſche, angelſächſiſche und ſkandinaviſche Element dem gallo-moskowitiſchen Bündniſſe naturwüchſig entgegenzuſtellen. Gott gebe es! So kämen wir doch einmal auf die Füße, die uns Mutter Natur gegeben.

Ueber den Verfaſſer „Oeſterreichs und deſſen Zukunft" circuliren hier die verſchiedenſten Gerüchte. Bald iſt es ein Comité der Stände, welchem man das Buch zuſchreibt — bald dieſer, bald jener Cavalier. Was aber der Regierung zur Ehre gereicht und überhaupt den ſprechendſten Beweis liefert, daß die Schrift großen Anklang in höheren Kreiſen als jenen findet, die ſo gerne jede ſelbſtſtändige Meinung unterdrücken, iſt gewiß der Umſtand, daß keine Nachforſchungen und Verfolgungen angeſtellt werden. Wenn auch die wegen des erſten Theils gemachten, geheimpolizeilicher Natur waren, da dem wackeren Campe 20,000 fl. für Auslieferung des Manuſcriptes angeboten wurden, ſo iſt

Digitized by Google

wenigſtens bis jetzt wegen des zweiten Theils nichts geſchehen, und es wird — wir ſagen dieß zum Lobe des geſunden Verſtandes und ehrlichen Willens, die doch hie und da in den Dicaſterien ſpuken — auch in der Folge nichts geſchehen. Der Verfaſſer iſt ein dem Geburtsadel angehöriger junger Mann, deſſen nächſte Verwandte die höchſten Perſonen des Hofes in nächſter Nähe umgeben. Vor Allem gefällt der ruhige, leidenſchaftsloſe Ton des Autors, der von ſeinem Standpuncte aus den Gegenſtand klar beherrſcht, feſt und deutlich ausſpricht was er will, und auch dem Widerſtrebendſten, dem foſſilen Zopfe, wie den im Amtsfracke Patriotismus heuchelnden Egoiſten, dem päpſtlichen Kirchler wie dem autodyktatiſchen Jeſuiten, die Ueberzeugung aufdringt, daß er es recht und ehrlich treu und gut meint. Eine ſolche Geſinnung muß vor Allem dem hohen Kaiſerhauſe ſelbſt, den unter Vorwand der äußern ämtlichen Pſeudo-Verantwortlichkeit im Thun und Wirken von der Bureaukratie gehemmten Prinzen wohl thun, den Hof über die Abſichten der Stände beruhigen, und ihm die willkommene Ueberzeugung gewähren, daß Oeſterreich noch Patrioten beſitzt, die den Staat nicht als Pachthof, das Amt nicht als Pfründe ausbeuten.

Der Standpunct des Verfaſſers ſtützt ſich auf die einfache Frage: Wo iſt in Oeſterreich die Inſtitution, welche noch einige Kraft, den nöthigen Willen, die geiſtigen Mittel und ein wahrhaftes Intereſſe beſäße, dem

Digitized by Google

Sinken der Zustände in der Tintenpfütze des Bureaukratismus und Monopolismus vorzubeugen, den Staat durch das Volk mehr als durch die Formen der Verwaltung zu kräftigen. Er, selbst ein Landstand Tirols, findet dieses Institut in den Landständen überhaupt, und mit Recht. Denn leider sehen wir in Oesterreich das Volk ohne alle Bildung und Gesinnung, den Bauern unwissend und roh, den Bürger ohne Geist und Kraft, die Geistlichkeit herrschsüchtig und blos kirchlich, die andern Stände meist ohne Selbstbewußtsein, daher ohne Selbstgefühl, ohne Vertrauen — und darum ohne Würde, ohne Ehrgefühl, mit Ausnahme der äußern Formen: das Ganze also ohne Tiefe, ohne Ernst, gewohnt an den Schlendrian des Systems, über Aeußerlichkeiten das innere Wesen vergessend, von Heute auf Morgen lebend; hier also kein Entsagen, kein Muth, keine moralische Kraft, daher keine Basis für eine Reform darbietend. Nur die Stände haben Lebenszeichen gegeben, nur sie haben zu sprechen gewagt, wo vor dem dynastischen Egoismus, vor dem bureaukratischen Despotismus der Questenberge Alles verstummte; nur sie haben ihre Rechte wenigstens durch das Wort gewahrt, in der Zeit dafür geblutet. Und diese Rechte fordern sie jetzt nach dem Grundsatze der Regierung, die mit dem Recta tueri sich selbst am meisten zu schützen vermeinte.

Gerade der fragliche zweite Theil, der jetzt selbst gegen Scheda nicht einmal großen Herren erlaubt

Digitized by Google

wird, weil die papierne Bureaukratie die Weckung eines echten aristokratischen Geistes im Adel, des Gefühls seines großen historischen Berufs, zu fürchten beginnt, hat unter den Landständen eine tiefe Sensation erregt, und den Anstoß gegeben, daß mehrere ihrer edlen Geister die Zeitfragen in entsprechende Bearbeitung genommen haben. Die Zeiten des: „Let Curzon hold what Curzon held," das Motto der Lords Howe, sind vorbei, und die De Mauley (Ponsonby) haben sich jenes: „Pro rege, lege et grege," weislich des Volkes nicht vergessend, die Lowther (Grafen von Lonsdale) haben sich die den jetzigen Standpunct des Adels ziemlich richtig bezeichnende Devise: „Magistratus indicat virum" gewählt. Das Parlament ist die historische Magistratur des Adels. So arbeiten denn die österreichischen Landstände an einem Plane zur Verbesserung des Volksunterrichtes, dieses unseres größten Krebsschadens, der Ursache unserer totalen Gesinnungslosigkeit und Charakterschwäche; so verfaßt Freiherr von Stifft ein Operat über die Einführung freier Communal-Verfassungen; so trachten Andere, durch ihre Anstrengungen den vierten Stand zur gehörigen Geltung zu bringen. Diesen Weg zur stufenweisen Heranbildung und Entwicklung des politischen Elementes in Oesterreich halten wir für den einzig richtigen, und rufen deßhalb den Landständen ein frisches „Glück auf!" zu.

Durch eine verbesserte Schulerziehung wird das geistige Element im Volke rege gemacht, der Sporn

Digitized by Google

des Selbſtdenkens in ſeine faulen Flanken gedrückt, indeſſen ſelbſtſtändige Communal-Verfaſſungen nicht verfehlen können, das moraliſche Gefühl zu wecken, den Bürgern Spannkraft und Geſinnung zu geben, und ſie zu wahren Söhnen des Vaterlandes zu bilden, wie dieß Preußen anno 1813 und 1814 zeigte. Hieraus folgt ſchon natur- und zeitgemäß eine erweiterte Thätigkeitsſphäre des vierten Standes, der, zur Selbſtſtändigkeit gelangt, alsdann jene Stellung einnimmt, die den Hauptcontribuenten des Staatsſchatzes gebührt. Auf dieſer Baſis müſſen und werden die Landſtände vorgehen. Haben ſie nur erſt Vertrauen beim vierten Stand erweckt, beweiſen ſie ſich ihres hiſtoriſchen Urſprungs und Berufs würdig, ſo wird ihnen auch der Schutz der öffentlichen Meinung, das ſtarke Bollwerk einer Hand in Hand mit ihren Anträgen gehenden Volksgeſinnung nicht fehlen. Dieſe Volksgeſinnung bildet zugleich die feſte Grundlage einer geſunden, friſchen Oeffentlichkeit. Die Regierung glaube ja nicht, daß nur Ein Bürger noch ignorire, wie die Beamteten, vom beſoldeten Erzherzog bis zum letzten Diurniſten, der Hof und das Heer, mit Einem Worte jene ganze complicirte Maſchine, die man Staat nennt, aus ſeinem Säckel lebt, und wie er daher verlangen darf und muß, daß der Staat Rechenſchaft gebe. Durch hundert Beiſpiele können wir beweiſen, daß der Staat durch ſeine Geheimnißkrämerei ſich ſelbſt um ſeinen Ruf, um das allgemeine Vertrauen bringt. Und doch iſt man ſo thöricht, ſie noch als Regierungs-Arcanum

Digitized by Google

in allen Apotheken der Bureaukratie beizubehalten. Nur der Schleicher, der Hinterlistige, der seiner selbstischen Absichten sich Bewußte scheut ein offenes, freies Wort. Das hat Jeder von uns hundertmal im Leben erfahren, und Jedermann ist derzeit gebildet genug, um diese Erfahrung auch auf den Staat überzutragen. Wird es aber Anders werden? So lange, bis man nicht muß. Mit dem Müssen rufen wir aber auch: **Finis Austriae, initium Germaniae!**

Die Weckung einer allgemeinen höheren Gesinnung in Oesterreich verdanken wir Männern wie unser Autor, wie Kuranda und Schuselka. Ihnen bringen wir unsern Dank, und tausende, ja Millionen Stimmen würden sich mit der unsrigen vereinigen, wenn die allgemeine Zeitung, die einst so hoch gestandene, nicht selbst zu einem österreichischen Blatte herabgesunken wäre. — Möge aber auch der Wille der Stände durch die Ueberzeugung gestählt werden, daß in ihren Händen das Schicksal Oesterreichs, sein Erstarken oder sein — Verfall ruht. Die Nachwelt wird ihre Namen feiern, wie jene De Thou's, Franklin's und Hampden's, wenn sie nebst Gott, Fürst und Vaterland auch pro lege et grege streiten werden.

Digitized by Google

Am 1. Mai 1847.

Erzherzog Carl iſt geſtorben! — — — die Liebe und Verehrung des Publicums folgen ihm zur Gruft, ihm, dem erſten und letzten Helden der öſterreichiſchen Ilias, ihm, dem letzten Mohikaner der verwaisten Armee. Er war die größte Illuſtration unſerer aſchgrauen Zeit, der Mann, der Oeſterreich über das blutige Taufbecken des Ruhmes hielt, der das Volk zu begeiſtern und das erzeugte Vaterlandsbewußtſein 1809 zur Kryſtalliſation zu bringen verſtand; ein Bewußtſein, das man, leider! ſeither durch alle Kanzlei-Arcana der ſogenannten Regierungskunſt zu Boden ſchlug. Wenigen Prinzen wird das Loos zu Theil werden, ſo hoch, ſo fleckenlos in der allgemeinen Achtung zu ſtehen. Zum Unglück war ſeinem edlen Herzen, ſeinem hohen Geiſte, ſeit er das Präſidium des Hofkriegsrathes niedergelegt, keine öffentliche Carriere beſchieden. Von einer gewiſſen Convention an verfolgten ihn das Mißtrauen ſeines kaiſerlichen Bruders, der Haß der miniſteriellen Oligarchie. Die Geſchichte der letzten 30 Jahre hat noch ihre verklebten Blätter, die aber bald des Todes knöcherner Finger löſen wird. Und auf dieſen Blättern ſind die Namen Metternich und Mont-Gelas in ſchwarzen Buchſtaben eingeſchrieben, jene Carls und Johanns in leuchtendem Golde.

Dem Vaterlands-Erretter, dem Helden und Menſchenfreunde, dem Feinde von Lug und Trug, weinen

Digitized by Google

wir eine dankbare Thräne nach! Mögen seine Söhne sich spiegeln am Ruhme, Patriotismus, an der Ehre des theuren Verblichenen!

Am 2. Mai 1847.

Herr N. ist kürzlich von seiner Reise — nicht von der ägyptischen, sondern von einer Fahrt nach Prag — zurückgekommen, und directe aus der Postchaise zu den Füßen seiner Braut abgestiegen. Diese ist eine der vielen Töchter des hier vielgewaltigen Staatsraths Weiß von Starkenfels, unter denen sich auch eine k. k. Censorin mit 500 fl. Gehalt befindet, ein Mädchen von ausgezeichneter Bildung an Körper und Geist. Herr N. will — so sagt die »ferrea vox" jener vorlauten, unbequemen Klatscherin, die man öffentliche Meinung heißt — seine provisorische Stellung als Inspector der k. k. Staatsbahnen, im Ertrag von jährlich 4000 fl., ferner behalten. Andere meinen, er wolle sogar Hofrath werden. Wir wünschen Herrn N. von Herzen Glück zu seinem doppelten Unternehmen, und rufen ihm des Lords vom Nile, Nelson's Devise zu, welche dieser mit einem Arm, einem Auge und mit seinem Leben bezahlte: »Palmam, qui meruit, ferat." Die Durchstechungen von Landengen, selbst die Vorarbeiten, sind bei unzureichenden Mitteln gar kitzliche Unternehmungen. Man ist hier sehr gespannt auf die Resultate von Herrn N's. Expedition nach Aegypten.

Digitized by Google

Wir kümmern uns wenig um die Perſonen ſeiner Wahl, wenn nur überhaupt etwas geſchieht, oder eigentlich, wenn nur etwas geſchehen kann. Herr N. mag über Herrn Carl Jaßnüger getäuſcht worden ſein, ſeine Feder aber für dienlich gehalten, er mag Herrn Meyers, eines kaum abſolvirten Technikers, Talent für beſonders hoch erachtet, er mag in Herrn Potieka, einen Eiſenbahn-Ingenieur, vorzügliches Vertrauen geſetzt haben. Aber als Thatſache ſteht unläugbar feſt, daß eine zwiſchen den Salzſümpfen der hafenloſen, ſeichten Küſte von Tineh und den beweglichen Sandhügeln der Wüſte arbeitende Expedition durchaus nicht die Monate März und April wählen dürfe, wo bekanntlich, jaſehr bekanntlich, jener furchtbare, Haut und Lungen austrocknende Südwind weht, welchen die Araber ob ſeiner 50tägigen Dauer Khamſin heißen. Fieber, Ophtalmien und Lungenkrankheiten ſind die Gaben, welche er auf ſeinen ſengenden Flügeln einherträgt. Da die vorzunehmenden Operationen — Aufnahme und Niveau der dortigen Küſte von Weſten nach Oſten in einer Länge von 2 bis 3 Lieues, Beſtimmung der Einmündung des Canals, und als wichtigſte Aufgabe, Sondirung jener Küſtenſtrecke zur Anlegung eines Hafens — von Norden nach Süden, alſo gerade gegen jenen Wind gerichtet ſind, ſo dürfte hieraus ſchon gefolgert werden, wie die dereinſtigen Reſultate jener Expedition ausfallen müſſen. Wir wollen weiter der unzureichenden Mittel ihrer Ausrüſtung nicht erwähnen. Für eine Expedition, deren Repli und Sou-

Digitized by Google

tien ein Schiff an einer schlechten, von starken Strömungen heimgesuchten Küste ist, hätte ein Dampfschiff gehört, um durch die Kraft des Dampfes sich dem Lande wieder zu nähern, wenn es durch einen Sturm von selbem abgetrieben wird, oder um die hohe See suchen zu können, wenn es durch einen heftigen Nordwind der Gefahr ausgesetzt wird, an der Küste zu stranden. Wir bedauern die armen Opfer der Unwissenheit und Parsimonie, oder ihrer eigenen gedrückten Lage. Die Handhabung des Senkbleis erfordert an sich schon 2 Boote, jedes zu 4 Ruderern, mit 4 Gehülfen für den Sondeur. Wo alles dieß aus der »Barca» nehmen, welche das Personale der Expedition von Alexandrien nach Tineh tragen soll? Wir wollen jene Mängel nicht rügen, wir wollen aus dem Artikel 12 des zu Paris am 30. November 1846 geschlossenen Gesellschaftsvertrags nur die folgende Stelle ausheben:

Dans ce cas, quelle que soit la part que la société d'études obtiendrait dans la société définitive, cette part sera divisée en 100 parties égales et repartie, ainsi que les obligations qui pourraient y être inhérentes, de la manière suivante:

1. Chacune des parts de la présente société donnera droit à 2 parts ou 2 centièmes, ce fera qui pour chaque groupe 20 centièmes, ou en total . . . . . $^{60}/_{100}$

   Chacun des Messieurs les Ingénieurs aura droit à $^{5}/_{100}$, ou pour eux trois à $^{15}/_{100}$. $^{15}/_{100}$

   $^{75}/_{100}$

Digitized by Google

Quant aux $^{25}/_{100}$ de surplus, la société en fera la repartition suivant les services déjà rendus ou qui seraient rendus ultérieurement à l'entreprise. — Eine Gesellschaft, die Vertrauen erwecken will, darf es nicht unterlassen, ihre Programme und Statuten zu veröffentlichen.

Aus dem Mißlingen oder Scheitern dieser Expedition, die bereits am 25. März unter der Fahne, oder eigentlich Trompete Jaßnügers abgegangen — Talabot will die seine nicht vor September fortschicken — kann für den österreichischen Theil an der großen Frage jenes Durchstiches bedeutender Schaden erwachsen. Mit ein Bischen Oeffentlichkeit wäre so etwas nicht geschehen. Diese hätte Herrn N. über die Kohlen gezogen und vor ihr Forum gestellt, als es noch Zeit war. Jetzt ist es zu spät. Denn leider werden die Ohren unserer großen Herren nur immer von dieser und jener Fliege umsummt, leider können die Niedern nicht unberufen zu ihnen dringen, oder sie müßten es sich gefallen lassen, in detractorischem Lichte dazustehen. Und doch thut Niemanden die Oeffentlichkeit mehr Noth als gerade den großen Herren, damit sie jede Frage von allen Seiten, nicht blos von den Seiten der Ihrigen, kennen lernen. Ueberhaupt zweifelt das Publicum, daß Mehemet Ali, der bereits die Bildung von 4 bis 6 Privatgesellschaften für obiges Unternehmen umgangen, der gute liebe Mann sein werde, den ostindischen Handel auf irgend einer andern Straße als auf seinem Nile ziehen zu lassen. Darum glaubt

Digitized by Google

man hier, daß nur durch Verſetzung jener Communication auf türkiſches Gebiet, ganz in der Nähe des projectirten Canals, geholfen werden könne. Auch wollen Leute vom Fache nicht recht begreifen, wie ein Canal, der auf 18 deutſche Meilen Länge blos 30 Schuh Niveau-Differenz, oder auf 4000 Klafter nicht mehr als 1 Schuh 8 Zoll Fall hat, worin alſo das Waſſer faſt als ſtehend angenommen werden muß, ſich von ſelbſt durch die Strömung vom Sande frei erhalten könne.

Am 4. Mai 1847.

Die von der Augsburger Allgemeinen gegebene, ſeinſollende Abfertigung des in Nr. 14 und 15 der Grenzboten enthaltenen Aufſätze über das öſterreichiſche Anlehen hat hier Erſtaunen, Verwunderung und Entrüſtung erregt. Die ganze Welt entnahm daraus die Wahrheit des Sprichworts: „qui s'excuse, s'accuse," und kein Menſch wurde von der erhabenen Trefflichkeit jenes Anlehens überzeugt, außer etwa die Primaner, Thebaner und Bedlamiten, die der Herr Verfaſſer ſo protegirend aufs Maul zu ſchlagen würdiget. Als Autor nennen Einige den Baron Eskeles, Andere den Herrn Hofrath Czörnig — Letzteres vermögen wir kaum zu glauben. Wer er auch ſei, wir erſuchen ihn jedenfalls, weniger von Beſtechlichkeit zu ſchwätzen, und in dieſem Puncte rufen wir ihm zu: Du lügſt, Brutus! Du lügſt,

Digitized by Google

Cassius! Und auch du lügst, Asinus!*) Der classische und ehrwürdige Dahlmann sagt von Gentz: »Hätte die Preßfreiheit seine Schulden bezahlt, er würde für sie geschrieben haben.« Noch ist die Preßfreiheit in Oesterreich nicht so reich geworden, um denen nur ein kleines Honorar zu zahlen, die für die Ehre, merken Sie sich's, edler Römer, für die Ehre ihres Vaterlandes schreiben. Wo und auf welcher Seite die Bezahlten, die Bestechlichen, die Bestochenen stehen, da weiß jeder Wiener, daß er sie nicht in Kuranda's Grenzboten, sondern ganz in der Nähe des Stephansthurms zu suchen hat. Er kennt sie mit Tauf- und Zunamen, nach Alter und mit allen Leibschäden. Weil unser Römer aber nicht die Wahrheit sagen will, so wollen wir sie sagen, und dieß ist, daß die Herrn Hofbanquiers den Staat als einen unter Vormundschaft stehenden alten Verschwender behandeln, auf dessen Worte und Versprechen sie nicht viel geben, sondern sich gleich so hypotheciren und decken, daß ihnen — auch wenn er nicht zahlt — dennoch das Profitchen in den Säckel fällt. Metternich heißt den Freiherrn von Kübeck scherzweise den Dieudonné, und ernstweise hat er von ihm gesagt: Il a sauvé l'état. — Wahr, aber traurig! Eines wissen wir jedoch gewiß, daß trotz der beredten Vertheidigung des Verfassers kein solches oder ähnliches Anleihen in Oesterreich mehr gemacht wird, und dieß blos deßhalb, weil die Primaner das

*) Soll wohl Asinius heißen. Die Redaction.

Digitized by Google

Maul aufthun, und die Zöpfe, leider nur von außen herein! zur Raiſon ſchreiben. Vom übelſten Eindrucke war aber, daß die Allgemeine Zeitung, die wenigſtens 50,000 Leſer in Wien zählt, des Verfaſſers langen Artikel gab, ohne ihm die Aufſätze aus den Grenzboten, die hier kaum 500 Leſer nennen können, entgegenzuſtellen. Wir hätten die Augsburgerin für honneter gehalten. »Cento brandi contr' un solo.«

Am 7. Mai 1847.

Mehr als das Patent vom 3. Februar hat die Thronrede des Königs von Preußen tiefe, gewaltige Senſation in unſerer Kaiſerſtadt erregt. Wien iſt doch nicht ſo ganz Metropole des Genuſſes, wie man's der Welt einreden möchte, wie es in gewiſſen Kreiſen gewünſcht wird. Die Zahl der Abonnenten auf preußiſche Zeitungen hat ſich um ein paar Hunderte vermehrt.

In der letzten Zeit iſt hier, da jetzt die den Bühnengeſang verkeuſchende Jenny Lind, Gottlob! fort iſt, kein Gegenſtand (nicht einmal das in der Wiener-Zeitung durch einen »Tendenz-Bären« *) der haute finance unlängſt in Schutz genommene Anlehen von 120 Millionen) ſo vielfältig, ſo frei, ſo rückhaltslos von allen Claſſen der Geſellſchaft beſprochen worden, wie eben jene Rede. Es intereſſirte die Wiener doch auch einmal zu vernehmen, was ein deutſches gekröntes Haupt durch drei Viertelſtunden »auswendig«

*) Vermuthlich Herr Falkbeer. Anm. der Redact.

Digitized by Google

reden könne. Dieſe Auswendigkeit war hier kein geringer Gegenſtand des Erſtaunens.

Natürlicher Weiſe geht man hier von den preußiſchen Ständen zu den öſterreichiſchen über, und man fängt an über ſie mehr wiſſen zu wollen, als ihre in den Sack der Cenſur eingenähte Wirkſamkeit transpiriren läßt. Ueber der Stände Thun und Laſſen enthalten wir uns vor der Hand eines jeden Urtheils. Ihr langgewohnter Egoismus hat Schweres verſchuldet; doch auch die langgenährte und fettgezogene Indifferenz des Bürgerthums, das ſeine Rechte im Schlafe aus den Händen fallen ließ, hat nicht Geringeres verſchuldet. Die Stände aber geben nun einmal das erſte Lebenszeichen, und darum wollen wir ſie willkommen heißen, wir wollen dem Gezwitſcher und Gefliege der fünf Lerchen Niederöſterreichs durch einige Zeit beobachtend zuſehen und zuhören. Regierte unſere Bureaukratie noch von oben herab, wie die preußiſche, in Gottes Namen! Aber ſo adminiſtrirt ſie von unten hinauf, und die oben erledigen nach Exhibiten und Nummern; daher bei den Obern keine Freiheit, keine Selbſtbeſtimmung, kein Selbſtanſchauen und Selbſterwägen der Verhältniſſe und der Zeitfragen.

Zwei Sachen, will uns bedünken, thun vor Allem den Ständen noth:

1. Nach dem Grundſatze „l'union fait la force,“ und nach dem eben ſo wahren Principe, daß ein einſeitiger Fortſchritt nach der andern Seite hin ein Rückſchritt iſt, ſollten die Stände trachten, ihrem Inſtitute

Digitized by Google

dadurch eine höhere Geltung und größere Wirksamkeit zu verschaffen, daß sie sich mit den andern Ständen der Monarchie in directen Rapport setzen. Dieß war doch schon in früheren Zeiten häufig der Fall; die vereinten böhmischen und mährischen pflegten noch im 17. Jahrhunderte häufig Rücksprache mit den niederösterreichischen Ständen zu nehmen; diese begaben sich als Deputation zuweilen nach Ungarn, oder verkehrten gemeinschaftlich mit den inner-österreichischen und Tyroler-Ständen u. s. w. Nur durch eine Simultaneität der Gesinnung können die Stände Vertrauen und Achtung im Allgemeinen erwecken; nur diese politische Harmonie allein vermag die Schüchternen zu ermuthigen, die Lässigen anzueifern, und den Grund zu einer gediegenen parlamentarischen, übersichtlichen Verhandlung der Zeitfragen zu legen. Der sonach erlangte Vortheil wäre unberechenbar und würde die Oeffentlichkeit der Ständeverhandlungen in ganz Oesterreich zur Folge haben müssen. Denn die einige Gesinnung der Stände von wenigstens allen deutschen Provinzen der Monarchie würde nicht blos eine zerstreute peripherische, sondern eine concrete Central-Macht bilden, die weder ignorirt werden kann noch darf, die aber, um sich selbst zu regeln, zu leiten und zu beschränken, der unbestechlichen Richterweisheit der Oeffentlichkeit, als der besten Repressiv-Censur in der Politik, überantwortet werden muß. Eben deßhalb würden wir es vor allem Andern für unumgänglich nothwendig halten, daß die Stände in kräftiger Weise auf die vollständige Ver-

Digitized by Google

öffentlichung ihrer Verhandlungen dringen. So lange sie dieses nicht thun, kann die Nation, die außerhalb derselben steht, zu ihrem guten Willen, zu ihrer Intelligenz kein Vertrauen fassen. Ob sie diese Veröffentlichung nun gleich beim ersten Anlaufe durchsetzen oder nicht, gleichviel — den Wunsch, den Willen dazu müssen sie zeigen, wenn sie nicht wollen, daß man in ganz Oesterreich glauben soll, sie befänden sich wohl bei dieser officiellen Geheimthuerei, im Gefühle ihrer geistigen Armuth oder ihres kurzsichtigen Egoismus. Es genügt nicht, daß sie von Zeit zu Zeit die Backen voll nehmen und hie und da eine ihrer Schriften mit großem Geschrei veröffentlichen, — um den Geist der Institution zu kennen, und uns hiernach mit dem ganzen Gewichte der öffentlichen Meinung auf ihre Seite oder auf die entgegengesetzte zu stellen, müssen wir Alles wissen, was im Schooße dieser Versammlungen vorgeht, was dort gethan und gesprochen wird.

2. Sollten die Stände Niederösterreichs doch endlich mehr thun, als in alten Pergamenten wühlen, in Soiréen frondiren und gelehrte Operate im Petitionsweg an die Hofkanzlei befördern. Es ist dem am 7. Juni zusammentretenden niederösterreichischen Landtage eine gute Gelegenheit geboten. Er spreche sein Wort über das letzte Anlehen, gegen alle weiteren Anleihen, die jetzt, nach Ausspruch der Wiener-Zeitung, à fond perdu gemacht werden, „wenn auch die fragliche Credits-Operation nicht der gebieterischen Noth" — son-

Digitized by Google

dern einer wohlerwogenen Berechnung ihr Daſein zu verdanken haben ſollte.“ Eine Kritik des Anlehens wäre ſogar Pflicht der Stände, es gehört zu ihrem Reſſort, wegen der vier Millionen Intereſſen, um welche die Steuern bei den ohnehin täglich mehr dem Monopol anheim fallenden, ſo theuern Zeiten erhöht werden müſſen.

Das Mißtrauen gegen die Stände iſt ein leicht begreifliches. Wenn man es aber aus dem Umſtande erklärt, daß bei der in's Stocken gerathenen Frage der Robotablöſung der Grundbeſitz keine Opfer bringen will; ſo bedenke man anderſeits, daß die Regierung ebenſowenig zu Opfern entſchloſſen ſcheint. Ueberall — in Preußen, Sachſen, in Baden und Würtemberg — haben Regierung und Grundbeſitz die Ablöſung durch Beiſteuer erleichtert. Nur bei uns ſoll wieder die ganze Laſt den Bauer treffen. Hier könnte wohl der ungariſche Adel als glänzendes Beiſpiel aufgeführt werden. Welcher Lohn trifft jedoch die grundbeſitzenden Stände? — Mißtrauen! Welchen Lohn hat die Regierung gleichfalls eingeerntet? Unzufriedenheit!

Kann aber ſo Tüchtiges gefördert werden? Unmöglich! Mit dem divide et impera allein mochten die halb republikaniſchen Pilz-Dynaſtien zur Zeit des großen Florentiners ausgereicht haben; jetzt kann den großen Monarchen nur eine Vereinigung aller Kräfte helfen.

Digitized by Google

Am 1. Juni 1847.

Unter den materiellen Vortheilen, deren sich unsere Residenz jetzt zu erfreuen hat, gibt es mehre, die unstreitig ihr Entstehen dem thätigen Geiste unseres Bürgermeisters zu danken haben. Viele Straßen werden verbreitert und regulirt, überall sieht man neue Communicationen, und so der Circulation von 400,000 Menschen eröffnet. Der allgemeine Geschmack in den Neubauten wird lobenswerther, graziöser, und die finstere Monotonie, die Langeweile der armseligen Gleichförmigkeit, wodurch sich die meisten Gebäude Wiens bemerkbar, oder richtiger unbemerkbar machen, weicht vor dem heiterer gestimmten Genius einer Zeit zurück, die der Kunst wie der Wissenschaft die wichtige Lehre gibt, daß man zur Weisheit keinen Zopf, so wie zur Tüchtigkeit weder ein saures Gesicht, noch irgend ein Amtskleid brauche. Diese Stimmung, hoffen wir, wird endlich dem bureaukratischen Misantropismus die Thüre weisen, dafür aber die Spontaneität der Regungen im Individuum, ihre ungehinderte, freigesetzliche Aeußerung hereinlassen und den schwer kreisenden Staatshämorrhoidarius in die Reihe der Mißgeburten stellen. Wenn es bei uns nichts Lächerlicheres geben wird, als einen Beamteten, der blos Bureaukrat ist, dann wird Oesterreich aufathmen können, sich glücklich fühlen, auch ohne Constitution, und nicht ex officio. „Die nächsten zehn Jahre" — so hörten wir unlängst einen bei allen Patrioten gefeierten Mann sich

Digitized by Google

äußern — „müſſen entſcheiden, ob Oeſterreich zur ſtaatlichen Exiſtenz im Geiſte der Neuzeit berechtiget iſt.“ Ein großes Wort! Mögen es die vielen Bureaukraten beherzigen, die nichts als Beamtete ſind, Haus und Hof, Titel und Würden aber auf ihre Kinder vererben wollen.

Unſtreitig haben die im Zuge begriffenen oder erſt projectirten Neubauten unſerer ſchönen Reſidenz ihre ſociale, ihre politiſche Bedeutung. Sie ſind darum wichtig, weil ſie trotz des Syſtems entſtanden, wie die Eiſenbahnen. Sie tragen einen Charakter an ſich, der auf den Fortſchritt deutet, wenn ihnen auch das Wort „Fortſchritt“ nicht an der Stirne klebt, wie bei Schreyer's Affentheater, der koſtbarſten Satyre, welche die Unſchuld je auf den Wiener Aushängeſchild des Status quo gemacht.

So z. B. wollte man die Gewerbe nicht freigeben, und dennoch baut man jetzt öffentliche Schlachthäuſer. Kennt aber das Publicum ihre Bedeutung? Vor der Hand gewiß nicht; denn noch jetzt heißt es in Wien, daß Jeder ſeinen oder ſeine Ochſen in jenen Abattoirs zwar ſchlachten laſſen, jedoch nicht verkaufen dürfe, und daß wieder nur die privilegirten Fleiſcher die Verkäufer ſein ſollen. Wer's glauben könnte! Wir glauben's aber nicht, und ſind überzeugt, daß dieſe Fleiſchmonopoliſten, wie die Korn- und Holzwucherer, über kurz oder lang zur Thüre hinausgejagt werden müſſen. Denn das Fleiſch muß in einem höheren Grade Nahrungsmittel des Volkes werden, als dies

Digitized by Google

jetzt der Fall ist, und damit dies geschehen könne, muß die Concurrenz frei gegeben werden.

Und wie die Schlachthäuser entstehen mußten — auf dieses Wort legen wir ein besonderes Gewicht, denn Nothwendigkeiten sind nur Gesetze und Gesetze sind Nothwendigkeiten — so werden auch die Kornspeicher sich erheben müssen. In Wien haben wir viele treffliche Plätze zu diesem Zwecke, hauptsächlich die beiden Ufer des Wiener Wassers — dieses Surrogats unserer Donau, die leider nur in der Mitte uns gehört, und deren Mund geknebelt und verstopft, ihre stille Klage in das schwarze Meer einer scheuen Politik ergießt. Das reiche Einkommen der Wiener Commune, vulgo Magistrat, das sie aus den eigenen Fonds und dem magistratischen Aufschlag der Accise bezieht — 5 bis 7 Millionen jährlich — geben einem redlich wollenden, aufgeklärten Bürgermeister, der seinen Namen weiter hinaus als über die Dauer seines Amtes bringen will, die genügendsten Mittel an die Hand, derlei, die materiellen Interessen des Volks zufriedenstellende Einrichtungen in's Leben zu rufen. Der Mensch lebt im Leben nur vom Gelde, nach dem Tode aber von seinem Namen. Darum rufen wir Herrn Czapka zu neuen Anläufen Muth zu, sintemalen wir es noch nicht so weit gebracht haben wie die Römer mit ihrem „Coraggio, santo Padre!"

An die Frage der Schlachthäuser und Kornspeicher, dieses Kappzaumes des Wuchers, dieser einfachen Corrective des seine Ufer bei jeder Gelegenheit überfluthen-

Digitized by Google

den Stromes, Egoismus geheißen, knüpft sich die Frage der Markthallen an. Wien, das herrliche Wien, von der Natur mit tausendfachem Reiz umfangen, der den Wiener eben zu jenem kerngesunden Menschen macht, an dem weder Cleriker noch Bureaukraten, weder Aberglaube noch Furcht den Grundton verwischen konnten, Wien, die reinlichste unter den großen Städten der Welt, entbehrt noch jetzt des Luxus und Comforts von Markthallen. Die ehrbare Bürgersfrau, die häusliche Mutter ihrer Kinder, der Angelpunct so vieler Existenzen, die Köchin und die Magd, Alle müssen unter freiem Himmel, im Regen und Schnee, bei Koth und Staub, markten und feilschen, ihre Einkäufe besorgen, zum großen Nachtheile ihrer Gesundheit und gewiß nicht zur bessern Conservirung ihrer Kleider. Und dies in Wien, wo man für die innere Stadt, bei der ein Festungsgraben die zwecklose Hauptumfassung bildet, geräumige, solide Markthallen herstellen könnte, wie sie Philadelphia, Boston, Neu-York und fast alle Städte in den Freistaaten besitzen, wie sie beinahe noch in jeder altbedeutenden Stadt Belgiens und Hollands als Ueberlieferung des Mittelalters zu treffen sind, wie London und Paris sie haben, und wie jetzt noch Italien in den Arcaden sie aufweist. Mittelst gedeckter Stiegen, welche von den zu Promenaden dienenden Wällen durch die Courtinen in den Graben führen, wäre eine einfache und bequeme Communication herzustellen. Wir nannten die Hauptumfassung zwecklos. Ja gewiß; denn der Hof, das geehrte und

Digitized by Google

darum geliebte Kaiserhaus, hat vom Volke durchaus nichts zu fürchten. Die Monopolisten aber mögen bedenken, daß es nicht so sehr darauf ankommt, den Pöbel nicht in die Stadt zu lassen, als daß es dem Pöbel nicht belieben möge, sie darin eingeschlossen zu halten. Solche Befestigungen sind wahre Mäusefallen, und werden es um so mehr, als Simmering und Kaiser-Ebersdorf, die als Munitionsdepots den Nerv der Vertheidigung bilden, ziemlich weit außer der Stadt liegen. Fürchtet man sich aber, so möge man jene Markthallen als Tenaillen anlegen. Sie werden ihren Zweck als „Zangen" doppelt erfüllen, weil die Hauptmärkte Wiens in der innern Stadt sind. Das dieselbe wie ein Gürtel umschlingende Glacis, zugleich als Ventilator dienend, bietet den Vorstädten trefflich gelegene Plätze für Markthallen an; wo aber das Glacis fehlt, dort sind gewiß noch Baustellen in Menge vorhanden, um den Bewohnern ein Geschenk zu machen, das auf die Gesundheit und den Comfort der Bevölkerung im Allgemeinen einen bedeutenden Einfluß nehmen muß.

Ferner will Herr Czapka die große Idee in's Werk setzen, vor der neuen, herrlich gebauten Hauptmauth ein Bassin auszugraben, der als Hafen für die Handelsschiffe — leider sind diese nur Flösse — dienen soll, welche das Wiener Wasser aus der Donau in den Schooß der Residenz führt. Versteht aber das Publicum die Bedeutung einer großen Staatshauptmauth? Wir hoffen, daß ihrer Einrichtung die Idee

Digitized by Google

der englischen Docks zu Grunde liegt, die das Entrepot-System, als den ersten Begünstiger des Handels und Umsatzes, in's Leben rief. Jene Hauptmauth soll hienach der Landdock für unsern Binnenverkehr werden, das heißt, das Entrepot bilden, wo unter Aufsicht der Staatsbehörde, gegen Witterung und Unbilden, gegen Nachlässigkeit und Muthwillen geschützt, die angelangten Waaren sicher und bequem, ohne die Dazwischenkunft von Magazineuren und Sensalen, ohne einer Umladung oder Verführung zu bedürfen, aufgehoben, wo sie nicht blos einmal, sondern zehnmal verkauft werden können, ohne sich vom Platze zu rühren, und wo endlich der Lagerschein das einzige Document bildet, der von Hand zu Hand gehend, den Verkauf regulirt und dem letzten Inhaber den Besitz der Waare sichert. Wir begrüßen dieses System mit um so größerer Freude, als die Verkäufe sonach bona fide geschlossen werden müssen, mithin das Rechts- und Ehrgefühl der Verkäufer jedesmal auf die Probe stellen. Denn Niemand kann alsdann eine verderbte Ladung Zucker, Kaffee oder Wolle, da sie der Käufer blos nach dem Lagerschein, ohne Besichtigung übernimmt, als gut verkaufen, ohne seinen guten Namen mit in den Preis zu geben, was in der nächsten Stunde an der Börse bekannt würde. Leider wird bei uns der Waarenhandel noch wie der Roßhandel betrieben, wo der Verkäufer auf die Unwissenheit des Käufers speculirt. Diese mercantilische Oeffentlichkeit ist ein großer Schritt vorwärts, befreit den Handel aus den Ban-

Digitized by Google

den des Schachers, ſtößt das Princip um: „acheter à trois sous ce qui vaut six sous, et vendre à six sous ce qui vaut trois sous," und macht ihn zu einem hohen humanitariſchen Inſtitut. Iſt einmal der edlere Geiſt des Handels hier beſſer begriffen, ſo wird dieſer Oeſterreich zum Anſchluß an den Zollverein drängen.

Erwähnung verdient die jetzt in's Leben getretene Maßregel der Ueberweiſung von Criba- und Concursfällen an das Criminal. Dabei meint aber das Publicum, der ganze Unterſchied gegen früher beſtehe darin, daß die großen Betrüger, die den Bankerott „de longue main" vorbereiten können, ihr Vermögen vielleicht drei Monate früher auf ihre Frau oder „Sleeping Partners" überſchreiben werden, was ſonſt blos drei Tage vorher zu geſchehen brauchte, um auch ſalvirt zu ſein; und daß an jener Geſetzesangel nur wieder jene armen kleinen Fiſche hängen bleiben, die von heute auf morgen wegen einer Bagatelle Bankerott machen müſſen. Ein Bischen Oeffentlichkeit hätte auch hier die Geſetzgebung auf die rechte Fährte gebracht; ſie will aber Alles für ſich allein wiſſen und ſtößt nachher überall an. Als nachträgliche Maßregel erſcheint die Beſtimmung wünſchenswerth, daß, ſobald ein Handels- oder Geſchäftsmann den gerichtlichen Actus einer Vermögensübertragung vornimmt, erſtens derſelbe in den Zeitungen als „avis au lecteur" publicirt, und zweitens der Stand ſeiner Bücher vorher gerichtlich unterſucht werde, wonach zu entſcheiden, ob jener Act legal vorgenommen werden darf.

Digitized by Google

Leider müssen wir, von unsern Handelsverhältnissen sprechend, bedauern, daß die Lage Wiens eine ungünstige ist. Die Seichtigkeit des Wiener Wassers hemmt jede Entwicklung und zwingt die Dampfschiffe (nach Linz) in Nußdorf, oder (nach Ungarn) bei den Kaisermühlen anzulegen. Haben es die Holländer verstanden, ein ganzes Land gegen die Angriffe des Oceans zu schützen, so wird es doch dem gewaltigen Oesterreich gelingen, seine Hauptstadt gegen Ueberschwemmungen zu decken. Eine durchgreifende Regulirung der Donau im Allgemeinen und ein Durchstich bei Wien, welcher das Kaiserwasser vom Spitz und in gerader Richtung zum Lusthause im Prater führt, sind unerläßlich. Vielleicht gelänge es auch die Donau oberhalb des Spitzes durch ein eingebautes Wehr und Dämme so zu schwellen, daß ein tieferes Fahrwasser für den Wiener-Canal erzielt wird, der alsdann seine Einmündung in die Donau oberhalb Kaiser-Ebersdorf durch Schleusen bewerkstelligt, um von seinem, wenn auch nur vier Fuß erhöhten Niveau in das über das Wehr und seitwärts desselben abfließende Wasser der großen Donau zu gelangen. Dann aber muß die häßliche, kleinliche Schlagbrücke, die vom rothen Thurm in die Taborstraße führt, cassirt und durch eine neue erhöhte Passage, welche das Durchfahren von Dampfern gestattet, vielleicht vom Schanzelthor in die Lilienbrunngasse führend, ersetzt werden. Jedenfalls wäre es vor der Hand Pflicht und Schuldigkeit der k. k. privilegirten ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesell-

Digitized by Google

schaft, die Passagiere durch mehre kleine Dampfschiffe vom Schanzel aus zu den weit entfernten Anländen zu transportiren, wohin der Wagen, wenn man einen gnädigen Fiaker zu nehmen gezwungen ist, mehr kostet als die Wasserfahrt selbst. Besäße die Gesellschaft nicht das Monopol, so würde eine Rivalin sie längst gezwungen haben, aus Noth der eigenen Erhaltung, etwas humaner mit den Passagieren umzugehen. Es ist nicht nöthig hier weiter einzugehen, wie sehr die auf den Canälen der Freistaaten üblichen Dampfschiffe mit Propellers (einen auf jeder Seite des Steuerruders, wenn blos 5 bis 6 Fuß Tiefgang vorhanden) für das Wiener Wasser, wegen Schonung der Ufer und Raumgewinn, tauglich wären; aber hinzusetzen müssen wir, daß sich Herren wie Rothschild und Sina gewiß durch ähnliche Unternehmungen und Herrichtung der Donauufer für den Betrieb eines großen Handels weit eher die Liebe und Dankbarkeit der Mitmenschen, als auf der eingeschlagenen Bahn der Monopolisirung der meisten Bedürfnisse erwerben könnten.

Ein anderer Gegenstand, den wir der Beachtung eines so regen Geistes, wie jener unsers Herrn Bürgermeisters, empfehlen, ist die Begünstigung zur Errichtung von Omnibus-Wagen, im Nothfall sogar auf Rechnung des Magistrats. Abgesehen, daß sich bei diesem Unternehmen ein reiner Gewinn von 30 Procent nachweisen läßt, würde den Wienern die ungeheure Wohlthat zu Theil werden, wohlfeiler zu wohnen, da gegenwärtig die Miethzinse in der Stadt oder in den

Digitized by Google

Vorstädten am Glacis kaum mehr zu erschwingen sind. Auch ordentliche Leute würden sonach in die weiter entfernten Vorstädte ziehen, wenn ihnen von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts Omnibus-Wagen zu Gebote stünden, die Wien in allen Richtungen durchkreuzend, eine Fahrt um den Preis von z. B. 5 Kreuzern vollbringen.

Kommen wir aber jetzt zur Moral der Fabel. Thun und Tüchtigkeit, That und Kraft sehen wir auf Elemente angewiesen, die sich ihrer selbst nicht bewußt sind, die keine Idee, keine Anschauung von der Bestimmung in sich tragen, welche ihnen die Gesellschaft auferlegt. Von dem »Commonwealth,« von der Commune sehen wir Forderungen, das Verlangen nach Einrichtungen ausgehen, die sich als nothwendig zum Fortbestande und darum als gut und gerecht erweisen. Ohne Organ muß sich das Gemeinwohl der fremden Presse in die Arme werfen und von draußen her beregen, was hier naturwüchsig dem eigenen Boden entkeimen sollte. Das Stallfeuer der Stände, ihre Unnachhaltigkeit — die letzten Resultate des Landtags in Böhmen liefern den deutlichsten Beweis für unsern Ausspruch — erfordert, daß sich die edlen Herzen, die höhern Geister des Bürgerstandes, dem übrigens der Weg verrammelt ist, die Hand reichen, um auf dem Wege des materiellen Fortschrittes Das zu erzielen, was das kurzsichtige, monopolistische System sich kaum entschließen wird, freiwillig zu gewähren. Denn jene Schlachthäuser, jene Kornspei-

Digitized by Google

cher, jene Entrepot-Mauthen, was ſind ſie anders als Communalanſtalten, welche das allgemeine Wohl, der »Commonwealth,« erheiſcht? Was ſind ſie anders als ſteinerne Denkmäler der Oeffentlichkeit, was anders als die Praxis einer Theorie, die nicht als Volkswiſſenſchaft gekannt werden ſoll? Wie unſinnig aber, die Leute nicht lehren zu wollen, was ſie können ſollen! Gegen alle aus jener Nothwendigkeit, welche die Hand von der Taſche zum Maul und wieder zurückführt, entſpringenden Einrichtungen kämpft das Syſtem des „Amortiſſements,“ der politiſchen und ſocialen Ertödtung, vergebens an. Gehet hin in die Welt und lehret die Völker,“ dies war Apoſtelruf, iſt noch der Beruf der Kirche. „Aide-toi et Dieu t'aidera.“ Und hat nicht die Theorie ſchon einen bedeutenden Sieg errungen in der endlich erfolgten Geburt unſerer Akademie der Wiſſenſchaften? Gewiß, obwohl Philoſophie und Moral noch nicht vertreten ſind, und die Wiener bis jetzt nur drei Dinge an ihr zu loben finden, nämlich: 1. daß die Ernennung der Mitglieder nicht ſchlechter ausgefallen, was von Achtung vor der öffentlichen Meinung zeigt; 2. daß die Mitglieder keine Bezahlung haben, denn ſonſt wäre die Akademie nur eine Verſorgungsanſtalt für die Schöngeiſter des Ballplatzes und der Hofzirkel, ein Invalidenhaus für ſeinſollende Gelehrte einer gewiſſen Doctrin geworden, und 3. daß die Wahl des Präſidenten, Vicepräſidenten und der zwei Secretäre den Mitgliedern überlaſſen bleibt, was Achtung vor

Digitized by Google

der Wissenschaft beurkundet. Wir bedauern nur, daß Erzherzog Johann so wunderbar consequent an seinem Aufenthalte in Steyermark hängt. An der Seite der Bedenklichkeit unseres Erzherzogs Ludwigs würde sein edles, feuriges Gemüth, sein hoher Geist, für das Wohl der Monarchie das Ersprießlichste leisten.

An der Spitze der bürgerlichen Praxis Wiens steht Herr Bürgermeister Czapka. Diese Zeilen sind ein Zuruf an ihn. Der am 7. Juni sich versammelnde Landtag wird auch ihm eine Gelegenheit bieten zu zeigen, ob er seine Stellung begreift, ob er die Theorie eines Amtes verstanden, das der Träger der Intelligenz und der Kräfte des Bürgerthums sein soll. Der Repräsentant der Bürger Londons führt den stolzen und edlen Titel „Lord Mayor." Er möge sich dessen erinnern, und daß dem Wiener, bei seinem Geiste und seinen Mitteln, nur der Anstoß zu einer edlen Beschäftigung fehlt, um aus dem Capuaner einen Römer zu machen.

Am 1. Juli 1847.

Schon zu Ende des vorigen Monats sind die Kornpreise zu Vesprim, einem der Hauptgetreidemärkte Ungarns, bedeutend gewichen, und jetzt verspricht die Ernte nach Eintritt des schönen Wetters so gut und reichhaltig zu werden, daß ein bedeutendes Zurückweichen der Preise, ja deren Sinken auf die

Digitized by Google

Hälfte zu erwarten steht, da die Aufspeicherer, Zurückhalter und Wucherer, unter denen das hiesige Publicum gar hohe und reiche Namen nennt, sonst ihre vorjährigen Vorräthe nicht los würden. Kornähren im Banate zählen 60—70 Körner.

Es ist also der Zeitpunct nahe, wo jene Regierungen, die sich par excellence väterlich nennen und das Geschäft des Befehlens und Ueberwachens allein übernommen haben, ohne daß ein anderes Menschenkind als ein k. k. Bestallter ein Wörtlein mitreden dürfte, Vorkehrungen treffen sollten, um für die Zukunft Ereignisse zu verhüten oder wenigstens zu mildern, die uns heuer so betrübten und eine Menge geldvergeudender, dabei des Demoralisirenden so viel in ihrem Schooße tragender Palliativmaßregeln nöthig machten. Mittelst gut organisirter, der Oeffentlichkeit verantwortlicher Gemeinden ließe sich hier gar Vieles schneller und wohlfeiler ausrichten. Diesen Schatz besitzen wir jedoch in Oesterreich nicht; darum sind diese Worte an die Regierungs- und städtischen Behörden gerichtet, die doch einmal Ohren haben werden, um zu hören. Man verzeihe uns diese trockene Sprache; wenn man aber Noth und Angst ausgestanden hat und dabei dennoch ein rechtlicher Mann und loyaler Unterthan geblieben ist, da glauben wir das Recht erworben zu haben, frei von der Leber weg zu reden.

Wie gesagt, werden die Preise der Brotfrüchte außerordentlich sinken. Was verhindert denn die Re-

Digitized by Google

gierungsbehörden, große Vorräthe zur günstigsten Zeit einkaufen, sie als Mehl — wegen des leichteren Aufhebens in Fässern und Raumgewinnes — mahlen und sonach aufspeichern zu lassen? Der Menschenwitz hat noch kein besseres Mittel zum Gedeihen des Staatshaushaltes erfunden, als der gesunde Sinn einer klugen Hausfrau täglich praktisch ausführt: Ordnung, Vorsicht und Oekonomie. Zur Vorsicht gehören günstige Ankäufe wohlfeiler Sorten zur rechten Zeit; zur Oekonomie gehört nichts als — Sparsamkeit. Nur ist diese noch weniger als jene, beide aber sind in Heimlichkeitsstaaten sehr selten vereint zu treffen. Es wird ja nur fremdes Geld, fremder Schweiß gebahrt und darüber keine öffentliche, nur eine sich selbst berücksichtigende Verantwortlichkeit gepflogen.

Freilich haben wir keine Speicher mehr, in Wien z. B. wurden die alten demolirt, weil sie den öffentlichen Verschönerungen, diesen Schminkpflästerchen eines mit dem Publicum kokettirenden Magistrats, im Wege standen. Kann aber das Leopoldstädter Theater vom Grunde aus binnen sechs Monaten neu gebaut, decorirt und eingerichtet werden, so dürfte es doch in unserer Lebensfrage möglich sein, die nöthige Anzahl dieser so einfachen Bauten, denen die jetzige Art der Dachconstructionen und die Verwendung von hydraulischem Kalke zum Mörtel nebst Schnelligkeit in der Ausführung zugleich die größte Trockenheit sichern, doch wenigstens in so weit zu vollenden, daß

Digitized by Google

noch vor Einbruch des Winters die Vorräthe geschützt werden könnten. Oder könnte man in Wien nicht so viele Gebäude, z. B. Reitschulen, leere Magazine, Aerarial- und Hof-Depots, die blos zur Aufbewahrung alter Teppiche und unbrauchbarer Geräthe dienen, trockene Casematten ꝛc. hierzu verwenden, nicht auch Nothschoppen errichten? An die Regierung dürfen wir uns freilich nicht adressiren — die hat ewig kein Geld, schon jetzt nicht mehr, kaum ein paar Monate nach Einzahlung der ersten Rate unseres ägyptischen Anleihens. Aber der Herr Magistrat sollte helfen können, hier und überall. Das thäte mehr Noth als die theure Pflasterung, welche die Parteien noch obendrein aus den blutigen Aufschlag-Zinskreuzern bestreiten müssen. Bei 5 Millionen Revenüen, bei einer Verwaltung, die blos (!) 1,200,000 Fl. C. M. kostet, bei so ergiebigen Laudemien und Ausschreibegebühren wird ein so berechnender Kopf, wie jener des Herrn Czapka, doch wohl auf so wichtige und große Bürgerzwecke gedacht haben. Sollte sich neben den 3 Millionen für die Schlachthäuser nicht auch eine entsprechende Summe vorfinden für Kornspeicher, Dampfmahlmühlen und eine Dampfbackanstalt, wie etwa jene zu Washington (wo der Zwieback für die ganze amerikanische Armee, für die Handels- und Kriegsflotte, so wie für die Hälfte aller europäischen Marinen gebacken, d. h. der Teig durch Maschinen geknetet, gerollt, in Formen gestochen und in den Ofen geschoben wird)? Das wäre den Wienern doch lieber als die dreiarmigen Prunk-

Digitized by Google

candelaber auf dem Hof und als das Project der Lilienbrunnergasse.

Die Frage der Kornspeicher führt uns auf die in Nr. 24 Ihres Blattes behandelten städtischen Bauten in Wien. Hier hat sich Ihr Correspondent einen gewiß unfreiwilligen Irrthum zu Schulden kommen lassen. Der Hafen vor der Hauptmauth, der übrigens noch gar nicht in Angriff genommen ist, wird nicht vom Magistrate, sondern von der Staatsverwaltung ausgeführt, die auch die Kettenbrücke über den Donaucanal zur Verbindung unserer beiden Bahnhöfe herstellt. Ein tüchtiges und löbliches Unternehmen! In Angriff ist bereits ein Stück der Regulirung unseres Donau-Surrogates, eben jenes Wiener-Canals, wobei man aber viel Geld in's Wasser werfen wird, ohne Entsprechendes zu erreichen. Den hektischen Canalarm eines gewaltigen, unregulirten Flusses ein Bischen aufzuputzen, statt diesen selbst zur nährenden Handelsader zu machen, das will uns nicht recht einleuchten. Warum greift man nicht gleich die Donau an, warum führt man sie nicht, wie bemerkt, durch einen in sanftem Bogen gezogenen Durchstich, vom Spitz zum Prater-Lusthause, ganz in die Nähe der Residenz, um dieser ihre rechte Handelsgeltung zu sichern? Das däucht uns doch wichtiger, um so mehr, als die Staatsverwaltung mit dem Projecte schwanger geht, eine stehende Brücke, zugleich für Wägen und Eisenbahnzüge fahrbar, über die große Donau zu erbauen. Sehr gut! darum also früher den in so viele Arme zer-

Digitized by Google

splitterten Fluß reguliren und in ein Bett zusammenfassen, um jene Brücke auf die möglich kleinsten Ausmaßen reduciren und sie an der geeignetsten Stelle für den künftigen Verkehr — leider denkt Niemand bei uns an die Zukunft — erbauen zu können. Diese Brücke soll aber zum Schrecken der Wiener eine Kettenbrücke (!) werden, oben für Wagen, unten für die Eisenbahn fahrbar; ja, eine Kettenbrücke, wo die Last an den stets einer Torsion ausgesetzten Bolzen der Aufhängstangen zieht, und in allen Richtungen immer so viel schwankt, um eben jene Torsion zu erzeugen. Und eine Kettenbrücke! mit einem festen, unwandelbaren Geleise von Schienen für Locomotive? Wäre dieser Gegenstand, wie so viele andere, der Oeffentkeit anheimgegeben, so würde eine solche Masse Talentes und kenntnißvollen, strebenden Ehrgeizes sich seiner bemächtigt haben, daß die Frage in kurzer Zeit klar gelöst und der bedächtigen Gut- oder Schlechtschätzung der Hochweisen, die allerdings für ihre Befähigung die gehörigen Schulzeugnisse vorzuweisen haben, hätte unterlegt werden können. In England und Amerika werden die Eisenbahn-Programme gedruckt, Pläne der Tracen nebst Profilen beigefügt, wohlgemerkt vor der Ausführung, nicht wie bei uns erst nach derselben, wenn die Kuh aus dem Stalle ist. Aehnliches geschieht in der Folge mit den Bauherstellungen und den Jahresberichten, so daß man im Publicum gleich weiß, wie man daran ist, jedem Techniker und denkenden Menschen in den Zeitungen und durch

Digitized by Google

freie Broschüren ein Feld vorliegt, dessen Ernte nur der Verwaltung zu Gute kommt, und allgemeine Fragen dieser Art, durch das sich ergänzende allgemeine Wissen tüchtigst gelöst werden. — Ein 200 Klftr. breiter, alles obere Wasser der Donau in einen Arm zusammenfassender, mit festen Ufern versehener Durchstich dürfte der Schifffahrt ein 7 Schuh tiefes, daher für unsere größten Dampfer genügendes Bett sichern, und eine Brücke möglich machen, zugleich solid und wohlfeil, die gemauert, mit doppeltem Fahrweg versehen, blos auf zehn Jochen und zwei Ufer-Pfeilern ruhend, alle Bedingungen erfüllt. — Wer was Besseres weiß, der rede — und wir werden bescheiden schweigen. Aber wer soll das Alles den Herren oben sagen? Wir sind ja nicht berufen, denn wir sind ja nicht k. k. Angestellte! So ging's mit den Eisenbahnen, den im Geheimniß erzeugten und noch in den Wehen der Geburt liegenden, den jetzt am Sömmering und bei Laibach stockenden, den gar nicht den Weg nach Triest findenden, und den derzeit 50,000 Fl. C. M. monatlichen Zuschuß (auf der Südbahn) zur eigenen Erhaltung erfordernden. Und doch gab es Männer der Wissenschaft in Oesterreich, die schon vor acht Jahren berechnet hatten, daß eine bis Triest en dépit du terrain, geführte Eisenbahn dem Staate dereinst zwei Millionen Zuschuß jährlich kosten müsse, und nur den Weg über Görz nach Palmanova und Mestre mit einer Flügelbahn von Görz über Monfalcone nach Triest nehmen könne. Doch gab es Personen, unter ihnen gemeine

Digitized by Google

Feldmesser ohne Bureau-Schliff, die über die Thorheit des Triebitzer-Tunnels auf der nördlichen Staatsbahn lächelten und klar den Weg zu seiner einfachen Umgehung vorzeichneten. Und so gibt es jetzt praktische Leute, welche über die der Staatsverwaltung aufgedrungene Bruck-Salzburger-Eisenbahn — es schreibe aber Einer etwas gegen den österreichischen Lloyd, — den Kopf schütteln, und den natürlichen Weg von Verona aus längs der Etsch, deren wirksame Regulirung zugleich durch die Eisenbahn selbst erzielt werden könnte, über den Brenner tracirt finden.

Uns fehlt Eines, aber das Eine ist das Wichtigste: es ist der Sporn der Thatkraft, der Zügel der Uebergreifenden, die Ruthe der Unfähigen, der Pranger der Schlechten. Und dieses Eine ist — die Oeffentlichkeit.

Am 1. October 1847.

Jedermann erinnert sich der im Jahre 1846 vor Anfang des Winters eingetretenen allgemeinen Geldklemme, die noch durch mehrere schwebende Staatsanleihen und durch die über ganz Europa verbreitete Theuerung vergrößert wurde.

Auch Wien litt darunter.

Als ein Deus ex nubis erschien damals dem hiesigen Geldmarkte jene jedenfalls viel besprochene, von den Einen mit Enthusiasmus gepriesene, von der

Digitized by Google

Mehrzahl jedoch mit Kopfschütteln aufgenommene Erklärung des Staates vom 18. November 1846: „Industrie-Papiere, nämlich Mailänder, Gloggnitzer und Pesther Eisenbahn-Actien zu ihrem wahren Werthe als redlicher Käufer zu kaufen."

Wer die Jubelnden, wer die betroffenen Schweigenden waren, läßt sich leicht errathen. „Ein Bischen Oeffentlichkeit," wie einer Ihrer Correspondenten sagt, hätte nichts geschadet, ja vielleicht manchen eingetretenen spätern Ereignissen vorgebeugt.

Dieser wahre (?) Werth wurde bei den

Mailändern auf . 108
Gloggnitzern „ . 120 } für 100
Pesthern „ . 98

festgesetzt.

Wer solche Actien unter oder al Pari besaß, konnte froh sein. Der Staat war so gefällig, ihm für 100 z. B. bei den Mailändern 108 Gulden auszuzahlen. Die Geldklemme hörte auf, und die Staatspapiere hielten sich im Cours. Es war der Finanz-Verwaltung und der Börse für den Augenblick geholfen. Wir bemerken hier, daß der Börsenwerth von Papieren überhaupt illusorisch, für feste Besitzer in der Wirklichkeit aber kein anderer ist, als der Capitalswerth der Interessen, die sie abwerfen, auf den currenten Zinsfuß reducirt, und daß Leute, die ihr Vermögen in Papieren überhaupt fundirt haben, mehr auf die gefüllten Cassen des Staates als auf seinen nominellen Credit, mehr auf die

Digitized by Google

Einträglichkeit einer Industrie-Unternehmung als auf den Stand ihrer Actien halten. Denn nicht Jeder kann verkaufen, da er das für das Papier gelöste Geld doch wieder placiren muß, um von den Interessen zu leben. In diese Classe gehört vor Allen der kleine Capitalist, der Bürger, mithin der Hauptcontribuent des Staates. Er fühlte sich aber beruhigt, denn der Staat hatte sein Wort gegeben, und kümmerte sich wenig um das Getriebe der Börse mit dem $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Procent, je nachdem sie der politische Barometer steigen oder fallen ließ. Er dachte nicht daran, daß der Staat vielleicht auch baares Geld brauchen könne.

Der Betrag für die Staatsankäufe jener Industrie-Papiere war anfangs auf 10 Millionen beschränkt, sodann illimitirt. Auf diese Weise hatte der Staat bis 18. September 1847 um 13 Millionen Industrie-Papiere gekauft, eigentlich kaufen müssen.

Um diese Epoche belief sich die Staats-Bankschuld ungefähr auf 30 Millionen.

Auch hatte der Staat von den letzten im Monat Jänner 1847 abgeschlossenen Anleihen auf 80 Millionen, dessen eine Stipulation die Verpflichtung der Hofbankiers: „während 65 Monaten jene Summe in gleichmäßigen Raten einzuzahlen, für erloschen erklärt, wenn der Cours unter einen gewissen Stand fällt," in dem Zeitraume von 8 bis 9 Monaten bereits 30 Millionen gezogen. Statt jene 80 Millionen erst im 6ten Jahr zu erschöpfen, ist nach $\frac{3}{4}$ Jah-

Digitized by Google

ren faſt ſchon die Hälfte verbraucht!! — — Das Publicum ſpricht auch bereits von einem neuen Anleihen.

Zu gleicher Zeit waren die Papiere des Monte Napoleone, welche ſonſt immer 8 bis 10 Procente über Pari ſtanden, unter Pari geſunken, und die Regierung mußte ein paar Millionen nach Mailand ſchicken, um das weitere Fallen derſelben zu verhindern.

Aller Welt iſt auch in Erinnerung, wie nach Beſchränkung des Aktien-Schwindels die Speculation ſich auf das Getreide warf. Wir Leute, die wie von unſerm Verdienſt leben, haben es hart genug empfunden.

Ferner kennt Jedermann die politiſchen Ereigniſſe in Italien, und wie ſie ſich mit ungeahnter Schnelligkeit im Laufe des heurigen Sommers entwickelten. Wer vermag ihre Tragweite zu ermeſſen? Um auf Eventualitäten vorgeſehen zu ſein, mußte der Staat jedenfalls Geld in Reſerve haben. Der Ankauf von Induſtrie-Papieren mußte daher ſiſtirt werden.

Dieß geſchah auf Verlangen Metternichs am 18. September des Jahres. Baron Kübek*) erklärte, dieß

*) Cobden's Urtheil über dieſe beiden Staatsmänner, die er hier perſönlich kennen lernte, hat ſeine Bedeutung. »I like» — ſprach er — »Baron Kübek; he is a good listener, which proves him open to conviction. — — I dislike the Prince, because he constantly talks; first, because he cannot hear you, and secondly, because he wants to impress yon with his wisdom.»

Digitized by Google

ſei der peinlichſte Tag ſeines Lebens geweſen. Er iſt in der That krank geworden. Kein Staatsmann Oeſterreichs iſt je höher in der Achtung des Publicums geſtanden, als Baron Kübek vor dem letzten Anleihen.

Wir wollen nicht die Conſternation ſchildern, welche dieſe plötzliche Maßregel erzeugte. Wer am oder nach dem 18. einen Wechſel zu zahlen hatte, durfte noch am 17. glauben, dieß mit ſeinen Induſtrie-Papieren bewerkſtelligen zu können. Der 18. hatte ſie jedoch ſehr im Werthe geſchmälert. Es genüge zu ſagen, daß an dieſem Tage kein Cours gezeichnet wurde, und ſelbſt ſtarke Börſianer erklärten, „ihre Verbindlichkeiten nicht halten zu wollen, **da ja auch der Staat ſein Wort gebrochen.**“ Es genüge anzuführen, daß bedrohliche Maueranſchläge zu leſen waren, und daß der Geſchäftsführer eines bedeutenden Bankiers in Wien einem höhern Staatsbeamten, als dieſer ſich äußerte: „Nun, es wären halt ein paar Häuſer gefallen,“ die impertinente Antwort gab: „Ja, aber das Haus Oeſterreich auch mit“ — — als ob das Kaiſerhaus nur eben durch die Gnade der Häuſer beſtünde!! Gegen die Pränotirten war jene Maßregel offenbar ungerecht, für die auswärts Betheilten, die auf keine ſo ſchnelle Redreſſirung, wie ſie wirklich eintrat, hoffen konnten und daher ihre Papiere „coûte qu'il coûte“ losſchlagen mußten, ein hartes Mißgeſchick. Die Sparcaſſe beſaß allein 5 Millionen ſolcher Papiere. Welch' ein Rück-

Digitized by Google

schlag auf die untern Classen, die das Andenken von anno 1811 noch nicht verloren haben!

Das Bank-Kleeblatt, d. h. Rothschild, Sina und Eskeles, begaben sich noch am Nachmittage des 18. zu Kollowrat, dann zu Metternich. Sie stellten die Verzweiflung der Börsianer, das erfolgende Ueberlaufen der Sparcasse und Nationalbank, zuletzt den Umstand dar, daß sie selbst hiedurch außer Stand gesetzt würden, die Raten ihres Anleihens einzuzahlen.

Das Mitleid fängt zu Hause an. Am 19. September wurde die Maßregel widerrufen.

Natürlicherweise beeilte man sich nicht wenig, dem Staate so viel Actien als möglich an den Hals zu hängen, so daß in den folgenden 10 Tagen der Staat um 15 Millionen kaufte, daher jetzt im Werthe von 13 + 15 = 28 Millionen Besitzer von derlei Papieren ist. Warum nicht gleich völliger Eigenthümer der betreffenden Bahnen werden?

Die Staats-Bankschuld mußte von 30 auf 50 Millionen erhöht werden!

Nun ist der eigentliche Betrag der genannten Papiere nachfolgender:

Mailänder	50	Millionen Lire.
Gloggnitzer	12	„ Gulden,
Pesther .	17	„ „
zusammen	45	Millionen Gulden
Hievon abgezogen jene	28	„ „
bleiben	17	Millionen — nicht in

den Händen der Börsespeculanten, nein! sondern im

Digitized by Google

Besitze des Bürgers, des Contribuenten, der jene Papiere meist über Pari gekauft hatte, und dem sie, mit Ausnahme der Gloggnitzer, vor der Hand — wohl auch nach der Hand! — kaum 4% tragen werden. Wem hat der Staat wieder bereichert? — Nur die Bankiers!! Wir hoffen, daß sie das Haus Oesterreich nicht fallen lassen werden.

Am 29. September wurde durch kaiserliches Decret der Ankauf ganz sistirt. Wir sagen: Gott sei Dank! Besser aber, wenn der Staat gleich vom Anfang her sich gar nicht eingemischt hätte. Das Brot wäre nie so theuer geworden. Es ist nicht die Stelle der Finanz-Verwaltung, den Bankier der Bankiers zu spielen.

Am 30. war der Stand der Actien:

Mailänder 97; früher 108; Differenz 11,
Gloggnitzer 110; » 120; » 10,
Pesther 83; » 98; » 15.

Ziffern sind die unbeugsamsten Thatsachen. Sie sprechen laut genug für sich selbst. Wie nun, wenn der Staat Geld braucht? Wenn er jetzt z. B.: 10,000 Mailänder, 5000 Gloggnitzer und 4500 Pesther verkaufen müßte, so würde er nach obigem Course an den

Mailändern 110,000,
Gloggnitzern 50,000,
Pesthern . 67,000,

zusammen 227,000 Gulden verlieren.

Das Aerar in Oesterreich ist jedoch an schlechte Verkäufe und an hohe Einkäufe gewöhnt. Den Schutz

Digitized by Google

gegen die Agiotage aber hat das solide Publicum mit leichtem Brote und mit schwerem Gelde bezahlt, ohne ihn à la fin zu genießen; dabei aber auf unwidersprechliche Weise die Ueberzeugung gewonnen:

1. daß die Bankokratie allmächtig ist;

2. daß die Noth Eisen bricht, daher um so leichter Papier zerreißt;

3. daß zu viel regieren schlecht regieren heißt;

und da dieß Wahrheiten sind, die Jedermann weiß, Niemand aber sagen darf, weil sie sonderbarer Weise gerade die Regierung **nicht wissen** soll, daß:

4. nur die Oeffentlichkeit, des Kaisers treueste und unbestechlichste, obgleich verfolgte Unterthanin, dem Staate zu helfen vermag.

Gebe Gott, daß endlich ihre Stimme über eine verbesserte Einrichtung der National-Bank gehört wird! Soll denn diese Bank nur für die großen Herren Bankiers offen stehen, nur ihnen Geld zu 4 Procent vorschießen, uns ärmere, mindestens eben so ehrliche Christenleute aber nöthigen, es zu 7—9 Procent aus der zweiten Hand von ihnen zu borgen? Das ist wohl eine Special-, nicht eine National-Bank. Auf jene Ankäufe schoß sie zum Theil dem Staate das Geld zu 3 Procent vor. Hat sie ein Recht von ihren Statuten abzuweichen? Die Unzufriedenheit in der Geschäfts- und Gewerbswelt ist eine tiefgehende.

Was uns aber näher betrifft als Alles, uns den Kopf heißer macht als Italien, das ist der nächste kalte

Digitized by Google

Winter. Jetzt schon, wie im Jänner 1846, kostet ein Ei 3 Kreuzer Silbergeld. — Trotz des durch Dankgebete illustrirten Ernteſegens wird nichts wohlfeiler, nirgend ſind Anſtalten getroffen, einer kommenden Theuerung zu begegnen. Seit letzten Winter iſt nichts geſchehen. Jetzt, erſt conſervirt man über Hals und Kopf. Wenn eine Regierung den Unterthanen das Recht vorenthält, ihre nächſten Angelegenheiten ſelbſt zu beſtellen, weil ſie ſich eine väterliche nennt, indem ſie monarchiſch iſt; ſo muß ſie auch ihre Schuldigkeit thun, und in der That vorſorgend wie ein Vater für ſeine Familie handeln. Wenn es nur keine Sau- und Haſenjagden gäbe! Morde, Raubverſuche und Diebſtähle häufen ſich auf nie zuvor erhörte Weiſe. Was nun, wenn die Arbeit aufhört, die Kälte eintritt, der Hunger ſich anmeldet und zuletzt die Cholera ſich naht? Mit den militäriſchen Schreck-Promenaden um die Stadt iſt nicht geholfen. Nicht Emeuten zerſprengen, ihr Entſtehen verhindern, das iſt die Kunſt. Nicht Leute, die ein wahres und gutgemeintes Wort reden, einſperren, ſondern ſo handeln, daß ihre Zuhörer ſie auslachen, das iſt der Witz. Doch vertrauen wir auf Gott und wallfahrten wir nach Maria-Zell!

Am 15. October 1847.

Vom Wiener Congreſſe ſagte der geiſtreiche Fürſt De Ligne: „Le Congrès danse, mais ne marche pas.“

Digitized by Google

Von der Wiener Akademie der Wissenschaften, die dadurch politische Wichtigkeit erlangt, daß sie Kaiser Franzens Worte: „Ich brauche keine Gelehrten, ich will nur gute Unterthanen," umstößt, könnte man auch sagen: „L'académie dort." Der Hammer dieser neuen Glocke des österreichischen Geistes der Wissenschaft scheint sich auszurasten „von der schwer bestandenen Fahrt" nach dem Präsidentenstuhle. — Der Antheil an den italienischen Angelegenheiten ist ein warmer; Politik spinnt sich in allen Zirkeln ab, und so sehr kein Oesterreicher wünscht, daß der große Staat sich das Geringste an seiner Würde vergebe, eben so lebhaft hofft man, daß diese neue Lehre unsern „faiseurs" doch endlich das rechte Geleise zur Fortbewegung des Staatswagens zeigen wird. Eine bei dem Hofbuchhändler Rohrmann erschienene Schrift, die in allen Kreisen unter dem Niveau der hohen Bureaukratie mit Entrüstung aufgenommen wurde, erregt hier bedeutendes Aufsehen. Sie heißt: „Ueber Denk-, Rede-, Schrift- und Preßfreiheit." Bei ihrer Durchlesung fiel uns nachstehende Strophe in Béranger's „Ventru" ein:

„Comme il faut au ministère
Des gens qui parlent toujours,
Et hurlent pour faire taire
Ceux qui font de bons discours:
J'ai parlé, parlé, parlé,
J'ai hurlé, hurlé, hurlé.
Quels dînés,
Quels dînés

Les ministres m'ont donnés!
Oh! Que j'ai fait de bons dinés!"

Der edle Verfaſſer, die Markttrompete unſers Staatskanzlers, möchte gerne ſo ein Corps privilegirter Schriftſteller im Dienſte des moraliſchen, ſocialen und öſterreichiſchen Princips errichten, die für die Erleichterung der geiſtigen Nothdurft ſich eben ſo proſtituiren, wie unſere privilegirten abendlichen Nymphen vom Graben und Kohlmarkt für jene der körperlichen, alle andern Dilettanten-Gelüſte aber als Contrebande, unter den Strafen des Tabaks behandeln. Wir empfehlen das Schriftlein zur aufmerkſamen Durchleſung und wünſchen ihm recht große Verbreitung. Ob denn Viele, ſo wie wir, Vieles darin unverſtändlich und lächerlich finden werden? Ob denn dem Verfaſſer, der dem Publicum überdieß durch einen im Oeſt. Lloyd erſchienenen Artikel über die Tendenzen unſerer Akademie bekannt iſt, ſich des Stempel-Patentes, der unabgelösten Robot, des mangelhaften Schulunterrichtes, der ſchlechten Gemeindeverfaſſungen, überhaupt der ganz hierarchiſchen »Charpente" unſerer Adminiſtration erinnert haben mag, als er von der Geſchichte des öſterreichiſchen Herrſcherhauſes die Worte ſchreibt: „daß deren Fürſten und die Geſetze" — nach dem Sinne des Vorderſatzes, die Fürſten und Geſetze der Lehre — „vor Allem die Aufrechthaltung der alten, chriſtlichen germaniſchen (?) Bildung des Staates der Geſellſchaft im Auge und in der Hand behalten haben, Recht und Ordnung, Sicherheit und

Digitized by Google

Schutz für Alle, besonders für die Schwachen und Kleinen gegen das Uebergreifen der Privilegien und Privilegirten.“ Das mochten wohl unsere Fürsten im Auge, nicht ihre Räthe und Beamten in der Hand gehabt haben.

Der Thronfolger, Erzherzog Franz Joseph, ein vielversprechender Prinz, ist von seiner Reise nach Pesth zurückgekehrt, wohin er als Stellvertreter des Kaisers gegangen war, den Erzherzog Stephan als Obergespan des Pesther Comitates zu installiren. Die Idee, den Ungarn zu zeigen, daß noch ein anderer kaiserlicher Prinz, ihrer Sprache mächtig, sich angelegentlich mit dem Lande beschäftige, war eine sehr glückliche.

Am 30. October 1847.

Ich hätte Ihnen Manches zu berichten — vor Allem was das Herz des Oesterreichers freudigst bewegt, den glänzenden Erfolg unseres Thronfolgers bei seinem ersten politischen Debut in Pesth, als er im Namen unsers geliebten Kaisers den Erzherzog Stephan als Obergespan installirte. Unstreitig ist dieser, in welchem man den lothringischen Orleans sehen zu müssen wähnt, durch den 17jährigen Erzherzog, welcher dereinst das Schwert der ungarischen Könige schwingen soll — wir hoffen zur Rückeroberung der verlornen türkischen Provinzen — ein wenig in Schatten gestellt worden.

Digitized by Google

Die dem jugendlichen Erzherzoge dargebrachte rauschende Acclamation hat hier um so stärkere Sensation erregt, als wir seit lange gewohnt sind, unsere Erzherzoge auf der öffentlichen Bühne des Lebens mit mehr als der Bescheidenheit und Zurückhaltung von Privaten auftreten zu sehen, und ihnen fast ein Bestreben anzuerkennen, als wollten sie der vormundschaftlichen Wucht der »haute bureaucratie" von selbst aus dem Wege gehen. Das „laisser aller" ist beim Wettrennen ein großes Wort — nicht aber beim Stillstehen; denn da vergeht man sich an Ort und Stelle. Absolutismus und Oligarchismus sind die beiden Pole der nicht constitutionellen Monarchien, um die sich das Staatsleben gruppirt. Wie der Absolutismus seine Attraction und Repulsion — die bewegende Kraft — in der Persönlichkeit des Monarchen findet, so ruht dagegen der Schwerpunkt des Oligarchismus in dem Systeme — in der Masse todter Actenhaufen von Papier, der Schulbücher des Geistes der Regierungs-Scholastik. Um aber nach dem Ausspruch des großen Fritz als Regent den „ersten Diener des Staates" zu machen, dazu muß man auch sein eminentester Kopf, sein bestes Herz, seine gewaltigste Natur, d. h. ein geborner Autokrat sein. An der Unalltäglichkeit solcher Geburten ging und geht der Absolutismus, das monoteistische Princip der unverantwortlichen Erdengewalt zu Grunde, um vom Pantheismus der Bureaukratie zuerst mit Devotion verschlungen, sonach — wenn die Boa bei Verdauung der

Digitized by Google

überreichlichen Staatsmahlzeit kurzathmig, unbehülflich und schwerfällig wird — vom Herkules der Zeit befreit, und zuletzt als **constitutionelle Monarchie** aus dem Rachen des Ungethüms hervorgezogen zu werden. Das ist so der Gang der Zeiten. Kein Mensch kann's ändern.

Der Staatsrath Weiß von Starkenfels, ein bekannter Gönner und Jesuitenfreund, den die Vorsehung in seinen Kindern gar betrübend heimsuchte, liegt an drei Todeskrankheiten darnieder. Sein Epitaph hat der Wienerwitz bereits gemacht:

„Durch Beterei emporgehoben,
Von höherm Glanz verklärt,
Fuhrst du im Leben schon nach oben,
Und wardst vorm Tode schon geehrt.
Du kannst daher jenseits des Lohn's entbehren.
Womit arme Teufel sich in der Hoffnung nähren."

Es geht mir eine Ahnung durch die Seele, als ob der heurige Winter Manchen der Männer aus Sodoma und Gomorrha, der sich im Rückblick auf die entflohene schöne Zeit der Heimlichkeit und Volksdummheit zur geleckten Salzsäule versteinerte, in seinen kalten Armen vor den Richterstuhl Gottes und der Geschichte führen werde.

Die Akademie hat Sitzung gehalten. Es wurde die Frage discutirt, ob die höchste Entscheidung der Wissenschaft selbst censurfrei sein dürfe oder nicht. Erzherzog Johann, Hammer und Haidinger sprachen sich warm gegen alle Censur aus. Hofrath Baumgartner,

Digitized by Google

ein gelehrter Bureaukrat, parlirte für die Cenſur. Und die Akademiker fügten ſich! — —

„Modérés dans leurs désirs,
Jamais ces gens, que j'estime,
N'ont pour fruit de leur plaisirs
Les remords ou le régime.
Pour ma part, moi, j'en réponds:
Oui, poulettes,
Oui, coquettes,
Pour ma part, moi, j'en réponds:
Bienheureux sont les chapons!“ —

Das neue Cenſur-Collegium, das erneuerte Vehmgericht des öſterreichiſchen Geiſtes, iſt im Geheimen organiſirt worden. Vier Polizei-Hofräthe, ein Hofrath der oberſten Juſtizſtelle und Einer der Hofkanzlei bilden die obere Inſtanz, vom Grafen Sedlnitzky präſidirt. Die untere oder erſte Inſtanz, das ſogenannte Reviſions-Amt, hat den Hofrath Martinez an der Spitze, eine der gehaßteſten und ſervilſten Polizeinaturen, der es unter Kaiſer Joſeph kaum zum Naderer gebracht hätte. Das iſt alſo unſer Fortſchritt — das iſt unſere eigentliche Akademie der Wiſſenſchaften! — Herz, brich nicht! — Oeſterreichs Genius, ſchütze dein Land! Merkwürdig aber, und eine Lehre iſt es, daß die Verſehen der Gewalt, welche die geiſtige Fuchtel ſchwingt, und wodurch der Vormund Oeſterreichs ſeine Vormundſchaft gegen alle Angriffe am beſten zu ſichern vermeinte, gerade ihm die tiefſten Wunden ſchlugen. Die größten politiſchen Fehler haben ihn weniger in der öffentlichen Meinung herabgeſetzt,

Digitized by Google

als der Spott in der Mandarinen-Novelle der Sonntagsblätter, als das Anagramm des hohen Namens; man nennt ihn jetzt hier nie anders als in der chinesischen Uebersetzung.

Als Anekdote erzählt man sich, daß ein Exemplar des auf Kosten des Königs von Preußen angefertigten Kupferstiches, welcher aller Glieder des ersten preußischen vereinigten Landtags darstellt, unserm geliebten Monarchen verehrt wurde, das arme Bild aber keinen Nagel zum Selbstmorde des Aufhängens finden durfte, weder in den Appartements des Kaisers, noch in jenen der Erzherzoge Franz Karl und Ludwig, endlich ein Asyl in den Gemächern des Erzherzogs Johann erhielt. So mußte sich der edle Prinz auch zum Lückenbüßer hergeben, als er am Rhein die erhabenen Worte rief: »Kein Preußen, kein Oesterreich! sondern ein einiges großes Deutschland, fest und stark wie seine Berge!« Wie auch wir an der Donau uns solche Worte merken!! — Ein anderes Gerücht läßt Rothschilden einen Wechsel auf Sina, im Betrage von 280,000 fl., in die Bank zur Auszahlung schicken. Der Regierungs-Bankassessor, ein Hofsecretär der Hofkammer, verweigert seine bene placet, ungeachtet die Bankausschüsse den Wechsel als sehr acceptabel declarirt hatten. Rothschild läuft zu Kübeck und spectakelt — und der Wechsel wird noch Nachmittags ausgezahlt. Heute schwarz, morgen weiß, eigentlich, heute Weiß, morgen Schwarz.

Nun das Wichtigste. Mittelst Decrets vom 16. Oc-

Digitized by Google

tober hat unser gnädigster Monarch ein landständisches Referat, für alle Landstände der deutschen Provinzen, bei der Hofkanzlei creirt. Zum Referenten der böhmischen Landstände ist der Gubernialrath Fürst Karl Lobkowitz ernannt worden. Wie man sich erzählt, soll im Staatsrath eine Commission errichtet worden sein, welche die ständischen Rechte, die alten Pergamente, Paperassen ꝛc. zu prüfen, hauptsächlich zu eruiren hätte, wodurch die Stände ihrer Rechte verlustig wurden. Den Altgrafen Salm, der auf seine Faust — der Procedur nach — obwohl nicht ohne höhere Weisung, gegen diese Stände Betreffs der 50,000 fl. im Executionswege einschritt, will man hier desavouiren, als ob er das kaiserliche Rescript mißverstanden hätte. — Man wird ihm's aber anderswo lohnen; die alte Geschichte!

Die Stände gedenken ganz die Bahn der Legalität zu verfolgen und bei ihrer nächsten gesetzlichen Zusammenkunft den Altgrafen Salm beim Kaiser, so wie beim deutschen Bund, in Anklagestand zu versetzen, und bei beiden einen Protest einzulegen, wie sie dieß bei allen Fürsten Europas schon zu Zeiten Ferdinands II. gethan hatten. Graf Sedlnitzky soll den Auftrag erhalten haben, sich zu äußern: ob die Landstände gar etwa mit liberalen Tendenzen schwanger gingen, und ob sie in unisono zu handeln gedächten. Prächtig! Nach meiner geringen Meinung haben die Landstände das Wichtigste zu weit hinausgeschoben. Statt von der Regierung dieses und jenes zu verlangen, was nach

Digitized by Google

Controlle riecht, hätten sie vor Allem unablässig dahin wirken, oder wenigstens die betreffenden Gesetzesvorschläge vollkommen ausgearbeitet dem Kaiser unterlegen sollen, damit der vierte Stand zur ordentlichen und tüchtigen Geltung gebracht werde; denn dieser ist ihre Brustwehre. Die Landstände angreifen, hieße alsdann den Bürger angreifen. Sie hätten die Robot aus Eigenem ganz nachlassen sollen, die Regierung hätte es ja ohnehin nicht erlaubt: denn der Bauer ist ihre Rückenwehre. So aber stehen sie da, von allen Seiten bloßgegeben, wie der Adel in Galizien, Mißtrauen, Zweifel, Neid und Indifferenz gegen sich. Wer keine Opfer bringen kann, darf auch keine fordern. — Für die Reformen Oesterreichs können nur große monarchische Persönlichkeiten, wie Pius IX. in Rom, oder Schmerzenskrisen wirken, wie jene von 1809. Bis dahin bleibt uns nur Eine Hoffnung, die traurigste aber für uns Deutsche, weil alsdann die Monarchie slavisch werden muß. Und diese Hoffnung ist Ungarn. Die meisten Wahlen sind liberal ausgefallen, im Geiste der constitutionellen Opposition, trotz der großartigen Efforts der Regierung. Und darum wollen wir nicht mit dem lieben Herr Gott zanken, sondern schließen diese Mittheilung mit den Worten, welche Béranger seinem „bon Dieu" in den Mund legt:

»Enfans, ne m'en veuillez donc plus:
Les bons coeurs seront mes élus.

Digitized by Google

Sans que pour cela je vous noie,
Faites l'amour, vivez en joie;
Narguez vos grands et vos cafards.
Adieu, car je crains les mouchards.
A ces gens-là, si j'ouvre un jour ma porte,
Je veux, mes enfans, que le diable m'emporte,
Je veux bien que le diable m'emporte!»

Die Schweizerfrage.

Am 10. November 1847.

Für die wenigen Männer, die über Strauß und Neſtroy des Rauſchens der Zeitſchwingen und der Stichworte des Zeitgeiſtes nicht vergeſſen, bietet die Beobachtung der öffentlichen Meinung, wie ſie hier und dort auftaucht, ein intereſſantes Schauſpiel bezüglich der Schweizerwirren dar. Dem Wiener Urtheilskraft und Talent, mit Einem Worte, Naturbefähigung zur Erkenntniß abſprechen zu wollen, wäre ebenſo falſch, als die Wahrnehmung zu läugnen, daß er aus Gewohnheit, Erziehung und Schlendrian von dieſen Gaben keinen Gebrauch als bei Trivialitäten und für ſeine Unterhaltung zu machen geneigt iſt, wie dieß den echten Söhnen unſeres Syſtemes ziemt. Merkwürdig bleibt aber, wie zwiſchen den ſchroffen Gegenſätzen — wovon der eine die Jeſuiten protegirt, der andere aber den Sonderbund noch aus der Urſache verdammt, weil ein Separatbündniß in einer föderativen Republik, deren organiſche Nothwendigkeiten durch eine gemeinſchaftliche Tagſatzung

Digitized by Google

geregelt werden, nie gesetzlich sein könne, daher die einzelne Cantonal-Souverainität der totalen Souverainetät der Republik, d. i. Majorität, untergeordnet bleiben müsse — merkwürdig ist es, wie zwischen diesen Gegensätzen die allgemeine Sympathie leise tröpfelnd durchsickert, und wie hier die Mehrzahl wünscht, daß es dem ultramontanen Luzern, als Nerv des Sonderbundes, als Sitz des frechsten Monopols und der brutalsten Gewalt, nicht gelingen möge, den allgemeinen geistigen Fortschritt der Schweiz aufzuhalten. Der gemeinste Wiener ist doch so gescheid, sich einfach zu fragen: „Wenn die Brüder unserer Ligourianer und Redemptoristen, die Jesuiten in der Schweiz, jene simplen, milden, gottesfürchtigen Männer sind, die kein Wasser trüben, warum verlassen sie denn die Schweiz nicht, um dem Blutvergießen und allen Gräueln des Bürgerkrieges vorzubeugen?"

Mit dieser Frage ist der Nagel auf den Kopf getroffen, und mit Aerger liest daher der Wiener die langen Tiraden in unsern politischen Blättern über Loyalität, Urschweiz, Religion, historische Rechte, Blut der Väter und Gott weiß was, das Alles die Jungschweiz in der Altschweiz mit Füßen treten wolle. Der Sonderbund findet hier seine wärmsten und aufrichtigsten Sympathien nur in den Schichten, deren Interessen jenen der Luzerner Gewaltherren, die unter dem Deckmantel der Religion und des guten alten Rechts die Dummheit und den Aberglauben ausbeuten, ver-

Digitized by Google

wandt ſind. Ich brauche Ihnen daher wohl nicht zu ſagen, daß man hier allgemein das Gerücht glaubt, Oeſterreich habe der Schweiz 12 Offiziere und eine halbe Million geſchickt. An den Offizieren iſt nichts, wohl aber an der halben Million, die auch in der Schweiz ihre Batzen werth iſt. Gewiß bleibt aber, daß der Lanzknecht ſeine morſche Lanze der Sache des Roſenkranzes weiht*). So wenig zu wünſchen war, daß die Freiſchaaren in ihrem Putſch vom Jahre 1845 reuſſirt hätten, weil alsdann die Demokratie die Waffe der rohen Gewalt in Händen trug, ſo ſehr hoffen wir jetzt, daß die hiſtoriſche Nothwendigkeit, d. h. die innere Macht der ausgegohrnen Zeitverhältniſſe, den Sieg der Partei zuwenden werde, welche den Fortſchritt ehrlich und ernſthaft erſtrebt, und dieß iſt der Zwölferbund.

*) Hat ſich aber der irrende Ritter des Rechts die eine Frage geſtellt: Was iſt recht? — Recht iſt eine Sache doch nur in ſo lange, als ſie nothwendig iſt. Darum ſind Leibeigenſchaft und Robot unbeſtreitbare juridiſche Rechte, jetzt aber zum Unrecht geworden, weil ſie nicht mehr nothwendig ſind. Und ſo wird die ganze Ritterſchaft der Legitimität in gewiſſen Dingen zum größten Unrecht, was man an der Zeit und an der Menſchheit begehen kann. — Zeit und Menſchheit beſtrafen aber dieſes Unrecht — zum Beweis diene die Geſchichte der Jahre von 1830 bis heut zu Tage; wie verſchieden von der Baſis, den Congreßjahren und ihren Präviſionen, hat ſich der Gipfel der Pyramide geſtaltet! Ja, das ganze Streben der Zeit geht dahin, dieſen Gipfel zu unterfangen, um ſonach ſtatt des alten Schuttfundamentes ein neues aus dem Cyklopenmauerwerk der Volksrechte legen zu können.

Digitized by Google

Ebenso interessant dürfte es aber sein, einen Blick auf den Kriegsschauplatz zu werfen. Um den düstern Vierwaldstädter-See, dessen Ufer der Schauplatz aller Tells-Legenden, des Schweizerbundes und der blutigen Handlungen jenes Dramas waren, das bedrückte Bauern gegen bedrückende Vögte spielten; an jenem See, in dessen dunklem Wasser der schaurige Pilatus und der freundliche Rigi sich spiegeln, so wie um den Zuger-, Egeri- und Lowerzer-See, liegen in einem Knoten rauher Berge, schmaler Thäler und tosender Bergströme die Cantone geschlungen, deren Gewalthaber die Enkel jener freiheitsliebenden Bauern zum Kampfe gegen ihre Brüder entflammen, um nicht die alten Freiheiten, nicht die Religion der Väter, denn diese greift Niemand an — nein, nur um sich selbst in ihrer Gewaltstellung zu schützen. Gänzlich isolirt von den 5 Urcantonen des Sonderbundes liegt der alte jesuitenfreundliche Canton Freiburg, wo, wie in Luzern, die Mittelclasse keineswegs dem bestehenden Regime geneigt ist. Mit dem Canton Uri nur durch den Furka-Paß verbunden, im Norden von den feindlichen Gebieten Berns und des Waadtlandes umfangen, dagegen im Süden sich auf das zaudernde, für jetzt freundlich gesinnte Piemont stützend, mit dem es durch die Simplon-Straße communicirt, umfaßt der siebente Sonderbundcanton Wallis, an 76,000 Einwohner zählend, nach Bern und Graubündten der größte Canton der Schweiz, die beiden Ufer der Rhone, deren Thal die wundervolle Pracht, die Schrecken und

Digitized by Google

Geheimniſſe der Alpen des Berner-Oberlandes und der Monte Roſa-Kette umſchließen. Von hier aus führen der Grimſel-Paß ins Aarthal, der Gemi-Paß von Leuk nach Thun, der Sanetſcher- und Wildhorn-Paß von Sitten nach Freiburg, deßgleichen die Straße von Martigny über Vevey am rechten Rhone-Ufer durch Waadtländer-Gebiet an die Ufer der Sarine. Und ſo ſehen wir, wie die Cantone Bern, Aargau, Zürich, St. Gallen, Glarus, Graubündten und Teſſin die fünf Sonderbundcantone umſtellen, wie Freiburg und Wallis, durch das gewaltige Bern von jenen fünf, und zum Theil durch Waadt unter ſich getrennt werden, und wie Wallis nur über die Furka mit Uri communicirt. Der Gang der kriegeriſchen Ereigniſſe dürfte daher klar vorgezeichnet ſein. Bern und Waadt, die Walliſer von Freiburg abſchneidend, werden dieſes erdrücken, die Regierung ſtürzen, es zum Bunde nöthigen, und ſonach, von Aargau und Solothurn unterſtützt, die Operationen gegen Luzern fortſetzen, indeſſen Zürich das wankende Zug zur Nachgiebigkeit zwingt, die Truppen aus St. Gallen, Glarus, Graubündten, die Cantone Schwyz und Uri an den Gränzen blockiren, und Teſſin über den wieder zu gewinnenden Gotthards-Paß eine Diverſion ins Reuß-Thal hinab unternimmt. Dieß werden die Präludien des Zwölferbundes ſein, der — wenn auch nicht an Geld reicher als der Sonderbund — hiedurch und durch Beſetzung der Luzerner-Gränzen im Norden und Weſten den bedeutenden Vortheil erringt, den Urcantonen die Lebens-

Digitized by Google

mittel abzuſchneiden, ſie in die wankende Lage hungernder Soldaten und mißmuthiger Freiwilliger zu bringen, und ſo der radicalen Fraction in Luzern ſelbſt, in Surſee, Sarnen und Zug Gelegenheit zu geben, einen Schlag auszuführen und das ultramontane Regiment zu ſtürzen. Dieß wäre die beſte und wünſchenswertheſte Art, den unſeligen Bürgerkrieg zu endigen, wenn nicht früher ein päpſtliches Breve die Jeſuiten aus der ganzen Schweiz abriefe. Sollten aber wider Vermuthen die Feindſeligkeiten ſich in die Länge ziehen, ſo wird General Dufour wohl keine andere Wahl haben, als über Knonau, Reinach, Zofingen, St. Urban und Hutwyl concentriſch auf Luzern vorzudringen, und auf den alten Schlachtfeldern von Cappel (1581), Sempach (1386) und Buttisholz (1376) das neue Geſchick der Schweiz zu entſcheiden. Sempach und Buttisholz waren den Bedrückern ſchon einmal ungünſtig. Wem wird jetzt der Würfel fallen? Die Tendenzen der Schweizer Demokraten ſind keine anarchiſtiſchen mehr — ſie arbeiten auf ein Ziel los: die **Einheit** der Schweiz — wie dieß Italien, wie dieß Deutſchland thut, und worin Alle reuſſiren **müſſen.** Das iſt eine Idee, die ſich ſelbſt trägt und nährt. Der Kampf würde daher nicht geendet ſein, ſiegten die Sonderbündler auch dießmahl wieder, wie gegen die Freiſchärler. Jeder ehrliche Mann muß aber wünſchen, daß er einmal ſo geendet werde, um nicht vom Neuen zu beginnen, und dieß kann nur durch

Digitized by Google

den **Sieg der Partei des Fortschrittes** geschehen.

Am 26. November 1847.

Die Zeit ist wie ein Roß, Vollblut und Mähre — sie rennt und schleicht. Wenn sie aber als Mähre das Gebiß zwischen die Zähne nimmt, der schwachen Hand des Menschen spottet und durchgeht, dann muß sie aufs Blut gepeinigt oder zum Entsetzen ombragirt worden sein. Als einem der Bannerherren aus dem Geschlechte der Capponi zu Zeiten der Florentiner Republik das Pferd durchging, und dem einherbrausenden ein Spottvogel zurief: »Avete fretta, Signor Gonfalone, per dove andate?« war die keuchende Antwort: „Non si sà, nè si può sapere.“ Könnte man *heute* auf eine Frage über den Gang der Zeit richtiger antworten? Die *Diplomaten* sind insgesammt, wie schlechte Spürhunde, von der *Fährte abgekommen*. Wenn einmal die *Massen* Politik machen, dann ist's mit den Noten, Protocollen und Congressen zu Ende. Wenn einmal der höchste moralische Grundsatz aller Regenten und Regierungsverpflichtungen: *das größtmöglichste Wohl der größtmöglichsten Anzahl müsse die supreme Norm aller Staatseinrichtungen werden*, in den Völkern zur Erkenntniß gereift, ins Fleisch und Blut von Bürgern und Bauern übergegangen ist, dann auch

Digitized by Google

vale der Dogmatik der Cabinetsweisheit und den Traditionen der Hauspolitik! In diesem Sinne geriren sich die Massen in Amerika, England, in Frankreich und Deutschland, in Italien und in der Schweiz. In der schönen Halbinsel »ch'il mar circonda e l'alpi,« haben wir erst das Vorspiel des politischen Drama durchgemacht. Im Hauptstücke werden wir die „Italia unita" sehen, und wie England — den vom dynastischen Egoismus eingegebenen Verrath Frankreichs an der Sache der italienischen Freiheit rächend — den embryonischen Zollverein beschützen wird: sonst müßten die Interessen Frankreichs am Mittelmeere überwiegend werden. Italien wird dadurch zur Selbstständigkeit gelangen, und Oesterreich sich selbst die größte Wunde schlagen, wenn es bei seinem System verharrt; denn die Lombardie sind ihm jährlich über 40 Millionen Brutto-Revenuen werth, die — wenn verloren — nur schwer, vielleicht nur durch die Donaumündungen zu ersetzen sind. Das kleine Fivizzano wird den Tractat-Fabrikanten die Lehre geben, daß auch bei den Völkern die Rechte der Liebe gelten, und Menschen doch nicht wie Schafe und Rinder von einem Herrn zum andern zu wandeln geneigt sind.

Die Schweizer Angelegenheiten fahren fort, die Neugierde hier aufs Höchste zu spannen. Wie Stoßvögel auf ihren Raub, so lauern die Leute in den Kaffehhäusern auf die Zeitungen. Allgemeine und Nürnberger reißt man sich aus den Händen. »Ist Luzern schon gefallen? Wo stehen die Sonderbündler im Can-

Digitized by Google

ton Teſſin? Die Teſſiner ſind halt doch nur Wälſche.“ So geht's von Mund zu Mund. — Dagegen wieder: „Die elenden Radicalen, die Gotteslästerer! Sind ſie denn noch nicht vernichtet?“ Unſtreitig hat hier der Sonderbund hohe und ſtarke Intereſſen-Sympathien. Bei wem? dieß brauchen wir wohl nicht zu ſagen. Aber die Wenigſten wiſſen es, durch welchen ſchmachvollen Winkelzug die Jeſuiten im Jahre 1844 in Luzern inſtallirt wurden, daß die Luzerner Regierung bis dahin ein gutes demokratiſches Regiment, und daß der Freiſchaarenzug von 1845 nur die Rache für die Ueberliſtung war, durch welche die Herren Patres aus Freiburg, der eigentlichen »res respublica“ im Canton Luzern, den Garaus machten. Der edlern Herzen Wünſche aber ſind für die Zwölfer; nur die Unlautern können für die Aufhaltung des geiſtigen Fortſchrittes, hier wie überall, ſo auch in der Schweiz ſein. Man erwartet demnächſt, daß der linke Flügel Dufour's über Silbruck nach Einſiedeln vordringt, daß die Glarner und St. Gallner durch das Pragel- und Schächen-Thal nach Schwyz und Uri einfallen, und die Bündtner durch das Tavetſcher-Thal, über den Lukmanier und den Bernhardin eine Diverſion zu Gunſten der bedrängten Teſſiner unternehmen werden. Dieſe Operation würde der Sache ſo ziemlich ein Ende machen, die Walliſer gänzlich iſoliren und die von Oeſterreich unter dem Fittig des galliſchen Hahnes angezettelte Intervention wie »moutarde après dîné“ kennen laſſen, wenn nicht ſchon frü-

Digitized by Google

her das Resultat des Sieges der Vierzehner, im Verein mit der imposanten physischen und moralischen Haltung der Eidgenossen, dem diplomatischen Verkehr eine andere Wendung giebt. Hunderttausend Mann im Felde mit 200 Kanonen, Ruhe und Würde, einhelliges politisches Selbstbewußtsein, Ueberzeugung und Männermuth, sie besitzen in unserer Zeit eine weit höhere Beweiskraft als Marienzettel, geweihte Kugeln und Degen, als Religionsfanatismus und die Legitimitäts-Begeisterung irrender Ritter. Der Fortschritt ist jetzt das Rechte und Nothwendige, darum das Recht. In die Deuteleien des diplomatischen und dynastischen Jus läßt sich der Zeitgeist nicht mehr ein; denn sonst müßten tausend Dinge noch als heilig gehalten werden, die einmal zwar recht und Recht waren, jetzt aber im Pfuhl der geschichtlichen Verachtung untersinken, indessen das Schiff der Wahrheit und Freiheit auf dem Ocean der Humanität mit lichten Segeln dem Hafen der Menschenbeglückung zusteuert. Fieber und Krisen begleiten jede Krankheit, so auch die, welche jetzt im gesellschaftlichen Körper Europas steckt. Am Falle Luzerns zweifelt hier Niemand Geschei dter und Edler, so wie, daß die Gewaltmänner in Luzern, die schmählichen Amann, die Siegwart Müller und Abyberg, die zur Aufrechthaltung ihres Monopols den Krieg sich entzünden ließen und das Feuer schürten, feig die Flucht ergreifen werden. Leider wird sie und die Jesuiten das arme Oesterreich speisen müssen.

Digitized by Google

Das letzte Wort.

Am 30. November 1847.

Die ungarischen Verhandlungen erregen jetzt ganz ungewöhnliches Interesse, besonders in der letzten Zeit seit Beginn der Adreß-Debatten. Hiebei müssen wir einen Wendepunct in der Politik der Opposition bezeichnen. So lange diese innerhalb der engen Gränzen des **Magyarismus** blieb, und nur die Interessen der ungarischen Freiheit im Gegensatze zum beschränkenden Systeme der Regierung verfocht, d. h. so lange ihre Politik blos eine rein ungarische war, ohne Theilnahme an den Gesammtzuständen der Monarchie, ohne Hinneigung zu den deutschen Provinzen, ohne Auffassung einer **Gesammt-Staatsidee**, im Gegentheile nur bemüht, das ungarische Element der Freiheit abgesondert für sich zu erhalten, im Gefühle des Selbstbewußtseins, eines angeregteren männlichen Stolzes, aber mit Mitleid, ja Verachtung auf die Deutschen herabzusehen, und dieses Gefühl durch den sogenannten Schwabenhaß zu formuliren: in so lange konnten auch die deutschen Provinzen nur theilnahmslos auf Ungarn blicken — mit stummen Schmerz, mit schlecht verhehltem Neide, der auf den Plastron der Lächerlichkeit seine Pfeile schoß, und sich in Witzen an dem Ungarn über seine größere Freiheit und sein stärker ausgerüstetes Gefühl der Menschenwürde rächte. Zornig und krampfhaft,

Digitized by Google

doch auch wieder wehmuthsvoll, muß ſich das deutſche Herz verſchließen, wenn es von der Unerſchütterlichkeit der Oppoſition hört, und wie ſie jetzt, zur Stunde, kräftiger denn je, trotz aller Gegenminen, den auf die deutſchen Provinzen ſchwer drückenden bureaukratiſchen Obligarchismus den Panzer moraliſchen Selbſtbewußtſeins und gereifter Ueberzeugung entgegenhält, ihn mit der Schneide politiſcher Waffen angreift, und den Kampf mit dem Enthuſiasmus jener innern Kraft und jenes heiligen Gefühles fortſetzt, das wie ein Quell aus der freigebornen Natur, aus der Göttlichkeit des Menſchen und aus ſeinem Drange nach Wahrheit, als dem Schlüſſel aller Lebenszweifel und aller Beruhigung für das Jenſeits, lebendig, unverſiegbar ſprudelt.

Der Egoismus des politiſchen Stolzes der Ungarn war ein großer Fehler. Zum Glücke kam der ungariſchen Oppoſition die deutſche — wir gebrauchen dieſen Ausdruck hier zum erſten Male, wodurch wir das thätigere, ſelbſtbewußtere Wirken, hauptſächlich der niederöſterreichiſchen und böhmiſchen Landſtände bezeichnen — auf halbem Wege entgegen.

Eine unſcheinbare Schrift vermittelte die Annäherung. Sie traf den Nagel auf den Kopf, indem ſie beide Oppoſitionen einander entgegenführte, jede Partei in dem gemeinſamen Streben nach legalem Fortſchritte durch die andere verſtärkte, und beiden die Theilnahme ſelbſt derer, die außer dem Kreiſe

Digitized by Google

der Bewegung stehen, ja sogar den Dank eines Herrscherhauses verhieß, das doch zuletzt einsehen muß, wie die theuersten Interessen der Monarchie nicht im Staate, als gegliederter Beamten- und Kasten-Apparat, sondern im Volke, in der Idee des Vaterlandes ruhen. Fern von sich alle Germanisations-Gelüste stoßend, führt diese Schrift*) den deutschen Bruder, als den Gedrückteren, in die Arme des Ungarn, und der Ungar hat ihn an sein großmüthiges, empfängliches Herz geschlossen. Gleich beim Beginn der Adreß-Debatten hielt Kossuth eine ergreifende Rede über die Verfassungsverletzungen gegen Böhmen und Nieder-Oesterreich, und wie daher auch Ungarn nie Vertrauen zu einer Regierung fassen könne, von der es sieht, daß sie — nicht aus Ueberzeugung, sondern von der Finanznoth gedrängt — die Minderzahlenden cajolirt, die schwer Besteuerten aber, trotz des Aushängeschildes des recta tueri, vornehm ignorirt, hinhält und gewaltsam behandelt. In demselben Sinne haben andere Redner, die Epigonen der Opposition, gesprochen, wie Szent Királyi ꝛc. ꝛc. — zum Entsetzen der hiesigen Regierungsbehörden, des conservativen Apponyi und des erlauchten Palatins, die insgesammt

*) Guter Rath für Oesterreich.

Anm. des Herausgebers.

Digitized by Google

nicht verfehlen können — und wehe ihnen, wenn sie blind sind! — die aufkeimenden Sympathien zwischen Wien, Prag und Preßburg, die Wichtigkeit einer politischen Allianz zwischen den liberalen Elementen in den deutschen und ungarischen Provinzen der Monarchie wahrzunehmen. Denn schwer ist es, Männer zu gängeln, welche die innere Ueberzeugung einer Sache in sich tragen, und deren Stolz sich gegen die Jasagerei von Bureau-Creaturen unter dem dogmatischen Kopfnicken ihrer Präsidenten auflehnt. Bei solchen Männern entschlüpfen die Verhandlungen den Windungen der gewandtesten Dialektik, sie entreißen sich dem Halt der festesten Hände; den Beweis hievon liefert bereits die Deputation (Ausschuß) zum Entwurfe eines Preßgesetzes, wobei der Personal (Präsident der zweiten Kammer und Reichsbaron) vom Standpuncte der Regierung aus, sich dahin äußerte, daß die bestehende Censur ein unhaltbares Institut sei. Traurig ist es für uns, dieß erst auf 6 Stunden Entfernung von Wien sprechen hören zu dürfen, **unbegreiflich** aber ist es von der Regierung, daß sie die Discrepanz ihres Verwaltungsmodus, **seiner zersetzenden und erbitternden Wirkung nach**, nicht einsehen, und da sie nun einmal nicht stehen bleiben kann, ihn dergestalt abändern will, damit das Echo aus Ungarn unser Trommelfell nicht als Lärmsignal, sondern als Freudenschuß,

Digitized by Google

berühre. Die Bitterkeit hier ist um so mehr gewachsen, je strenger man jetzt in Censursachen verfährt. Ihr Ausdruck stellt sich in der Freude dar, womit das „Schreiben eines Privilegirten aus Oesterreich" aufgenommen wurde. Es war Schadenfreude mit Hilarität vermischt, ein Gefühl, das selbst nicht verschmähte, den unedlen Standpunct des Verfassers, den pathologischen nämlich, als den richtigen zur Beurtheilung einer Schrift zu wählen, die, als Libell auf den menschlichen Geist, die Bettelhaftigkeit des eigenen Herzens im Lichte eines methodischen Wahnsinnes darstellt. Der Fürgang in Ungarn, hoffen wir, wird auf die Comité's der Stände für Preßsachen, hier und in Prag, anregend wirken und sie anspornen, eine Discrepanz auszubeuten, die nicht denkbar wäre, wenn sie nicht bestünde. Das »Divide et impera" war einstens die starke Seite der österreichischen Staats- und Haus-Politik. **Sie wird aber an dem gestraft werden, woran sie gesündigt.** Im Vorbeigehen gesagt, können wir uns hier der Bemerkung nicht enthalten, daß die ganze Welt von den Ständen Böhmens, nachdem sie die Backen so voll genommen, Festeres, Tüchtigeres und ihrer hohen Adelsnamen Würdigeres erwartet hätte, als ihr knabenhaftes Benehmen nach Verweigerung der bewußten 50,000 fl. Wer einen politischen Kampfplatz verläßt, auf den er sich freiwillig gestellt, der schadet eben so sehr der Sache, als in der

Digitized by Google

öffentlichen Meinung sich selbst. Wer soll, wer kann jetzt Sympathien für die Stände Böhmens hegen? Leicht ist es zu renommiren, schwer aber den Zügel zu tragen, welchen das Interesse einer großen Sache auflegt; noch schwerer ist es, für sie — — Opfer zu bringen. In der Selbstsucht der Stände liegt ihre Schwäche, ihr künftiger Untergang, sowohl in socialer als politischer Beziehung.

Für die deutschen Provinzen ist unstreitig die Frage der Aufhebung der Zolllinie gegen Ungarn die allerwichtigste. Sie ist für die ganze Monarchie eine Lebensfrage; an sie knüpft sich die Errettung aus unserer Finanznoth, an ihr hängt das Geschick unseres politischen Fortschrittes. Es ist an der Zeit, daß einmal das letzte Wort gesprochen werde; denn die Zeit drängt: mit Ablauf dieses Jahres haben wir wieder ein Deficit von 14 bis 17 Millionen zu gewärtigen, dessen größere Hälfte die halsstarrige Consequenz unseres beklagenswerthen Legitimitäts- und Status quo-Systemes, die falsche Scham eines großartigen Irrthums, verschuldete. Es ist an der Zeit, daß die öffentliche Meinung den Finger auf den Knoten des Netzes unserer innern und äußern Zustände lege, der, wenn aufgelöst — das Netz mit Einem Zuge zerreißen läßt. Es ist an der Zeit, sagen wir, darüber ehrlich und offen, in der Gesinnung echter Vaterlandsliebe zu reden: denn der Krug geht nur so lange zum Brunnen, als er noch ganz ist. So trivial diese Bemer-

Digitized by Google

kung scheint, paßt sie doch auf unsern anomalen, nicht naturgewachsenen Mosaikstaat. In Ungarn ist der Grundbesitz ohne alle Verhältnisse gering besteuert. Die Erzeugung eines Metzens Getreide kostet dem ungarischen Grundbesitzer kaum das Drittel dessen, was sie dem Grundbesitzer in den deutschen Provinzen kostet. Wird die Zollinie aufgehoben, so muß letzterer ruinirt werden, der doch bis jetzt gerade am meisten zu den Lasten des Staates beitrug. Ungarn muß sich demnach selbst besteuern, in dem Maße annähernd, als es die deutschen Provinzen sind. Diese Besteuerung ist aber gerade das, was die Monarchie rettet.

Wer jedoch wird sich gerne selbst und noch dazu hoch besteuern? Wo also das Princip auffinden, dessen Zauber jene Wirkung hervorbringt? Wie es gestalten, um es operativ zu machen? und doch liegt es sonnenklar am Tage, und in keinem Lande wäre es leichter durchzuführen, als eben in Ungarn, wo der edlen Herzen so viele schlagen, wo der Quell der Begeisterung ungetrübter vom Schlamme des Egoismus denn irgendwo, frisch und ungestüm der Brust entstrahlt. Die Opposition hat das hochherzige Wort gesprochen: »Ja, wir zahlen; gebt aber öffentliche Rechenschaft, legt uns ein Budget vor, macht euch verantwortlich, ihr **deutschen** Minister.« Von wem also hängt die Rettung in letzter Instanz ab? Von der bureaukratischen Oligarchie. Wo liegt der Knoten des Netzes? In der Hand eben dieser

Digitized by Google

Oligarchie, die sich jedoch nicht verantwortlich machen will. Welcher Zauber aber kann, muß sie zwingen? — Keiner, als die öffentliche Meinung, als das allgemeine Bedürfniß der Menschheit, als der Instinct der Zeit, der zum Leben erwacht in der Brust des Regenten, in ihm zur That wird.

Dieser Gedanke scheint dem Verfasser des guten Rathes für Oesterreich vor Augen geschwebt zu haben, wo er von der Schaffung einer neuen Staatsidee, von dem neuen Modus der Verwaltung spricht, welcher ein allen Nationalitäten gemeinsam theures Princip, das des Fortschrittes und einer würdigen gesetzlichen Freiheit, umfaßt, und so den Mörtel zwischen den losen Steinen unseres Mosaikstaates bildet. „Wie anders aber" — ruft er mit dem Accent wahrer Ueberzeugung und eines leidenschaftlichen Patriotismus aus — „wenn in Wien jene Sonne leuchtete, im Zenith der Burg, wo aller Blicke hingewendet, Licht und Wärme, Liebe und Kraft einsaugen?" Und weiter: „Ja, der Fortschritt sei der Mittelpunct, er sei die Werkstätte der neuen Staatsidee, und sie sei die bindende Kraft, sie sei die Muttermilch Aller, die unter Oesterreichs Panier in dem Monarchen von 38 Millionen Menschen den größten Herrscher der Erde zu sehen brennen." Jene zauberische Kraft, diese Sonne, deren Licht — wenn auch von den Nebelflecken eines absoluten Feudalismus verdüstert — doch schon zum

Digitized by Google

Theil 15 Millionen Menschen genießen, was wäre sie anders, als **eine allgemeine Constitution für die ganze Monarchie**? Sie sei die neue Staatsidee, sie sei die neue Feder des Uhrwerkes eines centralisirenden Verwaltungsmodus, der alle Kräfte der Monarchie nach proportionell gleichem Maßstabe spannend, Einheit und Energie gewährt, dafür aber unter der schirmenden Aegide der Oeffentlichkeit Locales und Provinzielles, sich selbst leitend und schlichtend, den einzelnen Ländern auf Basis gehöriger Gemeindeverfassungen überläßt. Ja, Reichs- und Landstände und Communen, freie Communen, die weise Mischung aller Kräfte, von Adel und Volk, und über Alle der Kaiser: Das ist **das letzte Wort!**

Wie sonderbar, wenn Oesterreich es deßhalb zu sprechen genöthigt wäre, weil es sich nur durch selbes aus jener Noth erretten kann, in die es gerathen, damit jenes Wort ja nicht gesprochen werde! Das wäre die Heilkraft der Natur, der Bürge einer langen Lebensdauer des Staates, sein eigener Mutterwitz. Und wer würde es am wärmsten nachrufen? Gerade Ungarn, das jetzt zur Befriedigung seines Dranges nach Fortschritt Oesterreich an seiner schwachen Seite packt. Hoffen wir, daß es die Regierung sprechen wird, daß sie aber unverweilt vorbereitend die Wege anbahnt, um ohne Stoß vom alten Geleise der Zeit ins Neue überzutreten.

Digitized by Google

Das Jahr 1847.

Am 9. December 1847.

Dieſes Jahr gehört zu den grünen Blättern im Buche der Geſchichte, am Baume der Menſchheit. Drei Ereigniſſe zeichnen es unter den 17 Jahren aus, die ſeit 1830, wo die Freiheit Europas in den Wochen lag, aber mit einem Wechſelbalge niederkam, in den Schooß der Vergangenheit ſanken.

Nicht der blutigen Kämpfe mit dem Schwerte wollen wir gedenken, nein! weit wichtiger ſind uns die Fehden der Herzen, die Duelle der Geiſter, die nie ermattende Palatinſchaft des menſchlichen Selbſtbewußtſeins, das unverzagte, irrende Ritterthum der Freiheit. Und geſtehen wir es offen, hat auch das Monopol einzelne taktiſche Siege errungen, ſtrategiſch genommen ging ihm doch Terrain verloren. Wie könnte es anders ſein? Die Heerführer der Gewalt ſind ja nur Perſonen, klügelnde, arme Individuen, die eine Kolik dahinrafft, die der Schlag rührt, die Penſionen und Beſoldungen brauchen. Der Generaliſſimus der Menſchheit aber iſt eine Idee, eine unſterbliche, weil eine Naturnothwendigkeit der Moral, die Idee des Fortſchrittes. Und wer ſind die Truppen, die ſich gegenüberſtehen? Dort Arme und Beine, hauptſächlich aber dicke Bäuche, und ein paar wackelnde Köpfe — hier Zungen, nichts als Zungen, die Apoſtelzungen

Digitized by Google

des Geiſtes, die bald als mobile Colonnen, bald als Plänkler ſich bewegen, die — wenn auch heute dort und morgen da, bald in Italien, bald in Polen oder in Deutſchland vernichtet — doch immer neu erſtehen, und mit Hingebung ausgerüſtet, durch ſonſt nichts geſchützt, hier eine Schlacht, dort ein Guerillagefecht den Heerhaufen der orthodoxen Gewalt liefern.

Von der öffentlichen Meinung hatte das Alterthum keinen Begriff; aber eine Mythe ſtellt ſie dar, jene der kadmäiſchen Saat der Drachenzähne. Die Erfindung des Alphabets iſt die Wurzel der Buchdruckerkunſt. Ohne Kadmus hätte es keinen Fauſt geben können. Bewundern wir, wie die Oekonomie der Natur, ſo auch die Oekonomie der Vorſehung. Gott iſt am Ende doch geſcheidter und mächtiger als der Teufel. Die ganze Cultur des 19. Jahrhunderts liegt darin, daß dieß auch die dummen Leute einzuſehen anfangen. Gott gab dem Menſchen ein Gewiſſen, ſo auch der Menſchheit. Die öffentliche Meinung iſt das Gewiſſen der Zeit.

Das vorderſte jener drei Ereigniſſe iſt der erſte vereinigte preußiſche Landtag, das Alpha der Löſung der preußiſchen Verfaſſungsfrage. Und dieſer Landtag, er war ein Turnier. Ein Ritter, mit der Krone als Helmſchmuck, ein König ſtand in den Schranken, gewappnet und gerüſtet im Pergament-Harniſch des hiſtoriſchen Rechtes, und den Handſchuh warf er hin. Und das Volk hob ihn auf.

Digitized by Google

Die Trompeten klingen und in vollem Laufe rennen die Kämpen gegeneinander. Doch nur der königliche Ritter führt den Stoß mit der Scepterlanze. Aus dem Sattel wirft er aber den Gegner nicht, der, nachdem er des Speeres Wucht auf dem Demantschilde der Menschenwürde aufgefangen, mit Courtoisie die eigne Lanze senkt, und unerschüttert — — sich tief verneigt. Europa sieht dem Gange mit verhaltenem Athem zu, und wie die Einen den königlichen Ritter preisen, so bewundern doch alle den volksthümlichen Streiter. Wann wird er zum ernsthaften Streite sich wappnen? — — — Ja, es wirft noch einen großen Schatten, das Königthum. Und darum hält es sich für stark. Sein Schatten ist aber nur so groß, weil seine Sonne sinkt. Es hänge sich ein neues Licht über die Scheitel, damit es ohne Schatten dastehe in der Arena der Zeit.

Das zweite Ereigniß ist die politische Wiedergeburt Italiens. Und hier drängt sich uns die Wahrnehmung auf, daß in jenen Ländern, wo der Geist der Reform von oben in die untern Schichten drang — wie in Rom, Florenz und Sardinien — die Neu- und Umgestaltung des politischen Lebens, obschon vom Fieber der Aufregung begleitet, doch heilbringend für den ganzen Körper vor sich ging; indessen sie dort, wo sie von oben auf Widerstand traf — wie in Neapel — blutige Opfer und große Summen verlangte. Das Refor-

Digitized by Google

miren, die Grundidee des Conservirens, läßt sich zwar verzögern; zuletzt bahnt es sich doch den Weg. Freiwillig geben ist königlich — geben müssen ist unkönniglich. Jenes ist Gnade — dieses Schwäche. Für dieses die Insolenz des ungestillten Begehrens — für jenes der Dank. Man spotte nicht über Italiens Wiedergeburt. Eine Idee hat sie erzeugt, die Idee von Italiens Unabhängigkeit und Einheit, die Idee seines politischen Fortschrittes, gestützt auf die Demokratie des Evangeliums. Durch diese Idee allein wird es stark, so wenig vielleicht das Materiale taugt, so schwach auch der politische Säugling ist; Amme, Wärter und Arzt — Rom, Florenz und Turin — werden ihn stärken. Des Menschen Selbstbewußtsein zu untergraben, ist eine Sünde — es den Völkern zu rauben, eine Dummheit. Wie feige tapfere Männer sein können, das haben die Urschweizer gezeigt. Religionsfanatismus ist kein Hebel mehr. Sie haben doch in der letzten Stunde eingesehen, daß sie nicht für sich, nicht für ihren Glauben, sondern nur für die Herren raufen sollten, die sie fütterten. Und darum ging es nicht. Italien hat sich noch für seinen politischen Glauben zu raufen. **Wehe denen, die ihn angreifen.**

Und das dritte große Ereigniß, dessen moralische Wirkung noch größer ist, hat die Schweiz so eben der Geschichte übergeben. Dieß ist der zweite empfindliche Schlag, den die Legitimität seit 1830 erhält. Der erste ging ihr ans Herz, dieser trifft sie auf den Kopf.

Digitized by Google

Das Ereigniß liegt zu nahe, der vermeſſentlich po-
ſaunte Sieg erklang zu ſtark in aller Ohren, die Beru-
fung auf Gott, als Beſchützer eines Clubbs ultramon-
taner Monopoliſten, war zu laut, die Niederlage zu
ſchmählich. Das Königthum und der Autoritätsglaube,
ſie haben beide wieder 25 Procent verloren. — Der
Sonderbund iſt geſprengt, wie Staub verflogen vor
dem Hauche der Zwölfer. Die Glaubensarmee
iſt vor dem Bürgerheere geflohen, fanatiſirter
Obſcurantismus iſt einer ruhigen politiſchen Ueberzeu-
gung unterlegen. Dem religiöſen Hebel fehlte ſein
eigentlicher Stützpunct, die Dummheit — der Hände
gab es genug, um ihn zu bewegen, aber ohne Stütz-
punct konnte er nicht wirken. Hunderttauſend Bürger
im Felde mit 200 Kanonen, Bürger die ſich freiwillig
ſtellen, Strapatzen ertragen, ſoldatiſch gehorchen und
ihr Leben einſetzen für eine rein politiſche Ueberzeugung,
iſt das nicht eine Lehre, die größte und ſchönſte ſeit
1830? nicht auch eine Lection für die ſtehenden Heere
und die ſitzende Bureaukratie?

Thätig wie die Völker, iſt die pfiffige Diplomatie
geſchäftig geweſen; ſie hat Siege für das Intereſſe
ihrer Beſteller, für den Dynaſtismus errungen. Iſa-
bella fällt vom Fleiſche, und Montpenſier gedeiht. Sie
hat aber auch Niederlagen erlitten, bedeutende Nieder-
lagen. Italien fällt von Frankreich, und reißt ſich
immer mehr von Oeſterreich los. Wie Eng-
land Italien ſchirmt, ſo muß es auch die Schweiz

Digitized by Google

ſchützen, aus Gründen des Triebes der Selbſterhaltung. Das iſt doch eine kleine Sühne für Griechenland. Unterdeſſen dutzen ſich das Journal des Débats und der öſterreichiſche Beobachter. Dieſe „entente cordiale" wird aber bald ein klägliches Ende nehmen. Die continentalen Großmächte fahren fort, gegen den Strom der Zeit zu ſchwimmen. Für welchen Zweck? Um das alte Geſpenſt zu bannen, vor dem ſich bereits unſere Großväter und Urgroßväter fürchteten — die Freiheit! O, die bannt ſich ſelbſt!! Man glaube es uns. Iſt der Communismus der größte Unſinn der Freiheit, ſo ſteht der Radicalismus als ſeine unſinnigſte Grobheit. da. Das ſind die beiden Schrecken der Privilegirten. Unſinn und Grobheit verträgt aber Niemand mehr, am wenigſten die Cultur des Zeitalters. Dieſes will daher keinen Unſinn und keine Grobheit — darum auch die Privilegirten nicht, ſo lange ſie unſinnig und grob bleiben. Was haben die heiligen Blätter gegen den Schweizer-Radicalismus Feuer geſchrien! Und wer ſind jetzt die Radicalen am Ruder in den bezwungenen Cantonen? — Gemäßigte Männer. — Nur wer frei iſt, kann ſich frei regeln. Aus dieſer freien Reglung erſtanden die Geſetze des Gleichgewichts, die Naturordnung und die Welt geht ihren Gang. Das Uebermaß nützt ſich von ſelbſt ab. Nur die Menſchen wollen nichts ſich ſelbſt machen laſſen. Dem Drucke iſt der Widerſtand proportionirt, in der Mechanik, ſo auch in der moraliſchen und ſocialen Welt.

Digitized by Google

Und Rußland? Es regt sich nicht. Wie die Katze lauert es hinter seinen hermetisch geschlossenen Gränzen auf die Beute, auf die Trümmer des Staatenschiffes, das endlich die politische Weisheit, die Consequenz des Egoismus, die falsche Scham der Lüge, im Laviren gegen den Wind der Zeit, auf den Sand fahren wird. Die Welt weiß, welches Schiff wir meinen.*)

Auch im Westen ist Großes geschehen, jenseits des Oceans. Die Goldblume Mexico haben sich die Freistaaten in ihren Strauß gebunden. Was sich nicht halten konnte — eine Republik ohne geistige Bildung, von Pfaffen ausgebeutet, von Dictatoren beherrscht — ist gefallen. Zittre Albion! Trema Bisanzio!

So nehmen wir von diesem Jahre Abschied. Der Zeitgeist hat den Stab des Capellmeisters im Völker-Orchester ergriffen. Er hat dreimal auf das Pult geschlagen. Die Ouvertüre beginnt — für Oesterreich mit einer Variation über die Hymne Pio Nono, der eine freie Phantasie über den Rakotzy folgt.

Das Jahr 1848 rollt auf — dräuend, gewitterschwer, weltgeschichtlich!

Neujahrs-Betrachtungen über unsere Censur.

Am 31. December 1847.

„Le mieux est l'ennemi du bien." Das ist ein altes Sprichwort. Sechs Jahrtausende haben es praktisch

*) Oesterreich. Der Herausgeber.

Digitized by Google

bewährt, sie haben den Fortschritt in materieller und geistiger Beziehung als den innersten Drang des Menschen, als sein irdisches Ziel hingestellt.

Wer vermöchte dieß in Abrede zu bringen?

Und in diesem Fortschritte, dem „ultima Thule" aller menschlichen Aspirationen und Erstrebungen, hat sich nur das erhalten, was wahr und gut ist.

In dieser Beziehung ist der Fortschritt auch das Menschenglück; in dieser Beziehung sind Wahrheit und Güte die Leuchten, wonach er den Cours seines Schiffes richtet, um in den Hafen des Glückes einzulaufen.

Wer vermöchte dieß zu läugnen?

Was ist aber wahr und gut?

Diese Frage beantworten wir blos im Sinne der praktischen Moral. Wahr und gut ist jede thatsächliche Aeußerung der individuellen Freiheit des Menschen innerhalb der Gottesgesetze der Religion.

Diese Definition fällt auch mit jener des Wahren und Guten im Sinne der Politik zusammen. Was die Moral dem einzelnen Menschen, der Familie vorschreibt, das gebietet die Politik den Völkern.

Wahrheit und Güte sind demnach auch das Ziel der Politik.

Beiden den Weg zu bahnen gehört zum Wesen der Politik.

Digitized by Google

Wir fragen nun: Kann dieß aber durch ein Institut geschehen, welches die individuelle Freiheit dahin beschränkt, daß deren Aeußerungen nur zu Gunsten der Gewalt, nie aber dagegen ausfallen dürfen?

Unmöglich! die Wahrheit fordert, daß jeder Gegenstand von allen Seiten beleuchtet werde.

Demnach ist das Institut der Censur selbst, wie es in absoluten Staaten besteht, unmoralisch, es ist ein Verbrechen. Es wirkt um so schädlicher, weil der Mensch, um seinen Drang nach Wahrheit zu befriedigen, sich der Schleich- und Lügenwege bedienen muß, weil er die mißachten lernt, die ihn daran hindern. Eine solche Censur demoralisirt.

Sie wirkt aber in politischer Beziehung hauptsächlich deßhalb schädlich, weil die Gewalthaber über die krankhaften Zustände der Gesellschaft nicht aufgeklärt werden, deren Heilung, zur Erhaltung der Gewalt, jedoch nothwendig ist. Und heilen kann man nur, wenn man die Krankheit kennt.

Die **Censur** nach ihrem jetzigen Bestande in absolutistischen Staaten ist ein ebenso **unmoralisches** als **unpolitisches** Institut. Und die, welche sie bei dem gegenwärtigen Standpuncte der Bildung der europäischen Menschheit in der Art, wie in Oesterreich, aufrecht erhalten, sind entweder selbstsüchtige, schlechte oder bornirte Menschen.

Digitized by Google

Von diesem Standpuncte aus betrachteten Friedrich II. und Joseph II. die Censur. So betrachtet sie heut zu Tage der Baiernfürst Ludwig I.

Eine Censur, welche der Presse den Maulkorb anlegt, unterdrückt die öffentliche Meinung. Die öffentliche Meinung ist aber die mahnende Stimme des Gewissens der Staaten. Ein Staat kann sehr gut absolut regiert werden, und dennoch Oeffentlichkeit nebst Freiheit der Presse gestatten. Wir würden uns für einen pflichtvergessenen Unterthan, für einen Verräther an Kaiser und Vaterland halten, wenn wir nicht offen sagten, daß bei den jetzigen Verhältnissen der Presse in Oesterreich Hof und Land schlecht fahren, daß nur eine Classe dabei profitirt, und diese ist die kleinste, etwa ein paar Tausend Monopolisten, welche das Fett abschöpfen, und um dieses recht ungestört thun zu können, Jeden aufs Maul zu schlagen, der dagegen spräche, eben weil sie die materielle Gewalt mit ihren Beneficien in Händen haben. Sind solche Männer Patrioten? Wahrhaftig, schlecht muß es um ihre Vaterlandsliebe bestellt, egoistisch klein und arm müssen die Charaktere beschaffen sein, die nicht den Edelmuth besitzen, sich der Rüge der öffentlichen Meinung zum Wohle des Staates für die Handlungen ihrer feigen Kühnheit auszusetzen.

Ein neues Jahr, das nach den Constellationen bestimmt zu sein scheint, **in Oesterreich Wichtiges**

Digitized by Google

aus seinem Schooß zu schütteln, und das Principien, politische und sociale, hart an einander bringen wird, öffnet seine Thore. Von diesem neuen Jahre an soll Ihr allen Patrioten theures Blatt gänzlich verboten und auf dem bekannten Hügel'schen Weg der Haussuchung durch schwere Geldstrafen für den Besitzer verfolgt werden. Auf den Nürnberger Correspondenten dürfen die Postämter keine, sogar auf die Augsburger Allgemeine Zeitung, die man wegen ihren 6000 Pränumeranten in Oesterreich, sollte sie in dem jetzt censurfreien Bayern liberaler werden, schrecken zu müssen meint, vor der Hand nur halbjährige Pränumerationen annehmen. Andere Blätter, wie die Leipziger Illustrirte, stehen in Frage und selbst die fliegenden Blätter, so auch die Leuchtkugeln, würde man verbieten, hielte man den Scherz der Anspielung und der humoresken Beziehung nicht für zu unverständlich, um zu schaden, die Leute nicht für zu apathisch. Wir fürchten demnach: »L'autriche s'attristera" — im Sinne des Herrn Pilat nämlich, es wird geradezu langweilig werden.

Was sollen wir lesen?

Die Glockenstimme der Zeit hallt in aller gebildeten Menschen Brust den schwellenden Accord von vier gewaltigen Tönen wider: **Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz.** Die Revolution der Geister schlägt jetzt im Herzen der ganzen Welt. Auf der Studierstube ist sie auf das Dampf-

Digitized by Google

schiff, auf die Eisenbahnen getreten, sie läuft mit Blitzesschnelle an den Drähten der Telegraphen fort: jede neue Erfindung ist eine neue Emancipation, der Untergang eines alten Vorurtheils, einer Thorheit, einer Dummheit oder einer Schlechtigkeit.

Nur Oesterreich und Rußland verstopfen sich die Ohren gegen die Zeitstürme. Sehen müssen sie aber doch, wenigstens zusehen — und fühlen werden sie noch lernen, weil sie nicht hören wollen.

Oesterreich hält sich für den bestregierten Staat. O, gewiß! der Staat, wo eine mit 700,000 Gulden jährlich dotirte Staatskanzlei über andere 1,600,000 Gulden für äußere Politik **keine** Rechnung zu legen braucht; wo die Finanzverwaltung die jährlichen Deficite durch Anleihen deckt, wie man Butter auf Brot streicht — jenes vom Jahre 1843 beträgt nach officiellen Daten 14 Millionen, „welche durch Anleihen zu decken wären," — ja, der Staat, dessen Verwaltungsmodus ein so verwickelter, ungleichartiger und widersprechender ist, daß nach der Brutto-Einnahme von 179 Millionen das Land unter der Enns per Kopf mit 16, die Lombardie mit 8, Galizien mit 3, Ungarn mit 1½, Dalmatien mit 2 Gulden ꝛc. ꝛc. besteuert erscheint: gewiß, der muß der Beste für die ———— Regierenden sein!

Was sollen wir lesen?

In Lemberg hat der edle Graf Stadion dem ade-

Digitized by Google

ligen Casino die Gränzboten, die Kölnische und Weserzeitung erlaubt und die Erlaubniß der Hofkanzlei, zum Entsetzen der Stockbureaukraten, blos einfach notificirt. Der Wahrheit, dem Rechte, der Freiheit und dem Gesetze wirft sich dagegen in Wien Graf Sedlnitzky entgegen. „Auch der will sich zum Verbrecher heranlesen," das ist seine Lieblingsphrase, wenn er ein Scheda für ein verbotenes Buch zu unterschreiben hat. Der neue Censor Kankhoffer hat sich anheischig gemacht, Wien binnen Jahr und Tag von allen verbotenen Büchern zu säubern.

Es möge doch die Regierung die psychologische und moralische Rückwirkung bedenken, die solch' ein Verfahren bei allen edlen Herzen, bei allen aufrichtig Fühlenden, bei allen Wohldenkenden und Redlichen der gebildeten Classen erzeugen muß. Wer könnte sich der Erbitterung, dann der Mißachtung und zuletzt der Verwünschung gegen Personen erwehren, welche ihre Fehler als Tugenden, ihre Schwächen als Begabungen, ihre Irrthümer als Eingebungen einer höhern Weisheit mit dem eigenmächtigen Despotismus starrer Gewalt, zur Fröhnung ihres Egoismus, unter dem Deckmantel der Loyalität aller Welt aufzwingen wollen? Niemand. Niemand, der Ehre und Verstand besitzt! Die Guten müssen aber hiebei verzweifeln, und geschieht dieß, dann ist es vorbei mit der innern Kraft eines Staates. Der Staat, welcher die öffentliche Meinung verachtet und hie-

Digitized by Google

nach den Modus seiner Regierung regelt, **der schneidet in sein eigen Fleisch, der wird zum Selbstmörder seiner Macht.** Durch Unterdrückung der Presse aber gibt auch noch der Hof den Schild aus der Hand, der allein ihnen gegen die Selbstsucht, die Despotie, gegen die Ausbeutung und Herabwürdigung, gegen den Ehrgeiz des bureaukratischen Oligarchismus zu schützen vermag.

Der Instinct der Menschheit hat nun einmal die Zeitidee, den Fortschritt erfaßt. Er wird sie fortbilden, aus sich selbst, in Oesterreich eben so wie anderwärts, und wäre es hermetisch gegen die Freiheit abgeschlossen. Was nützen also die Bücherverbote? können Studien-Hofcommission, Polizei und Censur im Zeitalter des Dampfes den Menschen anders machen, als es die intelligente Kraft verlangt, welche den Dampf zu meistern verstand? Nimmermehr! der Drang nach Wahrheit ist unsterblich. Keine irdische Gewalt vermag ihn zu tödten. Je mehr man es aber versucht, um so hohler werden die Fundamente des Staates. Und der Staat beruht wahrlich nicht auf Armen und Beinen allein, sondern hauptsächlich auf Kopf und Herz, auf Gesinnung und Ueberzeugung.

Was sollen wir lesen?

Wir wollen in unsern Herzen lesen — uns in der Liebe, im Glauben und in der Hoffnung stärken. Und wenn dereinst die Stunde kommt, wo Kaiser und

Digitized by Google

Vaterland der freien Energien, der edlen Gesinnung des Mannes bedürfen: dann wollen wir zeigen, wie fest und treu, wie bieder und ehrlich Oesterreichs **wahre** Söhne sind, die sich nicht rauben ließen, was man ihnen zu rauben suchte, die unverdorben blieben, trotz der Corruption des educationellen Agens, trotz der Schlechtigkeit des Systems der Bureaukratie; ja, dann wollen wir zeigen, daß wir nicht als Beamte den Staat, sondern als Bürger das Vaterland lieben; dann wollen wir Gut und Blut zu den Füßen des Thrones legen, wir, die wir uns zu Verbrechern heranlesen!

Digitized by Google

Guter Rath

für

Oesterreich.

(Geschrieben im Juli 1847.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Siehe: Allgemeine Zeitung Nr. 254 vom 11. September 1847; Artikel ♀ Wien, 6. September.
» Deutsche Zeitung Nr. 82 vom 30. September 1847; Artikel von Gervinus.
» Gränzbote Nr. 42 von 1847.

Die Zeit und das Recht.

Kronos, der alte Gott der jungen Zeit, trägt nun eine Runzel mehr auf der Stirne; seine Züge, die düster lächelnden, die mitleidig ernsten, sind um eine Falte reicher geworden, und er schüttelt seine Silberlocken mehr denn je, fast an sich selbst nicht mehr glaubend, er, der doch der Urewigen, der Unsterblichen einer ist. Manchen Wechsel hat die Zeit erlebt, wovon sie das Bild als Charaktermaske vor dem Antlitz trug. Von der hehren Natürlichkeit des Griechenthums bis zur finstern Verschlossenheit des Mittelalters, vom Flammenblick des Martyrthums in Glauben und Politik bis zum nichtssagenden Schmunzeln des Bureaukratismus, diese Masken alle deckten das Antlitz des Gottes — sie waren aber seine Züge nicht. Erst die Gegenwart, die verwegene Lüfterin des Isis-Schleiers, hat jene charakteristische Falte, jene tiefe Runzel mehr auf seine Stirne gegraben. Und was soll sie bedeuten? Wäre sie eine Schmerzensfurche, die Runzel des Jammers, die

Digitized by Google

ſtereotype Falte einer fixen Idee der Zeit? Wäre ſie das Grab des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe? O nein! Die Menſchheit glaubt, hofft und liebet noch. Dieſe Trias der Gottheit, das Palladium alles Geiſtesgeſchaffenen, trägt ſie noch im treuen Buſen, und nie hat ſie mehr an Erlöſung geglaubt, darauf gehofft und in der Erlöſung Alles mit Liebe mehr umfaßt, denn jetzt. — Und doch iſt jene Furche das Grab eines Glaubens, ja, des erſten, allgemeinſten Glaubens, des Stammvaters eines jeden Glaubens, des Autoritäts-Glaubens. Unſere Zeit hat ihn zu Grabe getragen, ſie hat ihn in jene Falte auf der Kronos-Stirne geſenkt, der er ſelbſt entſprungen. Seit ſich der Gedanke emancipirte, und der Gottglaube als Inſtinct von dem Gedanken nur ſeinen Ausdruck borgte, fing jeder Aberglaube zu ſiechen an und mit ihm der Glaube an jede Autorität. Kein Menſch glaubt mehr blind — weder an den Pfarrer, noch an den Amtmann, weder an den Schul- noch an den Hauslehrer. Kein Menſch glaubt mehr an die Heiligkeit der Befugniſſe, an die göttliche Kraft der Privilegien, an die Unverantwortlichkeit der Beſtallungen. Am ſchlechteſten ſind dabei Hofräthe und die Polizei, Gouvernanten und abſolute Herrſcher weggekommen. Jeder will für ſich ſelbſt wiſſen, ſeine Gedanken auf eigenen Füßen ſtehen und gehen laſſen; Jedermann erprobt und experimentirt am Herde der Zeit. Und in dieſen tauſend Proben iſt endlich der Stein der Weiſen gefunden worden,

Digitized by Google

das Recht, das für Jeden das Rechte seiend, eine allgemeine Nothwendigkeit geworden ist. Das Recht, das lallende, hat aber endlich sprechen gelernt. Das Recht, jene mystische Sprache der Braminen und Hierophanten des Monopols, ist nun eine Weltsprache geworden, eine allgemein verständliche, trotz der Dialecte der Racen, trotz des Jargons der Individuen. Seine Lehrmeisterin war die Nothwendigkeit, seine Orthographie ist der Instinct, wir möchten sagen der Zwang des Lebens, und sein Wörterbuch wird die Oeffentlichkeit sein. Sind auch noch bei uns die Grammairen der dynastischen und kirchlichen Schullehrer unverständlich abgefaßt, hie und da, zu dieser und jener Zeit hat das Recht dennoch durch seine populären Vaugelas und Adelunge gefunden. Man schreibt zwar vorerst besser als man spricht, aber zur allgemeinen Sprachfertigkeit wird es doch auch in Oesterreich kommen.

Für den philosophischen Geschichtsforscher ist es eine interessante Beschäftigung, den rothen Faden zu verfolgen, der sich durch das staatliche Leben aller Völker zieht und an den sie die echten Perlen ihrer Rechte faßten. Oft geht seine Spur verloren, theils in den Souterrains der Kirchen und Schlösser, theils in den Rumpelkammern der Archive, in den Schutthaufen von Traditionen. Doch immer wieder tritt er zu Tage und beut sich willig der Hand, die ihn fassen will. Und je versteckter der Lauf seines Zuges, um so unerwarteter und über-

Digitized by Google

raſchender war die Auffindung des Ganges der alten Rechtsader, und je mehr ſie verſchüttet und ihr Eingang verdeckt geweſen, um ſo fleißiger das Streben, die Trümmer hinwegzuräumen. Und je gieriger das Verlangen der Staatsbergknappen, welche die reichen Minen der Völker ausbeuten, um ſo erfolgloſer ihr Bemühen: immer fanden die Menſchen jenen rothen Faden wieder durch die Wünſchelruthe ihrer Kraft und jenes unaustilgbaren göttlichen Inſtinctes in der Bruſt nach Fortſchritt und freier Entwickelung.

Der Adel, das Recht und die Bureaukratie.

In jenem Kampfe der Parteien, die das Ende des Rechtsfadens feſtzuhalten ſtrebten, mußte ſich als erſter Schritt vor Allem die klare Erkenntniß nicht nur der eigenen Berechtigung, ſondern auch der eigenen Intereſſen und naturnothwendigen Stellung ergeben; namentlich ſtellte ſich beim Adel immer und immer klarer das Bewußtſein heraus, daß er — zwiſchen Thron und Volk placirt, die ſpaniſche Wand der Etiquette für den einen, wie die Flankenwehre gegen die Regierungsfeuer für das andere zugleich bildend — in den Rechten des Volkes zugleich die Rechte des Adels lebensgefährlich bedroht erkennen müſſe; auch lernte Adel und Volk einſehen, wie der Staat, welcher gegen dynaſtiſche Willkür oder monarchiſche Schwäche keinen Schutz mehr biete,

Digitized by Google

ſich neu geſtalten oder zu Grunde gehen müſſe. — Frankreich, Spanien und Portugal liefern die Beweiſe hiefür.

Die Stände.

Dieſe Wahrnehmung würde ſelbſt der öſterreichiſche Beobachter nicht wegläugnen können, am allerwenigſten dann, wenn er das wäre, was er ſein ſollte — ein patriotiſches Blatt. Jedermann weiß jetzt, daß die Staaten, wo der Adel ſeines hiſtoriſchen Berufs vergaß und nur der hiſtrioniſchen Illuſtration des abſoluten Princips diente, zerfallen oder ſich in Anarchie auflöſen müſſen. Dergleichen Dinge zu erleben und müßig zuzuſchauen, wie unſer Hab und Gut bei der nächſten Revulſion in Rauch und Flammen aufgehe, dazu haben wir keine, auch nicht die geringſte Luſt. Wir wollen eine tüchtige Monarchie, wo dem Monarchen das ſchwere Geſchäft des Regierens durch Stände und Oeffentlichkeit erleichtert wird. Und darum reden wir, im bloßen Gefühle unſerer Bürgerpflicht, ſo ſehr auch der Egoismus der amtirenden Generation am Statu quo der Gegenwart, d. h. an den Sinecuren, an der commoden Gewalt und der gehäbigen Unverantwortlichkeit klebt.

Jene volksthümlichere Haltung des Adels, der ſeit 1789 in dem Volke nicht nur die Gewalt der Maſſen, die Summe der phyſiſchen und productiven Kräfte, ſondern auch ihre ewigen und unveräußerlichen Rechte reſpectiren gelernt, iſt es, was in der Jetztzeit

den Adel Oesterreichs in den meisten Provinzen seiner Erbländer charakterisirt, und ihm, den Angriffswaffen des bei jedem schwachen Monarchismus mit um so mehr Macht sich entwickelnden Oligarchismus, kurz gesagt, der Bureaukratie, das Schild der Rechte entgegenhalten lehrt. Und dieses Schild sind die Stände der Provinzen: ein Schild, das der Wappen viele zählt mit Herzogsmänteln, Fürsten- und Grafenkronen, neben und mit ihnen aber auch die bescheidenen Symbole des vierten Standes trägt, den Bienenstock des Fleißes, den Merkursstab des Kaufmanns, die Pflugschar des Bauern, das segelgeschwellte Schiff der Unternehmung wie die Feder des Gelehrten, und daher den Adel auf eine brüderliche Vereinigung seiner Interessen mit jenen des vierten Standes, nicht blos in der Form, sondern in der Gesinnung und allgemeinen Richtung der Bildung und Aufklärung hinweiset.

Feder und Rad.

Jede Regierung muß entweder auf individuelle Kraft im Herrscher oder auf eine Idee in den Massen gegründet sein. Wie die Kraft in der hohen Begabung von Regenten, als Matthias Corvinus, Friedrich und Joseph II., Napoleon, Peter und Nicolaus I. liegt, so findet die Idee ihre starke Basis in dem Volksbewußtsein, in der Liebe zur rechtlichen Freiheit, in der moralischen Potenzirung der sich frei entwickelnden

Individualitäten. Einen Beamtenstaat, selbst unter Verwendung der schönsten Intelligenzen und Charaktere durchzuführen, hat die Neuzeit als eine Unmöglichkeit dargestellt; Routine muß in Schlendrian ausarten, und dieser ist wahrlich kein Stoff, um eine Apotheose des Regentismus — der Bureaukratie — daraus zuzuschneiden. Die Vorgänge in Preußen, ja auch in Baiern, beweisen es. Die Bureaukratie kann ja nur Rad oder Hebel, nicht aber Feder oder Gewicht, also keineswegs die bewegende Staatskraft selbst sein. In Oesterreich wollte sich das Rad zur Feder machen, der Hebel wollte statt des Gewichtes wirken. — Darum geht die Maschine nicht, oder sie geht nur dann, wenn sie Stöße von Außen erhält, wie jene aufgezogenen Uhren, die nur eine Zeitlang gehen, wenn man die Unruhe in Bewegung setzt. Unläugbar ist jener Staat der stärkste — wie das dictatorische Rom, das imperialistische Frankreich, das parlamentar-mercantile England — wo Kraft und Idee sich zum Bunde vereinigen. Dieses große Schauspiel, das Ergötzen der Geschichte, sehen wir jetzt Preußen auf eine würdevolle Weise in die Scene setzen. Leider ist die Kraft kein Erbgut, sondern nur ein zufälliges Geschenk der Vorsehung; sie kann da sein oder nicht. Darum muß die Idee, das heilige Vestafeuer im Tempel des Staates, sorglich genährt und erhalten werden.

Digitized by Google

Die conſtante Idee und die inconſtante Kraft.

Und von nichts Anderem rühren die Diſſonanzen der öſterreichiſchen Zuſtände her, als von dem Beſtreben, jenes heilige Feuer der Idee unter der Mütze der Beamten-Ariſtokratie zu erſticken. Sie, die Monopoliſten der Gewalt, des Einfluſſes und des Einkommens, im Bunde mit der Kirche und der Bank, halten ſich ſo am geborgenſten. Darum iſt: „après moi le déluge" ihr Feldgeſchrei in den Bureaux geworden. Hieraus aber mußte das Beſtreben der heller und weiter ſehenden, der edler denkenden Gegenpartei — eine Oppoſition bildet ſich ja von ſelbſt durch jede Poſition —, es mußte der feſte Entſchluß entſtehen: den Zuſtand der Dinge zum Frommen des Allgemeinen, ſtatt des perſonellen Princips, zum Vortheil der Idee zu ändern, der urmächtigen, unſterblichen, ohne Rückſicht auf die zufällige Kraft. Zu dieſem Entſchluſſe wurde die Gegenpartei, die ſich in „Oeſterreich und ſeine Zukunft" formulirte, um ſo dringender bewogen, ja, im vollſten Sinne genöthigt, als ſie bei der wachſenden Unzufriedenheit im Volke, durch die Vorfälle in Galizien belehrt, erkennen mußte, wie ſchwach das federloſe Rad ſei; weil ſie unter den Triebfedern dieſes Rades nicht nur die Kraft, ſondern auch die Geſinnung, den Willen vermißte, und weil endlich die Stände und der Adel, der durch die Zeitcultur adeliger und loyaler gegen Vaterland und Kaiſer fühlen gelernt hatte, den Hof als Form, die Regierung

Digitized by Google

bloß als Werkzeug des ganzen Staatsgedankens beurtheilen durften. In diesem Anbetracht ist der Kampf ein geistiger und als solcher kann er nie aufhören, bis nicht die constante Idee den Sieg erringt über die inconstante Kraft. Was Hansemann und Beckerath jüngst gesprochen, hat in Oesterreich, ja selbst bei hohen Bureaukraten — wir sagen dieß freudig zu ihrer Ehre — ein vielfacheres Echo gefunden, als unserm commoden, aber sehr theuren Staatssystem eigentlich lieb ist. Auch wir rufen: „Das Recht ist der wahre, einzige Boden der Vaterlandsliebe!" Was hat aber das österreichische Recta tueri gefruchtet?!!!

Die Nationalitäten und der Mangel einer Gesammt-Staatsidee. — Haß und Freiheit.

Unter den Nationalitäten Oesterreichs sind es vor Allen die Ungarn, und nach ihnen die Böhmen — also Nicht-Germanen —, welche zugleich mit uns, jedoch bis jetzt noch einzeln und getrennt, die alte germanische Idee des Rechts verfechten. Der große staatsmännische Fehler, den heterogenen Provinzen der Monarchie nicht durch eine Idee Halt zu geben, wie der Schluß die Steine eines Gewölbes zum festen Ganzen verbindet, ist die unglückliche Ursache, daß die Provinzen, die wohl ein formelles Centrum, den Monarchen, um den sie sich, jedoch nur auf der Peripherie des Radius vector ihrer Indifferenz herumbewegen, nicht aber einen geistigen Mittel-

Digitized by Google

punct der Anziehung haben, sich abschlossen, sonderten und in ihren Nationalitäten das suchten, was ihnen die furchtsame Staatsidee, die verblichene Politik des Divide et Impera, entzog: die Mittel zur freieren Entwicklung, zum Fortschritte, um das große Gebot der Menschheit zu erfüllen. Wo steht des Ungars, des Böhmen, des Italieners politische Sonne? Leider nicht am Horizonte Wiens!!! — — Jeder sucht sie in seinem eigenen Gesichtskreis, in Pesth, in Prag, in Mailand. Und daher rührt ihr Haß gegen uns Deutsche, daher der nationale Götzendienst, darin liegt der Keim des Separatismus, darum ist der Ungar zum Magyaren, der Böhme zum Czechen geworden. Wir Deutsche sind ihnen nichts als berußte Gläser in der politischen Sonnenfinsterniß Oesterreichs. Mit schmerzerfülltem Herzen, ja mit bangem Gemüthe wiederholen wir es, daß diese Eingebung des dynastischen und bureaukratischen Mißtrauens gegen die Idee des Fortschrittes die Quelle des Hasses derer ist, die als Unterthanen eines Monarchen sich wie Brüder lieben sollten. Und so ziehen auch die Provinzen nicht mit gleichen Kräften, mit gleicher Freudigkeit am Lastwagen des Staates. Wie anders aber, wenn in Wien jene Sonne leuchtete, im Zenith der Burg, wo Aller Blicke hingewendet, Licht und Wärme, Liebe und Kraft einsaugen! Wenn die Regierung, dem Genius der Menschheit in den Völkern vertrauend, der

Digitized by Google

eigenen Wahl bewußt, froh und freudig der Aufklärung Fackel selbst ergriffe und sie voran trüge als Leitstern ihres Bemühens der Völkerbeglückung! Wie stolz, Oesterreich anzugehören — alsdann der erste, edelste, gebildetste Staat der Welt — würde Ungar, Böhme und Italiener jubelnd rufen: **Ich bin ein Oesterreicher!**"

Dieser Haß aber, das Scheidepulver der Kräfte unseres gemeinsamen Vaterlandes, muß aufhören, welche Bahnen die Regierung auch wandeln möge. Die Völker Oesterreichs, die sich seit 30 Jahren fremd geworden, wo sie nur die Gefahr vereinte, müssen sich wieder nähern, einander besser kennen lernen. Soll dieses brummige Nagen am Knochen der Nationalität fortdauern? Hat je eine Nation durch die Nationalität allein etwas geleistet? War's nicht immer die Idee der eigenen Freiheit und des freudigen, kühnen Fortschrittes, die zu Anstrengungen begeisterte? Ist der Britte deßwegen groß, nur weil er Britte ist? Nur weil die Idee eine große ist, die sein Herz erfüllt, ist er groß. Ist nicht Nordamerika erst groß geworden, seitdem es ein Freistaat ist? Und doch sind es verschiedene Nationalitäten — Engländer, Schotten, Iren und Deutsche der verschiedensten Länder — die das sternbesäete Banner tragen. Und so werden die Ungarn als Magyaren, die Böhmen als Czechen, die Deutschen als Steirer und Oesterreicher ꝛc. nie groß, gewiß aber dann es werden, wenn die gemeinsame Idee des

Digitized by Google

Fortschrittes und der freien Entwickelung zur National-Wahrheit für jede Nationalität geworden sein wird, unter der gemeinsam schirmenden Aegide des Kaiserhauses. Statt uns Deutsche zu hassen, soll der Ungar uns bedauern, denn des Druckes leiden wir mehr als er; und sind wir gleich die Träger der Civilisation, so sollen wir doch an dem Ungarn den edlen Geist, den freudigen Muth nicht mit schlappohriger Gleichgiltigkeit verkennen, da gerade nur diese Eigenschaften, die einst der Schutz der Christenheit waren, ihn zum Vermittler mit dem Oriente machen, ja, wir sollen ihn lieben und ehren als den kühnen Verfechter der alten Idee des Rechts.

Zur Vermittelung einer wechselseitigen Anerkennung haben die Stände Niederösterreichs und Böhmens bereits den Weg gebahnt. Seit einigen Jahren pulsirt es frisch und kräftig in dem aus langer Starrsucht erwachten Oesterreich, Böhmen, wohl auch schon Steiermark und Mähren. — Die ganze politische und intellectuelle Errungenschaft des Jahrhunderts, der eigenen Civilisation und des deutschen Geistes in den Nachbarstaaten kommt ihnen dabei zu Hilfe, um diese Bewegung rasch und allgemein zu machen — vor Allem der für die Entwickelung der österreichischen Zustände unschätzbare Vorgang Preußens. — Die Stände haben den rothen Faden ihrer alten kostbaren Rechte wieder aufgefunden, und arbeiten nun kräftig daran, diese im dynastischen eben so sehr als im volksthümlichen In-

Digitized by Google

tereſſe zu erweitern und zu befeſtigen. — Aber ſie fühlen es mehr als je, daß Einigung ihnen Noth thue — daher ſtrecken ſie die Hand nach Ungarn, auf daß ſie brüderlich erfaßt und feſtgehalten werde. Hat nicht die Vergangenheit ſchon, bis in das 17. Jahrhundert, die vereinigten öſterreichiſch-ungariſchen Landtage die Intereſſen der Völker gemeinſchaftlich berathen geſehen? Hat nicht Matthias Corvinus ſelbſt 5 Jahre in Wien gethront und gerade hiedurch Ungarn und Oeſterreich inniger verknüpft trotz der blutigen Fehde mit Friedrich IV.? Wir glauben daher allen Ständen der Monarchie ein liebes Werk zu thun, wenn wir ſie mit der kräftigſten und edelſten Aeußerung ungariſchen Geiſtes, d. i. mit den Geſinnungen der Oppoſition bekannt machen. Hier folgt ihr jüngſtes von ihr veröffentlichtes Programm:

Erklärung der Oppoſition.

„Es iſt der natürliche Beruf der Oppoſition in jedem conſtitutionellen Staate, die Tendenzen der Regierung bezüglich aller Intereſſen des Landes, nicht nur in Hinſicht auf das Recht und die Geſetzlichkeit, ſondern auch betreffs der Zweckmäßigkeit und des Nutzens derſelben, vor ihrem Forum zu erörtern. Wir alſo, die wir uns als Mitglieder der ungariſchen conſtitutionellen Oppoſition erklären, veröffentlichen: daß wir für die Zukunft als erſte Aufgabe der Oppoſition erkennen, den Gang der Regierung ſowohl in Bezug auf ihre einzelnen Handlungen und Unterlaſſungen als

Digitized by Google

auch rücksichtlich ihrer ganzen Politik fortwährend zu controlliren, und erklären entschlossen zu sein, zum Besten dieser Controlle alle durch die Verfassung gegebenen Mittel mit Gesetzlichkeit und Loyalität zu gebrauchen."

„Hiebei knüpfen wir aber unsern Widerstand nicht an die Personen, sondern an die Sachen und Handlungen, und werden nur jene Schritte der Regierung mißbilligen, welche in Form oder in ihren Resultaten den allgemeinen Interessen des Landes, so wie der Aufrechthaltung und Entwickelung des constitutionellen Lebens schädlich sind. Gegenwärtig ist die ungarische Regierung, die unserer Verfassung entgegen ist, eine fremdartige, die nicht unter einheimischem (nationalem) Einflusse, sondern vielmehr unter einem solchen steht, welcher — die andern Provinzen der Monarchie absolut negirend — unsere constitutionellen Formen in Bezug auf die Gesammt-Regierung nicht nur als untauglich ansieht, sondern auch allem constitutionellen Leben feind ist. Unter diesen Umständen können wir also unsern Widerstand oder unsere Unterstützung nicht an die Personen selbst knüpfen."

„Wir erklären, die Uebung dieser Controlle als eine fortdauernde Pflicht unter allen Umständen anzusehen, würden es aber in unserer gegenwärtigen Lage für eine nationale Sünde halten, die gewissenhafte Erfüllung dieser Pflicht in irgend einer Weise zu versäumen. Denn weder im allgemeinen Systeme der Regierung noch in ihren einzelnen Handlungen gewahren wir irgend eine

Digitized by Google

neue, geſetzmäßigere, billigere und für unſere Intereßen günſtigere Wendung, welche der Nation Bürgſchaft gäbe, daß die Regierung Kraft und feſten Willen beſitzt, unſere beſtehenden Geſetze immer und in allen Theilen aufrecht zu erhalten, dieſelben ohne Ausnahme ſtrenge zu befolgen, immer und überall die Schranken zu ehren, welche die Verfaſſung gezogen hat, und keine anderen Intereſſen zu kennen, als die des Vaterlandes, mit welchen jene des Fürſten unzertrennlich verknüpft ſind. Unſere großen Beſchwerden, die wir ſo oft vortrugen, durch lange Jahre bittend, drängend und auf Abhilfe wartend, noch immer ſind ſie nicht erledigt. Wohl aber iſt die Regierung ob unſerer geduldigen Standhaftigkeit bitterer und feindſeliger denn je geworden, ſo daß Hoffnung und Vertrauen beinahe zu verſchwinden beginnen. Und unter dieſen Beſchwerden befinden ſich Puncte, worüber die Stimme der ganzen Nation ungetheilt iſt, ſelbſt jener Männer nicht ausgenommen, welche jetzt die Glieder der ungariſchen Regierung bilden. — Und dennoch iſt keine Abhilfe erfolgt, kein ernſtes, thatſächliches Beſtreben bereitet ſich vor, ja nicht einmal der Wille giebt ſich kund, unſerm Uebel abzuhelfen. Eine Regierung aber, welche die geſetzliche Stimme des Volkes mißachtet und Abhilfe früherer Beſchwerden gar nicht im Sinne trägt, daher abnorme Zuſtände abſichtlich aufrecht erhält, eine ſolche Regierung verletzt das Geſetz eben ſo wie jene — und dieß war die frühere —, welche die Beſchwer-

Digitized by Google

den hervorrief, weßhalb beide nicht berechtigt sind auf das Vertrauen der Nation zu zählen."

„Aber außer der Nichtbeachtung unserer alten Beschwerden sehen wir Anlaß zu neuen in den jüngsten Handlungen der Regierung. Wir wollen sie nicht weitläufig auseinandersetzen; die Circulare, Berathungen und Beschlüsse der Comitate haben sie bereits entwickelt und aufgezählt, nur als Beispiel wollen wir einiger hier erwähnen:

„Das erste und größte Interesse des Landes ist die Territorial-Integrität. Und dennoch wurde die im 21. Gesetzartikel von 1836 ausgesprochene Reincorporirung der abgerissenen Landestheile seither mehr als 10 Jahre — nicht einmal begonnen, ja, diese Angelegenheit noch dadurch verschlimmert, daß man das wider die am letzten Landtage nicht erschienenen Gerichtsobrigkeiten gefällte Urtheil nicht in Vollzug brachte. Auch die nicht ungarische Verwaltung der Militärgränze ist eine alte Beschwerde des Landes, die durch Nichteinführung der Wechselverordnung und der neuesten Religionsgesetze daselbst noch verschlimmert wurde."

„Das zweite Hauptinteresse des Landes ist die Nationalität. Und dennoch wurde der 6. Gesetzartikel von 1840, daß die ungarische Sprache auch in der Militärgränze eingeführt werde, nicht vollzogen, ja, man ist in diesem Puncte so weit gegangen, daß Reisende und Waarenverkehr wegen ungarischer Pässe der Verfolgung ausgesetzt sind. Der 2. Gesetzartikel von

Digitized by Google

1842, daß in den inländischen Schulen das Ungarische die allgemeine Unterrichtssprache bilden solle, ist noch immer nicht in seiner ganzen Ausdehnung vollzogen; es wurden vielmehr die in den öffentlichen Schulen sich bildenden ungarischen Sprachvereine, obwohl sie durch die Aufsicht der Schulvorsteher gegen jeden Mißbrauch gesichert waren, mittelst Regierungsverordnung allgemein untersagt.»

„Als dritten Punct erwähnen wir, daß — obwohl die ungarische Verfassung, welche unsere staatsrechtliche Garantie bildet, nur auf gesetzlichem Wege abgeändert werden kann — die Regierung dennoch die gesetzliche Verfassung des croatischen Landtags im Wege bloßer Regierungs-Verordnungen abgeändert und die gesetzliche Existenz der Comitate neuerdings gefährdet hat; theils dadurch, daß sie statt der gesetzlichen Obergespane in mehreren Comitaten Administratoren ernannte, obgleich der Landtag von 1825 entschieden ausspricht, daß die Ernennung von Administratoren außer den durch das Gesetz bezeichneten Fällen unrecht und gesetzwidrig sei; theils aber auch dadurch, daß sie in mehreren Comitaten den Obergespan als eine vom Comitate getrennte und demselben entgegen, ja über demselben stehende Behörde ansehen will, auf dessen einseitigen Bericht verweist, droht und entscheidet, ohne die gegen ihn vorgebrachten Klagen eher als nach langem Aufschub, meistens aber gar nicht, untersuchen zu lassen.»

Digitized by Google

„Wir könnten noch mehrere Puncte als Belege unserer Behauptung aufzählen; es ist aber bereits durch das Gesagte klar erwiesen, daß zur Erfüllung unserer pflichtmäßigen Controlle gerade unter den jetzigen Verhältnissen die wachsamste Aufmerksamkeit, die sorglichste Behutsamkeit und kräftigste Ausdauer unerläßlich sind. Hiebei müssen wir uns bei dem schon so lange betrübenden Zustande unseres Landes bestreben, die gesetzlichen Garantien unserer constitutionellen Position zu vermehren und zu verstärken. Als eine solche Garantie betrachten wir die Verantwortlichkeit der Regierung, die in der Natur des constitutionellen Lebens liegt, und auch in Ungarn die so nothwendige parlamentarische Verwaltung, wodurch das Land am besten vor dem Einflusse fremder Elemente bewahrt werden kann, begründen wird. Diese Verantwortlichkeit, welche auch in unseren Gesetzen nicht unbekannt ist, und mit denselben recht gut harmonirt, sobald wie möglich ins Leben zu rufen, dahin wird unser Hauptstreben gerichtet bleiben. Ferner zählen wir zu den nothwendigen, constitutionellen Garantien die Oeffentlichkeit in allen Zweigen des öffentlichen Lebens, so auch das freie Associationsrecht und die Aufrechterhaltung desselben in seiner vollen Kraft. Weiter stellen wir hieher eine zur Entwickelung der Nation so nothwendige, durch zweckmäßige Einrichtungen geregelte Preßfreiheit, weßhalb wir die Aufhebung der ungesetzlichen und so sehr schädlichen

Büchercensur mit aller Kraft betreiben und auf ein entsprechendes Preßgesetz antragen werden. Eben so halten wir für gesetzlich, für billig und zur National-Entwickelung unumgänglich nöthig, ja sogar zur Sicherung unserer Selbstständigkeit für unerläßlich die völlige und gesetzliche Vereinigung Ungarns mit Siebenbürgen, damit auf diese Weise der alten Verbrüderung, als dem heißesten Wunsche beider Nationen, genug gethan werde. Auch halten wir es für nothwendig, daß die Interessen aller Classen von Staatsbürgern, neben behutsamer Schonung der andersprechenden Stämme, auf dem Grunde der Nationalität und Verfassung vereinigt, so wie daß die Religionsfragen im Sinne der früheren Landtage beigelegt werden."

„Aber wir glauben unsere Aufgaben damit noch nicht gelöst, wenn wir blos die erwähnte Controlls-Pflicht erfüllen und, wie gesagt, unsere constitutionellen Garantien zu vermehren und zu stärken trachten; sondern wir setzen uns noch die weitere Aufgabe, alle zweckmäßigen Reformen hervor zu rufen. Daher erklären wir entschieden, daß wir auf jenem Boden auch ferner bleiben werden, auf welchem in den letzten Jahren der Name Opposition sich mit dem der Reformpartei identificirte. Keineswegs schreiben wir das Initiativ-Recht ausschließlich der Opposition zu; aber eben so wenig wollen wir die Fragen des Fortschritts der Regierungspartei alleinig überlassen, sondern in dieser Beziehung das Recht eines jeden Staats-

Digitized by Google

bürgers anerkennen. Und hiebei wissen wir — da es in der Natur einer jeden Macht liegt, mehr auf die eigene Erweiterung, wenn auch in der reinsten Absicht, um hiedurch das Beste zu bewirken und ihre Pläne zum allgemeinen Wohle leichter auszuführen, als auf die Kräftigung der sie einschränkenden Verfassung Bedacht zu nehmen —, daß wir Anträge auf Erweiterung unserer constitutionellen Garantieen von der Regierung um so weniger erwarten dürfen, als diese keine parlamentarische ist und nicht durch den Willen der Nation ernannt wurde, weßhalb ihre Existenz auch nicht von ihrer Popularität abhängt. Allem diesem zu Folge erkennen wir als unsere Aufgabe, unser Initiativ-Recht kräftig zu gebrauchen, und halten es für unsere Pflicht klar und öffentlich jene Puncte zu bezeichnen, deren Realisirung, so bald wie möglich, wir für das Wohl des Landes als unumgänglich nöthig erachten.»

„Diese sind folgende:

1. Die allgemeine Besteuerung, weil wir die Milderung der Lasten des beisteuernden Volks, eben so sehr wie die Beförderung der constitutionellen Garantieen, für Alle wollen. Doch hieran knüpfen wir als Bedingung die landtägliche Bestimmung über die Verwendung der zur Deckung der nationellen Bedürfnisse erforderlichen Gelder nebst Rechnungslegung und Verantwortlichkeit.»

Digitized by Google

2. Die Theilnahme der unadeligen Staatsbürger, vor Allem aber der königlichen Städte und freien Bezirke an der Landesvertretung und an den Municipalwahlen.
3. Gleichheit vor dem Gesetze.
4. Regelung der gutsherrlichen Verhältnisse, mit Entschädigung, durch ein Gesetz, wozu wir am Besten den folgenden Schritt als einleitend betrachten: daß nämlich die Ablösung mit Intervention der Regierung im ganzen Lande ausgeführt werde.
5. Aufhebung der Avicität zur Beförderung des Credits und zur Sicherung des Grundeigenthums."

„Alle Maßregeln, welche zu diesen Zwecken führen werden, ohne die weitere Entwickelung zu hemmen, nehmen wir gern an. In dieser Richtung hin werden wir am Landtage wirken, und Alles, was zum materiellen wie zum geistigen Wohl des Landes führt, zu erwecken streben, indem wir die allgemeine Erziehung der Bevölkerung als einen der wichtigsten Hebel unserer Nationalität ansehen, daher ihr eine solche Richtung geben wollen, daß unsere Söhne zu arbeitsamen Bürgern voll persönlicher Selbstständigkeit heranwachsen."

„Wir werden, in dieser Richtung fortarbeitend, nie der Verhältnisse vergessen, welche zwischen uns und den österreichischen Erbländern im Sinne der pragma-

Digitized by Google

tischen Sanction bestehen; wir halten aber strenge an den Artikel 10 von 1790, worin unserer Nationalität klar und mit beschworenem Fürstenworte zugesichert wird: daß Ungarn ein freies, in seiner gerichtlichen wie sonstigen Verwaltung unabhängiges Land, und daher keinem anderen Lande unterworfen ist. Und wie wir einerseits erklären, die Interessen unseres Landes mit jenen der ganzen Monarchie, mit ihrer Einheit und Sicherheit nicht in Widerspruch zu bringen; so werden wir es doch andererseits nicht zugeben, daß unsere Interessen jenen der anderen Provinzen auf eine unbillige und ungerechte Weise untergeordnet werden, wie dieß bei den vaterländischen Industrie- und Handelsverhältnissen fortwährend der Fall ist. Zwar sind wir bereit, die Ausgleichung der ungarischen mit den uns etwa entgegenstehenden erbländischen Interessen auf Grundlage des Rechts zu unterstützen, können aber nicht zugeben, daß der sogenannten Einheit des allgemeinen Regierungssystemes, die von Manchem als Haupterforderniß für die Einheit der Monarchie angesehen wird, alle unsere Interessen, ja sogar unsere Verfassung geopfert werden. Von dieser Idee der gleichen Verwaltung ging die Regierung aus, als sie im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, für unsere constitutionellen Rechte materielle Vortheile bietend, Ungarns Nationalität und Freiheit heftig angriff. Dieser Einheit der Regierung wurden alle verfassungsmäßigen Institutionen

Digitized by Google

der österreichischen Erblande zum Opfer gebracht, und auf dem Boden des Absolutismus hat sich dieses Einheitssystem fort und fort entwickelt. Dagegen ist unsere Verfassung ein Schatz, den wir für keinen Vortheil aufopfern können; diese Verfassung aufrecht zu erhalten, zu erweitern und zu stärken, ist unsere erste und heiligste Pflicht. Wir sind überzeugt, daß — wenn die alten constitutionellen Freiheiten der österreichischen Erbländer noch beständen, wenn sie nach den Forderungen der Zeit und Gerechtigkeit ebenfalls in die Reihe der constitutionellen Nationen treten würden, und die Regierung der ganzen Monarchie im ganzen Systeme wie in den einzelnen Theilen vom Geist der Constitutionalität durchweht würde — unsere Interessen und die ihrigen, welche jetzt geschieden, ja sogar feindselig einander gegenüberstehen, leichter vereinigt, und alle Theile der Monarchie durch größere Einheit der Interessen und ein größeres Vertrauen zusammengehalten und gekräftigt werden könnten, wodurch die Monarchie, sowohl geistig als materiell, gedeihen und mit Erfolg den Stürmen der Zeit und feindlichen Ereignissen trotzen würde."

— „Hiemit haben wir unsere Zwecke und Ansich-

ten ausgesprochen. Zu ihrer Erreichung werden wir die Mittel nach den Umständen wählen, und künftig unsere Versammlungen fortsetzen. Wir fügen noch bei, daß wir in der Bewahrung der geistigen Einheit unserer Richtung nimmermehr den Schutz der freien Bewegung und Selbstständigkeit der Gerichtsbarkeiten des Landes vernachlässigen, vielmehr mit eifersüchtiger Sorgfalt betreiben werden; da wir es für gefährlich halten, wenn die selbst Partei bildende Regierung ihre Kraft dazu verwendet, die unabhängige freie Discussion durch eine im voraus Alles billigende und ihren Maßregeln unbedingt huldigende Majorität darnieder zu halten. Zuletzt erklären wir noch als verfassungswidrig, daß die Regierung sich nur dann nach der Majorität richtet, wenn dieselbe den Ansichten und Interessen einer gewissen Partei günstig ist."

Oesterreich über Alles — wenn es nur will.

Man lese neben diesem auch das politische Programm der conservativen Partei — es ist aller Orten im Drucke zu haben, ungarisch oder deutsch. Man vergleiche es mit jenem der Opposition, und schwer dürfte es fallen, die Hand Gottes zu verkennen, welche die in der Blindheit verharrenden Pharisäer der Bureaukratie Schritt für Schritt ihrem eigenen Verderben entgegenschickt, leider aber auch den Ruin des Staates oder wenigstens eine gefährliche Krisis herbeiführen kann. Gestehen muß aber jeder

Digitized by Google

Unbefangene, daß man in Ungarn, was politische Bildung betrifft, den Erbländern weit voraus ist, und daß — wenn auch die Opposition zuweilen gegen locale oder speciell heilsame Maßregeln der Regierung ankämpft, — dieß nur deßhalb geschieht, weil Zugeständnisse dem ganzen Princip, der Richtung und Tendenz der Opposition schaden würden, da diese die politische Krankheit nicht an einzelnen Organen blos örtlich geheilt, sondern aus dem ganzen kranken Staatskörper vertrieben wissen will.

Ueber beide Programme enthalten wir uns jedes weiteren Urtheils. Nur eine Frage wollen wir erörtern, eine Frage nämlich, die sich jeder Nichtungar — gleichviel ob Böhme, Oesterreicher oder Steierer, ob Tiroler, Kärntner — stellen muß, die der Patriot, der Kosmopolit unseres Staatenverbandes, da er jetzt mit geheimen Grauen die Saat des verderblichen „Divide et Impera" der ohne allgemeinem politischen Ueberblick behandelten Nationalitäten aufgehen sieht, beantwortet wünschen muß. Und sie lautet:

Bei den ausgesprochenen Separations-Gelüsten, bei der vorherrschenden Richtung der nicht germanischen Nationalitäten, die in Oesterreich an 20 Millionen umfassen, sich in sich selbst abzuschließen, ihren eigenen Weg der politischen Emancipation zu wandeln und den Nexus nur als äußerliches Band anzuerkennen: welche Aufgabe muß da den Staatsmännern der

Digitized by Google

Monarchie obliegen, wohin muß alsdann das Bestreben aller patriotischen Herzen, die über Ungarn, über Böhmen, kurz über jede einzelne Provinz erhaben, d. i. nur auf dem Standpuncte der Gesammt-Monarchie und des monarchischen Interesse stehen, gerichtet sein?

Der Eingang unserer Schrift beantwortet die gestellte Frage zum Theil, und wir formuliren die ganze Antwort, wie folgt:

Schafft eine neue Staats-Idee, denn der Autoritäts-Glaube erlischt, der zu jenen Mitteln gehört, von welchen Pius IX., der Gründer des dritten Roms, der Dynast der unveränderlichsten Kirche, in seinem motu proprio, die Creirung eines Ministerrathes betreffend, so bezeichnend und wahr sagt, „daß sich die Mittel mit den Zeiten und Dingen dermaßen verändern, so daß was einst gut und nöthig war, heute das Gegentheil wird." Und da ihr diese Idee erst zeugen müßt, so legt den Samen in den fruchtbaren Schooß einer veredelten, aufklärenden Volkserziehung, streut ihn in jene Institutionen, die Bürger- und Gemeinsinn beleben, die den Bauer, der seinen Schmerz und seinen Trübsinn im Branntwein ersäuft, dafür aber bei gelegener Zeit aus Rache zum Dreschflegel greift, vom Viehe zum Menschen machen, kurz, die den Fortschritt und die freie Entwickelung begünstigen. Haltet euch ferne von der Wuth des

Digitized by Google

Germanisirens, aber steckt den fremden Nationalitäten eine Leuchte auf, die — wie die Morgensonne hinter finsteren Bergen hervortretend, nach und nach der Nebel und Dünste wirbelndes Treiben aus den Thälern verscheuchend und Licht und Wärme über die Schöpfung ausgießend — des Kaisers Thron wie des Bettlers Hütte vergoldet. Und Ungarn und Böhmen, Italiener und Siebenbürger, werden Eines Sinnes, d. h. in Geist und Herz Oesterreicher werden, wie Elsasser und Baske, Lothringer und Bretone Franzosen wurden. Wer sonnte sich nicht gerne, wem wäre Bildung nicht ein Labsal, wem dränge der milde Strahl der Liebe und Wahrheit nicht reinigend in die Seele, wem göße die hehre Majestät des großen Schauspiels der politischen Humanisirung so vieler Völker nicht Bewunderung, Dankbarkeit und Liebe in die Adern, wenn er die Monarchie selbst die Idee des Fortschritts in allen Dingen — denn der nur ist Freiheit — lieben und pflegen sieht und als ihren Herzschlag pochen hört? Denn solches sind die Macht und der Zauber jener gewaltigen Idee der Freiheit, jenes Ausflusses der göttlichen Spontaneität, die als Weltodem alles Geschaffene durchströmt, und Jedes nach seinen Principien belebt, bewegt, formt und fort ausbildet. Ja, der Fortschritt sei der Mittelpunct, er sei die Werkstätte der neuen Staatsidee, und sie sei die bindende Kraft, sie sei die Muttermilch Aller, die

Digitized by Google

unter Oesterreichs Panier in dem Monarchen von 38 Millionen den größten Herrscher der Erde zu sehen brennen.

Doch nicht allein den heiligen Instincten des Herzens, auch allen Anforderungen des berechnenden Verstandes, der sogenannten politischen Weisheit würde unsere neue Staatsidee Genüge leisten. Denn ist ein gleichförmiger, den Principien nach freier Modus der Verwaltung eingetreten, hat Ungarn sich selbst besteuert, trägt es zu dem gemeinsamen Besten bei, wie — wohl gemerkt! — dieß nur die Opposition, nicht aber die conservative Partei zu thun bereit ist; so müssen auch die Zollschranken fallen, welche die Erbländer von Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und Slavonien scheiden. Diese Provinzen, mit ihrem agricolen und Producten-Reichthum, fallen alsdann dem Gesammt-Staatscapital an Industrie und Handel anheim, so daß sich Oesterreich, des Sieges in der Concurrenz gewiß, an den deutschen Zollverein anschließen, die aus seinen Zöllen fließenden Revenuen von 17 auf 25 Millionen steigern, und mit den Steuern Ungarns sammt seiner Annexa das Staatseinkommen im Ganzen auf 215 Millionen bringen könnte. Dieses materiellen Vortheils willen sollte man die Erfassung der neuen Staatsidee schon an und für sich als den einzigen Ausweg ansehen, der uns aus dem Labyrinthe unserer bodenlosen Staatshaushaltung — bodenlos in der That,

Digitized by Google

ſeit die Wiener-Zeitung die letzte ominöſe Anleihe als à fond perdu gemacht erklärt hat — und aus der uns in allen Maßregeln der innern und äußern Politik hemmenden Geldklemme in den Hafen führt. Der anderen Vortheile einer ſolchen Einigung in äußeren politiſchen Fragen wollen wir gar nicht gedenken — die Moral der Fabel über das Bündel Pfeile ſpricht dafür. Deutſchland und Oeſterreich im Bunde, durch alle Impulſe freier Inſtitutionen vereinigt, an der Spitze der menſchlichen Civiliſation, müßten durch ihren Einfluß die Welt beherrſchen. Das Gefühl deſſen, wie es iſt, — preßt uns Thränen in die Augen.

Wer aber ſoll dieſes große Werk fördern? Die älteren Staatsmänner Oeſterreichs habe ihre Zeit, ihren Ruhm, ja ſich ſelbſt überlebt. Sie wollen nicht mehr über jene Station hinaus, aus Urſache natürlicher Stätigkeit.

Was kann aber die Jüngeren ermuthigen? Nur Eines: der allſeitig ſich Luft machende Drang, das ſtarke Bündniß Aller, deren Intelligenz und Herz die Lage Oeſterreichs mit klarem Blick erfaßt. Und hier iſt es Pflicht des Adels, die Initiative zu ergreifen: die Ariſtokraten ſollen ja die Beſten ſein. Und da der Adel ſeine geſetzliche Repräſentation in den Ständen findet, ſo iſt es ihre heiligſte Pflicht, den politiſchen Kampf mit der Waffe des Geſetzes zu beginnen, nicht aber ihre Kräfte zu zerſplittern, ſondern insgeſammt in allen

Provinzen eine starke Phalanx zu bilden, die, Schild und Speer vorstreckend, unaufhaltsam ihr Ziel verfolgt. —

Und so nehmen wir denn die Allianz mit Freude und Offenheit an, welche uns die ungarische liberale Partei in so edler Sprache anträgt, — wir ergreifen brüderlich und dankbar die Hand, die starke biedere Hand, die uns dargeboten wird. — Was unsere Zustände vor den ungarischen voraus haben: die größere Volksbildung, den kräftigeren Mittelstand, die allgemeine Civilisation, den größeren materiellen Wohlstand, das wird durch die freieren politischen Institutionen, durch die größere Redefreiheit und Fertigkeit, durch die vollendetere parlamentarische Erziehung Ungarns aufgewogen und ergänzt. — Wir haben den Unterbau, sie den Oberbau, wir die Basis einer freien starken Verfassung, sie diese Verfassung selbst, daher sie für uns, wie wir für sie das natürliche Complement und Ergänzungs-Mittel sind. — Und wir kommen nicht mit leeren Händen; wir bringen mächtige Rechte, einen festen, starken, historischen Boden mit: das Recht der Steuerbewilligung, die Mitwirkung bei allen Landesgesetzen, das freie, uneingeschränkte Petitionsrecht. — Wir bringen aber auch noch mehr: die Theilnahme und die mindestens geistige Unterstützung des civilisirten Europas und namentlich Deutschlands, dem jetzt eine neue, größere Aera zu beginnen scheint. — Mit solchen Waf-

Digitized by Google

fen ausgerüſtet, wollen und werden wir den Fortſchritt erreichen, welchen das Jahrhundert, welchen unſer altes Recht und unſere neue Geſinnung fordert. — Wir wollen und werden vor allem Anderen unſere eigene Reconſtituirung erreichen und dem Bürgerſtande und dem unadeligen Grundbeſitzer gleiche Geltung mit uns im Schooße der Landesvertretung verſchaffen, weil wir fühlen, daß dieß in unſer Aller Intereſſe dringend noth thut. Ja, ihr habt Recht, ihr Wortführer der edlen ungariſchen Nation, wenn ihr ſagt, daß eure und unſere Intereſſen leichter zu vereinigen wären, wenn auch bei uns das verfaſſungsmäßige Recht geachtet, wenn auch hier den Anforderungen des Jahrhunderts Genüge geleiſtet würde. — Die magyariſche Nationalität und die unſerige im Bunde, beide tauſendjährig, beide gleichberechtigt, ſtark und groß, dieſes ſei fortan unſer Loſungswort! —

Und darum verſtumme der Haß; darum wandle ſich jedes Separationsgelüſte in den Trieb nach Einigung, darum mögen die verſchiedenen Nationalitäten ſich einander lieben lernen, da ſie ein Ziel, einen Zweck verfolgen, und darum rufen wir den Ungarn, den ſtärkſten auf der Bahn des politiſchen Fortſchrittes, vertrauungsvoll die Worte zu:

Auf denn! auf! ihr edlen Magyaren,
Reicht als Brüder uns die treue Hand!
Die erſt vom Wahn geſchieden waren,
Einige der Ruf für's Vaterland.

Digitized by Google

Nicht für Pfründen der Bureaukraten,
Nicht für die Kirch' und Monopole,
Nicht für Hof- und Kammer-Automaten —
Nein! für's Recht, zu der Völker Wohle,
Für's Vaterland, den Kaiser und den König
Erschall' der Ruf zum Bunde jubeltönig!

Digitized by Google

Nur Eine Bitte.

(Geſchrieben im Auguſt 1847.)

Digitized by Google

Nur Eine Bitte!

An

Seine Kaiserliche Hoheit

den Durchlauchtigsten Erzherzog

Ludwig

von

Oesterreich.

Digitized by Google

Euer Kaiserliche Hoheit, Gnädigster Herr Herr!

Wenigen Sterblichen ward ein Loos zu Theil, das dem Ihrigen vergleichbar wäre. Von dem gütigsten Monarchen geehrt und geliebt, durch sein Vertrauen mit politischer Allmacht beschenkt, durch die Bande des Bluts wie durch frühere Verhältnisse der erste Rathgeber der Krone, der Pilot am Steuer des Staates, so stehen E. K. H. an der Spitze von acht und dreißig Millionen Menschen.

Ihr Glück und Wehe, die Erreichung ihrer humanitarischen Bestimmung, des Zweckes weßhalb die Vorsehung den Menschen des Lebens Pilgerfahrt durchwallen heißt, damit durch die Fort- und Ausbildung der individuellen Existenzen der Menschheit Genius höher und höher zum Borne der Vorahnung, Durchfühlung und Erkenntniß aller gottgebenedeiten Wahrheiten getragen werde; jenes hohen Zweckes, für den der Philosoph denkt und der Fromme betet, der oft bezweifelt und geläugnet, doch wieder als versöhnendes Gesicht oder als schreckendes Phantom in des Menschen Brust aufsteigt, der verscheucht und gebannt im Leben,

Digitized by Google

dennoch seine Finger auf des Grabes Riegel drückt, unabwendbar: dieß Alles ruht in Ihren Händen.

Sie sind Gottes Werkzeug.

Erhaben wie Ihr Beruf, ist die Verantwortung groß.

Sich ihm entziehen, ihn nicht erfüllen, heißt dem Willen Gottes entgegenhandeln, mit Undank dem vergelten, der Ihr Geschlecht hoch über Menschliches erhob und dem sich Ihre Ahnen in Nöthen ergaben.

Auf Sie bauen und vertrauen acht und dreißig Millionen Menschen. Sie sind Ihre irdische Vorsehung, weil Gott Ihnen die Mittel gegeben, um durch die Einrichtung der Staatsanstalten die Erreichung der Bestimmung all der Unterthanen Ihres Neffen zu fördern, die Gebahrung ihres Wohles gewissenhaft zu vollbringen.

Und als solchen erkannten die Heroen unter Ihren Ahnen — der fromme Rudolph, der ritterliche Max, die hochherzige Theresia, der edle Joseph — den Beruf des Herrschens und Regierens: Ein nahbarer Gott zu sein für Menschen, nicht ein Popanz hohler Größe, das erlösende, versöhnende Verbum im harten Drang des Lebens, nicht die schale Repräsentation eines Princips, nicht das breterne Gerüste für das Theaterspiel der Erdenhoheit.

Und welch ein Material legte die Vorsehung in Ihre Hände!

O, blicken E. K. H. um sich! In einem Kusse der Liebe hat die Natur ihren Stämpel auf Oesterreich gedrückt. Von der Karpathen schroffen Spitzen, die schon

Digitized by Google

im Gold der Morgensonne leuchten, eh' noch Dämmerungsnebel über Italiens Fluren kreiseln, bis hin zum Comer-See, — von Tirols erhabenen Bergen, die erst im abendlichen Purpur glänzen, indessen nachtumhüllt die Donau ihre Wogen durch des Reiches Felsenthore rollt, — von der Riesenkoppe, schauriger Sagen Herd, bis hin zum Meeresstrand, freien Verkehrs schützendes Asyl: Allüberall hat die Natur das Land geschmückt, beschenkt, bekränzt, gesegnet. O, blicken Sie umher, damit das Herz Ihnen schwelle, die Brust sich hebe und Gott den Geist erfülle! Wie groß, wie herrlich, wie unvergleichlich ist des Oesterreichers Vaterland!! ——— Die Feder zittert in meiner Hand, kaum vermag die Phantasie sich von dem holden Bild zu reißen, das männlich traut wie Eichenlaub, schauerlich erhebend wie Tannendunkel, erfrischend wie der Bergquell, rein wie Alpenluft, munter wie der Rebe Grün und glänzend wie Sonnenlicht auf klaren Fluten mein Herz umspinnt.

Gewiß! auch das Ihrige.

Und blicken Sie jetzt auf die Völker, auf die Menschen, die einst so fest und treu, so geduldig aufopfernd Ihres Bruders wankenden Thron mit Gut und Blut geschützt.

Betrachten E. K. H. — nicht vom Fußtritte Ihrer goldenen Equipage, nicht des Richters Bückling entgegennehmend — den Bauer, sein mürrisch Wesen, wie er, den Kopf gesenkt, starren Trutz auf der Stirn, verbissenen Ingrimm im Herzen, roh und tölpisch, auf

Digitized by Google

ſeine Unwiſſenheit pochend, mit vorgeſchobenen Schultern und gebogenen Knien kaum des eignen Körpers Laſt erſchleppt: ein Bild der Faulheit und Ignoranz, des Trutzes und Sclavenſinnes!

Und dort der Städter, kleinlich furchtſam, philiſterhaft unterthänig, auf Gewinn allein bedacht, den Bauch mäſtend: kein Schatten von einem Mann!

Und hier der Reſidenzler, auf der flotten Welle der Gemeinheit, auf der ſchäumenden Woge des Genuſſes einherfahrend, ohne edleres Streben, ohne Sinn für Höheres, ohne Männerkraft, ohne Bürgertugend!

So der Adel, am Gängelband eitler Selbſtgefälligkeit und hohler Caprice gedankenlos durch's Leben tanzend — mit wenigen Ausnahmen; an Aeußerlichkeiten hangend, ſeines Berufs uneingedenk, vergnügungsſüchtig, üppig, gerne den Privilegirten ſpielend.

Und die Bureaukratie, der Rattenkönig im Staatskäſe, ein Weichſelzopf unentwirrbarer Selbſtintereſſen, mit aller Macht ſich klammernd an alle Zügel der Gewalt, aushelferiſch in Wechſelſeitigkeiten, eine geiſtloſe Nachbeterin des todten Buchſtaben, mit der rechten Hand die linke rein ſchreibend, aller Oeffentlichkeit und Verantwortlichkeit geſchworne Feindin, den Drang des Heute auf's Jahr verſchiebend, ganz die Alte in allem Alten, die Stütze und Trägerin des Status quo.

Nicht minder der Clerus, ein abgeſtumpftes, geiſtloſes Regierungsorgan, bald mit den alten Hebeln des Aberglaubens die neuen Laſten zu heben verſuchend, heute im Sinne des gregorianiſchen Roms auf Furcht

Digitized by Google

und Hoffnung speculirend, morgen den Autoritäts-Glauben, der Gedankenlosigkeit alte Gewohnheit, der Willenlosigkeit bequemen Zwang durch die Jesuiten nährend, übermorgen aber vor dem Gestern erblassend, jetzt zaghaft schwankend, gleißend und völlernd, den neuen Papst, des wahren Christenthums neues Licht, noch gar nicht begreifend.

Und die Armee, im Allgemeinen die Wissenschaftlichen zurücksetzend, hie und da einen ihrer Nothnägel protegirend, sonst Mignons und Männer der Kanzlei emporschnellend, Hofrathssöhnchen und Hofcreaturen avancirend; der gemeine Mann zwar physisch tüchtig, doch voll Bauerngesinnung; die Administration eine bureaukratische, der Geist civil, der Lohn fremde Orden.

Und die Flotte — ja, die Flotte! Sie erzieht Seeofficiere und bildet Matrosen auf dem Lande.

Weiter das Monopol all überall sein Panier schwingend, der Christ in des Juden Sack, die Bureaukraten der Bankokrätzigen Inspirationen gehorchend.

Ferner die Kunst, ein Mühsal;

die Wissenschaft, ein mattgeschliffenes Glas ohne Lichtreflexe, nicht für sich, nur zur Förderung der Regierungszwecke zu pflegen;

die Literatur, eine Pfänderleihanstalt auf Anekdoten, eine Hypothekenbank ruhiger Gesinnung;

das Theater, ein Sinnenrausch ohne Begeisterung;

die Local-Posse, ein Kloake der unfläthigsten

Witze, die selbst mit der Ehre, mit der Moral, ihr gern gesehenes Federballspiel leichtfertiger Bonmots treiben.

Und die allgemeine Moralität, ein wollüstig kitzelnder, doch tief fressender Krebs!! Man entnehme sie aus der Staatsmaxime: Scandale vermeiden, den Apfel firnissen mit seiner Asche im Innern, die faulen Gräber übertünchen, die Schwächen verbergen, Flitter und Schmuck für Kraft und Tüchtigkeit gelten lassen — eine Maxime die ins Privatleben übergegangen. Und darum Corruption und Ehrlosigkeit vorherrschend, in den großen Städten die Hälfte der Neugeburten Bastarde, die Liebe, wenn auch zuweilen unzähmbare prickelnde Wollust, meist nur Sinnentand ohne der Leidenschaft reinigendes Feuer, ein Venusdienst für Geld, Vergnügen, Putz und Kurzweil, eine Gelegenheitsmacherin bei jeder Gelegenheit, im Methrausche aller dem Staate so willkommenen Vergnügungsörter taumelnd, von tausend Kinderbewahr-Anstalten, dem prüde frommen Ersatz für Bordelle, begünstigt, Alles entnervend, verschlechternd; die Damen der höhern Stände und des Adels entweder Schmetterlinge des Putzes, von Visite zu Visite, von Parthie zu Parthie flatternd, gefolgt von einem Schwarme saftloser Gecken, ihnen ähnlicher Papillons, die als Männer sind, was sie als Weiber — oder geistlose Betschwestern, die mit den Formen der Kirchlichkeit und frommer Mildthätigkeit schwanger gehen, nie aber mit echter Nächstenliebe niederkom-

Digitized by Google

men: im Ganzen ohne Gesinnung, höchstens National-Antipathien in farbigen Bändern zur Schau tragend, für die Kindererziehung eine Null, für die Männerbildung verderblich!

Und zuletzt die Politik, die äußere: Der alte Mazarin, der sich die hohle Wange schminkt, damit die Höflinge und das Land an seine Gesundheit glauben. Die innere, wie jene, zaghaft und mißtrauend, festhaltend an den verbrauchten Hausmitteln einer erloschenen Staatskunst, der Handel beengt, die Industrie gelähmt, der Staatsschatz ein bodenloses Faß; Bassenthum in den Dicasterien, die Gerechtigkeit ein polizeiliches Vehmgericht, die Censur eine Guillotine des Gedankens, Weiber- und Protections-, Geld- und Aushilfs-Bestechung, Nepotismus aller Orten, die höchste Scheu vor Oeffentlichkeit und Verantwortlichkeit, vor dem Staatsprincipe, das England groß gemacht: keine Besteuerung ohne Vertretung — und, das Ganze zu krönen, als Lohn des befolgten Systems, Haß und Separatismus der Nationalitäten, unter welchen die rührigeren sich außerhalb des Staates dem deutschen Elemente feindlich gegenüberstellen, um auf nationalem Wege zu erringen, was die alte Staatsidee verpönt.

E. K. H., zu dem hehren Naturbilde, das ich früher in schwachen Zügen gezeichnet, ist dieß das Personengemälde, in grellen Farben zwar gemalt, doch richtig in den Grundtönen. Ich lüge nicht, ich verleumde

Digitized by Google

nicht, denn ich spreche zu Ihnen, den ich nach Gott am meisten fürchte und ehre. Wo auf zehn Ausnahmen hingewiesen werden kann, vermag Jeder, der Oesterreich kennt, tausend Fälle der beschriebenen Art nominativ anzugeben. Das Resultat bleibt aber immer: Gesinnungslosigkeit und Mangel an moralischer Kraft, darum politische Indifferenz.

Es scheint also, daß etwas Faules in der Staatsluft ist. Sehen wir nicht das reinste Wasser verderben, Gewürme, häßliche Insecten, giftige Pflanzen und Miasmen erzeugen, wenn es stagnirt? Und dieses corrupte Element in Oesterreich, es ist der Stillstand der Idee, es ist die erzwungene Unrührigkeit der geistigen Kräfte, die kein Feld zur Entwickelung haben, die nicht in Emulation treten, sich nicht wechselseitig anspornen dürfen.

Mit inniger Wehmuth muß der Patriot diesen Mangel aller höhern Impulse, dieses allgemeine Ersticken im Sumpfe der Unrührigkeit, diesen besoldeten Freudenrausch der Immoralität wahrnehmen; tiefe Trauer muß aber sein Herz erfüllen, kommt er nach der Erfahrung eines Lebens zu dem Schlusse, daß jene Zustände von Rechtswegen bestehen, weil sie eine Folge des Systems der Regierung sind.

Und dieser Regierung Zügel halten E. K. H. Hände; in ihnen liegt die ewige Verdammung so vie-

Digitized by Google

ler Tausende von Tausenden, die unter begünstigeren-den Umständen, unter einer freieren Anleitung zum Gebrauche ihrer Kräfte, moralisch nicht verkümmert wären. Ihre Seelen wird der ewige Richter von Ihnen fordern. Gewiß, das glauben E. K. H. auch, oder Sie wären, was noch Niemand im Innern seines Gemüthes war — — ein Atheist. Und das kann Ihr frommes Herz doch nicht fassen.

»Mit Staunen und mit Grauen" werden dieß die Bureau- und Hof-Schranzen lesen, diese Sirenen im Ohr der Regenten, diese Bestricker und Verderber des edelsten besten Willens. Mir aber kommt der Muth von meiner Unterthanentreue, von der Vaterlandsliebe, die, wie jede Liebe, eine Leidenschaft ist, einst sogar — Chroniken geben das Jahr 1809 an — eine Tugend war. In dieser Liebe sind E. K. H. selbst nicht stärker, und stark in ihr appellire ich an Ihr edles, leider nur zu vertrauungsvolles Herz, das so gern das Bessere glaubt, dem daher die Wahrheit, der Dinge eigentlicher Zustand leicht vorenthalten wird.

Ein Weg aber bleibt E. K. H. zur Belehrung offen, der einzige, auf dem Oesterreich noch gerettet werden kann. Ich sage gerettet, und Hunderte Männer, die ich E. K. H. nennen kann, Männer die ich als Ausnahme achte und verehre, haben es unter sich gesagt, fürchten es aber laut zu bekennen, da die Staatsgage die Nabelschnur ihrer und ihrer Familien

Digitized by Google

Existenz ist. O, glauben E. K. H. nicht, daß ich aus Scheelsucht, Bosheit, Rache oder Unzufriedenheit, aus Turbulenz oder politischer Narrheit schreibe, ich beschwöre Sie! Gott ist mein Zeuge für das Nein, und daß ich für Oesterreich, das herrlichste und reichste Land der Erde, nur Einen Wunsch, den Wunsch des Gedeihens, für sein Herrscherhaus nur Ein Gebet, das Gebet der Liebe habe.

Gewiß sind E. K. H. der Erste einzugestehen, daß es Pflicht einer jeden Regierung ist, gut zu regieren. Wie kann aber eine Regierung dieser Pflicht nachkommen, wenn sie die Mängel und Schäden des Staatsorganismus nicht kennt? Und wie sollten sie gekannt sein, wenn die zu ihrer Erhebung Berufenen hiebei über sich selbst den Stab brechen müßten, daher gezwungen sind, in allgemeiner Wechselseitigkeit die Beschönigung für Wahrheit gelten zu lassen, und Vermeidung des Scandals als ersten Grundsatz der Administration zu üben? Der Wolf reißt dem andern nur das Lamm aus den Zähnen, um es selbst zu verzehren, und kein Fuchs verklagt den andern wegen des geraubten Huhns, keine Krähe hackt der andern die Augen aus. Wie kann also der Löwe gerecht richten? Klar erhellet daher, daß die Kenntniß jener Mängel und Schäden auf einem andern Wege als durch Wölfe, Füchse und Krähen zum Ohre des Löwen gelangen müsse, will dieser als gerechter Richter seine Pflicht erfüllen; oder es müssen Mittel der Coertion vorhan-

Digitized by Google

den sein, welche jene Thiere — trotz ihrer schlechten Natur — zwingen, ihre Schuldigkeit zu thun. Solch' ein Mittel läge in der Stärke des Löwen, in seiner Wachsamkeit und Thätigkeit. Leider kann er aber nicht überall sein und muß Aufseher und Angeber bestellen. Damit aber dieser Weg nicht ein neues Mittel der Demoralisation werde, denn sonst würden die Angeber das Ohr des Löwen für sich gewinnen und die Macht, Unrecht ungestraft zu verüben, ginge nur in andere Hände über, darf die Angeberei nicht geheim geschehen, die Angeber dürfen nicht bestallt oder vereinzelt dastehen, es muß Jeder, aus purem Rechts- und Wahrheitsgefühl, der Hase wie das Schaf, öffentlich angeben, d. h. seine Meinung ungescheut aussprechen und vertheidigen dürfen.

Diese Gattung wohlfeiler Polizei und wirksamer Controlle heißt man die Oeffentlichkeit, ihr Mund ist die Presse. Natürlicher Weise sträubt sich Niemand mehr gegen die Oeffentlichkeit als die Wölfe und Füchse; welch' eine Schmach, von einer Heerde Hasen im Zaum gehalten zu werden! Welch' eine Kränkung, daß ein Beamteter blos deßhalb seine Schuldigkeit thun muß, weil das Auge des Bettlers auf ihm ruht! Unerträglich!! Nicht wahr, ihr Herren Wölfe und Füchse, die ihr so gerne deßhalb im Schafspelz einherwandelt, um nicht erkannt zu werden? Aber der größte Monarch Preußens, Friedrich II., der edelste und aufgeklärteste Monarch Oesterreichs,

Digitized by Google

Joſeph II., ſie wußten recht gut, warum ſie die Oeffentlichkeit protegirten, und für uns dürfte Joſeph's Beiſpiel um ſo mehr maßgebend ſein, als alle guten Geſetze, die wir haben, von ihm ſtammen, dem Märtyrer des Volks, an dem ſich die privilegirten Wölfe und Füchſe ſo grauſam rächten.

Freilich könnte man ſagen, die öffentliche Meinung in Oeſterreich müſſe erſt erzogen werden, es ſei eigentlich noch keine vorhanden. Zum Glücke trägt aber die Wahrheit, die von Gott ſtammende, eine ſolche Fülle geheimnißvoller innerlicher Allmacht in ſich, daß ſie ſich zu allen Zeiten — trotz aller Hinderniſſe — Platz gemacht hat, und jetzt — trotz aller Schlingen, trotz der feinſten Netze, die ihr der böſe Geiſt der Finſterniß, das alte Lüſteln der Collegial- und Cabinets-Gewalt, von allen Seiten ſtellt — der Herzen ſtündlich mehr gewinnt. Der Menſch lernt leicht denken und urtheilen, hat er den Nutzen hievon einmal begriffen und daß er dieſen begreife, dazu nöthigt ihn ſein eigener höchſter Vortheil. Deßhalb iſt die Oeffentlichkeit zugleich die wirkſamſte Erzieherin. Die Gewalt gewähre ſie nur, aber ehrlich und offen, ohne jeſuitiſchen Rückhalt, ohne jene Machinationen, die jetzt Pius IX. zwingen ſollen, vom Werke des Fortſchrittes abzulaſſen. Eben ſo könnten die Zaghaften einwenden, die Oeffentlichkeit ſei ein ſo ſcharfes Inſtrument, daß ihre Berührung nicht nur verwunde, vielmehr tödte. Die Geſchichte Englands und Amerikas, in neueſter Zeit der Proceß Teſte-Cubières, lehren uns

Digitized by Google

aber, daß die Oeffentlichkeit nur Schurken und Dummköpfe trifft, daher gerade in diesem Puncte die größte Segnung für Oesterreich sein müsse, wo es so schwer fällt, die Braven und Gescheidten von jenen zu unterscheiden und wo Jedem das Amt staatsgrundsätzlich den nöthigen Verstand, die höhere Charge auch die höhere Einsicht verleiht. Nichts untergräbt die Moralität eines Volkes so sehr, als Leuten gehorchen zu müssen, die es verachtet. Die Oeffentlichkeit hat Englands größte Schäden geheilt, sie hat die Katholiken emancipirt, die Reformbill bewirkt, sie hat die Korngesetze abgeschafft. Sie wäre Frankreichs Wohlthäterin, wie sie Amerika und Belgien beglückt, wenn in den Tuilerien nicht der Geist Machiavels mit seinen dynastischen Reticenzen und seinen ungeheuren Corruptions-Mitteln statt der Charte der Freiheit thronte. Die größte Stärke der dem Princip der Oeffentlichkeit huldigenden Staaten liegt darin, daß die Zügel nur immer von den eminentesten Talenten, von den ausgezeichnetsten Charakteren gehalten werden können und daß Mittelmäßigkeiten gerade nur den Lohn finden, den sie verdienen, indessen sie bei uns die beliebtesten Werkzeuge sind.

Nur auf diese Weise, auf dem Wege der Oeffentlichkeit, ist es möglich, genaue und wahre Kenntniß der Bedürfnisse und Gesinnungen des Volkes und seiner Zustände zu erlangen, nicht aber auf jenem der amtlichen Berichte der Bureaukratie, die natürlich das von den eigenen

Digitized by Google

Maßregeln erzeugte Unheil verschweigt, um E. K. H. an deren Trefflichkeit glauben zu machen, oder die schlechte Ausführung guter Maßregeln beschönigt. Nur durch die Oeffentlichkeit können E. K. H. zur Kenntniß der schlechten Gebahrung der Beamtengewalt, ihrer Willkür und Fahrlässigkeit, ihrer moralischen Schwäche und ihres Triebes zur Verheimlichung gelangen. Mit Staunen würden E. K. H. sonach gewahren, daß außer den 200,000 Regierungs- und 400,000 Magistrats-Beamteten im Umfange der Monarchie, außer den paar tausend Privilegirten des Kammerherrnschlüssels und den 200 Monopolisten — doch ich gestehe es freudig ein, auch unter ihnen sind viele ehrliche, brave und gescheidte Männer, die gerne redeten, wenn ihre Besoldung nicht zugleich ihr Brot wäre — ja, mit Staunen würden Sie gewahren, daß Bauer und Bürger und der ganze gebildete Mittelstand, so wie in der Neuzeit der untere Adel und manche bessere Herzen des höhern, sehnsüchtig des Anbruchs jener neuen Morgenröthe harren, die auf Oesterreichs innere und äußere Geschicke den frischen Strahl eines neu erwachten Lebens im Geiste der Zeit, statt des fahlen Schimmers jenes phosphorartigen Leuchtens wirft, das die der Verwesung anheimfallenden Körper zeigen. Mit Staunen würden E. K. H. die unwillkürlichen Ausbrüche der Verehrung des Bürgers der Kaiserresidenz, für den auf der Bahn des Fortschrittes rüstig vorangehenden unfehlbaren Hirten der Christenheit wahr-

Digitized by Google

nehmen, indeſſen er mit Ekel ſeine Blicke von den langen Artikeln der Wiener-Zeitung und des Beobachters über die Nöthen der katholiſchen Schweiz und der von Ihrer väterlichen Großmutter aus dem Reiche gejagten Jeſuiten wendet; wie er mit Unwillen die von der allgemeinen Zeitung gegebenen Nachrichten über das Wirken der reactionären Partei in Rom verfolgt, an deren Untergang er inſtinctiv den Aufgang ſeiner Hoffnungen auf beſſere Zeiten knüpft und deren Thätigkeit er, mit ungelerntem Tact, der Unterſtützung des Mannes zuſchreibt, der als Bayard der Legitimität den Gipfel ſeines Ruhms erreichte, jetzt aber als der geſchlagene und verhöhnte Don Quixotte des Status quo den Abend ſeines Lebens faſt blind und taub verbringt; wie er mit Beſchämung in der Fremde ſeines Vaterlandes gedenkt, und Alles, nur kein Oeſterreicher ſein will, weil er fühlt, daß des Fremden Mißachtung mit Recht ihn treffe, ihn, den nur im materiellen Genuſſe Wühlenden, ihn, dem Sohne des Landes, das ſeit 32 Jahren des Friedens ſeine politiſche Thätigkeit nur daran ſetzte, überall als der Hemmſchuh des geiſtigen Fortſchrittes zu wirken. Wäre dieß gelungen, ſo würde man den Oeſterreicher wenigſtens fürchten: auch die Furcht iſt eine Huldigung — aber mißlungen, bemitleidet man ihn im Auslande, wenn man ihn nicht gar verachtet. Wunden des Nationalſtolzes, der Selbſtehre, ſind eiternde Wunden.

Bedenken E. K. H., daß die Eiſenbahnen Hunder-

Digitized by Google

ten der beſſeren Claſſen der Staatsbürger täglich neue ſchlagen, die alten wieder öffnen und ihnen die Schuppen von den Augen ſchälen. E. K. H. würden ſtaunen, den Bürger über das Stämpel-Patent, die Acciſe, die letzte Anleihe, über das Beamten- und magiſtratiſche Unweſen, über die hohen Preiſe des Salzes, die Ungeſchicklichkeit des Monopols in dieſem Artikel, wodurch der Ackerbau in ſeiner Entwicklung und die Induſtrie in der Rückwirkung hievon gehemmt werden, über die ſchamloſe Schmuggelei durch Herrſchaftspäſſe, Geſandten-Licenzen und Couriere, über die einſeitige Behandlung von Fragen der Gewerbsthätigkeit und über 100 Gegenſtände raiſonniren zu hören, zu deren praktiſcher Löſung er ſtets und ſtets aufgefordert und gezwungen wird, die Hand mit zugemachten Augen in den Beutel zu ſtecken, — dagegen aber ſeine Gier begreifen und daß er ſich mit Opfern das Vergnügen erkauft, jedes verbotene Buch über Oeſterreich, und wär' es das armſeligſte Machwerk, mit Heißhunger zu leſen. Was Andere für ihn ſagen, das iſt ihm ja ein Troſt!

Die Oeffentlichkeit allein heilt alle dieſe Schäden! — Sie allein iſt das echte Perpetuum mobile der Völker, das ſie in jener Friſche und Bewegung erhaltende Geheimniß der Staatskunſt, welches, dem Regulator bei Dampfmaſchinen ähnlich, die überſtrotzenden Kräfte entweichen läßt, dagegen aber das gehörige Maß der nützlichen zu einer ſegenbrin-

Digitized by Google

genden Arbeitsweiſe verwendet. Wie die Wetterfahne deutet die Oeffentlichkeit den Wind, wie der Barometer zeigt ſie das Wetter bei den Völkern an, deren Bedürfniß nach Wahrheit und Recht ſo groß iſt, daß wieder nur ſie allein dem Begehren zu genügen vermag. Sie iſt das Salz, welches den geiſtigen Durſt zugleich erzeuget und löſcht, dabei aber für den Staatskörper das, was in der Natur das Salz für den thieriſchen Organismus iſt, um ihn gedeihen zu machen und vor Krankheiten zu ſchützen. Wie ſie die Faulen geißelt, die Müden ermuntert, ſo zügelt ſie die Uebergreifenden, ſo ſpornt ſie die Läſſigen an, ſo ruft ſie den Guten ihr Bravo zu, ſo controllirt ſie Alles gegenſeitig durch das Jedem zuſtehende Recht, ſeine Meinung frei zu ſagen. Die Oeffentlichkeit iſt die moraliſche Waſſerwage des Staates, die Alles auf ſein Niveau zurückführt, hier dem Anſchwellenden einen Abzug, dort dem Mangelnden den nöthigen Zufluß verſchafft. Sie iſt die höchſte moraliſche Richterin und ihr Tadel trifft ſchärfer als Regenten-Ungnade, ihr Lob thut wohler als Titel und Orden.

E. K. H. kennen Legnago und wie dort das Bett der Etſch höher als die Stadt liegt, von der ein Damm ſie trennt. Was natürlicher, als daß die Seihwäſſer der Etſch durchſickern und der Druck ſie als Quellen in der Stadt aufſteigen macht. Da war es denn der Brauch, dieſe Quellen mit großen Koſten zuzuwerfen und mit Steinen zu verkeilen. Die Quellen brachen

Digitized by Google

aber anderwärts wieder auf und des Geldausgebens wie der Angſt war kein Ende. Auf was verfielen aber endlich die Einwohner? Der durchbrechenden Quelle gruben ſie einen Brunnen und faßten ihn mit gehauenen Steinen ein, ſtatt die rohen Blöcke hineinzuwerfen, ſo daß jetzt das früher ſo gefürchtete Uebel Segen bringt und da die Filtrirung das Waſſer reinigt, als willkommener Gaſt begrüßt wird. Die Etſch iſt der Geiſt der Zeit — wir aber ſind noch die alten Abderiten von Legnago.

O, vertrauen E. K. H. auf das öſterreichiſche Volk, das, wie keines, ſeine angeſtammten Herrſcher ehrt und liebt — jetzt iſt mit dieſer Liebe noch Manches zu richten — und glauben Sie, daß der Menſch zuletzt doch keine Maſchine iſt, und daß, wenn auch das Materielle für das Individuum und für den Augenblick den Ausſchlag giebt, in den Maſſen dennoch ein Geiſt lebt, der unbezwingbar ſeine Recht fordert und wie die Geſchichte, dieſer Fingerzeig Gottes, weiſet, auch endlich erringt. Wie hart wurden die Stuarts, die ſpaniſchen und franzöſiſchen Bourbons geſtraft für ihr eigenwilliges Mißverſtehen der Zeitſtimme! Noch hat eine der lieblichſten Blüten des Habsburger Stammes kein Grab, und nur die Begräbnißregiſter der Madeleine ſchrieben ihr Epitaph: „Pour la bière de la veuve Capet, 7 francs," das Lamartine zu den erhabenen Worten begeiſtert:

„Voilà le total d'une vie de reine et de ces sommes

énormes dépensées pendant un règne prodigue pour la splendeur, les plaisirs et les générosités d'une femme qui avait possédé Versailles, St. Cloud et Trianon. Quand la providence veut parler aux hommes avec la rude éloquence des vicissitudes royales, elle dit en un signe plus que Sénèque ou Bossuet dans d'éloquents discours, et elle écrit un vil chiffre sur le régistre d'un fossoyeur."

Ja, vertrauen E. K. H. dem gesunden Sinne Ihres Volkes mehr als den Rathschlägen derer, die so gerne in der Trübe der jetzigen Zustände fischen. Gewiß, die galizische Revolution, diese furchtbare Warnung Gottes, diese noch keineswegs erschöpfte und den Keim von tausend staatlichen Zuckungen in ihrem unheilschwangeren Schooße tragende Krisis unserer Krankheit, von der ein in Oesterreich hochgefeierter Mann sagte: »C'est le commencement de la fin," sie wäre nicht ausgebrochen, hätte die Oeffentlichkeit ihre Rechte handhaben dürfen, und der Bauer wäre jetzt nicht das störrige Thier in Fragen der Robotablösung, hätte sie seine Gesinnung mildern und ihn belehren können. O, glauben Sie den Worten eines Mannes, der keine Ursache hat Sie zu hintergehen, und der nur dem Drange des Gewissens und einer religiösen Ueberzeugung gehorcht, indem er diese ehrfurchtsvollste Supplik zu E. K. H. Füßen niederlegt.

So schließe ich denn. — — Gewähren Euer Kaiserliche Hoheit dem Oesterreicher Lande eine

Digitized by Google

Bitte, nur eine Bitte, und diese ist die Oeffentlichkeit!

Und ich verharre in Ehrfurcht und Demuth meines Kaisers getreuester Unterthan,

Euer Kaiserlichen Hoheit

ergebenster und dankbarster
Diener.

Digitized by Google

Wien und Rom.

(Geſchrieben im September 1847.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Analyse und Synthese. — Egoismus und Liebe. — Die Politik und ihre Macht.

Politik! Geheimnißvolle Zauberin, drängende Gewalt des Völker-Instinctes nach Recht, des Verstandes und der Gefühle Verlockerin, Doppel-Leidenschaft von Liebe und Haß, woher deine Macht?

Seit Fourier's sublimer Lehre von den zwölf Kräften der Seele und des innern Attractions-Vermögens in Bezug auf coordinirte äußere Zustände, des »attrait passionnel," ist die Psychologie mit jenen drei intellectuellen distributiven Passionen bereichert worden, die er »cabaliste, papillonne und composite" nennt; durch erstere die Analyse, durch letztere die Synthese, und durch die mittlere die auf den Schwingen der Unstätheit geschäftige Vermittlerin zwischen beiden, jede in ihrer weitesten Ausdehnung, bezeichnend.

Ist Trennung das Geschäft der ersteren — das Princip des Egoismus, so bleibt Vereinigung — das Princip der Liebe — die Charakteristik der dritten Kraft, indessen zwischen beiden Polen, wie der Schmetterling die Samen der Einge-

Digitized by Google

schlechtigen zur Copulation bringt, die zweite sich bewegt, den Individualismus mit dem Kosmopolitismus versöhnt, und in ihren Zeugungen die Mission der Kunst erfüllt.

Aus dieser Trias entstehen alle Varietäten menschlicher Charaktere, je nachdem die eine oder die andere Kraft vorherrschend mit den beiden andern nach diesem oder jenem Maßstabe verbunden ist. Auch die Völker lassen sich nach dieser Eintheilung classificiren. So ist das germanische Element composite, das romanische papillon und das slavische vorragend cabaliste („fougue réfléchie").

Man möge uns in der Theorie für einen Socialisten halten, immerhin! In der Praxis sind wir es jedoch nicht, da die Welt — kaum aus dem Zustande der falschen Civilisation in jenen des Garantismus getreten, wie ihn die constitutionellen Regierungsformen und andere zahlreiche Institute gewährleistender Wechselseitigkeit bezeichnen — wohl noch ein Paar Jahrhunderte brauchen dürfte, ehe sich der Individualismus klärt, um die Total-Errungenschaft aller Individualitäten, die Freiheit, zum Princip der Fraternität, als deren eigentliches Element erheben zu können. Darum halten wir uns für jetzt, doch nur im eklektischen Sinne, an die Moral-Philosophie Fourier's. Die Jünger Merkurs mögen stolz darauf sein, daß ihrem Stande einer der genialsten Denker aller Jahrhunderte angehörte.

Dem am Zeitbewußtsein erstarkten Menschen —

Digitized by Google

gleichviel von welchem Bildungsgrade, denn ein Ciceruacchio kann richtiger sehen und die Zeit tiefer fühlen als ein Metternich — bietet die Erkenntniß der wirklichen praktischen Formen aller aus der innern Nothwendigkeit der Zeit logisch entwickelten Conditionen der Völker den höchsten Reiz dar. Dieses Erkennen und in erhöhter Potenz das Handhaben jener Formen ist unstreitig der stärkste „attrait passionnel" für Männerseelen, die eigentliche Arena jener drei distributiven Passionen.

Aus dieser Quelle allein stammt die Macht der Politik, worunter wir nicht das ekelige Herumrutschen der Diplomaten auf den Parketten der Cabinete, das verdeckte Kartenspiel aller egoistischen Leidenschaften der Dynasten und ihrer Minister, mit Einem Worte nicht Diplomatie, sondern einzig jene erhabene Kunst verstehen, die den Gedanken der Zeit durch die Staatseinrichtungen zu verkörpern und dem Bildungsfortschritte der Menschheit jene Geleise zu bahnen weiß, worauf sie sich mit Sicherheit, Ruhe und Ersprießlichkeit bewegen kann. Nach diesem Maßstabe gemessen, dürfte mancher seinsollende große Politiker zum bloßen Diplomaten zusammenschrumpfen, und mancher bewunderte politische Gedanke, von dem die Welt sich gängeln ließ, zu jenen gemeinen Betrügereien herabsinken, durch welche die Unwissenheit seit sechs Jahrtausenden an der Nase her-

Digitized by Google

umgeführt wird. Hieher gehören alle Doctrinen des Autoritäts-Glaubens, mit Ausnahme einer einzigen, nämlich jener der göttlichen Autorität der Liebe. Je weiter die Völker in der Bildung fortschreiten, um so politisch gesinnter müssen sie werden. So Engländer, Amerikaner und Franzosen. Die Deutschen haben zwar für ihre Fürsten, aber noch nicht für sich selbst geblutet, und darum hat der simpelste Amerikaner mehr männliches Selbstgefühl, als Folge seiner politischen Gesinnung, denn der erste Gelehrte Deutschlands.

Ziel und Basis der Politik. — Naturgesetzlichkeit der Freiheit.

Der Menschheit, mit solchen Kräften ausgerüstet, muß aber auch ein Ziel gesteckt sein. Und dieses Ziel, wofür sich alle Analytiker und Synthetiker, die einen contra, die andern pro abmühen, das aber immer im Uniteismus zusammenläuft, wo die Mitlaute und Disharmonien des egoistischen Gezänkes in den klangvollen Accord der Liebe verschmelzen, was könnte es anders sein, als der Gottheit alleiniges, allumfassendes Attribut: Wahrheit? Ja, Wahrheit in und durch sich selbst.

Mit diesem Ziele der Menschheit muß jenes der Politik offenbar zusammenfallen, da diese die logischen Conditionen der Volkszustände umfaßt.

Wahrheit ist also auch das Ziel der Politik.

Was der Cabalismus des Alterthums schied, das

faßte der Compositismus des Christenthums wieder zusammen. Auf die Analyse des Pantheismus in der Naturansicht folgte die Syntheſe der Gotteinheit des Harmonikers Christus. Die Religion — wir sprechen nicht von ihrer Form, sondern von ihrem Wesen — hat also eine Einheit zur Basis. Gleiches braucht auch die Politik. Was kann aber diese einheitliche Grundlage, die Syntheſe der Politik sein?

Wie die Religion, das Band zwischen dem Schöpfer und seinen Creaturen, eben weil sie Selbstglauben, das heißt Gefühls- oder Verstandes-Ueberzeugung in Wahrheit heischt, mithin das Recht der Glaubenswahl bedingt, sich nothwendigerweise auf individuelle Freiheit stützen muß; so muß auch in der Politik ein Princip walten, das, aus der Freiheit des Individuums jene der Massen zeugend, den Verband zwischen den einzelnen Menschen wie zwischen den Nationen bildet. Und dieses Princip, als einheitliche Basis betrachtet, kann nur wieder die Freiheit sein. Welche Form nun die Freiheit zu ihrer Verkörperung, als Vehikel ihrer Potenzen, als Mechanismus ihrer Kräfte wähle, dieß hängt hauptsächlich von den geschichtlichen Conditionen der Völker ab. Ihr Princip kann in der Monarchie wie in der Demokratie durchgeführt werden; aber immer muß Freiheit die Seele des Staatsgedankens, die bewegende Kraft aller seiner Aeußerungen sein. Freiheit ist die wahre Syntheſe der Politik.

Digitized by Google

Ja, Freiheit, du bist das Wort,
Das jetzt zu Fleisch geworden,
Als der Liebe Baldachin
Hoch über allen Völkern glüht.
Ja, du bist die Macht, der Hort,
Der als Magnet der Menschheit Horden
Hin zum grünenden Erin
Des Friedens und der Eintracht zieht.
Ja, du bist das glänzende Panier,
Das hoch am Mast des Zeitenschiffes weht;
Du bist's, die auf dem dunkelnden Revier,
Wo der Geister Hauch die Segel bläht,
Hin zum Pol der Liebe neigt.
Du bist die Hoffnung, der Glaube und die Liebe,
Die Lenkerin der blinden Triebe,
Die Gottes-Trias in der Geister Erdumschiffung,
Die zwischen Untief' und Felsberiffung
Den sichern Weg zum Ziele zeigt.

Für die Wahrheit des Princips der Freiheit zeuget überdieß seine Kraft. Denn es lebt noch, trotz aller Nadelstiche und Keulenschläge der falschen Autorität. Nur Wahres ist unsterblich, darum göttlich. Und alles Göttliche ist naturgesetzlich. Wie sollte nun die Politik keine Leidenschaft sein? Ja, sie ist es, eine seelenmeisternde, eine seelenfordernde! Sie ist mehr als dieß: sie ist der Cultus aller humanitarischen Bildung.

Und nun, neben dieser hehren Naturgesetzlichkeit unseres Princips, neben seiner als Puls der Menschheit pochenden Kraft, sagt uns, ihr Cabalisten des Egoismus, ihr Lehrer und Hüter der Traditionen der

falschen Autorität, wo liegt die Göttlichkeit eurer Rechte? Ja, die Menschheit hat noch einen Pact zu schließen, den großen Pact ihrer Rechte, und sie wird ihn ohne Gnade schließen. Wahrhaftig, der Absolutismus muß psychologisch blind sein, wie sein Führer von jeher taub gegen die Zeitstimmen war (und es jetzt — körperlich ist), das Handgreifliche nicht zu sehen.

Consequenzen der Naturgesetzlichkeit der Freiheit.

Gehen wir weiter.

Der Mensch kann nur wahr sein, wenn er individuell frei ist.

Die Wahrheit kann sich aber nur Bahn brechen, wenn Irrthum gegen Irrthum, Lüge gegen Lüge, Trug gegen Trug frei und offen anstoßen darf. Nur aus diesem „Choc" der Meinungen und Interessen entspringt Wahrheit, wie aus Stahl und Stein der leuchtende Funke sprüht. Die bewunderungswürdigste Eigenthümlichkeit der Wahrheit ist gewiß diese, daß sie aus Lüge und Gegenlüge entsteht, daß sie sich von selbst macht, und darin beweist sie ihre hohe göttliche Descendenz. Nichts ist klüger, nichts ist gerechter als die Wahrheit, und darum bleibt die Lüge so schwach, weil sie blos listig ist. Wahrheit ist der Witz und die Schlauheit Gottes. Hieraus folgt, daß Oeffentkeit an und für sich das Corollarium der Wahrheit ist.

Digitized by Google

Ferner heiſcht die Wahrheit zu ihrer freien Erkenntniß und Uebung gleiche Berechtigung derer, die ihr nachzuſtreben moraliſch verpflichtet ſind, jedoch auf das Ziel und Maß des Individuums baſirt. Es müſſen Alle, ohne Ausnahme, vor ihre Schranken treten können. Jede Berechtigung verlangt aber Schutz der Rechte, das iſt eine effective Vertretung derſelben. Mithin iſt Repräſentation wieder eine der die Wahrheit begleitenden Nothwendigkeiten.

Demnach gehören, blos in einziger Betrachtung, daß Wahrheit das Ziel der Politik iſt, nachſtehende drei Dinge zu den logiſchen Conditionen der Völker:

1. Individuelle Freiheit.
2. Oeffentlichkeit.
3. Repräſentation.

In dem Lande, wo der „Choc" der Meinungen in religiöſen und politiſchen Dingen wie nirgends andauernd blutig war, wo Ehrgeiz und Rache, Haß und Liebe ſich befehdeten, wo Dynaſten gegen Dynaſten, die Herrſcher gegen ihre Unterthanen und die Völker gegen die Herrſcher kämpften, wo wie nirgends die Intereſſen des Egoismus ſchärfer geſchieden ſich gegenüberſtanden, und wo der Hader der Meinungen — Irrthum gegen Irrthum, Lüge gegen Lüge, Trug gegen Trug, Parteiwuth gegen Factionswuth — ſein Schlachtfeld aufgeſchlagen, wo alſo die größte Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, daß die Wahrheit das annähernde Reſultat erſtritten hat: in England haben

Digitized by Google

ſich jene drei logiſchen Conditionen materiell formulirt, wie folgt:

1. Die individuelle Freiheit durch die Magna Charta und die Habeas-Corpus-Acte.
2. Die Oeffentlichkeit durch eine freie Preſſe und die Jury.
3. Die Repräſentation durch den Wahlcenſus von dem Grundſatze ausgehend: »no taxation without representation.«

Die Syntheſe dieſer logiſchen analytiſchen Conditionen bildet die engliſche Conſtitution. Ohne vollkommen zu ſein, ja in vielen Einzelnheiten ihrer Praxis ſogar fehlerhaft, war ſie das Muſter aller andern. Sie hat den Monarchen durch die Prärogative der Krone und die Dotation als Oberhaupt des Staates auf das größte Deſideratum des menſchlichen Daſeins angewieſen, ihn auf den Gipfel des irdiſchen „ben essere" geſtellt und ſelbes mit magiſchem Glanze umgeben. Da es der Peter, Friederiche, Joſephe und Napoleone, dieſer Meteore der Geſchichte in den Aequinoctial-Stürmen der Zeit, nur wenige und ſelten giebt, mithin die gewiß ſehr bedeutende Mehrzahl der Monarchen im Pomp und in der Eitelkeit des Lebens Befriedigung findet, die aber keine Staatsform in dem Maße gewähren kann, als jene, wo die Miniſter der öffentlichen Meinung allein verantwortlich ſind; ſo ſollte man glauben, Conſtitutionen müßten den Monarchen eben ſo wünſchenswerth und unentbehrlich ſein, wie der Hausfrieden einem

Digitized by Google

zankenden Ehepaare zum Gedeihen des Haushaltes. Davon abgesehen, daß es herrische Naturen giebt, ist der Absolutismus ein so geschickt zugeschnittener Mantel, daß er in seinen Falten am besten alle birgt, welche die Gewalt ausbeuten. Nur ihr verantwortlich, thun diese Ausbeuter Alles zum Frommen der Gewalt — wie sollten sie strafbar sein? Die eigentlichen Feinde der Constitution sind nicht die Monarchen; dieß fühlen auch die Völker und respectiren deßhalb ihre Person. Ihre ärgsten Hasser sind die Bureaukraten, das systemirte und sich selbst controllirende Monopol der Staatskraft, diese stärkste Condition des Cabalismus in der menschlichen Gesellschaft. Und darum dürfen die Monarchen die Constitution nicht lieben und werden zum Abscheu gegen sie erzogen.

Wir hätten nur noch Eines zu erörtern, und dieß wäre, Rechenschaft zu geben, warum wir nicht die Republik als die correcteste logische Staatsform erwählt haben. Die Antwort ist einfach. Die Zeiten sind vorüber, wo die Republik sich zur Syntheſe der analytischen Volkselemente machen konnte. Diese Form, mit einiger Gewährleistung der Dauer, war nur im Zeitalter des Pantheismus möglich, und paßt überhaupt nur für kleine Staaten. Man führe nicht Nordamerika als Gegenbeweis an — seine Geschichte datirt erst von 1774. Der Republik fehlt eben das, was die Syntheſe zur Syntheſe macht, die Einheit, und darum konnte sie im Angesichte des Uniteismus der christlichen Religion nicht bestehen.

Digitized by Google

Wir fügen noch bei, daß der Communismus — zu vergleichen mit dem terroristischen Dämon der Freiheit — als die höchste Beleidigung der allerersten logischen Condition des Menschen, der individuellen Freigebung an und für sich unmöglich ist. Die Wissenschaft des Socialismus liegt noch in der Wiege; seine analytische Mechanik wird erst erdacht. Wir halten ihn nicht unvereinbar mit dem Monarchismus.

Was wir hier einfach aus der Idee entwickelten, die Consequenzen der Naturgesetzlichkeit der Freiheit, sie sind die Fundament-Grundsätze aller Organisation der menschlichen Gesellschaft. Durch ihre praktische Anwendung, die sich trotz der Ueberlegenheit der Macht, trotz der größten Mittel, trotz der vollendetsten Schlauheit der Gegner Bahn gebrochen hat, sind England und Amerika groß geworden, durch sie sind Frankreich, Belgien und mehrere deutsche Staaten erstarkt, durch sie belebt sich der ungarische Geist, durch sie erwacht der Phönix der Künste, Italien, zum zweiten Male aus seinem Schlafe. Denn jene Consequenzen sind Wahrheiten. Seit der Reformation Luthers, wo die Analyse eine Gegenrichtung nahm, das heißt die Lüge mit ihren Waffen bekämpfte, erhoben sie siegreich ihr goldenes Schild. Um aber die Völker zum Autoritätsglauben zu zwingen und daran zu gewöhnen, waren Verdummung und politische Consequenz (!) nöthig, diese versteinernden Medusen des Geistes. Vor Allem war

Digitized by Google

Consequenz das Losungswort geworden, weil man sich stark glaubte, wenn man sich consequent hielt. Als ob es etwas Consequenteres als die Wahrheit geben könnte, die zu allen Zeiten das Rechte trifft? Als ob der Geist mit seinem Bildungs- und Neuerungstrieb, dieser psychologischen Grundlage des Fortschrittes, unter Schloß und Riegel gesperrt werden könnte? Betrachten wir aber die Früchte jener Consequenz. Sie hat Spanien, das mächtigste Reich der Erde, zur Mumie ausgetrocknet, — erst seit der Cortes-Constitution von 1812 beginnt es wieder die ägyptischen Binden von den steifen Gliedern zu lösen; sehr treffend sagt von Rochau über die Folgen der in Spanien consequent durchgeführten Despotie, dieser höchsten Potenz der Analyse und des Egoismus: „Deficit von Tausenden blühender Städte und Dörfer und von mehr als 20 Millionen Menschen, Deficit von drei Viertheilen des ehemals fruchtbaren Bodens von Spanien, Deficit des Gewerbfleißes und selbst der Arbeitsfähigkeit im Volke, Deficit der Land- und Seemacht, Deficit der Organisation des Staatswesens überhaupt, Deficit der öffentlichen Moral, des öffentlichen Pflichtgefühls, der Achtung vor dem Gesetze — doch es würde zu lange währen, wenn ich alle die Passiva aufzählen wollte, für welche die Monarchie der Philippe verantwortlich ist, und die durch ihre Nachfolger allerdings fortwährend vergrößert worden sind.“ Dieselbe Consequenz hat Italien, den symbolischen Thron der christlichen Synthese, zum Wanken gebracht, sie

Digitized by Google

hat Deutſchland zerſplittert und moraliſch geſchwächt; ſie lähmt den materiell gewaltigſten Staat des continentalen Europas, zieht ihn ab von der Erfüllung ſeiner hohen geſchichtlichen Miſſion, und wird ihn zuletzt, den alten abſolutiſtiſchen Leithammel mit der Jeſuitenglocke, allein ſtehen laſſen, ohne Heerde, ohne Schafe! — —!!

O mein Oeſterreich, mein Oeſterreich,
Du theures, heißgeliebtes Vaterland!
Auf deinem Antlitz ſo geiſterbleich,
Gepreſſet in des Kummers hohle Hand,
Wie glänzet dennoch jung der Schönheit Strahl!
Wie pranget deines Rieſenkörpers Kraft
In dem von Berg und See umhegten Saal,
Wo die Natur ſo üppig unerſchlafft,
Wie eine jugendliche Braut der Locken Fülle
Auf des Buſens ſtolze Anmuth gießt!
Wo aus dem Wieſenteppich deiner Glieder Hülle,
Aus Feld und Wald der reichſte Segen ſprießt!
Wie umſpanneſt mit Giganten-Armen du
Europens majeſtätiſch ſchönſten Strom,
Wie thürmt ſich ernſt und voll Titanen-Ruh'
Himmelwärts deiner Berge Silberdom!
Wie hebt ſich deine feſte Bruſt,
Wie ſchwillt der Glieder Rieſenbau!
Doch ach! dir ſelber unbewußt,
Starrſt du hin in der Zeiten Grau,
Dir unbewußt, in dir verwaiſ't — — —
Aus deinem Auge ſpricht kein Geiſt!!

Digitized by Google

Pius IX. und seine Politik.

Gestärkt durch die innere Abgeschlossenheit unserer politischen Anschauung, durch den moralischen Muth jener Selbstversunkenheit des Geistes belebt, die den Anachoreten zur Führung des Weltgetümmels befähigt, auf den Schauplatz tretend ohne vorgefaßten Wahn, und nur an die Urbedingungen wahrheitlicher Axiome haltend, „an der Quelle der christlichen Ideen die Elemente einer universellen Gerechtigkeit, welche ja im Grunde nichts anders als der wahre Ausdruck aller Interessen ist, schöpfend *)," weit von uns das herkömmliche Gefasel der Diplomatie schleudernd: so ausgerüstet wollen wir dem Heros nahen, der auf dem Throne der Gregore und Alexander die Augen der Welt auf sich zieht, und bereits die unbegränzte Liebe und Bewunderung nicht nur seiner Unterthanen, sondern auch aller Katholiken errungen hat.

Als Werkbethätigung der hohen Charakterweihe des neunten Pius steht ein Factum fest: Die geistige Wiedergeburt Italiens. Seine politische Consolidation ist im Werden.

Und betrachten wir die Mittel, deren sich Pius bediente, so zeigt sich, in erster Linie und als lichteste Gestalt, die Liebe, das Princip der Vereinigung und Syntheſe, in edler Thätigkeit. Durch die Amnestie den Kuß der Versöhnung auf die Weltstirne Roms

*) Azeglio.

Digitized by Google

drückend, hat er vor Allem die analytischen Elemente beschwichtigt, so wie durch theilweise Zuhilfenahme jener hohen Institute, welche die Praxis der aus der Naturgesetzlichkeit der Freiheit abgeleiteten Consequenzen bilden, den Boden gefestigt, das politische Gebäude aufzuführen. Ob nun die Unabhängigkeit Italiens und eine Liga seiner Völker in der Idee des Papstes gelegen, dieß wagen wir nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist der Wunsch hienach nur eine weitere Folge der richtigen Anwendung jenes ersten Princips, wie eine Wahrheit stets hundert Analogien, der Fall eines Apfels die Gravitation der Welt im Gefolge hat. Jede Nationalität ist eine Syntheſe zweiten Ranges — nur die Fraternität, der Gedanke des Socialismus, wäre der irdische Uniteismus der Liebe. Durch die Auffassung des Princips der Liebe aber, das nur in einem compositen Gemüthe, nicht in einem cabalistischen Kopfe, wurzeln konnte, stellt sich Pius als ein erhabener Harmoniker, als eine der großen Naturen nach dem Vorbilde des Erlösers dar. So wie Christus in seiner geschichtlichen Rolle der größte Politiker des Alterthums war, desgleichen sehen wir in Pius einen ähnlichen Charakter, den Gottgesendeten, dessen die Zeit bedurfte, um ihren Hader zu versöhnen und ihren unstät irrenden Elementen einen Mittelpunct zu geben. Und dieser Mittelpunct ist wieder die christliche Charitas, **die universelle distributive Gerechtigkeit der Freiheit**. Wie Christus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jagte, so com-

Digitized by Google

plimentirte Pius die Diplomaten zum Vaticane hinaus. Jene kreuzigten den Herrn, dieſe verleumden den Papſt, und glauben ſich am empfindlichſten zu rächen, indem ſie der Welt weis machen, er ſei kein Diplomat. Arme Maulwurfsſeelen! Pius iſt ein Politiker, ein weit größerer und edlerer als der Schneidermeiſter der Harlekinsjacke des deutſchen Bundes.

Und wie Chriſtus den Stockjuden des Moſaismus, den Zöllnern, Phariſäern und Schriftgelehrten, ſo wie allen die da aus Gottes Gnaden vom Fette des Volkes lebten, die Heuchlerlarve von der Stirne riß und die Höchſten gleich machte mit den Niedrigſten, ſo hat auch Pius IX. die alten Römlinge und Sanfediſten — die Schooßkinder des 7. und 8. Pius, des 12. Leo und des 16. Gregors — mit Allem, die da Theil hatten an dem Werke der Verfinſterung und Verdummung der Völker, damit der Autoritäts-Glaube, das iſt die erſchlichene Uſurpation und die Macht des Herkommens aufrecht erhalten werden, von ſich geſtoßen, auf Gott, auf das eigene edle Herz und den geſunden Sinn des Volkes vertrauend, die falſchen Freunde abgewieſen, und, nur allein dem Gebote der chriſtlichen Liebe gehorchend, vom Aetna bis zum Brenner, den Geiſt von Millionen Menſchen der Verſunkenheit entriſſen. Wer aber Menſchenrechte und Menſchenwürde zu Ehren bringt, wer Bürgerſinn und Vaterlandsliebe erweckt, wer eine moraliſch geſunkene Nation aus dem Schlamme zieht, der thut gewiß in der Zeit, was die Beſtimmung der Menſch-

Digitized by Google

heit und der Wille Gottes fordern. Pius ist ein historischer Synthetiker, und für uns, als geschichtliche Rarität, die größte Erscheinung nach Christus behufs der humanitarischen Fortbildung des Menschengeschlechts. Solches Handeln, wie das des 9. Pius, nennen wir Politik, und zwar Politik im größten Style, so sehr auch die Diplomaten den Kopf darüber schütteln.

Ja, auch er gehört zu den herrlichen Gestalten,
Die lichten Fußtritts auf der Erde wandeln,
Und deren hohes, gotterfülltes Walten
Die Menschheit führt in ihrem blinden Handeln.
Und die Liebe ist's, die sein Herz bewegt,
Jene Liebe, die aus der Gottesbrust
Als Weltensegen niederträuft,
Die ihrer Wahrheit-Sendung klar bewußt
Vom Trug die schnöde Hülle streift,
Und den Menschen empor zum Himmel trägt.

„An Napoleon" — so kündigt die Augsburger allgemeine Zeitung das Bildniß Pius IX. an —, „nachher an Ludwig Philipp ging der Geist des Herrn vorüber. Sie, die Berufenen zur Erlösung, verstanden nicht die Mission der Liebe und Weisheit Gottes. Stolz und Selbstsucht hielten sie gefangen."

„Da ist der Herr zum dritten Mal erschienen. Zu Pius IX. hat er gesprochen: Mein Tag ist gekommen, ich anvertraue dir Gegenwart und Zukunft."

„Und der Mann Gottes hat der Stimme des

Digitized by Google

Herrn geantwortet und willensfest wie ein Fels, und an Kraft und Muth ein Heros, hat er begonnen das große Werk der Regeneration. Die ewige Roma proclamirt die Religion als Braut der bürgerlichen Freiheit, und mit diesem Programm beginnt die dritte Welteroberung. Ihr Herold Pius sagt zu den Königen: Wo Freiheit ist, da ist der Arm Gottes, und wo der Arm Gottes ist, da ist der Ruhm und die Macht. Von den Nationen aber fordert er Hingebung an die allgemeine Sache, Einigung mit ihm zur Vertheidigung des Wahren, Guten und Gerechten, vor Allem aber Mäßigung und Selbstbeherrschung. »Vergiftet nicht,« ruft er ihnen zu, »eure heilige Sache durch brutale Gewalt; schändet nicht den Sieg, denn siegen werden die Ideen, die ich vertrete.«

„Und die alte wie die neue Welt sieht mit freudigem Erstaunen auf den Apostel, der von dem ältesten Thron der Erde herabsteigend, unbekümmert seiner geheiligten Würde etwas zu vergeben, also zu den Menschen redet und den großen Codex aller christlichen Völker und Könige, das Evangelium, als einen Codex der Civilisation und bürgerlichen Freiheit vindicirt. »Es ist das Heiligthum und das Scepter« — verkündet Pius —, »nicht ein Werkzeug der weltlichen Macht, nicht eine Ruthe, um zu züchtigen, nicht eine Fessel, um zu knechten, nicht ein Rauchfaß, um Nebel zu machen, sondern ein helles Ker-

Digitized by Google

zenlicht. Es leuchte, es erwärme, es befreie!"

„Ohne Mühe, ohne Kampf geschieht nichts Großes auf Erden. Das Allergrößte aber ist doch das Apostelthum der Freiheit. Also hat auch Pius von allen Kämpfen den schwersten zu kämpfen. — Er weiß es; darum hat er gesprochen: „Gott ist mit mir, und weder die Künste der Bosheit und Heuchelei, noch die Niedertracht, noch die Gewalt, noch die Ungeduld und der Unverstand sollen mich abbringen von dem, was der Herr durch mich auf Erden ausführen will."

„Wird Pius IX. bestehen? Er wird es, und sollte er auch ein Märtyrerthum bestehen müssen — Kreuzestod war ja schon einmal Weltverjüngung."

Mit vollem Herzen danken wir dem Verfasser für diese tiefgefühlten, herrlichen Worte.

Pius IX. und Louis Philipp.

Und nun, dieser hohen, werkthätigen Erkenntniß des christlichen Herrscherberufs gegenüber, wie nimmt sich das polnische Judenthum der Politik Louis Philipps, dieses Schacher- und Bestechungs-Treiben, dieses lakaien- und kammerzofenhafte Intriguiren des Cabinets zu Versailles aus? Mit Ekel und Abscheu muß der ehrliche Mann auf den herabsehen, der in so hoher Stellung, für die Gewährung des dynastischen Egois-

Digitized by Google

mus, zu Mitteln greift, die selbst unter der Würde der Gemeinheit liegen. Um seinen Thron zu sichern, hat Louis Philipp in den dreißiger Jahren die bürgerliche Freiheit Europa's verrathen; jetzt verdiplomatisirt er für die Familienaussicht auf die spanische Krone die Regeneration Italiens. Eine ernste Mahnung erließ der Herr an ihn, als er den Todesengel seinen ältesten Sohn so plötzlich und grauenhaft dahinraffen hieß. Sie wurde nicht gehört. Die Freiheit wird ihn strafen, die er verrathen. An der Selbstsucht des Dynastismus wird seine Dynastie zu Grunde gehen, sich selbst wird er überlisten, der Schlaueste der Schlauen, er, der die Analyse und den Egoismus in die einschmeichelndste Form des politischen Papillonismus, in die Diplomatie, zu fassen wußte. Und wie die Waltungen Gottes oft überraschend sind, so muß jetzt für die Freiheit des katholischen Staates der Erde das protestantischste Reich der Welt seinen Schild erheben, eine große Lehre, welche die weltgeschichtlichen Attractionen verwandter Principien veranschaulicht, und den großen Codex aller christlichen Völker und Könige, das Evangelium, gerade durch die Theilnahme Englands am Gedeihen der italienischen Freiheit, als den Codex der Civilisation und bürgerlichen Freiheit vindicirt. So wird sich des Franzosenkönigs Doppelzüngigkeit strafen, indem die seit Carl VIII. und Franz I. mit blutigen Opfern erkaufte Ueberwiegenheit französischer Interessen in Italien verloren gehen, und der Thron Spaniens

Digitized by Google

dennoch den jüngern Bourbons entschlüpfen wird, denn die Erhebung Italiens muß auf das, den Absichten Louis Philipps für die Eventualität der Doppelheirat geneigte Oesterreich lähmend reagiren. Möge der Kaiserstaat doch nicht Frankreich vertrauen, vielmehr den Eingebungen einer edlen Politik folgen! Mehr und mehr, von Stunde zu Stunde, wird die Politik als Synthese der Volkszustände die Handlung der öffentlichen Meinung werden müssen, — was ihr Anathem verpönt, wird kein Monarch auszuführen wagen dürfen. Louis Philipp muß noch Großes vollbringen, um die seinen Thron umleckenden Wogen der empörten Volksmeinung in seinem Lande, um den Groll der Menschheit, um den Zorn der Geschichte zu versöhnen — und so Italien dennoch seinen Beistand leihen müssen. Frankreichs geographisch bedingtes Uebergewicht in allen Ländern, welche das Mittelmeer umgränzen, in Egypten wie in Spanien, in den durch Algier bereits flankirten Staaten der Türkei, an der Küste Nordafrika's wie in Italien, erfordert eine Gleichgestimmtheit italienischer und französischer Sympathien. Diese muß Louis Philipp wieder hervorrufen, daher Oesterreich auch hier betrügen. Dann befände sich der Kaiserstaat binnen kurzer Zeit zum zweiten Male in einem politischen „cul de sac." In den ersten ist er durch die Protection des gregorianischen Roms gerathen, da ihm jetzt die Roma Pia den gewohnten Stab, den

Digitized by Google

Autoritätsglauben, entzieht. Trug ſtraft durch Trug, Lüge ſich durch Lüge. — Dieß iſt das moraliſche Weltgeſetz der Wahrheit, im eigentlichſten Sinne die Weltregierung Gottes, ſeine Vorſehung, ſeine Gerechtigkeit.

Pius IX. und Metternich.

Und weiter, Oeſterreich gegenüber, welches das Princip der Autorität in einer privilegirten Minorität unter dem Schutze des Abſolutismus, im Gegenſatze zu demſelben auf Alle, mit gleichen Rechten der Anwartſchaft ausgedehnter Principe vertritt, wie geſtalten ſich da die neuen politiſchen Verhältniſſe Roms?

Die Freiheitsbegeiſterung in der Halbinſel — und ein Taumel iſt ſie noch, wie jede junge Leidenſchaft — hat Oeſterreich durch eine Verſtärkung der Beſatzung Ferrara's und ſeiner Truppenmaſſen im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche bewillkommt. Zum eigenen Schutze? zur fremden Unterdrückung? das war die Frage.

Und ein Schrei allgemeiner Entrüſtung, in den nur Frankreich halblaut einſtimmte, hat ihm geantwortet — ungeachtet ſeines Rechts.

Warum? Gehen wir auf die Geſchichte zurück.

Das Concilium zu Conſtanz (1414), der impoſanteſte weltliche Schauapparat zur Aufrechthaltung eines geiſtigen Princips, des Gehorſams gegen die Autorität, zur Austilgung des Selbſtdenkens, daher Vernichtung der Individualität, ver-

Digitized by Google

fehlte gleichwohl seinen Zweck — ja, es gab den Völkern eine Lehre, die auf empfänglichen Boden fiel, wenn er gleich erst später Früchte trug. Die Saat war in Blut gesäet, und blutig ging sie auf. — Und diese Lehre lag in der Berufung eines Concils zur Kräftigung der unantastbaren Unfehlbarkeit eines Einzigen. Von hier aus ging das Votum der Versammlungen, als begriffenes politisches Element, ins Leben der Völker über. Wie jenes Concil Hussen den Flammen, seine Nachfolger dem Beile überlieferte, so verurtheilten später Parlamente und Volksversammlungen, die Aussprüche collegialer Gewalten, Könige zum Schaffot. Nach der Discussion über den Papst, den geistigen Repräsentanten der Gewalt, mußte die Discussion über ihre weltlichen Repräsentanten, die Könige, an die Reihe kommen. Nach der Vernichtung des Autoritätsglaubens in geistigen Dingen — und Niemand hat ihm mehr geschadet als die Autorität selbst — mußte der Autoritätsglaube in weltlichen Angelegenheiten ans Messer gelangen, dem gleichfalls nichts tiefere Wunden schlug, als das maßlose Uebernehmen der Gewalt selbst. Beide Gattungen Glauben, beide Gewalten gingen an der Pestilenz ihres Egoismus zu Grunde. Die Lüge straft sich selbst. An ihre Stelle trat die Individualität, das ist persönliche Freiheit, als die erste Wahrheit und Grundbedingung eines jeden Daseins in der ganzen Natur. Jetzt ist die Individualität nur mit Eroberung

Digitized by Google

ihrer Consequenzen beschäftigt; sie fordert religiöse und politische Freiheit im gleichen Maße.

Mehr als drei Jahrhunderte sind seit jenem Concil bis auf die französische Revolution (1789) in auf- und abwogendem Kampfe verstrichen, dessen Hauptepochen — die Reformation und der dreißigjährige Krieg — den Völkern wenigstens die erste jener hochwichtigen Consequenzen, die individuelle Freiheit in religiösen Dingen, hinterließen. Dieser Errungenschaft mußte die zweite Consequenz naturgemäß folgen, bürgerliche und politische Freiheit. Die Grundstoffe hiezu verarbeitete die französische Revolution in blutiger Gährung. Das Princip der weltlichen Autorität hatte durch sie den fürchterlichsten Stoß erlitten. In dieser Gährung der Grundstoffe zu neutralisiren, dahin ist seit 1789 das Bestreben der Cabinets-Chemie unablässig gerichtet. — Seit der Autoritätsglaube vernichtet, können aber die politischen Chemiker keine neue Base entdecken, mit der die Säure des Absolutismus zur Verschluckung der Freiheit operiren möchte.

Den Thron der Capet hatte (1804) ein Glücksritter eingenommen, dessen Genie die Kraft der Revolution zu seinen Gunsten auszubeuten verstand. Welch' strafwürdiges Anmaßen! Napoleon war Kaiser geworden, doch auch von Gottes Gnaden. Ein Pabst hatte ihn gesalbt. Diesen Thron füllte er mit allem Glanze der Majestät, wie Keiner vor ihm. Welch' ein Frevel gegen die legitimen Monarchen! Klar war

Digitized by Google

es, daß Legitimität eine politische Idee werden mußte. Für sie, nicht für ihre Freiheit, wurden die Völker auf die Schlachtbank geführt.

Die Legitimität war also das vorangestellte Princip, welches Napoleon — den Bezähmer der Revolution, der Alexandern das Unglück an der Berezina durch Aufrufung der polnischen Insurrection, das ist durch Revolutionirung von Rußlands schönsten Provinzen, hätte zehnfach entgelten lassen können — er that es aber nicht, er, der Löwenbändiger des Volks, war kein Gleißner wie sein Rival — vom Throne gestoßen, und die vorwändlich gebrauchte Freiheit Deutschlands als Hoflakei in Sold genommen hatte. Der Mißgriff, den die drei verbündeten Monarchen, wovon wenigstens Einer der Düpirte war, mit so heiligem Eifer begingen, das geschwächte Geschlecht der Bourbons zu restauriren, und den Heros des Absolutismus, den Herkules, der die Anarchie mit starker Faust erdrückt hatte, um jeden Preis zu zermalmen, wurde von ihnen theuer bezahlt. Dieselben Waffen, mit denen sie gegen Napoleon kämpften, sind jetzt gegen sie gezückt. Noch wiegten sie sich heute in sicherer Ruhe in den Kissen ihrer Throne. Aber die geschichtliche Nothwendigkeit wollte es anders; der militärische Despotismus, die Analyse in ihrer stärksten Form, mußte zum Falle kommen, um Deutschland zu erwecken. Sie zertraten ihn, der ihren Thron zwar hundertmal politisch erschüttert, aber wieder moralisch be-

Digitized by Google

festigt hatte. Sie zertraten ihn, der den einbrechenden Fluten der Revolution, der Volksherrschaft, das gebietende Wort zugerufen hatte: „bis hieher und nicht weiter!“ Diesem Mißgriff der Gewalt, oder eigentlich dieser gnädigen Waltung des göttlichen Lenkers aller Dinge, der die Selbstentwickelung und den durch sie bedingten Fortschritt zum Herzschlag in der weiten Brust der Menschheit gemacht, verdanken die Völker Mittel-Europens, daß sie der Morgenröthe einer edlen Freiheit entgegengehen, und selbstbewußt aus dem monarchischen Ziergarten der Gnade ins offene Feld des Rechts treten können *).

*) Alexander hatte die Leitung der politischen Angelegenheiten Europas vom Beitritte Oesterreichs an (1813) — die Herrschaft Johannisberg wurde zur rechten Zeit Eigenthum von Stadions Nachfolger — ergriffen und festgehalten. Deßhalb durfte Frankreich mit seinen verschlungenen deutschen Provinzen in den Friedensschlüssen so groß gemacht, deßhalb konnten Alexanders Brüder in der heiligen Allianz zwischen dem Rhein und der Weichsel, zwischen den Alpen und dem Pruth, so leicht in die ersehnte Klemme gebracht werden. Deutschland war noch zu michelhaft. Der moskowitischen Heuchelei gelang es, den Deutschen glauben zu machen, Rußland hätte sie befreit. Daß Frankreich Rußland nicht schaden könne, hatte die Erfahrung gezeigt. Die Zukunft aber wird lehren, was es ihm wird nützen können, was es ihm wird nützen müssen. Rußlands Bemühungen waren und sind stets dahin gerichtet, Oesterreich in der Selbsttäuschung über die Vortrefflichkeit seines absoluten Systems zu erhalten. Hierdurch wird Oesterreich den Deutschen entfremdet, den Italienern verhaßt, ja selbst von Großbrittanien abgezogen, endlich

Digitized by Google

Napoleon war erst später in dem höchsten compositen Momente seines Lebens, auf seinem Triumpf-

---

mehr und mehr isolirt, daher um so leichter zum Spielball der französisch-russischen Politik gemacht.

Bei Erwähnung des Wiener Congresses (1814), der dem Kaiserhofe 20 Millionen Gulden, die Küche allein täglich 50,000 Gulden kostete, sagt in seinen Aufzeichnungen der edle, ritterliche General-Lieutenant Graf von Bismark (S. 442):

„Fürst Metternich, damals 41 Jahre alt, mußte in der Hauptstadt seines Kaisers einen gewissen Einfluß ausüben. Er selbst sah diesen Zeitpunct als den glänzendsten seines Lebens und spiegelte sich noch in seinem Alter gerne in der Erinnerung desselben. Aber wie er während der kriegerischen Operationen die Entscheidung gebende Rolle sich hatte entwinden lassen, so sah er sich auch auf dem Congreß in den Hauptfragen auf Zustimmung beschränkt. Seine Nachgiebigkeit, selbst gegen bessere Ueberzeugung und hellere Ansicht, brachte weder in Deutschland noch in Italien Positives zu Stande, und den Anmaßungen des russischen Kaisers konnte er nur durch geheime Verbindung mit Frankreich, der auch England beitrat, ein Gegengewicht geben. Warum hatte er denn die kaiserliche Krone, auf dem Haupte der Tochter seines Kaisers, zertrümmen lassen, wenn er der Hilfe Frankreichs gegen Rußland bedurfte? Warum hat er aus den Eroberungen des Krieges weder für Deutschland noch für Oesterreich reichen Gewinn gezogen?»

„Nach dem Sturze Napoleons nahmen die Mächte wieder ihre natürlichen Interessen zur Richtschnur ihrer Politik. Die **Verirrung**, sich auf ein politisches Axiom zu stützen, wodurch dem monarchischen Princip so große

zuge von Frejus nach Paris, zur Einsicht seiner Mission gekommen. Zu den Behörden von Lyon

---

Gefahr bereitet wurde, hörte auf; die Cabinete trennten sich, die falsche Bahn verlassend, und strebten wieder ihre wahren Interessen zu gewinnen und zu vertreten.

»Oesterreich hatte Rußland **gedient.** Dieses Rußland versprach Preußen das Königreich Sachsen, und trennte dadurch es von Oesterreich, um desto sicherer die Souverainität über Polen zu behaupten. Nachdem so die polnische Frage auf ein anderes Gebiet verlegt worden war, näherte Rußland sich wieder Oesterreich, und gab in der sächsischen Frage zum Schaden Preußens nach. Polen hatte sich der Czar in den Verträgen mit Schweden und Preußen garantiren lassen, und verlangte jetzt diese Garantie von ganz Europa. Eine Mißgeburt war dabei die Schöpfung der Stadt Krakau als Republik zwischen drei absoluten Mächten. Ruhige Beobachter fragten nach dem leitenden politischen Gedanken dieser launenhaften Schöpfung und nach der Bürgschaft ihrer Dauer!?!«

»Oesterreich verband sich zur gegenseitigen Hilfe für Frankreich, der alten Dynastie der Bourbons von Sicilien die neapolitanische Krone wieder zu verschaffen, obgleich es Murat das Königreich Neapel 1813 als Lohn seines Abfalls von Napoleon garantirt hatte. Murat, ein Held auf dem Schlachtfelde, aber ein schwacher politischer Kopf, ging leicht in eine diplomatische Schlinge, und glaubte im Ernst an den Bestand seines Königthumes auch ohne Napoleon.«

»Frankreich, wieder in den europäischen Verband aufgenommen, fing an, dieselbe Politik zu üben, die es unter Ludwig XIV. und allen nachfolgenden Regierungen geübt hatte:

Digitized by Google

ſprach er im März 1815 die denkwürdigen Worte: »Ich will die Intereſſen ſchützen, die unſere Revolution geſtiftet hat; ich will gemeinſam mit den

---

durch Theilen die Staaten zu ſchwächen, um ſich zu ſtärken.»

»Frankreich nahm ſich des Königs von Sachſen an, und fand es ungerecht, daß man ihn für ſeine Anhänglichkeit an Napoleon beſtrafen wollte. Frankreich behauptete, Könige könnten nicht gerichtet werden.»

»Ob man Königen ſagen müſſe, daß ihres Gleichen keinen andern Richter hätten, als den, der die Richter richte? Dieſe Sprache der Bourbons war naiv gegen diejenigen, die mit Napoleon, als ihres Gleichen, an Einer Tafel (in Tilſit, Erfurt, Dresden) geſeſſen und hierauf ihn gerichtet hatten.»

»Frankreich erklärte: es nehme wieder die Stellung ein, die es unter den Bourbons ſich erobert habe. Der Beiſtand der Schwachen, der Vertheidiger der Unterdrückten, werde es ſein Familienſyſtem als ein Princip feſthalten.»

»Damit ſtellte Frankreich ſein auswärtiges Syſtem offen vor Europa auf, und zeigte, daß es das Princip der Eroberungen bei günſtiger Gelegenheit wieder aufnehmen werde. Das linke Rheinufer, Belgien, bleiben in der Schwebe.»

»Was war alſo durch die Entthronung Napoleons gewonnen?»

»Jedoch man wollte, daß die Revolution keine Fürſtenhäuſer erbauen, keine neuen Dynaſtien gründen ſollte. Man unterſchied revolutionäre Dynaſtien und legitime, war aber auch hierin nicht conſequent, indem man die Dynaſtie Bernadotte beſtehen ließ.»

Digitized by Google

Stellvertretern der Nation einen Familienpact aufstellen, der die Freiheit und die Rechte der Franzosen auf immer bewahren soll; ich will nicht wie Ludwig XVIII. eine Charte geben, die Derjenige zurücknehmen kann, der sie gegeben, sondern die Verfassung soll das Werk des Volks und das meinige sein. Ich entsage allen Angriffskriegen, und will nur für die Franzosen noch leben. Die Freiheit zu sichern um einen starken Thron, soll fortan mein Ruhm sein." — — Allein es war zu spät. — Die Stimme des Herrn hat er nicht zur rechten Zeit gehört!! — Die Uebermacht der Coalition, die ein negatives synthetisches Princip hatte, den Haß, schleuderte ihn von Waterloo nach St. Helena.

Das Princip der Legitimität, wofür der Vorsehung aufgebunden wurde, den Völkern eine so große Lehre gegeben zu haben, mußte aber im dauernden Andenken erhalten werden. Man verherrlichte es durch eine Reliquie. Der heilige Rock der heiligen Allianz wurde der Anbetung der Völker ausgesetzt, nachdem ihre Stiftungsurkunde am 26. September 1814 zu Paris unterzeichnet worden war.

Frankreich, wo das absolute Königthum seine Rolle wenigstens der Form nach ausgespielt hatte, wo aber Adel und Hof nicht um ein Jota gescheidter geworden waren, daher die alten Gelüste sich um jeden Preis in ihre vorige Stellung drängten, hatte zwar unter Ludwig XVIII. eine Charte erlangt. Im zweiten Pariser Frieden vom 15. November 1815 verpflichtet, 150,000 Mann verbündeter Truppen unter Wellingtons Ober-

Digitized by Google

befehl wenigſtens auf drei Jahre und wenn nöthig auch darüber zu erhalten, wurde Frankreich bald wieder der Schauplatz reactionärer Bewegungen, blutiger Scenen; ja, als im Jahre 1817 auf das Bemühen Richelieu's jene Truppen abzogen, durften die Ultras, d. i. der Pavillon Marſan — der Graf von Artois, nachher Charles dix, mit ſeinen beiden Söhnen Angoulême und Berry, und des Erſteren Gemahlin Maria Thereſia, des enthaupteten Ludwigs Tochter — es bereits wagen, in laute Entrüſtung über den Abmarſch der fremden Truppen auszubrechen, deren Abzug jedoch der im October 1818 verſammelte Congreß zu Aachen beſchloß.

Ueberall wurde das Princip der Legitimität vorgeſchoben, überall aufgelegt; es zog wie ein Zugpflaſter. Kaum begannen die Völker, die ſo eben der Monarchen Rechte erſtritten, ihre Exiſtenz geſichert hatten, für ihre eigenen Rechte ſich zu regen, und die Erfüllung deſſen zu fordern, was die Regenten ihnen zur größern Aneiferung im Kampfe gegen den äußern Feind verſprochen hatten; kaum waren Scepter und Krone geſichert gegen die kühne gewaltige Hand, die ſie wie Spielzeug zerbrochen hatte, ſo zertrümmerten die Regierungen den Schild jener geheimen Geſellſchaften, wie der Tugendbund, die Carbonari, der ſie geſchützt. Aber tiefe Bitterkeit, knirſchende Entrüſtung mußten die Herzen aller Patrioten erfüllen, die ihr Blut, das Blut von Millionen, nicht für das Vaterland, ſondern blos für den Thron vergeudet ſahen. Die Fürſten

Digitized by Google

fingen nach und nach an, nicht nur den Succeſſions-Beſtand der Dynaſtien, nein, auch ihre uſurpirten Rechte, ihre althergebrachten, als von Gott beſtätigt ausgegebenen Rechte, mit der Idee der Legitimität zu verflechten, und jede Regung jenes tiefen Urgefühls in des Menſchen Bruſt, das von ſeiner Göttlichkeit das vollgiltigſte Zeugniß giebt, jenes unaustilgbaren Grundprincips der Natur- und Weltordnung, der Selbſtgebahrung nach eigenen Bedürfniſſen, der Freiheit, mit Strenge zu unterdrücken.

Und hierin ging der Staat, welcher der Liebe, Treue und Aufopferung ſeiner Unterthanen Alles zu verdanken hatte, hierin Oeſterreich allen andern mit dem Beiſpiele voran. Am ehrenwertheſten benahmen ſich die kleinern Staaten Deutſchlands, Preußen gab Hoffnungen — — — Oeſterreich aber vernichtete das kaum zur Kryſtalliſation gebrachte Volksbewußtſein, lehnte ſich mehr denn je auf den Autoritätsſtab, den ihm die römiſche Curie handgerecht zuſchickt und mit den Farben des Obſcurantismus bemalen, doch aber auch mit all dem ſinnlichen Glanze des Katholicismus vergolden half, und übernahm im dynaſtiſch-abſoluten Sinne, voll Devotion gegen Rußland, die Leitung der innern politiſchen Angelegenheiten Deutſchlands durch die Perſon Metternichs. Er hatte für Alles ſein Pflaſter in Bereitſchaft — die Legitimität —, überall ward es aufgeklebt, auf jeden Schaden, auf jede Wunde — als Veſicatoire der Freiheit.

Unterdeſſen hatten in Deutſchland die Sitzungen

Digitized by Google

der Bevollmächtigten, denen der neue Entwurf zur Bundesacte vorgelegt wurde, am 23. Mai 1815 begonnen; am 10. Juni wurde die Urkunde ausgefertigt, welche das Grundprincip des deutschen Bundes enthält, sonach unter Vorsitz des österreichischen Bevollmächtigten die Bundesversammlung am 5. November 1816 zu Frankfurt, der alten Kaiserstadt, eröffnet. Von den Völkern und dem Zeitgeiste gedrängt, mußten aber mehrere Regenten ihren Unterthanen zeitgemäßere Verfassungen geben. So Sachsen-Weimar durch die Verfassung vom 5. Mai 1816; Baiern durch eine zwar allerdings die alte Constitution von 1808 beschränkende Verfassung vom 26. Mai 1818, nachdem es jedoch schon am 5. Juni 1817 das Concordat mit Rom geschlossen hatte, wodurch die katholische Kirche fast unabhängig vom Staate wurde, und die Bestrebungen der Geistlichkeit, die Hand in Hand mit jenen des Adels und der Bureaukratie gingen, freieren Spielraum zur Verdummung des Volkes gewannen; Baden durch die eine tüchtige politische Entwickelung begünstigende Constitution vom 22. August 1818, Würtemberg durch das am 25. September 1819 vom Könige bestätigte Landesgrundgesetz; Hessen-Darmstadt und Braunschweig erfreuten sich einiger Erleichterungen, so auch Oldenburg; Preußen traf wenigstens glückliche administrative Einrichtungen — nur in Kurhessen und Hannover wurde Alles auf den alten Stand der Dinge zurückgeführt, zum Zopfe, zum Corporalstocke und zur

Digitized by Google

Tortur zurückgekehrt. — Oesterreich sorgte für die Befestigung seines Mandarinenthums, und überwachte mit geheimen Aerger die Staaten, wo sich der Geist der Freiheit zu regen begann, jeden Vorwand ergreifend, um rückwirkend agiren, um das System des Staatskanzlers als das allein politisch-seligmachende in Anwendung bringen zu können.

Solche Vorwände ergaben sich bald. Der Tugendbund hatte sich aufgelöst, dafür begannen in Deutschland die Burschenschaften, in Italien die Carbonari sich zu regen. Das Wartburg-Fest bei Eisenach im Jahre 1817, wo die Studenten die Schriften von Ancillon, Cöln, Dabelow, Haller, Kamtz, Kotzebue, Schmalz und Zachariä verbrannten, und diesem Auto da fé serviler Gesinnung einen hessischen Zopf, einen preußischen Gardeschnürleib und einen k. k. österreichischen Corporalstock beigesellten, war ein willkommener Anlaß. Der Volksunwille wurde noch durch die servile Verleumdungsschrift des russischen Staatsrathes Stourdza (1818) erhöht, und kam endlich in verbrecherischer Schwärmerei durch die That Sands, der Kotzebuen am 23. Mai 1819 erstach, und durch das Attentat Löhnings auf den nassauischen Regierungspräsidenten Ibell, zum Ausbruche.

Metternich triumphirte. — Sein diplomatisches Uebergewicht brachte die Demagogen-Riecherei in die Mode.

Auf seine Aufforderung kamen die Bevollmäch-

tigten der meisten deutschen Staaten im Juli 1819 zu den berüchtigten Carlsbader Conferenzen. Nie war Deutschland moralisch tiefer gesunken. Die »passion cabaliste" Metternichs hatte gesiegt — Analyse und Egoismus hatten ihr Ziel erreicht. Das hinterlistige Resultat dieser Berathungen geben die Beschlüsse der Bundesversammlung vom 20. September kund, als: Beschränkung des Gesetzgebungsrechtes der einzelnen Staaten, Leitung der Untersuchungen wegen Verschwörungen durch den Bundestag selbst, Ueberwachung der Universitäten und Einengung der Preßfreiheit, endlich die saubere Untersuchungs-Commission zu Mainz gegen demagogische Umtriebe. Und dieß 4 Jahre nach der Schlacht von Waterloo, 10 Jahre nach Aspern!! ——

Mit diesen Ergebnissen aber war dem österreichischen Staatskanzler noch nicht gedient. Die Verhandlungen des Wiener Congresses vom Jahre 1814 wurden wieder in Wien aufgenommen. Unter Metternichs Vorsitz begannen die Sitzungen am 25. November 1819. Seine Absicht ging dahin, die den Regierungen beschränkend entgegentretenden Constitutionen, vor deren Beispiel und nachhaltiger Wirkung das österreichische absolute System sich fürchte, durch Ergänzungen der Bundesverfassung dergestalt zu modificiren, daß er der politische Papst von ganz Deutschland geworden wäre. Die betreffenden Erörterungen wurden am 16. Mai 1820 unter dem Namen der Wiener Schlußacte unterzeichnet, und durch einen Beschluß des Bundestages zu

Digitized by Google

einem Grundgesetze des Bundes am 8. Juni erhoben. Ihre wichtigsten Bestimmungen sind der 57. Artikel, der die souveränen Fürsten nur in der Ausübung bestimmter Rechte durch eine landständische Verfassung an die Mitwirkung der Stände bindet; und der 58., welcher bestimmt, daß die souveränen Fürsten des Bundes durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert oder beschränkt werden dürfen!! — Gerne hätte Metternich den Ständen das Recht der Steuerverwilligung und der Oeffentlichkeit der Verhandlungen auch geraubt. Diesem waren aber die baierischen und würtembergischen Bevollmächtigten entgegen. Heil ihrem Namen! Fluch der herzlosen Selbstsucht!

Spanien, das am heldenmüthigsten gegen Napoleon gekämpft, hatte sich unangefochten von den Großmächten die Constitution von 1812 gegeben, welche von dem Kaiser Alexander förmlich anerkannt worden war. Durch die Erklärung vom 14. Mai aber vernichtete der schwache, falsche und beschränkte König Ferdinand VII. die Cortes-Verfassung. Ein blutiger Bürgerkrieg brach aus, der Ströme Blutes, der Tausenden der edelsten Männer Spaniens das Leben kostete. Endlich siegte die gerechte Sache der Freiheit, und der König mußte am 9. Juli 1820 den Eid der Treue auf die Constitution leisten.

Gleiches geschah in Portugal, wo der gutmüthige, aber schwache Dom Joao die am 15. September 1820

Digitized by Google

ausgebrochene Revolution in ihren Folgen anerkennen mußte.

In Neapel hatten unterdeſſen der König Ferdinand, der Kronprinz Franz, ſein Bruder, der Herzog Leopold von Salerno, und die höchſten Behörden am 13. Juli 1820 den Eid auf die durch die Revolution der Carbonari eingeführte Conſtitution abgelegt. In Sicilien wurde jedoch die Revolution unterdrückt, von demſelben König Ferdinand, der dieſer Inſel im Jahre 1812 eine freie Verfaſſung und ein dem engliſchen ähnliches Parlament gegeben hatte. Flugs war Metternich, der Bayard der Legitimität, wieder mit ſeinen Congreſſen zur Hand. Jene von Troppau und Laibach 1821 ſchlichteten die italieniſchen Wirren der Art, daß nach dem am 22. October 1822 abgeſchloſſenen Vertrag öſterreichiſche Truppen das Land drei Jahre lang beſetzt hielten, und Alles auf den alten legitimen Fuß zurückgeführt wurde. Gleichzeitig ward die Revolution in Piemont unterdrückt, wo Carl Albert als Prinz von Carignan die bekannte zweideutige Rolle ſpielte.

Nur die Conſtitution in Spanien blieb übrig; ſie war Metternich ein Dorn im Auge. Sie zu unterdrücken, traf der abermals auf Antrieb des Staatskanzlers im October 1822 zuſammengetretene Congreß zu Verona die erforderlichen politiſchen Anſtalten.

Frankreich war bereits ganz in die royaliſtiſche Bahn zurückgefallen. Kein Wunder alſo, daß ihm der Kreuzzug gegen Spanien aufgetragen wurde. Am

Digitized by Google

24. Mai 1823 zog der Herzog von Angoulême, Befehlshaber der französischen Züchtigungsarmee, in Madrid ein, und bereits am 18. October vernichtete der schmähliche König Ferdinand durch ein wüthendes Manifest alle von der constitutionellen Regierung vom 1. März 1820 bis 1. October 1823 erlassenen Verordnungen. Durch die eklen Grausamkeiten der Restauration in seinen besseren Gefühlen beleidigt, zog Angoulême voll Beschämung über die Pyrenäen zurück. Zur politischen Sühne hatte Carl Albert als Grenadier vor Trocadero paradirt. Auch in Portugal wurde die Gegenrevolution vollbracht. Am 5. Juni 1823 zog Dom Joao als unumschränkter König in Lissabon ein; dafür aber rief das Volk in Brasilien den Kronprinzen Dom Pedro am 25. September 1822 als constitutionellen Kaiser aus, und es wurde diese reiche Provinz vom Mutterlande losgetrennt.

Also überall hatte das Metternich'sche Princip der Legitimität den Sieg davon getragen; — nur in Griechenland unterlag es — die Halbinsel riß sich los, nach langem heldenmüthigen Kampfe, trotz der politischen Unterstützung, die der Staatskanzler den Ungläubigen gegen seine Brüder in Christo angedeihen ließ. — Sonst überall wurde die zu Tode gehetzte Freiheit auf dem Continente Europa's zu Grabe getragen. — *Metternich war ihr Büttel und Henker gewesen, in Deutschland, in Spanien, in Italien.* ——— Sie war aber nur scheintodt; denn

ſie erwachte beim erſten Schrei der Menſchheit wieder, friſch und jugendlich, doch auch gebeſſert und veredelt. — Der Phönix des Herzens ſtieg verklärt aus ſeiner Gruft.

Was Oeſterreich gegen Außen gethan, geſchah auch im Innern. In allen Provinzen Unterdrückung jeder freien Regung, Demoraliſirung des Volkes durch Polizei und Spione; dabei eine ſchwerfällige, koſtbare, nur ſich ſelbſt verantwortliche Adminiſtration, Erſtickung der öffentlichen Meinung, Jeſuiten und Cenſur, Schutz des Monopols und der Privilegien, Ausbeutung der untern Claſſen, Mandarinismus in den Dicaſterien, ſyſtematiſche Vernachläſſigung der Volkserziehung durch die Qualität des Unterrichts, Anlehnung an Rom als den geiſtigen Repräſentanten der Gewalt und als Lehrer des blinden Gehorſams, Verdummung, Entſittlichung, Erſchlaffung in allen Claſſen, überall Sorge für den eigenen Bauch, totale Geſinnungsloſigkeit, nirgends Freimuth, Wahrheitsliebe und Patriotismus, daher nirgends rechte Liebe zu Kaiſer und Vaterland!

Und dieſer Schrei erſcholl! — — der Herr hatte Erbarmen mit ſeinen Kindern, die in der Menſchheit beleidigte Gottheit ließ die Poſaune der Auferſtehung wieder erklingen, dort, wo ſchon einmal das Talent der Analyſe die Schalheit des Egoismus aufgedeckt hatte, Italien es vorbehaltend, den großen ſyntheti-ſchen Geiſt zu liefern, der die zerſtreuten Gebilde zu-

Digitized by Google

sammenfasse, sie segne und heilige durch das Evangelium und das Gebot der Liebe.

Dröhnenden Schrittes ging die Juli-Revolution von 1830 über Europa hin, veredelter als jene von 1789. Die Völker erbebten und schüttelten sich — die Fürsten erzitterten. Frankreich, Belgien und Spanien warfen das Joch des Absolutismus ab; die sieben vereinigten Provinzen Italiens, die sich von der Herrschaft Gregors XVI. losgerissen hatten, eröffneten zu Ende Februars 1831 ihre Sitzungen zu Bologna. — — Aber schon am 28. Jänner 1832 rückten österreichische Truppen daselbst, unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Hrabowski ein, als Befreier begrüßt, gegen die Tigerwuth der Cardinals Consalvi, mit offenen Armen empfangen. — Auch in Deutschland regte sich der Geist. Das Hambacher Fest, wobei ein österreichischer Officier als Spion fungirte, das Frankfurter Attentat preßten den Angstschweiß auf Metternichs Stirne. Rußland war mit Polen beschäftigt. Aber Italien und Polen — von französischen Emissären aufgeregt — verrieth Louis Philipp, dem um nichts Anders zu thun war, als sich auf dem Throne zu befestigen, und daher es sich vor Allem angelegen sein ließ, einer Coalition gegen das Bürgerkönigthum durch geheime Versprechungen zuvorzukommen. Von Metternichs Wirken in Deutschland giebt das am 30. October 1834 am Bundestage errichtete Schiedsgericht Zeugniß, das alle etwa vorkommenden Streitig-

Digitized by Google

keiten zwiſchen Ständen und Regierungen zu richten hätte.

Aber das Princip der Legitimität hatte gewaltige Stöße erlitten. Illegitime Dynaſtien ſaßen auf mehreren Thronen Europa's. In Modena war die Legitimität zur Carricatur geworden. Sie verweigerte die Anerkennung des Juli-Königthums, und verbot den öſterreichiſchen Beobachter als ein liberales Blatt, nachdem die Hoffnungen des verſtorbenen Herzogs auf die conſtitutionelle Königswürde in Italien durch die Pfiffigkeit des dynaſtiſchen Egoismus von Egalité's Sohne zu Waſſer geworden waren. Dieſes Mährchen hat die Geſchichte noch zu ſchreiben. Beim Tribunale d'appello in Mailand liegen die Acten hiezu.

Am 2. März 1835 ſchloß Franz I. von Oeſterreich die müden Augen, der letzte deutſche Kaiſer aus dem Hauſe Lothringen-Habsburg. Mit ihm ging eine früh gealterte Friedenszeit zu Grabe, mit ihm legte ſich das Knochengerippe der Legitimität zur Ruhe. — Ein neues Princip that Metternichen Noth. Er hoffte die Stürme der Zeit hinter ſich zu haben, und erfand den Status quo, die Unmöglichſte aller Möglichkeiten. — — Anno 1847 heißt dieſes Princip nur mehr Conſervatismus, und ſeiner beſchränkten Auffaſſung getreu, flickt es den alten zerriſſenen Staatsmantel des Abſolutismus mit neuem Tuche. Franzen folgte Ferdinand I., als Monarch der gutherzigſte, wohlwollendſte und beſte Menſch.

Hier ſchließen wir den Blick auf die Vergangenheit,

Digitized by Google

und überlassen es Herrn Sporschil aus Leipzig, die politischen und moralischen Consequenzen der Handlungen des österreichischen Staatskanzlers zu vertheidigen und anzupreisen. Wir führen seinen Namen hier überhaupt nur deßhalb auf, um die Staatskanzlei nicht in dem Glauben zu bestärken, daß die wahrhaften Patrioten Oesterreichs sich einschüchtern lassen, für Kaiser und Vaterland zu reden, wenn bezahlte Scribler ihr Wirken als hochverrätherische Bosheit und verbrecherische Verleumdung darstellen. Wo ist der Hochverrath, wo die Bosheit? Im warnenden Tadel oder im Lobe, das den Irrthum bestärkt? Wir appelliren an unsern Kaiser, an das Vaterland! — Wir sind, jeder Zoll an uns, Oesterreicher — der Fürst Staatskanzler ist **keiner!!** — Aber tief betrübt es uns, nicht offenen Visirs für die gerechte Sache streiten zu können, und in dieser Beziehung gleichen wir dem edlen Ivanhoe am Tage des Zweikampfs mit dem falschen Templer. — Oesterreichs wahre Patrioten sind alle: Desdichados!

Und die Gegenwart?

In ihr ist die Saat der halben Maßregeln, des ganzen Thuns und Treibens der Fuchsiten gegen die principielle rechtsgemäße Freiheit der Völker aufgegangen. Ja, die Saat der Lüge und Heuchelei, die unter dem Mantel der Väterlichkeit, Rechtlichkeit und politischen Besonnenheit die egoistischen Tendenzen aller Derer birgt, welche an den Brüsten der Mißbräuche, der Unverantwortlichkeit und des verdeckten Spiels sich

Digitized by Google

groß und fett säugen, diese Saat der Metternich'schen Politik seit 1809 ist aufgegangen — jetzt zur Reife gekommen.

Und die Ernte — ist Haß, Mißtrauen, ja Verachtung!!

Mit krampfhafter Anstrengung schreiben wir dieses Wort. — —

Und diese Gefühle geben sich jetzt kund; die Angelegenheiten Italiens sind nur die geschichtliche Gelegenheit hiezu. Oesterreich hat ein unläugbares Vertragsrecht, Ferrara zu besetzen — noch nie war es so in seinem Rechte wie jetzt, viel mehr als in Krakau, dessen Besitznahme der gerühmten österreichischen Integrität in der Politik den Todesstoß gab, und seine Furcht vor Rußland aufdeckte; aber auch die ganze Welt hat ein Recht, an der Absicht Oesterreichs zu zweifeln, daß es durch die Garnisonsverstärkung in Ferrara nur das Besatzungsrecht habe ausüben wollen, und — bei seiner bekannten Willfährigkeit, jede Bewegung in Italien mit starker Hand niederzuhalten — zu glauben, daß es auch jetzt keinen Anstand genommen hätte, zu Gunsten des Princips seiner Politik zu interveniren, wäre die Gegenrevolution der alten Sanfedisten und Gregorianer gelungen. Oesterreich hat ja immer in Italien intervenirt, es hat ja an seinen Principien nichts geändert, Oesterreich hat ja seit 36 Jahren seine Kräfte und seine ganze diplomatische Thätigkeit nur auf Unterdrückung des liberalen Princips ver-

Digitized by Google

wendet, und Millionen, gute, harte Millionen, die es jetzt gar sehr brauchen könnte, daran — — **nutzlos** vergeudet! Darum muß sich Oesterreich jetzt gefallen lassen — und jedes braven Oesterreichers Wangen muß glühende Schamröthe darob übergießen —, wenn selbst in Wien die Sage geht, daß es drei Millionen auf die Deckung der Kosten jener elenden Gegenrevolution verwendete, und daß Freiherr von Kübeck sich edel geäußert haben soll, er werde sie ins Schuldenbuch des General-Rechnungs-Directoriums unter die Rubrik: „Auslagen für die römische Revolution" eintragen. Darum muß es sich der Kaiserstaat gefallen lassen, daß man der Regierung jetzt vorwirft, für den Bestechungsversuch in Ungarn zur Stärkung der sogenannten conservativen oder royalistischen Partei mehr als vier Millionen ausgegeben zu haben. In der Besetzung Ferrara's hat die Welt nur eine neue Bethätigung der alten grauenhaften Politik gesehen. Und weil ihre Strebungen gegen die Reformen der Kirche gerichtet waren, in deren staatlichem Gebiete aber Reformen eben am meisten Noth thaten: daher der Aufschrei, daher die Entrüstung von ganz Italien, daher die Sympathien von 100 Millionen Katholiken für den in seinem Werke der Harmonie und Liebe beirrten Papst. Mögen ihn die sogenannten Diplomaten schelten, und mitleidigen Lächelns auf sein Thun herniederblicken, immerhin! Clio's Griffel hat seinen Ruhm gezeichnet; seit Christus ist Pius IX. der

Digitized by Google

erſte Harmoniker, welcher die analytiſchen Elemente der Zeit durch die Fuge der Freiheit zum ſchwellenden Accord der Liebe und Gerechtigkeit vereinigt. Möge auch der öſterreichiſche Beobachter meinen, Italien revolutionire blos deßhalb, weil es ſich langweile — denn ſo hat die Staatskanzlei Lamartine's: „La France s'attriste," in Bezug auf Italien überſetzt — immerhin! Wir Oeſterreicher ſagen aber: „L'autriche s'attriste," d. h. es corrumpirt und verſchlechtert ſich durch ſein Syſtem, durch ſeine Bureaukratie. Und dieß ſagen wir trotz Sporſchil, Clemens Hügel und Munkácz — wir ſagen es aus Ehrlichkeit und Treue für unſern Monarchen, aus Liebe zu unſerm Vaterlande!

Die Zeit iſt uns gar gut im Gedächtniß — es ſind erſt 15 Jahre her —, wo der öſterreichiſche Name in dem Maß in Italien beliebt war, als die Römlinge gehaßt wurden, und wo die Marken ſich ſehnten, öſterreichiſche Provinzen zu werden: ſo ſchlecht und corrupt, ſo athemſperrend war das Regiment der politiſchen, d. h. der Staatskanzlei angenehmen Päpſte. Oeſterreich hatte ja einen liberalen Anſtrich genommen, und im Vereine mit Frankreich, Rußland und Preußen dem Papſte eine Reformation der adminiſtrativen Zuſtände des Landes anempfohlen. Damals war die goldene Gelegenheit geboten, Oeſterreichs Einfluß für immer in Italien zu befeſtigen, denn die Völker hätten die Fürſten zu

Digitized by Google

einer Liga mit Oesterreich gezwungen. Aber Oesterreich hätte liberal sein, hätte es zu Hause werden müssen. Und dazu fehlte ihm das Herz. Dazu wollte sich die Herrschsucht, der Dünkel und der Hochmuth eines Mannes nicht hergeben, der seit 23 Jahren gewohnt war, Fürsten und Völker nach der Pfeife seiner Selbstsucht tanzen zu machen. Wie Deutschland am Rhein, so muß aber Oesterreich am Po stark sein — eine geschichtliche Nothwendigkeit, die aus den Zeiten Carls V. stammt; warum? damit es Frankreich nicht sei, weder physisch noch moralisch. Ja, wir wollen Oesterreich am Po stark sehen, aber stark wie einen Löwen, nicht wie einen Fuchsen, stark wie den edlen König der Thiere im Gefühle seiner Kraft und seines großmüthigen Instinctes, der das Heulen der Wölfe, das Gebelfer der Hunde mit Verachtung überhört. Aber um stark zu sein, muß man eine Ueberzeugung haben, und diese muß wahr sein. Oesterreichs politische Ueberzeugung ist aber keine wahre, denn sie strebt Allem entgegen, was Gottes heilige Fürsicht als Wahrheit allen Menschen in die Brust gesenkt: das Recht Mensch zu sein im vollen Bewußtsein und in der vollen Ausübung der Menschenwürde. Der Haß alles dessen, was sie profanirt, ist aber die Liebe der Freiheit, und diese Liebe kennen die österreichischen Staatsmänner nur von einer Seite, von der nämlich, welche ihre

Intereſſen beirrt. Und ihre Conſequenz iſt nur die falſche Scham eines Lügners, der bei ſeiner Lüge verharrt, damit ſie die Welt als Wahrheit hinnehme.

Auf welchen Punct ſind wir nun zurückgekommen?

Auf den, daß Oeſterreich zuerſt die Völker an ſich ſelbſt glauben machen müſſe. Wird Oeſterreich ſelbſt fortſchreiten, wird es die Traditionen des Abſolutismus mit dem Cultus der Freiheit verſchmelzen, dann erſt werden die Völker, und vor allen ſeine Nachbarn, nicht mehr zweifeln, daß es auch bei ihnen dem Fortſchritte geneigt ſei. Daher rühren die Sympathien, die Italien für Frankreich hegt, trotz der Perfidie des letztern im Jahre 30, trotz ſeiner Zweideutigkeit heut zu Tage.

Der Zorn der Gegenwart iſt das Gericht der Vergangenheit Oeſterreichs.

Und dieſen Richterſpruch hat der größte dramatiſche Dichter Oeſterreichs als Epitaph des noch lebenden Staatskanzlers geſchrieben. Wenn die Lobhudeleien der bezahlten Scribler verklungen ſein werden, dann wird jene Grabſchrift die Wage halten, und den Fürſten in den Limbo bannen, worin ſeit Dante die ſchlechten Regenten und Miniſter unerlösbar ſchmachten:

„Hier ruht, für ſeinen Ruhm zu ſpät,
Der Don Quixote der Legitimität,
Der Wahr und Falſch nach ſeinem Sinne bog,
Erſt Andere, dann ſich betrog,

Vom Schelm zum Thoren ward beim grauen Haupte,
Und seine Lügen endlich selber glaubte.»

Als der Papst die Worte des Dichters der Liebe, des großen Synthetikers der Poesie — Göthe war nur ihr Analytiker —:

„Seid umschlungen Millionen! diesen Kuß der ganzen Welt!"

den Menschen zurief, von dem Augenblicke an war Metternich moralisch todt. Die Synthese muß die Analyse bewältigen.

Was ist aber jetzt zu thun?

Die Monarchie und Europa.

Wie in der Mechanik Körper, die ihren Schwerpunct verlieren, durch die Beschleunigung der Schwere erst in der tiefsten Lage ihres Fallens zur Ruhe kommen, so geht es auch mit dem Sturze wankender Principien, wankender Gewalten. Und wie nur ein Wald gesund und stark wurzelnder Bäume es vermag, die niederdonnernde Lavine in ihrem Laufe zu hemmen, bis sie, durch die Hitze des Hochsommers zum Schmelzen gebracht, als nützliche oder befruchtende Kraft verendet; so auch stehen die Völker den Revolutionen im Wege, wenn diese von Oben ausgehen. Die Lehre, welche Pius IX., Brunetti und das römische Volk der Welt jüngst gegeben haben, ist eine der wichtigsten, wohlthätigsten und erfreulichsten in der Geschichte der Menschheit. Sie hat Republik, Terrorismus, Guillotine, Laternenpfahl

Digitized by Google

und Communismus über den Haufen geworfen, und muß — wenn Fürsten anders Lehren anzunehmen fähig sind — den Cabineten zeigen, wie das Gedeihen des Fortschritts herbeizuführen ist, und daß selbst ein entnervtes und entartetes Volk, wie die Römer zu Gregor XVI. Zeiten waren, schnell und ohne viele politische Vorbildung auf eine hohe Stufe gehoben werden kann, wenn es von einer edlen Idee beseelt wird.

Die Revolution in Oesterreich gehe daher von oben aus, damit sie nicht von unten hinauf komme!

Der Hof, die Prinzen, die Aristokratie mögen die Initiative zur rechten Zeit ergreifen!

Wie?

Ein jüngst erschienenes Schriftchen: „Guter Rath für Oesterreich," giebt in synthetischer Auffassung die Idee hiezu an. Da diese Schrift für einen Gulden Scheingeld in Wien zu kaufen ist, so macht sie eine Ausnahme von allen guten Räthen; das Sprichwort sagt ja: Guter Rath ist theuer. Der ist gewiß wohlfeil genug. Oesterreich befolge ihn.

Und das Vertrauen wird einer strahlenden Aurora gleich aufgehen über Oesterreichs Marken, seinen milden Widerschein über Italiens Fluren gießen.

Und mit dem Vertrauen werden Achtung und Liebe wachsen. Diesen Weg zeichnen die Worte

Digitized by Google

eines hochachtbaren Staatsmannes in Toscana vor: »Temiamo solamente che l'Austria adotti un principio libero. Se ciò fosse, sopprimerebbe la nostra rivoluzione d'un colpo solo. Noi al contrario vogliamo terminarla, per essere liberi alla nostra foggia.« — Fas est et ab hoste doceri.

Und um welchen Preis? Um den, welcher den Monarchen, der ja sein Volk liebt, reichlichst wieder giebt, was er dem Systeme, seinen keiner öffentlichen Meinung verantwortlichen Räthen nimmt. Um den Preis, der Oesterreich die fehlende Einheit, die zerstückelte Kraft wieder verleiht, es herausreißt aus seinem Zustande der Lähmung, es hebt in der Achtung der ganzen Welt.

Und dieser Preis ist einfach ein kaiserliches Decret, das Communal-Verfassungen, Oeffentlichkeit und Reichsstände in allen Provinzen anordnet, die Landstände hebt und den vierten Stand zur vollgiltigen Repräsentation bringt.

Und Deutschland und Italien werden sich an Oesterreichs starke Brust, in seine Arme werfen. Deutschland und Italien werden sich durch Oesterreich die Hand zu einem Zollvereine reichen, aus welchem dieses wegen seiner reichen Urproduction und gehobenen Industrie den höchsten Vortheil ziehen muß.

Die Allianz einer solchen Liga wird vor Allen England suchen müssen, das jetzt spröde, stolz und protectorisch auf die Zersplitterung Mittel-Europa's

Digitized by Google

herniederſieht, Sicilien aber, den Schlüſſel des Mittelmeeres, für ſich allein erhaſchen möchte. Dieſer Allianz werden ſich als germaniſche Elemente Schweden, Norwegen und Dänemark anſchließen müſſen; ſie wird den ſtarken Keil bilden, der zwiſchen Frankreich und Rußland geſchoben, erſteres in zweite Linie placirt, letzteres aber ganz auf Aſien wirft. Sie wird dem Drängen dieſer Mächte, welche wie die Ränder einer Spalte ſich gerne über Mittel-Europa aneinander ſchließen möchten, die Gewährung anderer Gelüſte ſuchen, die Verbreitung der Cultur außer Europa, wozu die Lage Frankreichs auf Afrika, jene Rußlands auf Aſien hinweiſet, ergreifen heißen.

So würde endlich eine großartige Politik, als natürliche Syntheſe, den Frieden ſichern, dem Taſchenſpielergetriebe mit diplomatiſchen Tricks der Staatsweiſen ein Ende machen. Die öffentliche Meinung Europa's würde auch ſeine Politik ſein!

Der Herr hat durch Pius IX. zu den Fürſten der Erde geredet: „Das Evangelium ſoll die Braut der Freiheit werden!" Wollen ſie ſeine Stimme nicht verſtehen, ſo kann die Frage zwiſchen Wien und Rom die Wendung nehmen, ob nicht die Völker auch **ohne** Fürſten ſelig werden können; der Verſuch allein müßte ihre Throne zertrümmern. Die Angelegenheiten Ferrara's ſind eine diplomatiſche Spiegelfechterei; um die kümmern wir uns nicht. Aber als Oeſterreicher appelliren wir an das edle Herz

Digitized by Google

unſeres Monarchen, an ſeinen Glauben, an ſeine Hoffnung, an ſeine Liebe, und beten zu Gott, daß er die unſchädlich mache, welche ſich zwiſchen ihm und ſeine Völker, der Syntheſe des Staates, als die Dämonen der Analyſe, der Cabale und des Egoismus in der Geſtalt ſchlechter Rathgeber drängen. Amen!

Digitized by Google

Des

Oesterreichers

richtiger Standpunct.

(Geschrieben im Februar 1848.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Des Oesterreichers richtiger Standpunct.

Unter diesem Titel brachte die Wiener-Zeitung zu Anfang des heurigen Jahres einen leitenden Artikel, mit J. P. unterzeichnet.

Die Presse wird von beiden Parteien, die im politischen Feldlager der socialen Fragen, der Beglückungstheorien und der Regierungspraxis, sich gegenüberstehen, als Instrument für ihre Zwecke gebraucht. Der monopolistischen Gewalt mit ihren gefüllten Cassen, ihren Bajonetten, mit allen ihren Traditionen der Autorität, der Gewohnheit und des Vorurtheils, mit ihrer mächtigen Kastenverbrüderung des Egoismus, der sich von der Ausbeutung des monarchischen Princips nährt, dieser Gewalt, die eine blos materielle ist, steht die philosophische Idee der Menschenwürde, des individuellen Selbstbewußtseins gegenüber. An diese Idee jedoch knüpfen sich mit allen Consequenzen der Instinct der Wahrheit, der Impuls der Freibewegung, der Drang des Fortschrittes und das

Digitized by Google

Bedürfniß von Garantien, die nur dadurch praktisch nützlich werden, daß man die Gewalt öffentlich verantwortlich macht. Die materielle Gewalt ist für jetzt noch die mächtigere, weil sie die reichere ist; es unterstützen sie die Rothschilde, die Kirche und die Büreaukratie, es vertheidigen sie die Bajonette der stehenden Heere. Sie hat die Vergangenheit für sich, was sie das historische Recht nennt, und einen Theil der Gegenwart. Die geistige hat mehr die Zukunft und jenen andern Theil der Jetztzeit für sich, indem sie sich materiell zu gestalten anfing. Und dieß that sie, indem sie auf die Massen wirkte, ihnen materielle Vortheile verhieß. Durch die monopolistische Gewalt gehetzt und verfolgt, aus den letzten Schlupfwinkeln verjagt, ihrer letzten Mittel beraubt, lernte sie ihre Schwäche kennen, und sie erfand — den Communismus: ein gräßliches Mittel, denn er ist der Terrorismus, das Schreckenskind der Freiheit, die sich an der absoluten Gewalt prostituirte, von ihr aber gekauft, geschändet, verhöhnt und verstoßen, das in Wuth und Verzweiflung geborne Kind der menschlichen Gesellschaft in den Schooß, der Monarchie vor die Thüre legte.

Ja, der Absolutismus ist der Vater, die unterdrückte prostituirte Freiheit ist die Mutter dieses unnatürlichen Kindes der Zeit.

So sind die Elemente beschaffen, die in dem Kessel der Zeit kochen, Schaum und Blasen werfen und sich abzuklären suchen.

Digitized by Google

Jedem Volke ist dieser Läuterungsproceß nothwendig. Nur das Gute und Wahre kann dauern, es muß sich aber zuerst unter Krisen und Wehen gebären.

Er beginnt in Oesterreich. Tausend Blasen steigen im Regierungskessel auf, und unter Dampf und Zischen hebt sich der Deckel, rütteln sich die Wände. Denn das Sicherheitsventil kann nicht wirken, die Gewalt hat es zu sehr belastet, und fürchtet sich, aus übelverstandener Vorsicht oder eigentlich aus der moralischen Blindheit, die der Egoismus unvermeidlich erzeugt, das Gewicht zu erleichtern.

Die Gewalt hat aber den Kopf verloren, und weiß nicht mehr sich selbst zu conserviren.

Die Presse erfülle nun ihr heiliges Ministerium. Die Wunden, die sie geschlagen, heile sie.

Und dieses Ministerium thut jetzt Oesterreich vor Allem Noth. Wir rufen: „Das Vaterland ist in Gefahr, der Staat ist krank; diese Krankheit ist eine innerliche, darum um so bedrohlicher.“ Sind wir allein, die dieß rufen? Treibt uns allein politische Monomanie, Exaltation oder gekränkter Ehrgeiz hiezu? Nein! Man höre die reifsten Männer Oesterreichs, in den höchsten Würden, in den höchsten Chargen, diejenigen, welche die Gabel am tiefsten im Fleischtopfe Egyptens stecken haben, man höre sie, und ihre Stimme ist die unsere. Wie aber helfen? Fragen wir zuerst, welches ist die Krankheit, und sprechen wir dann von den Mitteln.

Digitized by Google

Diese Prüfung vollendet, werden wir auch den richtigen Standpunct des Oesterreichers erfaßt, wir werden die Pflicht eines edlen, denkenden Patrioten erfüllt, wir werden gethan haben, was wir dem Kaiser und dem Vaterlande schuldig sind.

Den historischen Boden hier abermals zu durchwühlen, gehört nicht zum Zwecke dieser Schrift. Was ließe sich da zwischen Sporschil und Hormayr sagen, in denen sich die Extreme berühren? Wir stellen uns geradezu auf den Standpunct der Gegenwart. Und was sehen wir? In Galizien das Feuer unter der Asche glimmen, in der Lombardie den Brand in hellen Flammen auflodern, in Ungarn Erbitterung gegen das Regiment, dort wie in Böhmen Haß gegen die Deutschen nebst Absonderungstreiben jeder Art und Hervorkehren der nationalen Spitze, in Oesterreich Mangel an Liebe und Vertrauen zur Regierung, lauter Tadel und Mißachtung derselben, mit Furcht und Indifferenz gepaart: überall, allüberall Auflehnung gegen den geistigen Druck! Ja, Oesterreich ist innerlich krank!! — — —

Was kann aber einen Staat von so riesigen Proportionen, von solch kolossalem Gliederbau siech machen?

Die Krankheit steckt im Kopf, sie steckt im Herzen. Diese beiden Organe sind krank. Die Staatsidee ist matt und siech, das Staatsgemüth ist schwach und marklos. Und darum liegt der Körper darnieder, und seine Glieder zucken.

Digitized by Google

Nicht als Lombarde, nicht als Czeche, nicht als Pole, nicht als Magyar reden wir hier; das sind nationelle Special-Standpuncte an der Peripherie der Monarchie, die ihnen bald stärkere, bald schwächere Centripetalanziehung darbietet. Wir reden als Oesterreicher, als Monarchist, als Vertheidiger der Einheit, als Unterthan des Kaisers, als Bürger des Staates — wir reden aber auch als Mann von Ehre und Gefühl, der in sich die Ueberzeugung trägt, daß hier keine Zeit mehr zum Zaudern ist, daß nur das Wort der Wahrheit Heil bringen könne. Und wir fragen:

Was sollen wir von einer Regierung denken, die in Wien verfolgt, was sie in Ungarn heilig hält, die hier die Männer protegirt, welche Ungarn Verräther schilt, die dort zugesteht, was sie hier nimmt, die dort belohnt, was sie hier straft? Die Rechte der Ungarn werden geehrt, die Landstände Böhmens und Oesterreichs, die nur die Ausübung des Wahlspruches der Monarchie, des Recta tueri, fordern, aber mit Füßen getreten. In Wien ein braver Mann, wird man in Preßburg ein ehrloser Kerl gescholten, und dieß im Gebiete desselben Monarchen, sechs Stunden von seiner Residenz. Was sollen wir von einer Regierung denken, die in der Verblendung des Egoismus ihrer Koryphäen, die crasse Ausbeutungssucht derselben schützend, mit Würden und Sinecuren jene Männer lohnt, die gerade jetzt in Ungarn den einzigen Weg, auf dem es zu Oesterreich geführt werden kann, jenen

Digitized by Google

der Steuerfrage nämlich, zu umgehen ſuchen, weil ſie für das ſo innig geliebte Kaiſerhaus doch nicht ihren Säckel aufthun wollen? Und dieſe Conſervativen — conſervativ, daß Gott erbarm'! — werden geehrt, und die Liberalen, die wahren Patrioten, ſind gehaßt. Und uns wird man einſperren, weil wir die Wahrheit ſagen, die Wahrheit vor Gott und den Menſchen. Und das thun die, welche Religion, Recht, Gottesfurcht und Treue zum Aushängeſchild machen. Und was ſollen wir von einer Regierung urtheilen, die offenbar die Nichtzahlenden cajolirt, die murrend Zahlenden wenigſtens expeditiv regiert, die geduldig Zahlenden aber wie dumme Schafe behandelt, die endlich, um das Chaos aller Widerſprüche noch zu vermehren, immer Schutz der Nationalitäten als oberſtes Staatsprincip predigt, Nation gegen Nation ſtellt, das Divide et impera übt, vor zwei Jahren die Bauern belohnte, welche die Edelleute todt ſchlugen, jetzt dieſelben Bauern aber mit Stockſtreichen tractirt, weil ſie nicht roboten wollen, dieſe Robot in einem Patente zum Theil, dann aber das Patent ſelbſt aufhebt, die zuletzt, immer in Geldverlegenheit, nie den Nerv zum Handeln hat, dabei aber in den Händen von Juden ſteckt, die dennoch kein politiſches Recht beſitzen, nicht einmal einen Dachziegel ihr Eigenthum nennen dürfen?

Das Syſtem einer ſolchen Regierung heißen wir eine **Lüge.**

Eine Lüge aber kann ſich nicht halten.

Digitized by Google

Das ist die Krankheit Oesterreichs! — Der Kopf erfand die Lüge, das schwache Herz sprach sie nach.

Es glaubt Niemand mehr an Oesterreich, weder seine Völker, noch die andere Welt.

Nun ist aber auch das Mittel zur Cur gefunden. Oesterreich sei ehrlich und aufrichtig — und die Lüge fällt. Oesterreich sei großmüthig, wie es die Zeit will, und Liebe und Vertrauen werden wiederkehren.

Wahrheit ist das Attribut der Gottheit. Sie soll auch das Attribut jener sein, die sich von Gottes Gnaden nennen.

Wir haben einen gnädigen, liebevollen Monarchen. Wir sagen aber laut: Seine Rathgeber sind nicht ehrlich und aufrichtig. Wer jedoch ungestrafter Egoist sein darf, wird es sein bis zum äußersten Grad.

Die Staatsidee muß das zu verhindern wissen. Ihre Einrichtungen müssen so beschaffen sein, daß kein Schlechter oder Dummer als Rathgeber der Krone sich weder halten, noch es werden könne.

Oeffentlichkeit ist der erste Schritt, das erste Mittel. Oeffentlichkeit ist Belehrung, Censur und Controlle.

Das zweite Mittel sind **Communalverfassungen** zur Hebung des Bürger- und Gemeinsinnes, zur Befreiung der schlappen Individualitäten von dem

Digitized by Google

niederdrückenden Marasmus der Büreaukratie, zur Kräftigung der Charaktere. Communalverfassungen in der **ganzen Monarchie** zeigen den nächsten und besten Weg zur Vereinigung, zur innern Belebung und Thätigkeit.

Diese Maßregeln — nur als Mittel zur Hebung der Individualitäten, als Dünger zur rechten Zeitigung des politischen Elementes, als Elementarunterrichtung der Staatserziehung zu betrachten — verleihen jedoch dem großen Agglomerate der österreichischen Völkerschaften noch keine Einheit. Nach den Zeiten des Feudalismus lebte der Monarchismus, als der Menschheit Retter vom Drucke des Adels, in den Herzen der Völker als innerster Gedanke; er war darum ein Princip voll belebender Frische und Kraft. Diese Zeiten sind vorbei, so sehr man sie auch zu verlängern bemüht ist. Der Monarchismus ist keine Idee mehr, er ist nur eine Form, ein Gerüste, eine Bühne; er ist nicht mehr der Gedanke, das Epos der Zeit selbst. Darum hat er auch seine Wirkung verloren. Keine Macht kann ihm das Leben wieder geben, so gewaltig auch seine Glieder zucken mögen unter dem Einflusse der galvanischen Batterien der Politik des „ancien régime." Die Staatsidee, als Ausdruck der Bedürfnisse der Zeit, ist eine andere geworden, jene **der rechtlichen humanitarischen Garantien auf der Bahn des Fortschrittes**, der, wie in der Natur die Bewegung, im Le-

Digitized by Google

ben der Völker das erhaltende Princip ist. Läugne es, wer da kann. Wir zanken uns nicht um die Ehre, Eulen nach Athen zu tragen. Und darum muß der Monarchismus seine alte Form ändern, um sich der Idee anzupassen, um sich zu erhalten. Das allein ist **wahrer Conservatismus**. Läugne wieder, wer da kann. Wir streiten uns nicht mit dem Status quo, den der Egoismus predigt; wir sagen einfach unsere Meinung — nicht für uns; sondern zum Wohl und Gedeihen jener großen Monarchie, die wir unser Vaterland nennen. Und da wir ein gutes Stück unserer Erde und ihrer Völker gesehen, nirgends aber ein Land, das in der Totalität mit Oesterreich wetteifern kann, nirgends aber Völker gefunden haben, die in der Gesammtheit noch größere Lebensfrische und eine unverderbtere Natur besitzen; so möge man uns wenigstens in der Beziehung der Aesthetik unserer Vaterlandsliebe Gerechtigkeit widerfahren lassen, da es nicht an Personen fehlen wird, welche die Aufrichtigkeit unserer Loyalität in Zweifel ziehen werden. Wir wenden uns aber noch an zwei Classen von Männern in Oesterreich, die das Gute und den Fortschritt wollen, die beide einen Berührungspunct haben, so divergent auch ihre Ideen sind. Und dieser Berührungspunct ist die gemeinschaftliche Verzweiflung über die Unhaltbarkeit und Unrettbarkeit der Monarchie. Beide sehen in ihr einen fallenden Körper, der mit der Beschleunigung der Schwere erst im tiefsten Puncte seiner Lage zur

Digitized by Google

Ruhe kommt. Die Einen ſetzen ihr Vertrauen in die Perſönlichkeit des Monarchen. Wir fragen, iſt dieſe nicht zufällig? Warum nicht das Vertrauen in etwas Conſtanteres ſetzen als in perſönliche Kraft, warum nicht auf die innere Idee des Fortſchrittes ſelbſt bauen? Die Anderen träumen von dem Millenium Fourier's und ſeinem beglückenden Phalanſterium, als ob es durch den Schlag einer Wünſchelruthe ohne ſachgemäße Vorbildung geſchaffen werden könnte, als ob nicht eine weit größere politiſche Emancipation dazu erforderlich wäre, eher Socialiſt als conſtitutioneller Staatsbürger zu werden, als ob dem ſeeliſchen und mechaniſchen Organismus der Menſchheit das ſtufenweiſe Hinanklimmen, der Durchgang durch die Conſtitution entbehrlich wäre. Nur das conſtitutionelle England konnte ſeine Owen hervorbringen, nur das Frankreich der Charte von 1830 macht es möglich, daß Victor Conſidérant das vergeſſene Genie Fourier's wieder an's Tageslicht brachte, und daß die »Démocratie pacifique" die kaum erkleckliche Anzahl von 5000 Abonnenten zählt, die Phalanſterium ſprechen, aber deßhalb noch keine Phalanſterianer *ſind*. Bedauern wir die Verblendung der erſteren, ſo belächeln wir nicht minder den Irrthum der letzteren, ja, wir tadeln ihre Freiheit, die ſich mit göthiſcher Ruhe des Dranges der Zeiten überhebt, und in gehäbiger Erwartung von Fourier's Periode der »wahren Civiliſation" alle Genüſſe und alle Vortheile der Gegenwart *ausbeutet*.

Und nun zurück zu unſerm Thema! *Wir* glau-

Digitized by Google

ben die österreichische Monarchie nicht unrettbar verloren, trotz ihrer historischen Anomalie, trotz der Lüge des Systems ihrer Regierung. Beide falsche Principien lassen sich durch dasselbe Mittel corrigiren, ihre cabalistischen trennenden Tendenzen lassen sich durch dasselbe Mittel vereinigen. Und dieses Mittel ist der Uniteismus, **die Einheit einer zeitgemäßen Staatsidee des Fortschrittes**, die der Monarchismus verwirklicht. Gebt den Völkern eine höhere Idee als die Nationalität, denn der Gedanke der Menschheit — Civilisation — steht doch höher als jener des Volkes — Nationalität; wahret die Nationalität, ja, aber durch jene Institutionen, die eben der Staatsidee des Fortschrittes eigen sind, durch Oeffentlichkeit und Communen: und ihr werdet das historische Recht der Völker, ihre Naturbestimmung, Italien oder Ungarn, Galizien oder Böhmen anzugehören, ehren und schätzen. Laßt aber die Nationalität nicht zum stärksten Impulse werden, setzt ihr das große erhabene Bewußtsein entgegen, an der Spitze der Civilisation zu stehen! Denn es ist doch gewiß glorreicher, dem Staate anzugehören, der diese vertritt, als der czechischste Böhme, der magyarischste Ungar, dabei aber ein untergeordneter Civilisirter zu sein. Das ist Menschenverstand, Humanitätsgefühl — nicht blos nationeller Verstand, nationelles Gefühl. Kein Deutscher streitet sich mehr um den Vorzug Baier oder Preuße zu sein — er ist Deutscher. Engländer und

Digitized by Google

Schottländer sind Britten, Elsaßer, Basken und Bretonen sind Franzosen, wie die „enfans de Paris." Nur wir, die cabalistisch gehetzten Unterthanen desselben Kaisers von Oesterreich, wir sind noch immer keine Oesterreicher. Allerdings kennen wir die Schwierigkeiten, welche der verkleisterte Büreaukratismus, der Zwang und Drang des Egoismus, der Verwirklichung unserer staatseinheitlichen Idee entgegensetzen. Wir kennen sie alle, schlagen sie hoch an, aber dennoch muß das Wort gesprochen werden. Und dieses Wort, es heißt: **Constitution**.

Die Constitution ist die sittlichste Idee der Zeit, der allgemeinste Rechtsbegriff der Politik, sie ist der Decalog der Völkerwohlfahrt.

Sie sei aber keine Nachbildung der obsoleten, incongruenten Verfassung Englands, der Charte Frankreichs. Sie sei eine hochherzige Garantie des Vertrauens, ein edler Pact der Liebe zwischen Volk und Kaiser, kein gewaltsam errungenes Gut, sondern ein **Geschenk**, freiwillig hingelegt von dem Monarchen auf den Altar der Menschheit. Und die Völker werden das Knie beugen, und anbeten werden sie die Kraft, die frei und selbstbewußt, groß und erhaben, ehrwürdig und gewaltig, den Gedanken der Zeit in die Staatsform zu kleiden und den Gottesdrang nach Wahrheit in der Menschenbrust zu verkörpern wußte. Dann wird man Oesterreich von den Tribunen des Landtages zu Preßburg nicht mehr seine

Digitized by Google

Schwäche, seine Perfidie vorwerfen können; was in Ungarn wahr und heilig ist, wird es auch im Lande unter der Enns sein. Dann wird Oesterreich in allen Krisen mit Beruhigung an seine Unterthanen appelliren können, denn sie werden das Vaterland lieben, als Bürger es mit Begeisterung lieben. Seine Politik nach Außen wird aufhören das Blindekuhspiel diplomatischer Convenienzen zu sein; es wird seine Zwecke unbeirrt, von der Welt bewundert, von allen Geistern und allen Zungen des Fortschrittes und der Civilisation getragen, verfolgen können; es wird Deutschland zu sich gravitiren machen, statt es jetzt abzustoßen, es mit Italien an sich fesseln; es wird alle germanischen Elemente der alten und neuen Welt um sich schaaren und der gewaltige, selbstbewußte Regulator der Angelegenheiten Europa's werden; es wird der Keil werden, welcher die Lippen des Abgrundes trennt, dessen Ränder — Frankreich und Rußland — sich so gerne über Mittel-Europa schlößen; es wird den alten historischen Glanz jener großen deutschen Kaiserzeit wieder beleben, welcher die Ottone und Mare zierte.

O Bild der Sehnsucht! theures, großes Bild! zu dem alle edlen Gefühle in der Menschenbrust die Farben mischen, und als Treue und Religion, als Ritterlichkeit und Loyalität, als Begeisterung und Muth auf der Palette des Staatsmannes thronen, dessen Hand ein Michel Angelo zum Schaffen führt, dessen Herz ein Dante poetisch begeistert, dessen Kopf ein Machiavell

Digitized by Google

aufklärt, und an deſſen Staffelei der Genius der Zeit in lauſchender Bewunderung ſteht!

Vor dieſem Bild der herrlichen Auſtria zu ſtehen, das iſt des Oeſterreichers richtiger Standpunct — nicht jener der „kaiſerlichen Beſtimmung" im Sinne des Herrn J. P., wodurch er uns mit Ruſſen, Chineſen, Türken und Marokkanern auf Eine Linie erniedrigt.

Und? — !! —

„Weinet, meine Brüder,
Ein Metternich ſenkt Oeſtreichs Fackel nieder —
Und die Erſcheinung flieht!" . . . . .

Sie flieht — ihr fahles Bild malt ſich an die Kerkerwand der Gegenwart. Es bleibt nur die **Hoffnung** — den Glauben, die Liebe hat man uns geraubt, geraubt durch das Syſtem einer verkehrten Regierung.

Und dieſe Hoffnung ſie ſei das Siegel unſerer Loyalität, ſie verleihe uns die Kraft auszuharren, bis die Wehen der ſchwangern Zeit vorüber ſind, und ihre Frucht reif in den Schooß der Menſchheit fällt.

Wir ſprachen früher das Wort Conſtitution aus, das der ariſtobüreaukratiſchen und clerobancokratiſchen Clique, unſern Miniſtern, Staatsräthen, Präſidenten, Vice-Präſidenten und Hofräthen, kurz allen, die fette Pfründen beſitzen und wohlleben, ohne der öffentlichen Meinung für ihre Handlungen, für ihr Wiſſen und Ge-

Digitized by Google

wiſſen verantwortlich zu ſein, die Haut ſchaudern macht. Wir warnen den Staat, vor allem aber die Krone, ſich nicht durch das Beamtengeſchrei bethören zu laſſen. Es lautet: „Nur keine Conſtitution, denn ſonſt geht die Monarchie zu Grunde!“ Warum? Mit der Antwort halten ſie hinterm Berge, denn keiner will es geſtehen, daß er ſonſt nicht dieſen oder jenen großen Herrn mit Patronanz und Einkommen auf der Staatsbühne vorſtellen könnte, deſſen Rolle er jetzt hinter den Couliſſen ſpielt. Kann man wohl Leuten trauen, deren Maxime das »Après moi le déluge“ iſt? Da wir nicht für ihren Egoismus, ſondern für das Wohl des Vaterlandes, für die andern 37,999,347 Menſchen mit dem Kaiſer an ihrer Spitze ſchreiben, ſo ſagen wir unverhohlen, wie wir eine Conſtitution verſtanden wiſſen wollen, nachdem Oeffentlichkeit und Commune und eine verbeſſerte Volkserziehung durch Unterrichtsweſen und die Preſſe den Weg anbahnten.

Man benütze die Landſtände, denn dieſe ſtehen auf hiſtoriſchem Boden; man bringe aber den vierten Stand, der ausſchließlich auf Beſitz beruhe, zur entſprechenden Vollgiltigkeit in der Vertretung, als Gegengewicht der ariſtokratiſchen Präponderanz — und man wird Provinzial-Stände gebildet haben, deren Zahl, je nach der Bevölkerung, zu bemeſſen iſt, und welche die Beſteuerung nach einer **Proportionellen der Durchſchnittserträgniſſe** für jede Provinz zu beſorgen haben. Dieſe

Proportionelle bildet den Angelpunct, um die Provinzen nach dem Maß ihrer Kräfte, das ist **gerecht**, mithin im Verhältniß wenigstens **relativ gleich** zu besteuern. Die Basis der Besteuerung für den Staat muß demnach **das Einkommen** sein. Diese allgemeine Bestimmung schon giebt Einheit, sie gewährt Vertrauen, weil sie Gerechtigkeit übt; sie hilft einer Provinz durch die andere fort, und wird — nachdem in allen Provinzen die Communen ohne Ausnahme die Local-Gestion ihrer Angelegenheiten besorgen, mithin nur selbst daran Schuld sind, wenn das Rechte und Erforderliche nicht geschieht — den Ständen der Lombardei, zum Beispiele, den Vorwand nehmen, Klage zu erheben, daß die aus ihrem Lande reichlicher zufließenden Staatssteuern für ein ärmeres Land, etwa Galizien oder Dalmatien, zum Theile verwendet werden, wenn nur überhaupt betreffs der Geldverwendung öffentliche Rechenschaft gelegt wird.

Die Provinzial-Stände sind das erste Glied in der Staatskette zwischen Volk und Monarchen, **das nationelle Princip.**

Das schließende Glied bilden die **Reichsstände**, wählbar auf die Dauer von 6 Jahren, für jede Provinz fünf, vom Monarchen zu bestätigen. Sie sind das **einheitliche Princip der Monarchie.** Sie behandeln das Totale der innern Politik in Bezug auf Verwaltung, Gesetzgebung und Verwendung des Gesammt-Staatseinkommens. Sie sind die Räthe der

Digitized by Google

Krone, aus ihnen wählt sie die Minister, deren Forum den engsten Anschluß an die Person des Monarchen in allen großen innern und äußern Fragen bildet. Während die größte Oeffentlichkeit den Debatten der Provinzial-Stände eigen ist, und diese Eigenschaft auch dem periodischen Zusammentritte ihrer Ausschüsse und jenem der Reichsstände angehört, durch deren gemeinschaftliches Majoritäts-Votum einem Gesetzesvorschlage die Kraft verliehen wird, im Wege des Minister-Conseils vor den Monarchen zur Sanction gebracht zu werden, hält dieses seine Sitzungen bei geschlossenen Thüren mit allen Prinzen des Hauses, als mitberathende Glieder, zur Heranbildung in den Staatsgeschäften.

Dieß wäre im Kurzen die Skizze, worin sich der Uniteismus, die Einheit einer zeitgemäßen Staatsidee des Fortschrittes, **die Idee des Monarchismus im neunzehnten Jahrhunderte**, ausprägt, deren moralische Wirkung allein den Kitt bilden kann, um die zerfallenden Steine des österreichischen Staatengewölbes zu einem festen Ganzen zu vereinigen. Der Gedanke der absoluten Monarchie vermag es nimmermehr.

Die beharrliche Consequenz eines falschen Systemes reißt von einer Stufe der Leiter zur andern herab, treibt mit jedem Schritt dem Abgrunde näher. Hundert Beispiele weist die Geschichte auf, vom Egoismus, d. i. der analytischen Tendenz der mosaischen Gesetzgebung, als Grund der Zersplitterung der Kinder Israels, trotz

Digitized by Google

der ersten Festhaltung an die Idee des Monotheismus, bis auf unsere Zeiten des Monarchismus. Die Juden, die sich die Auserwählten Gottes nannten, wollten nicht an den Messias der Religion glauben, und wie Staub im Winde wurden sie zerstreut. Das auserwählte Volk der österreichischen Büreaukratie will nicht an den Messias der Freiheit glauben, aus Egoismus, d. i. der analytischen Tendenz der absoluten Gesetzgebung — und wie Staub im Winde wird es verweht werden.

Was hat Oesterreich in die Krisen von 1846 und von heuer gebracht, zwei Krisen, die ihm, gering gerechnet, 30 Millionen, mehr aber als diese, das Vertrauen und die Liebe der Unterthanen, die Achtung der Welt kosten?

Die Consequenz seines falschen Systems!

Der Widerstand gegen die Natur des Menschen und der Völker!!

Die Verachtung der Gottesgesetze der moralischen Weltordnung!!! Was führt Oesterreich seinem finanziellen Ruine entgegen?

Zwei Dinge sind es:

1. Die Bestreitung der Kosten zur Aufrechthaltung dieses Systemes, die weit über die Mittel gehen.
2. Die Fehlerhaftigkeit des Systemes selbst, das aber, um bestehen zu können, Theilung und gegenseitige Zersplitterung, mithin Zerstückelung der Mittel, Getrenntheit, Unentschlossenheit und Verwirrung, als Haupthilfe wählen muß.

Digitized by Google

Das ist der Fluch des Oligarchismus. Dieser Fluch ist aber auch seine Leichenrede.

Die Weltordnung ist ein Organismus, der die innern Krankheiten durch Fieber diagnosirt, den Krankheitsstoff aber endlich ausscheidet. Revolutionen sind seine Krisen. Sie hilft sich aber auf dem Wege der Homöopathie, die ihren deutlichsten Beleg im Impfungsprocesse Jenner's findet. Impft nur Druck und Tyrannei, Verfinsterung und Bestechlichkeit in die Menschheit. Das ist gerade das Mittel, um sie von diesen Uebeln zu heilen, um sie frei zu machen.

Hätte Oesterreich zur Zeit der italienischen Bewegung, als sein Autoritätsstab, der Pabst, an die höheren Gefühle in der Menschenbrust appellirte, statt Ferrara zu besetzen und Miene zur Intervention zu machen, in die Welt gerufen: „Italiener! Wir wünschen euch Glück zu dem Streben eurer Fürsten! Frohen Blickes und bewegten Herzens sehen wir auf eure moralische und politische Wiedergeburt. Gott gebe euch die Kraft, besonnen zu vollenden, was eure Fürsten edel begonnen!" und Oesterreich stünde an der Spitze Italiens, statt jetzt, gehaßt und verflucht, mit dem Schwerte in der Faust die zu bedrohen, die sich im Jahre 1832 freiwillig unter seine Herrschaft begeben wollten.

Das Gleiche hat Oesterreich in Deutschland versäumt.

Und sein Lohn?

Digitized by Google

Fragt Deutschland, fragt Italien, fragt Oesterreich selbst!

Die Saat der Congresse Metternichs ist aufgegangen — und Asche ist die Ernte.

Doch der Wurf ist geschehen. Noch nie war Oesterreichs Lage kritischer, denn noch nie haben die Völker Oesterreichs — trotz der sogenannten Segnungen eines 30jährigen Friedens und des Lobes besoldeter Zeitungsschreiber — weniger auf die Regierung vertraut, nie noch sind sie im Herzen weiter von ihr gestanden. Jede üble Nachricht aus Italien wird in Wien mit Freude aufgenommen, und jedes Wort, das die Ungarn sprechen, wenn es nur das System trifft, findet in Wien, in der ganzen Monarchie, sein millionenstimmiges Echo. Die äußere und innere Lage Oesterreichs ist gleich schwierig. Die äußere wird es aber nicht mehr sein, ist Oesterreich innerlich stark, sind seine Völker — der 30ste Theil der Bewohner des Erdballes! nicht blos durch die Form der Monarchie an den Staat, an den Hof, ans Aerar in getrennten Kasten — sondern durch die Idee der Zeit an das Vaterland, den Fackelträger der Civilisation und Humanität, geknüpft. Diese Idee ist stark genug, um Oesterreich aus allen Krisen zu retten. Die Natur hat das Land, in seinen Menschen, in seinem Boden, zum reichsten und herrlichsten der Welt gemacht. Diese Idee ist stark genug, um Oesterreich aus seiner Unheil und Zerrüttung schwangern Finanzkrisis zu erretten. Der Staat könnte,

Digitized by Google

auf sie gestützt, an das Volk, statt an die Juden, statt an den Kaiser von Rußland, appelliren. Wüßte die Regierung, welche Unzufriedenheit dieses, jetzt das Gespräch bildende russische Anleihen — nicht in der Büreaukratie, denn diese will ihre Gagen sicher beziehen, nicht in der Geldwelt, denn diese will ihre Course erhalten — sondern in den bürgerlichen untern Klassen erzeugt, wahrhaftig! sie würde rüstig zum Werke schreiten, das sich, obgleich verzögert, dennoch von selbst, aber dann auch zum Untergange der Monarchie, d. h. zu ihrer Zerstückelung, indem die verschiedenen Nationalitäten ihre geistigen Schwer- und Anziehungspuncte finden werden, vollführen muß. Denn — so sagen die Wiener — hat Oesterreich im Jahre 1847 80 Millionen Anleihen gemacht, beträgt sein currentes Deficit 17, steigen die extraordinären Auslagen auf 20 Millionen, hat es also in dem Zeitraum von zwei Jahren 134 Millionen Schulden contrahirt: soll da Rußland auf die Sicherheit von österreichischen Staatspapieren 60 Millionen in Gold hergeben? Muß nicht Oesterreich andere, geheime Garantien leisten? Und welche können diese Garantien sein? Fragt den Panslavismus. — Man spricht wohl von den kaiserlichen Patrimonialgütern, im Werthe von 3 Millionen Gulden jährlich, als Pfand, von dreiprocentigen Separat-Staatsobligationen. Wahrhaftig, der Czar ist großmüthig! „Timeo Danaos et Dona ferentes.“ Doch, sollte Oesterreich dereinst bei der Rückzahlung 5 Gulden

Digitized by Google

auf Galizien herausbekommen, oder bei ruſſiſcher Beſitznahme der Moldau und Wallachei ein Auge zudrücken, tröſten wir uns immerhin! wir haben ja ein Trutz- und Schutz-Bündniß mit Parma und Modena geſchloſſen!! — — Kann es ein größeres Krähwinkel als das große Oeſterreich geben?

Reiches Oeſterreich, wie arm biſt du, weil du nicht **wahr** ſein willſt!

Das beſte Finanz-Syſtem der Monarchie wäre die Conſtitution.

Auf ihre Garantie hin, durch Vereinigung aller ſeiner Kräfte unter der Aegide des Gedankens der Zeit, in der Form des liberalen Monarchismus kann Oeſterreich, durch Ausgabe von Staatsbons von 20 Gulden „au porteur" binnen Jahr und Tag 200 Millionen zu 4 Procent bei ſeinen Völkern aufbringen — ohne Juden, ohne Rußland! Man vertraue doch endlich der ſittlichen Urgewalt der Wahrheit.

Leider iſt auch dieſer Wurf geſchehen.

Und die Revolution in Neapel iſt vollendet. Piemont und Toscana werden folgen, eben ſo Rom, nebſt Modena und Parma. Vom Aetna bis zum Po wird das Wort des edlen Pius Fleiſch werden; die Lehren des Chriſtenthums regeneriren die Menſchheit politiſch, ſie erfüllen ihre zweite Miſſion.

Was iſt nun auch hier des Oeſterreichers richtiger Standpunct, da die Wirkungen der Congreſſe von Troppau, Laibach und Verona jetzt wie Seifenblaſen zerſtoben ſind? Der prächtige Palaſt

Digitized by Google

der Lügen-Politik ist eingestürzt — er stand auf hohlen Fundamenten.

Und auch hier sagen wir: Oesterreich sei ehrlich und aufrichtig. Oesterreich erleichtere den geistigen Druck im eigenen Lande, damit vor der Hand Italien an selbes glaube. Denn die Orangesperiode Oesterreichs südlich seiner Alpen wird erst jetzt beginnen; erst jetzt wird sich die Politik Frankreichs, welches in Italien durch das auf Sicilien lüsterne England — und wahrhaftig die Idee ist großartig, die Insel wäre die Kornkammer Englands, der strategische Schlüssel des Mittelmeeres, der europäische Brückenkopf Egyptens — aus dem Sattel gehoben wurde, zu Gunsten Italiens, für eine wirkliche Italia unita, bethätigen, der Janusköpfige König der Franzosen wird sein wahres Gesicht zeigen müssen. Oesterreich schmeichle sich daher nicht, ein ruhiger Besitzer der Lombardei und des Venetianischen zu bleiben, dieses Cuba's der Monarchie, das ihm den 4ten Theil seiner Revenuen liefert, 43 Millionen jährlich, wovon netto 22 Millionen nach Wien wandern. Nur durch ein Italia unita unter französischem Schutze kann Frankreich die Mission seiner Politik als Hauptmacht am Mittelmeer erfüllen.

Diesem Ziele kann aber Oesterreich moralisch-politisch nur dadurch entgegenwirken, daß es — nachdem es die Welt wieder zum Glauben an seine Wahrhaftigkeit und Großmuth gebracht hat — einen Con-

Digitized by Google

greß in Florenz zusammenrufe, welcher die italienischen Verhältnisse durchaus auf den Fuß constitutioneller Verwaltungen regelt, und den Pabst, ohne seine kirchliche Herrschaft zu beirren, in die Reihe der weltlichen Souveraine stelle, jetzt aber ungesäumt Parma und Modena vor den Augen der Welt mit officiellem éclat zu einer Constitution dränge. Durch die Lombardei und das Venetianische sich an die Lega doganale Italiens, und diese an die Monarchie anschließend, tritt es von selbst an die Spitze der italienischen Bewegung, und amortisirt jeden fremden Einfluß. Damit wird Oesterreich sich auch Deutschland befreunden, durch Hebung des innern Druckes zu einem moralisch großen Staate — nicht mehr ein bloßes Provinzen-Agglomerat — sich verschmelzend, über alle seine Kräfte effectiv gebietend, in das richtige Verhältniß zum übrigen Europa, hauptsächlich zu allen germanischen Elementen, treten, und wieder der Regulator des Continents, der Förderer der Civilisation, der Hort alles Guten und Edlen werden.

Des Oesterreichers richtiger Standpunct nach Innen und Außen ist **Wahrheit!** Das sei die Losung seiner Politik, wie es das Feldgeschrei der Civilisation, die Parole jedes Sterblichen an den Pforten der Ewigkeit ist.

Digitized by Google

Des

constitutionellen Oesterreichers

politischer Katechismus.

(Geschrieben im März 1848.)

Digitized by Google

»Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit verehren.«

Digitized by Google

Einleitung.

Jeder Staat bedarf zu seinem Bestande eines Vereinigungs-, Grund- oder Verfassungsprincips.

Nach dem Grade der historischen und Bildungs-Entwickelung der Völker war und ist dieses Princip ein verschiedenes.

Das 19. Jahrhundert hat das Princip der **Constitution** entwickelt, jenes der rechtlichen Garantie auf der Bahn des Fortschrittes, der Wahrheit und der Freibewegung. Im moralischen Sinne ist die Constitution die höchste Gewähr für das Recht der Freiheit, wie für die Freiheit des Rechts.

Solche Garantien sind für jeden sittlich gebildeten, selbstbewußten, edel und mannhaft denkenden Menschen unerläßlich. Und darum sind Constitutionen, welche den Fortschritt, die Wahrheit und die Freibewegung zur Basis haben, als die echten Palladien des moralischen, geistigen und materiellen Lebens der Völker all überall — Rußland und die Türkei ausgenommen — mit Blut erkämpft, mit Blut erhalten, durch Blut gestärkt worden.

Digitized by Google

Der 15. März war es, wo die Hand unsers edlen Monarchen das große Wort Constitution an den Himmel Oesterreichs schrieb. Und die Völker sahen es, von nah und fern, und jubelnd grüßten sie das Sternbild, das ihre Nacht erhellte. Doch nicht in Oesterreich allein, weit hinaus über seine Marken, machte das große Wort alle Herzen vor Freude erzittern, lehrte es allen deutschen Zungen den Namen Oesterreichs, des hohen, mit drängendem Verlangen, mit dem unauslöschlichen Gedächtniß der historischen Kaiserzeit aussprechen.

Wie groß, mit Blitzesschnelle groß, hat uns eine Idee gemacht, die Idee der Wahrheit in der Zeit, nachdem sie einmal gefühlt, erfaßt und ohne Rückhalt, mit großherziger Aufrichtigkeit, vom Haupte des Staates ausgesprochen worden war.

Gott segne unsern Kaiser!

Das uns verliehene Gut zu erhalten, welches alle Classen, alle Stände vereint durch das Band der Liebe und Intelligenz, welches die Scheidewand der Kasten, Privilegien und Monopole sinken macht, das **alle** Unterthanen unsers Kaisers als Brüder und Bürger umschlingt; dieß theure Gut zu schützen gegen die finstern Umtriebe derer, die noch immer das Auge auf den Flitter der alten Zeit richten und in den Falten ihrer Unwahrheit die Nichtigkeit des eigenen Ichs verbergen: diesem Zwecke reihen wir den politischen Katechismus kraft der Machtvollkommenheit der Constitution selbst, kraft des kaiserlichen Wortes, das

Digitized by Google

sie gab, kraft der Wahrheit, kraft des Genius, der sein glänzendes Panier über Oesterreich schwingt.

Der vaterländische Bürger soll wissen, *was er darf, was er kann*. Er soll es klar wissen — mit Selbstbewußtsein und Würde. Dadurch allein wird er den Thron und das Vaterland gegen die Machinationen derer schützen, die Carl den Zehnten und Ludwig Philipp um ihre Kronen brachten.

Politischer Katechismus

des

constitutionellen Bürgers.

1. Was ist Constitution im Begriffe der Neuzeit?

Sie ist jene Staatsform, welche die Idee der *allgemeinen* Repräsentation durch freigewählte Vertreter praktisch durchführt.

2. Welchen Zweck hat die Repräsentation oder Vertretung des Volkes zu erfüllen?

Keinen andern, als die Volksbedürfnisse durch gesetzliche Organe auszusprechen, zum allgemeinen Bewußtsein zu bringen, die Mittel anzugeben, welche diesen Bedürfnissen genügen, sie zu erörtern, Gesetze und Steuer zu votiren. Ihr steht *das Recht der Bewilligung oder Verweigerung der Steuern* zu, und zwar nach dem großen Grundsatze der Rechts-

Digitized by Google

idee unserer Zeit, daß Jene, welche den Staat als Regierungsmaschine erhalten,

a. Rechenschaft über den Modus dieser Erhaltung zu fordern befugt, und

b. in die Lage versetzt sein müssen, diese Forderung auf gesetzlichem Wege mit Nachdruck zu unterstützen.

3. Welches ist demnach die gesetzgebende Gewalt in constitutionellen Staaten?

Der Monarch, als der Gipfelpunct des Staatsgebäudes, im Vereine mit der Volksrepräsentation, welche alle Stände umschließt, mithin eine Gesellschaftsgewalt ist, und sich in eine Kammer, wo alle Elemente vermischt, oder in zwei Kammern, wo die obern Stände von den untern geschieden sind, je nach dem historischen Bedürfnisse der Völker, gesetzlich constituirt.

4. Welche Gewalten müssen aber nothwendigerweise außer der legislativen bestehen?

Die Verwaltungsgewalt, d. i. die aufgestellte Regierung, und die richterliche Gewalt, als gänzlich unabhängige Autorität, das Symbol der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden.

5. Wie ist demnach die Gliederung der Staatsgewalten beschaffen?

I. Die gesetzgebende Gewalt.

I[1]. Der Monarch mit dem Vetorecht.

I[2]. Die Volksrepräsentation.

a. Deputirten- } Kammer, letztere als
b. Adels- }

Gegengewicht gegen die demokratischen Tendenzen der untern Kammer, und in Oesterreich historisch nothwendig.

III. **Die administrative Gewalt oder die Regierung**, den innern Organismus des Staates regelnd.

II¹. Ministerium des Innern.

a. Section des öffentlichen Unterrichts, da eine gute Volkserziehung die breite Basis aller bürgerlichen Institutionen ist.

b. Section des Ackerbaues.

c. Section des Handels, als Nahrungsquellen des Volkes und Born des Staatseinkommens.

d. Section der öffentlichen Arbeiten, als Mittel, den Boden und Industrie-Reichthum durch Verbindungswege — wie Eisenbahnen, Straßen und Canäle — zur Geltung zu bringen, und jene Bauten auszuführen, welche der productive Staatszweck erfordert.

e. Section des Cultus, als Verweserin der religiösen Bedürfnisse und Einrichtungen des Volks.

II². Finanzministerium.

a. Section der Einkommensteuer, der einzigen gerechten Steuer, weil sie jede Classe der Bürger nach dem Maße ihrer Kräfte trifft.

Digitized by Google

b. Section des Münz- und Bergwesens.

c. Section der Monopole.

c[1]. Tabak.

c[2]. Salz.

d. Section der Staats-Domänen.

Zum Schutze des innern Staatslebens dient die Nationalgarde.

II[3]. Ministerium des Aeußern, als regelnde Gewalt der Beziehungen des Vaterlandes zum Auslande als ihr administratives Organ.

II[4]. Ministerium des Krieges, als äußerer Staatsschutz durch Armee und Flotte.

III. Die richterliche Gewalt.

III[1]. Administrative Justiz. Ihr steht der Justiz-Minister vor, welcher die Gerechtigkeitspflege zu überwachen, die Controlle über die Gerichte zu führen, Vorschläge zu Verbesserungen zu machen, das Gefängnißwesen zu inspiciren, sämmtliche Justizbeamte anzustellen hat ꝛc. ꝛc.

Den Justizminister kann der Monarch, wie die andern, entlassen.

III[2]. Rechtsprechende Justiz. Ihre Beamten sind innamovibel, d. h. sie dürfen nicht entlassen werden, die Straffälle ausgenommen, damit sie — in kein Parteigetriebe verflochten — die Heiligkeit des Rechtes wahren. Der rechtsprechenden Justiz untersteht der Instanzenzug.

Digitized by Google

a. Der oberste Gerichtshof.
b. Die Appellations-Tribunale.
c. Die ersten Instanzen.
d. Section des Militär-Gerichtes.
e. Sicherheitswache.

Die fünf Ministerien haben einen Minister-Präsidenten. Alle Minister sind verantwortlich den beiden Kammern. Sie können in Anklagestand versetzt, von dem Monarchen entlassen werden. Die Versammlung dieser Minister heißt „verantwortliches Ministerium," nicht aber Ministerrath.

Der Monarch allein ist unverantwortlich, unverletzlich, seine Person ist heilig. Der Monarch ernennt die Minister und den Minister-Präsidenten. Dem Monarchen steht das Begnadigungsrecht zu, er schließt Frieden, er erklärt den Krieg, er hat das Recht, Adelstitel, Auszeichnungen ꝛc. ꝛc. zu verleihen.

6. Wie spricht sich der Wunsch des Volkes nach Aenderung des Ministeriums aus?

Durch das Organ der Majorität der Kammern, durch ein Mißtrauensvotum in die Tüchtigkeit des Ministeriums, durch Verweigerung der Steuern.

7. Welches ist in diesem Falle das Verhalten eines constitutionellen Monarchen?

Er kann entweder das Ministerium gleich entlassen, oder die Kammern auflösen und neue einberufen, d. h. an das gesammte Volk appelliren. Wäre das Ergebniß der neuen Wahlen abermals eine den Ministern abgeneigte Kammer, so bleibt dem Monarchen nichts an-

Digitized by Google

ders übrig, als ein neues, das Vertrauen der Kammern besitzendes Ministerium zu ernennen. Darum ist es immer gut, wenn die Minister selbst Mitglieder der Kammern sind, und aus ihrer Majorität hervorgehen.

8. Welche Garantie der Lauterkeit ihrer Handlungen, welche Controlle haben jene drei Staatsgewalten?

Eine einzige, **die Oeffentlichkeit**, nämlich:

ad I. und II. die unbeschränkte Presse, mit bloßen Repressivgesetzen;

und ad III. die Schwurgerichte, jene Versammlung freier und freigewählter Männer, die — nur Gott und ihrem Gewissen verantwortlich — die Erkenntniß des Schuldig oder Nichtschuldig sprechen, wonach die Uebertretung den Gerichtshöfen zur Bestimmung des Modus der Strafe überantwortet wird.

9. Wer also kann Preßvergehen richten?

Nur die Geschwornengerichte; die bestellte richterliche Gewalt strafet sie.

10. Als was sind daher Preßfreiheit und Geschwornengerichte anzusehen?

Als die höchsten Güter der Völker, als die Emancipationsmittel von Herz und Intelligenz. Wie die freie Presse die Nationalgarde des Gedankens ist, so bildet das Geschwornengericht seine Schutz- und Ehrenwache. Diese Güter zu erhalten, dahin müssen gerichtet sein der starke Wille des freien Mannes, die edle Besonnenheit des Denkers, das warme Herz der Jugend; Väter

Digitized by Google

und Mütter müssen die Liebe hiezu ihren Kindern durch die Erziehung einflößen, und ein Capital muß sie werden im Brautschatze der Ehe. Alle Stände müssen sie empfinden, Bürger und Soldat, die Geistlichkeit und der Adel; denn diese Liebe ist die Aegide der Constitution, sie ist das göttlichste Emblem des Menschen, als Drang und Bewußtsein der Wahrheit.

11. Welches ist die humanitarische Grundlage der Geschwornengerichte?

Die Voraussetzung, daß jeder Angeklagte in so lange schuldlos ist, bis seine Schuld erwiesen wird, und die Behandlung darnach; indessen die geheime Justiz von der unhumanitarischen, das Ehr- und Rechtsgefühl erstickenden, die Menschenwürde in den Koth ziehenden Annahme ausgeht, daß jeder Angeklagte in so lange schuldig ist, bis seine Unschuld erhärtet wird, und ihn darnach behandelt. Das englische Strafverfahren stützt sich auf den Grundsatz, daß es besser ist, wie neun und neunzig Schuldige der Strafe entgehen, als daß ein einziger Unschuldiger der Strafe ungerecht verfalle.

12. Nachdem nun die Staatsgewalt auf diese Art geregelt erscheint, welche Gewalt bleibt uns noch zu besprechen übrig?

Die bürgerliche Gewalt, d. i. die Selbstregierung der Gemeinde. Sie umfaßt die autonomische Anordnung der Gemeinden, die freie Wahl ihrer Männer, die Ordnung der Gemeinde-Angelegenheiten, die Gebahrung ihres Haushaltes, die freie Besprechung, Ver-

Digitized by Google

handlung und Ausführung ihrer Geschäfte. Sie hat keine andere Controlle, als die Oeffentlichkeit, zu welchem Zwecke jede Gemeinde ein officielles Blatt zu gründen, und in selbem Alles zu berichten hat, was ihre Angelegenheiten betrifft. Die Gemeinde ist die Pflanzschule echten Bürgersinnes und wahrer Vaterlandsliebe, sie ist die Amme, an deren Brüsten die Idee der Constitution sich großsäugt.

13. Aus welchen Personen hat die Gemeindeverwaltung zu bestehen?

Auf dem Lande:

a. aus dem Richter,

b. aus den Beisitzern.

In der Stadt:

a. aus dem Verordneten-Collegium oder Bürgerrath als gesetzgebende Gewalt,

b. aus dem Ausschusse mit einem Bürgermeister an der Spitze, als executive Gewalt.

Diese Männer werden durch die freie Wahl aller wahlfähigen Bürger ernannt, und erhalten ihre Bestätigung durch eben diese Wahl. Der Beamte der Grundherrschaft gehört nicht zur Gemeinde; er ist eine außerhalb derselben gestellte Person, der Einnehmer und Verwahrer der von der Gemeinde zu zahlenden grundherrlichen Steuern.

14. Wie lassen sich nach dem erläuterten Wesen der Constitution die allgemeinen Menschenrechte kurz fassen?

Diese Rechte, welche die Gottbegabung des Men-

Digitized by Google

ſchen in ſich ſchließen, und die zu beleidigen eine Beleidigung der Gottheit ſelbſt wäre, welche die Menſchheit nach ihrem Ebenbilde ſchuf, ſind folgende:

A. Das Recht der materiellen Exiſtenz.

A[1]. Perſönliche Freiheit, nämlich Schutz gegen willkürliche Verhaftung (Habeas corpus-Acte).

A[2]. Arbeitsfreiheit, d. i. Aufhebung der Zunft- und Arbeitsbefugniſſe.

A[3]. Schutz des Eigenthums.

B. Das Recht der geiſtigen Exiſtenz.

B[1]. Gedankenfreiheit in der Oeffentlichkeit. Sie wird vermittelt durch die Preßfreiheit, es ſchützen und zähmen ſie die Geſchwornengerichte. Sie wird herangebildet durch eine veredelnde Volkserziehung.

B[2]. Gefühlsfreiheit, d. i. gleiche Berechtigung aller Glaubensbekenntniſſe.

B[3]. Lehr- und Lern-Freiheit für die höheren Studien.

C. Das Recht der bürgerlichen Exiſtenz.

C[1]. Das Wahlrecht.

C[2]. Die Selbſtregierung der Gemeinde.

C[3]. Gleichſtellung Aller vor dem Geſetze.

C[4]. Das freie Petitions- und Aſſociations-Recht.

C[5]. Befreiung vom Schuldenarreſt unter Leiſtung von genügender Bürgſchaft.

C[6]. Die gleiche Berechtigung Aller, die an den Laſten zur Unterhaltung des Staates nach dem Maße ihrer Kräfte Antheil nehmen.

Digitized by Google

15. Welches sind die rücksichtlich des Wahlrechtes zu beobachtenden Bedingungen?

Das Wahlrecht ist ein doppeltes: das Recht, zu wählen, und das Recht, gewählt zu werden. Es ist daher:

a. activ, und
b. passiv.

Die Wahlgesetze bestimmen die Modalitäten in Bezug auf Charakter, Alter und Census. Mit 25 Jahren darf man Wähler, mit 30 Deputirter sein. An dem Charakter der Wahlfähigen darf kein Flecken haften. Der Wahlcensus soll weder so allgemein sein, um jeden Vagabunden zuzulassen, noch darf er so hoch gestellt werden, um den unbescholtenen, vaterlandsliebenden, aber nicht reichen Bürger auszuschließen.

Das active Wahlrecht kann

a. direct, oder
b. indirect geübt werden. In letzterem Falle wählen die durch den Census befähigten Urwähler eine gewisse Anzahl Wahlmänner, welche ihrerseits die Deputirten durch die Majorität der Stimmen ernennen. Dieser Wahlmodus artet leicht in eine Wahlaristokratie aus. Die directe Wahl ist reiner und edler, nur muß die Stimmgebung durch Stimmzettel geschehen (Ballotage). Den Deputirten vom Lande aus Diäten zu zahlen ist gerathener, weil sonst nur Reiche Deputirte werden könnten, mithin der Zweck des

Digitized by Google

Institutes — Vertretung der Volks-Interessen durch die Intelligenz — nicht erfüllt würde. Die Deputirten sollen sich an keine Instructionen binden, um Beherrschung der Kammer durch demokratische Einflüsse von Außen her zu vermeiden.

Schluß.

Und somit übergeben wir diesen Katechismus unseren Mitbürgern, damit sie lernen, was ihres Rechtes ist; damit sie sich nicht versteigen in utopische Schwindeleien; damit sie sich würdig machen des Genusses der Freiheit durch weise Mäßigung; damit sie erkennen, welche große Verantwortlichkeit auf ihnen lastet, und wie der hohe Beruf: der edle Bürger eines freien Staates zu sein, der Selbstbeherrschung scharfe Zügel heischt, der Tugenden schwerste, der Pflichten höchste ist. Wir ermahnen unsere Mitbürger zur Geduld, zur Eintracht, zum Frieden, zur Wachsamkeit und zur Besonnenheit; und denen, welche erkoren sind, das neue Werk zu gründen, ihnen rufen wir die ernsten Worte zu: „Schafft keinen Zwitter, seid ehrlich und offen; die Zeiten des Junkerthums sind vorüber — eine halbe Constitution ist eine ganze Corruption.“ Wir weisen aber zugleich auf das gränzenlose Elend hin, welches diejenigen bereitet und verschuldet haben, so der Menschheit Würde mit Füßen traten, um ihrer Selbstsucht zu genügen. Seht auf Frankreich!

Digitized by Google

Und nun, Bürger des geliebten freien Vaterlandes, betet mit uns, wie wir beten:

Ich glaube an einen alliebenden, allgerechten Gott, der sein Kind, die Menschheit, schützt. Ich glaube an seine Vorsehung, welche die Lüge straft, die Heuchelei entlarvt, den Hochmuth zum Falle bringt. Ich glaube an die Bestimmung der Menschheit, die eine göttliche, und wie die Wahrheit in der Freiheit ist. Ich glaube an den Geist Gottes, als ihren Geist. Ich glaube an das Wort unseres Landesvaters, an **Ferdinand den Gütigen.** Amen!

Digitized by Google

Oeſterreichs Lage

und ſein

Weltberuf.

(Geſchrieben im März 1848.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Oesterreichs Lage

und sein

Weltberuf.

Wie Wasser im Sande verrinnt die Idee des Absolutismus. Wie eine rächende Sündfluth ersäuft das Allgemeine die Monopole, und Schlag auf Schlag, Sturz auf Sturz, dem tosenden Wasserfalle gleich, ergießt sich das volksthümliche Element in der Wucht seiner Massen. Was nicht Fels ist — das Trümmermauerwerk der alten Zeit, mit seinen Wappenschildern, seinen Schnörkeln und all dem geheimnißvollen Baumeisterkram des „ancien régime" — reißt es mit sich fort. Und hin rollt der Strom — die neu zu gebärende, verheißene Constitution des Vaterlandes soll ihm das Bett

Digitized by Google

ebnen – hin zum Hafen der Zukunft. Wir stehen vor ihren Pforten. Klopfen wir an, es thut uns Noth; denn ganz Oesterreich liegt in den Krämpfen der Mutterwehen.

Werfen wir den Blick auf unsere innere Lage.

Unsere Revolution »à la fleur d'orange« ist vollendet — Dank sei es der Himmelsfügung, welche Tactlosigkeit im Beginne, Rathlosigkeit in der Folge, Wiener-Gutmüthigkeit und der Truppen feste, doch inagressive Haltung mit dem Feuermuthe der Studenten, mit dem Ekel aller Gebildeten am Systeme Metternich, mit dem erwachten Bürgersinne verschmolz, und so der drängenden öffentlichen Meinung eine compacte Form verlieh. Es war eine Revolution von „gentlemen," die sie mit den Damen am Arme machten. Im Handumkehren war sie fertig, über Nacht war sie aus dem Boden gewachsen. Alle Fundamente des Staatsbaues waren hohl; der erste ernsthafte Stoß mußte ihn erschüttern, das Erdbeben der öffentlichen Meinung mußte ihn ganz zu Boden werfen. Jetzt liegt er darnieder. Wer soll ihn wieder aufrichten? Die Männer des alten Systems? Soll unsere Revolution erst beginnen müssen?

Oesterreichs Schicksal hing an einem Haare. Der Kaiser fühlte diesen Moment in seinem Herzen; dieses verstand ihn, und Angesichts der alten, hände-

Digitized by Google

ringenden Hofpartei, jener Camarilla, die sich jetzt noch weigert in die neue Idee einzugehen und vom Hinhalten das Beste hofft, Angesichts des alten Stockbeamtenthums sprach sein Herz das große Wort. Es war klüger, als der gescheidteste Kopf. Durch das hochherzige Geschenk der Preßfreiheit, des Gedankens, der auf den Schwingen des freien Wortes den Ocean des Geistes durchschifft, und drängend, ahnend den Lauf zur „terra incognita" der Menschenbeglückung richtet, ja durch die Preßfreiheit hat der Kaiser den Grundstein zum neuen Baue gelegt. Auf diesem Fundamente wollen wir weiter bauen.

Thut die Presse ihre Pflicht? Es wäre an der Stunde, mit dem Händeklatschen des Jubels einzuhalten, die Todten der Zeit mit verachtungsvollem Schweigen im Schlummer ihrer Nichtigkeit ruhen zu lassen — dagegen die Materialien zu schaffen zum neuen Baue.

Was ist die Idee der Constitution? Sie ist eine moralische; denn sie ist die sittliche Garantie der Freiheit auf dem Boden des Rechtes. Auf denn, Presse, auf zu deiner Pflicht! Lehre die Völker Oesterreichs jene Idee erfassen, lehre sie Bürgersinn bethätigen, lehre sie die Gemeinde verstehen, mit ihrer Selbstregierung, mit ihrem Bewußtsein der Verantwortlichkeit, lehre sie jenen Staat im Staate als Uranfang des vaterländischen Staates begreifen,

Digitized by Google

als breite Grundlage der Pyramide, auf deren Gipfel jene Krone ruht, worin der Adler Oesterreichs, der Aar des alten deutschen Reiches horstet. Lehre sie, daß die Gemeinde der Embryo, das Miniaturbild jener beiden Kammern und des verantwortlichen Ministeriums ist, die in der verheißenen Constitution des Vaterlandes Wunden zu heilen berufen werden müssen. Auf, Presse! Gieße deine moralische Weihe über den Bürger, erwecke das Bewußtsein seines Berufes, erwärme sein Selbstgefühl, erhöhe seine Würde, ja erfülle dein heiliges Ministerium! Denn wenig oder nichts weiß der Bürger von seinen neuen Pflichten, von dem ihm zustehenden Wahlrechte, von der jetzt nöthigen Selbstbewegung in Denken, Wollen und Handeln, die ihn vom »schlafenden Theilnehmer" des Staates zum lebensvollen Gliede erhebt. Jetzt ist die Zeit der Lehre und des Wortes, denn seine Unwissenheit — dein Schweigen — macht den alten Elementen das Geschäft leicht, die Form der neuen Idee nach ihren alten Begriffen zu modeln.

Ein wichtiger und großer ist der jetzige Bildungsmoment. Aufrichtigkeit von Seite der Gewalt und Vertrauen von Seite des Bürgers — aber nicht das todte Vertrauen der Inertie — müssen ihn bezeichnen. Denn von dieser Aufrichtigkeit hängt die Zukunft Oesterreichs ab, ob es neuen Schwankungen entgegengehen, ob es neue Zuckun-

Digitized by Google

gen erleiden soll. Darum muß die Basis der neuen Verfassung eine breite, ganz volksthümliche sein, der alte Schutt, als Trümmer des vorigen Systems, muß ganz weggeräumt werden. Dieß legen wir der Gewalt ans Herz, damit sie offen und ehrlich brechen möge mit dem Junkerthum, das sich von der Bewegung überflügelt sieht, mit den Tories, die sie hassen, mit den Hofschranzen, deren Ergebenheit nicht einmal den Muth der Warnung besaß, und die jetzt fühlen, wie sie die neue Zeit als Drohnen nicht mehr dulden will, endlich mit den Staatsbeamten jener höheren Kategorie, der Verantwortlichkeit noch vor 14 Tagen der höchste Gräuel war. Volksthümlich muß die kaiserliche Gewalt sein, durch Männer des Volksvertrauens muß sie sich kund geben, nicht durch jene Gestalten, wenn sie auch das Ideal der feudalen Ritterzeit im höchsten Maße darstellen, bei denen der Mensch erst beim Barone anfängt, beim Fürsten aber aufhört. Und darum bitten wir die jungen Prinzen, sich mit der Freudigkeit ihrer Herzen, mit dem Muthe ihrer frischen Gefühle der Idee anzuschließen, die das Wort des Kaisers heiligte. Und alle, ohne Ausnahme, die es ehrlich meinen, wird das Volk an seine Brust drücken, an die starke, treue Brust, die Liebe mit Liebe vergilt, den Pulsschlag der Wahrheit aber mit sicherem Instincte von dem Pochen falscher Herzen zu unterscheiden weiß. Diese Aufrich-

Digitized by Google

tigkeit bei Bildung des neuen verantwortlichen Ministeriums zu beachten, wäre vom höchsten Momente gewesen. Unter allen Namen nennt der Bürger nur jenen des Freiherrn von Pillersdorff mit Liebe, leider noch befürchtend, daß die Armee aristokratischen reactionären Tendenzen durch den von der Hof-Camarilla gewünschten Kriegsminister zugeführt werde, und tief bedauernd, daß ihr die Constitution bis jetzt noch nicht proclamirt wurde, so wie daß die Officiere nicht auch als Bürger des Staates der Rechte der Freiheit theilhaftig und noch immer in eine anticonstitutionelle Separatstellung verwiesen werden. Darum ist auch das volle Vertrauen noch nicht in Aller Herzen eingezogen, darum sehen Viele der Zukunft, als mit neuen Kämpfen schwanger, trüben Blickes entgegen. Warum hält man die Soldaten noch jetzt in ihren Casernen consignirt, warum gibt man ihnen, dem Gemeinen 3, dem Corporalen 5, dem Feldwebel 8 Kreuzer tägliche Zulage? Ist das hohläugige Gespenst der alten Zeit nicht durch das kaiserliche Wort zu Grabe gelegt? Müssen es die alten falschen Rathgeber, nicht der Krone Freunde, nein, ihrer eigenen Selbstsucht treueste Helfer, von Neuem heraufbeschwören, es hinstellen mit abwehrenden Armen zwischen Kaiser und Volk? O, bei dem hohen Gründer unserer erlauchten Dynastie, bei dem Andenken ihrer großen Männer in Staat und Feld, bei dem Ruhme ihrer

Digitized by Google

Marx und Carle, bei Josephs, bei Thereſiens Namen beſchwören wir das Kaiſerhaus, feſt zu halten an der großen Idee der Zeit, aus ihr den Schild zu machen, den der Völker treuer, ſtarker Arm erfaßt!!

Und Euch, die Ihr die Ohren der Gewalt umſchmeichelt mit dem lockenden Sirenengeſange der alten Zeit, deren Sterbelied ihr zum flüſternden Loſungsworte Eurer finſtern Cabale mit ſummender Geſchäftigkeit in den Ohren der Fürſten machtet, die Ihr verſteinert wie Loths böſes Weib den Blick nach rückwärts richtet, Euch beſchwören wir, doch endlich abzulaſſen vom Werke der Finſterniß! — — — — Denn gelänge es Euch, den hohen kaiſerlichen Willen zu verfälſchen, ihn auf Abwege zu leiten, zu umgehen, den Monarchen weiter zu betrügen, den Ihr durch 13 Jahre beloget, die Völker Oeſterreichs, die da jubelnd die neue Sonne grüßten, noch einmal aufzureizen und über den Trug zur Wuth zu entflammen: geſchehen wär' es um die alte Monarchie, in welcher der Schwerpunct Europens, ſein ſtarker Schutz gegen Oſt und Weſten ruht. Die Revolution würde alsdann erſt beginnen, auf Eure Seelen laden wir den Fluch, das Blut des Bürgerkrieges, der Zerſtörung Gräuel, der Anarchie ſchreckenhaftes Treiben; die ungariſchen Länder, 15 Millionen Menſchen, der Täuſchung und der Lüge ſatt, ſie würden ſich losreißen, die ſlaviſche Zunge, ſtark genug, um durch Böh-

Digitized by Google

men, Mähren und Schlesien ein Königreich größer denn Baiern, Würtemberg und Baden zu bilden, sie würde dem Namen Oesterreichs fluchen; die italienischen, die polnischen Provinzen fielen ab, und die gewaltige Monarchie, auf die Stammländer der Babenberge reducirt, sie läge da — ein ohnmächtiger, zerstückelter Leichnam, ihr selbst würdet durch die Welt gehetzt, arm, gebrandmarkt, als Bettler Eurer Größe, gepeitscht von den Furien Eures Gewissens!

Und da jetzt die Saat jener fluchenswerthen Politik, die seit 300 Jahren Völker gegen Völker stellte, und eine Nationalität gegen die andere zur Unterdrückung Aller kehrte, heranreift; jetzt, wo die Republik im Westen Europens, um ihrer destructiven Elemente los zu werden, Italien als Bundesgenossen an sich reißend, des Krieges Brandfackel in die Welt schleudern muß; jetzt, wo der königliche Don Quixote zu Berlin, ein Nero im Herzen, ein Harlekin an Verstand, die eigene Existenz zu sichern, ein tolles »va banque" um Deutschlands innern Frieden spielt; jetzt, wo die heilige Allianz ein Bündniß ohne Völker ist, wo der russischen Knute alle Stiele brechen, wo der Czar für die innere Beschwichtigung des auch in Rußland seine Glieder reckenden Geistes der Zeit den Schleier vor den Plänen seines Ehrgeizes lüften, und, um durch Befriedigung von Eroberungsgelüsten seine

Digitized by Google

Russen zu berauschen, die Hand nach den Donaumündungen, nach Byzanz strecken muß: da rufen wir alle Völker Oesterreichs zur Eintracht, zur Bruderliebe, zum innigen Anschluß an die constitutionelle Idee, als Trägerin des monarchischen Staatenverbandes, auf.

Das ist jetzt unsere innere Lage. Der österreichische Staat befindet sich jetzt im kritischsten Momente seiner Existenz. Und darum schreiben wir auf Oesterreichs Banner die großen Worte:

Wahrheit, Vertrauen und Einigkeit!

Doch auch den faulen Wurstbäuchen, den Trägern des Kleinhandels des Eigennutzes, die Schiller als „Gevatter Schneider und Handschuhmacher" bezeichnet, allen Denen, welche ihr papiernes Glück vom Course der Actien holen, die über die materielle Dividende des Augenblickes, über die Klemme einer unruhigen Zeit, der gewaltigen Forderung des Geistes, des göttlichen Princips im Menschen vergessen, und die Ruhe der Finsterniß wegen lieben, welche ihr Treiben deckt, ihnen rufen wir zu: Schande über Euch, denn Ihr seid der Freiheit unwürdig.

Und nun einen Blick auf Oesterreichs äußere Lage.

Digitized by Google

Die Politik ist nicht mehr ein Privilegium der Diplomatie. Sie ist das Weltverständniß der Bildung, des Herzens großer, tiefer Zug, des Völkerinstinctes ernste, heilige Forderung. Darum, fort mit dem Eitelkeitsgepränge, fort mit der schülerhaften Wichtigthuerei einer verschollenen exclusiven Staatsweisheit! und wir fragen kurz: Wer sind Oesterreichs, Deutschlands Feinde? Und die Antwort lautet frank und frei: die Despotie der französischen Republik, die Despotie des moskowitischen Czarenthums, der expansive Drang der ersteren, die Wucht ihrer Propaganda — die Barbarei des zweiten in ihrem Verhältniß zur gewaltigen magnetischen Kraft der Civilisation. Italien ist für Frankreich, was Deutschland für Rußland ist, doch hier nur in dem Bezuge, wo es schützend vor der Türkei steht. Beide Mächte, jene im Westen, diese im Osten, sind despotisch, dort das Volk, hier der Czar. Sie sind im Principe verschwistert, von gleichen Impulsen getrieben, durch gleichen Lohn lüstern gemacht, von gleichen Nothwendigkeiten beherrscht. Ihr Bündniß ist ein natürliches, abgesehen von allen Vortheilen ihrer geographischen Lage, als drängende Gewalten von beiden Flügeln Europens gegen seine Mitte. Wer muß sich ihnen entgegenstellen? Deutschland und Oesterreich, mit England, mit Schweden und Norwegen, mit Dänemark vereint — die Flotten dieser, der Heeresbann jener Staaten.

Digitized by Google

Und auf diesen Bund gestützt kann Oesterreich selbst die Verluste von Provinzen verschmerzen, die, angekettet, sich stets als feindliche Elemente bewähren, den Kaiserstaat innerlich schwächen würden, denn nie werden ihm Galizien und das nördliche Italien bleiben; es kann dagegen seinen Beruf, der ihm durch Ungarn zu Theil wird, um so kräftiger verfolgen, die politische, commerzielle und militärische Linie der Donau ganz zu seinem Eigenthume machen, den Segen der Civilisation bis an den Balkan tragen. Unbekümmert, mit dem Stolz der Größe, ignorire es des Preußen-Königs Worte, es sind nur Worte. Ob auch die „roitelets" der von Preußen umschlossenen Kleinstaaten in seinen Schooß fallen, Oesterreich hat an Süddeutschland einen treuen Bundesgenossen, Deutschland wird von selbst zur Besinnung kommen, sich um so inniger an Oesterreich schließen.

Und darum schreiben wir auf die Kehrseite von Oesterreichs Panier:

Germania und die Donau!

Im »guten Rath,« durch »Wien und Rom,« auf „des Oesterreichers richtigen Standpunct" haben wir zum Vaterlande geredet. Das Nebelbild der Zukunft haben wir im Spiegel der Schrift gezeigt,

Digitized by Google

was wir friedlich von Oben herab zu thun baten, das hat sich gewaltsam von unten hinauf zur historischen That gestaltet. Wir fragen, ob wir uns täuschten. Was uns jetzt auf der Seele brennt, der Zweifel, seiner entlasten wir uns; was ihr jetzt Flügel leiht, die Hoffnung auf des Vaterlandes Größe, dem geben wir Schwingen durch das freie Wort.

Digitized by Google

Unſere Gegenwart.

---

1. Die neue deutſche Kaiſerzeit.
2. Der drängende Moment.

(Geſchrieben im März 1848.)

Digitized by Google

— wo ist die Kraft der Fäuste,
Wo des Athems Hauch,
Der noch jüngst zum großen Geiste
Blies der Pfeife Rauch?

Nadowessische Todtenklage.

Digitized by Google

1. Die neue deutsche Kaiserzeit.

Der tiefe Instinct des Individuums, sein Bewußtsein zu verkörpern, spricht sich auch in den Völkern aus. Wie der Einzelne, so leihen auch sie Form und Ausdruck der inneren Bewegung und Empfindung, die moralische Größe versinnlichen, die Gewalt stellen sie plastisch dar. So bildeten sich die Götter und Heroen der Mythe, so bildete sich die Gottheit des Christenthums in ihren Attributen aus. Das Volksbewußtsein, der innere Trieb nach Vereinigung, den dieselbe Sprache, dieselbe Abstammung erzeugen, die Nationalität, sie thut das Gleiche.

Dieser Trieb ist jetzt in Deutschland zum Durchbruch gekommen, der lang gestörte Krystallisations-Proceß der deutschen Völker vollendet: Deutschland ist jetzt einig, einig in Gesinnung, einig in Wort und That.

Und dieser Einigkeit erhabenes Symbol ist das Kaiserthum Deutschlands.

Nach ihm geht der Schrei Deutschlands, der gewaltige Auferstehungsruf von 50 Millionen freier Menschen.

Digitized by Google

Dank sei es dem Festhalten des preußischen Monarchen an die Grundsätze Metternichs und der russischen Politik, er hat sich als deutscher Kaiser unmöglich gemacht.

Dieß ist das kostbarste Vermächtniß, das Metternich Oesterreich hinterlassen hat.

„Kein Preußen, kein Oesterreich, ein großes einiges Deutschland, fest wie seine Berge!“ so rief am Rheine Erzherzog Johann, der Aelteste aus dem Hause Habsburg-Lothringen, zu einer Zeit, wo Preußen um das geistige Supremat buhlend, in seinem Herzen der Krone Prärogative fest umklammerte. Und dieser Worte zaubervoller Klang tönt in allen Ohren wieder, Deutschland fühlt jetzt tiefer denn je, daß es **ohne Oesterreich** kein starkes, kein einiges Deutschland giebt; Deutschland fühlt, daß es — nur die Wahl zwischen seinen zwei Großmächten habend — sich der Macht zuwenden müsse, die, in der Geschichte starkem Boden wurzelnd, jetzt vor allen Andern, weit erhabener und großmüthiger als seine Nebenbuhlerin, die Fesseln sprengte, und sich eher bewältigt von der Heiligkeit der neuen Idee als von dräuenden Geschicken bedroht, so zu sagen freiwillig dem großen Bündnisse anschloß, ganz Deutschland in ihre Arme zog.

Mit pochendem, freudeauschendem Herzen wird sich auch der Oesterreicher am 5. April zur Versammlung in Frankfurt drängen, wo die freie Wahl starker,

Digitized by Google

freier Männer, den Volksgedanken verkörpernd, dem Kaiser Deutschlands die erste, edelste Krone der Welt auf die Stirne drückt.

Tausend Lippen haben hier Deutschlands Farben geküßt, und tausend Augen haben sie an den Bannern Oesterreich gesucht, sie dort gefunden.

Und dieses erhabenen Momentes schicksalsvoller Entscheidung lauscht Oesterreich in banger Erwartung. Nach Germania hin wendet sich Austria's schwesterliches Auge. Denn alle Herzen fühlen, wie diese Wahl über die Geschicke Deutschlands, vor Allem über jene der Monarchie selbst, entscheiden muß. Sie fühlen, daß wenn Oesterreich durch die Kaiserkrone nicht das Supremat erlangt, die Monarchie genöthigt wird, dem Gesetze der stärkern Anziehung zu folgen, dem Drange des erwachenden Separatismus nachzugeben und aus einem deutschen Lande ein Staat zu werden, der, zwischen slavischen und magyarischen Einflüssen schwankend, nie den Schwerpunct für sich selber findet, und fort und fort bis zum gänzlichen Verfalle, innerer Zerwürfnisse Spielball bleibt. Das fühlt Ungarn, das fühlt Böhmen mit, die nur unter Habsburgs Scepter, nicht unter Rußland, nicht unter Preußens Herrschaft der Natur Angebinde, die Nationalität, bewahren könnten. Aber in gleichem Maße erkennet Deutschland, daß es ohne Oesterreich, von Oesterreich getrennt, der Zankapfel aller Gelüste slavischen und romanischen Ehrgeizes bleibt.

Digitized by Google

Oesterreichs Schwerpunct ist in Deutschland, Deutschlands Ruhepunct in Oesterreich. Die National-Intelligenz muß beide Centren vereinigen durch die Wahl des Hauses Habsburg-Lothringen, durch sie muß sie Mittel-Europa einen gewaltigen Mittelpunct geben; durch sie, fortgerissen von der Gewalt deutscher Cultur, werden Ungarn und Böhmen sich um so fester an Oesterreich ketten müssen.

Für die Morgengabe der Kaiserkrone wird Oesterreich dem einigen Deutschland das Festgeschenk der freien Donau bringen.

Es schweige jetzt nur die Eifersüchtelei, und des persönlichen Interesse klügelnde Politik beirre nicht des deutschen Volksinstinctes große Entscheidung; die Herzen seien stark zur rechten Zeit!

Digitized by Google

2. Der drängende Moment.

»Die Donau werde frei, und das ganze Land zwiſchen dem adriatiſchen und ſchwarzen Meere werde ein großes Ungarn.«

Eugenio von Savoye.

Oeſterreich ſteht jetzt auf dem Golgatha ſeiner Verſäumniſſe, ſeines Hinhaltens, ſeiner geheimen Cabinets-Politik. Wie Geſpenſter tauchen ſeine unerledigten Fragen auf. Fluch dem Manne, der Oeſterreich auf dieſen Punct führte! Doch genug hievon! Die Freiheit iſt großmüthig; todt, ins Grab gelegt, ſei die Vergangenheit, jung und friſch, grün und lebendig muß die Zukunft werden.

In Kriſen iſt moraliſche Kraft die einzige Retterin, Selbſtvertrauen iſt der ſtarke Hebel großer Thaten. Doch dann muß die Weisheit aufhören ein Privilegium zu ſein. Helfe, wer da helfen kann, wem Gott die Kraft gegeben.

Dieſe Kraft liegt in der Idee der Freiheit. Ihr Banner hat des Kaiſers Arm erfaßt. Oeſterreich vertritt jetzt die Civiliſation.

Der Status quo iſt todt, in ihrem Leichentuche liegt die paſſive Politik. Oeſterreich hat einen Weltberuf

Digitized by Google

zu erfüllen, die Civilisation des Ostens zu vollführen, Rußland durch den Fortschritt zu bezwingen. Er schlägt Altrußland todt.

In der Idee der Civilisation geht der Instinct der Nationalität unter. Oesterreich **beeile** sich die Trägerin des humanitarischen Fortschrittes, die Constitution, in dem leuchtenden Glanze der Wahrheit und Reinheit hinzustellen, und mit starkem Drange, mit gewaltigem Zuge werden alle Intelligenzen, alle moralischen Kräfte nach diesem Sonnencentrum gravitiren, die Völker Oesterreichs werden eine Einheit werden. Ungarn und Böhmen werden sich inniger denn je an Oesterreich schließen. Ihr Vortheil heischt es, ihre geographische Lage fordert es, ihre historischen Bedingungen nöthigen sie dazu. Ungarn, das Alluvium der deutschen Donau, kann nur bei Deutschland bleiben, und dieß vermag es blos durch Oesterreich. Böhmen drängt seine Geschichte von selbst zu Oesterreich. Ein österreichisch Parlament, das merkwürdigste der Welt, muß mit dem deutschen die Geschicke Europens leiten.

Oesterreich, das freie, constitutionelle, darf keine Provinz verlieren. Die sie verlöre, ginge dem Fortschritte verloren, es wäre denn in seinem Berufe als Civilisator. Ein solcher Fall kann mit Galizien eintreten. Oesterreich ergreife mit Frankreich — dieses muß jetzt dazu noch geneigt sein — und im Vereine mit England die Initiative, und erkläre ein selbstständiges Königreich Polen.

Digitized by Google

Die Volksstimme Deutschlands wird das preußische Cabinet zwingen — jetzt ist der Moment vorhanden — Posen zu opfern, da sich Preußen an den Kleinstaaten entschädigen kann; die früher oder später untergehen müssen; die deutsche Propaganda aus Paris, die Cohorte der Freiheit, werfe sich auf die russischen Ostseeprovinzen Schweden, das sein Finnland nicht verschmerzen kann, werde mit Dänemark zum Anschlusse bewogen, der Bund aller germanischen Elemente constituire sich: und Rußland ist an seiner wundesten Seite getroffen, Rußland, von der Brücke abgeschnitten, die es nach Mittel-Europa führt, hört auf der dräuende Koloß, der Attila der Barbarei, die Zuchtruthe der Freiheit zu sein. Es muß sich selbst nach Osten wenden, den Flug seines weißen Adlers in die Eisfelder Nordasiens lenken. Unläugbar, das Krystallisationsprincip, wie jenes der Anziehung der Massen auf die homogenen Theile, besteht als Urgesetz in der physischen, in der moralischen und socialen Welt. Die Bewegung Italiens, sowohl die geistige als nationelle, ist der Ausdruck dieses Gesetzes. Darum könnte es sein, und nach dem Walten des historischen Fatalismus wird es auch sein müssen, daß Venedig und Mailand von Oesterreich abfallen. Ein Glück noch, wenn es nicht mit Hilfe Frankreichs, des republikanischen, geschieht. Oesterreich könnte alsdann, gilt es der italienischen Freiheit, von Deutschland keine Hilfe erwarten. Die materielle heilige Allianz der Monarchen ist eine heiligere Allianz der Völker gegen die Despotie gewor-

Digitized by Google

den. Deutſchlands Arm wird ſich nur gegen Rußland bewaffnen. Darum erkenne Oeſterreich ſeine Lage: Deutſchland hat den Rhein, Oeſterreich hat die Alpenpäſſe zu ſchirmen, Beider Beruf geht nach Oſten, vor Allem aber jener Oeſterreichs dahin, **dem Laufe der Donau zu folgen**, dieſem deutſchen Strome, die Pulsader deutſchen Handels zu befreien. Dieſe Aufgabe, die Rückeroberung der alten ungariſchen Provinzen, legt ihm Ungarn auf. Für ihre Durchführung wird ſich Ungarn wie ein Mann erheben, und angeregt durch die Gewalt der Idee, durch die Mächtigkeit des Unternehmens gereizt, durch ſeine Volksthümlichkeit, durch den Muth einer auf dieſe Weiſe operativ wirkenden, ſchaffenden Politik gehoben, wird es ſich innigſt an Oeſterreich ſchließen, der Eröffnung dieſer terra incognita wird die ganze Monarchie willigſt ihre Kräfte weihen. Die Moldau und Walachei, die Bulgarei und Servien waren einſt ungariſche Provinzen, — zum Heile Europens, zur Verbreitung der Civiliſation ſollen ſie jetzt öſterreichiſche werden. Durch dieſe Provinzen, die eine Quelle der Speculation, der Markt eines ergiebigen Induſtrie-Abſatzes ſind, mit einem reichen Boden, der noch der Agricultur zu überliefern iſt, durch dieſe Provinzen, welche die Brücke des Handels mit der Levante bilden und alle jetzt ſtockenden Kräfte des inneren Verkehres mit einem Male heben, muß ſich Oeſterreich ſchadlos halten für Galizien, das es der Idee des Rechtes, dem Vorſchub der

Digitized by Google

Civilisation zum Opfer bringt, für das nördliche Italien, wenn es die Geschicke trennen sollten. Oesterreich thue es aber schnell, ehe der humanitarische Geist der Republik erkaltet, ehe sie von Rußland, alle Hebel der Eitelkeit, des Ehrgeizes, Eigennutzes bei den Volksmännern Frankreichs in Bewegung setzend, zum Beschlusse einer Allianz getrieben wird. Haben wir Italien noch nicht verloren, so fordert die Ehre, der Ruhm der Monarchie, selbes zu behaupten. Sonst aber widersetze sich Oesterreich der historischen Fügung, der Gotteswaltung der Geschichte nicht, und folge frohen Muthes seiner neuen höheren Bestimmung. Immer muß England, als der stärkste politische Pol des germanischen Elementes im Gegensatze zum romanischen und seiner demokratischen Tendenzen, der Antagonist Frankreichs, der Verbündete Deutschlands bleiben. England wird uns seine Flotten leihen, für das schwarze, für das adriatische Meer.

Nach Opferung Galiziens zum Zwecke der Herstellung des großen alten Polenreiches, der stärksten Schutzmauer der Monarchie im Norden, und hat Oesterreich sonach die Karpathenpässe stark befestigt und besetzt, dann darf die Monarchie, mag sie sich wegen der italienischen Angelegenheiten wie immer entscheiden, die Handhabung der inneren Ordnung und Ruhe vertrauungsvoll der Nationalgarde überlassen; nur vollende sie einmal ihre Organisirung und Dressur durch Offiziere der Armee, die, als nicht mehr felddienstlich, mit Sold und Gehalt bei der Nationalgarde provisorisch

Digitized by Google

eintreten, nur lerne ihr Commandant begreifen, daß sie kein Sedlnitzky'sches Polizei-Instrument ist! Und Oesterreichs Krieger sind bereit. Die Russen haben Jassy und Bukarest besetzt. Auf, gewaltiges Oesterreich, dort steht der Feind! Vorgestern schrieben wir auf dein Banner:

Wahrheit, Vertrauen und Einigkeit!
Germania und die Donau!

Dem fügen wir heute bei:

Auf, zu den Waffen, auf!

Digitized by Google

Der rechte Augenblick.

An die

Völker Deutschlands und Oesterreichs.

(Geschrieben im März 1848.)

Digitized by Google

Was die Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück.

Resignation.

Digitized by Google

Der Freiheit heilig Feuer brennt alle Wunden rein. Das Gewitter, deſſen Blitze den Himmel durchzucken, reiniget die Luft, verjagt die böſen Dünſte, verleiht der Schöpfung friſche, neue Pracht.

An Oeſterreichs Himmel hängt ein dräuendes Gewitter. Es hat ſich zum Theile entladen, und freier, reiner hat es die Luft gemacht.

In dieſer Luft, hoch, mit geſchwellter Bruſt, athme Oeſterreichs Politik! Sie zage nicht, ſie zittere nicht. Oeſterreich iſt ſtark, wie es nie geweſen: **denn ſtark iſt der Wille, ſtark iſt die Geſinnung der Millionen, die des Kaiſers großes Wort erhob.**

Eine neue Aera, die Aera inneter Kraft, iſt für Oeſterreich erblüht, ein neuer Stern iſt ihm aufgegangen.

Und dieſer Stern iſt die deutſche Kaiſerkrone!

An ihr hängen die materiellen, intelligenten und moraliſchen Kräfte von 50 Millionen freier Menſchen.

Digitized by Google

Und wie im Ringgang der Planeten der größeren Massen regelnde Gewalt die kleineren Körper mit sich reißt, und durch den steten Fall, die ewige Bewegung, Ordnung, Harmonie und Leben sich gebiert; wie in der Welt der Geister der stärkste alle andern um sich schaart, so müssen auch jetzt das alte Deutschland und Oesterreich, die im neu erstandenen Phönix der germanischen Kaiserkrone aufgehen, stetiger Anziehung voll, der Sonderkräfte wirres Kreisen ordnen.

Und sie werden es, Germania wird es vollbringen, denn bei ihr ist die Kraft.

Edle Ungarn und Böhmen! blickt auf zum Firmamente der Geschicke. Seht, wie dort die Hand der Gotteswaltung in der Geschichte Eure Zukunft schreibt. Für Euch wollt Ihr bestehen? — — Und wie? Zwischen Ost und West gestellt, im Herzen Deutschland eingebürgert, durch sein Wissen groß gemacht, durch seine Kunst verfeinert, an eines deutschen Stromes Ufern wohnend, wollt von Deutschland Ihr Euch trennen, Euch lossagen von der Civilisation? Um was zu werden? Um dem Osten zu verfallen, zurück in den Schooß der Barbarei zu sinken? Könnt Ihr so des Geistes Macht verkennen? Wer kann Euch schützen im Genusse der Urrechte Eurer Volksthümlichkeit, Euch in der Muttersprache trautem Klange aller Geistesschöpfungen leuchtendes Verständniß sichern? Auf denn, auf! Folgt dem Gotteszuge, folgt der Kreuzfahrt der Geister.

Digitized by Google

In Wien ist Euer Reichsrath, wo der Monarchie, der freien, treue Völkerstämme sich ungetheilt, sich ungeschwächt versammeln zum einmüthigen, ungeschwächten Regimente. Dort ist sein Sitz — in Prag nicht, nicht in Pesth!!

Und in Frankfurt thront das Parlament der Civilisation, von Oesterreich präsidirt, dem großen, freien, starken.

Jetzt reißt Euch los, wenn Ihr könnt, zersplittert Eure Kräfte, wenn Ihr wollt, sprecht über Euch selbst die Verdammung aus.

An Germanien hängt die freie Donau, und an der freien Donau hängen Oesterreichs, Deutschlands materielles Wohl.

Wichtig, folgenschwer ist der Moment! Nicht wir bethätigen, der Geist in uns bethätigt sein Verständniß. Was uns die Brust mit ahnungsvollem Drang erfüllt, das rufen wir den Völkern Oesterreichs, Germanien, ganz Europa zu.

Jetzt ist der Moment gekommen. Denn an der Weichsel sitzt der Czar, Krakau, die Schlüssel Wiens, bedrohend. Das Königreich Polen ist im Aufstand, des alten Polengeistes Flamme, wieder lodert sie empor, ein Feuerzeichen für Deutschland und Oesterreich.

Will Deutschland, will Oesterreich die Augen schließen vor dem brennenden Dornbusch der Zeit?! O, versäumet nicht, den Weg zu wandeln, den der Herr Euch weiset. Stellt Polen wieder her, 20 Millionen Russenhasser, und Ihr stärket Euch! Und

Digitized by Google

Kurland, Liefland, Finnland werden dem Zuge folgen, und die Civiliſation wird Rußland untergraben. Macht Polen frei, und frei wird die Donau Eure Schätze an des Pontus Geſtade tragen. Oeſterreich wird ſeinen Beruf erfüllen können, und wie auch des Geſchickes Würfel in Italien fallen, an Kraft wird es gewinnen, und durch der Civiliſirung großes Unternehmen allen Thätigkeiten ein neues Ziel ſetzen.

Doch noch einmal ſei es geſagt:

Zu Frankfurt am Main liegt das „**ſibylliniſche Buch von Oeſterreichs Zukunft.**“ Mit feſter Hand erbreche es ſeine Siegel.

Die drei Farben.

(Geschrieben am 2. April 1848.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Die drei Farben.

Seid mir gegrüßt, ihr alten deutſchen Farben!
Du, **Schwarz**, von Deutſchlands Aargefieder,
Du, **Roth**, vom hellen Blute ſeiner Narben,
Du, **Gold**, vom lichten Ruhme ſeiner Lieder!

Sei mir gegrüßt, ſtolz flatterndes Panier,
Von Sanct Stephans altersgrauem Thurme!
Hoch in den Lüften wallet deiner Farben Zier,
Die Oriflamme in der Zeiten Sturme.

Sei mir gegrüßt, du heilig Siegeszeichen
Von **Freiheit, Einheit, Kraft** und feſtem **Muth**!
Es wind' ein Kranz vom Laube **unſ'rer** Eichen
Sich hoffnungsfroh um deiner Farben Glut!

Im Jubelklang der freien Bruſt, ſei mir gegrüßt,
Du altes Banner vom Rhein- und Donau-Strom!
Mit trunk'nem Munde ſei brünſtig **jetzt** geküßt:
Du wallſt ja von Sanct Stephans altem Dom.

Denn in der Freiheit Sonne glänzt **die** Spitze,
Auf der Germanias freies Banner thront,
Dort, wo im alterthümlichen Beſitze
Der Adler **Oeſtreichs** in den Lüften wohnt.

Digitized by Google

Auf, auf, ihr Völker! Unter beider Aare Schwingen
Vereint die Kraft, die eure Herzen jetzt bewegt;
Noch habt im Osten die Barbaren ihr zu zwingen,
Damit die **deutsche** Donau **frei** den **Deutschen** trägt!

Digitized by Google

Reclamation.

(Geschrieben am 6. April 1848.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Reclamation.

In unsern Flugschriften vom 24., 26. und 28. März („Oesterreichs Lage und sein Weltberuf," „unsere Gegenwart" und „der rechte Augenblick") haben wir unser politisches Glaubensbekenntniß unumwunden ausgesprochen.

Der Gedanke hat gezündet, und wie die öffentliche Meinung die Bedürfnisse der Zeit in sich aufnimmt, assimilirt und verkörpert, wenn sie den Ausdruck, das Schlagwort ihres Instinctes gefunden hat, so ging es auch mit unserm politischen Programm.

Am klarsten, eindringlichsten hat es Franz Schuselka in seinem Artikel der Wiener-Zeitung vom 2. April gethan.

Unterdessen hat die österreichische Zeitung, der weiland österreichische Beobachter, in einem leitenden Ar-

Digitized by Google

tikel vom 1. April ihr Programm gebracht. Ist sie noch das Organ der, in das Ministerium des Aeußern umgewandelten Staatskanzlei? Das gegebene Programm halten wir für sehr russenfreundlich; wir erklären uns nicht damit einverstanden.

Da die Kammern noch nicht constituirt sind, so ist es um so mehr Pflicht der Presse, als Vermittler in der öffentlichen Meinung, des Zeitgedankens, als Erledigungs-Organ der dringenden Fragen in unsern staatlichen Verhältnissen zu wirken.

Als Anregung hierzu geben wir eine kurzgefaßte Reassumirung der politischen Grundgedanken unserer Flugschriften. Sie sind nachfolgende, in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit:

1. Vereinigung Deutschlands und Oesterreichs (d. i. Einheit Mitteleuropa's) zu einer großen Masse intelligenter und materieller Kräfte, Bund aller germanischen Elemente, als Gegengewicht gegen die Wucht der romanischen im Westen und Süden, gegen die slavischen im Osten. Zu diesem Bunde gehören Deutschland, Oesterreich, England, Dänemark, Schweden und Norwegen. Als Folge dieses Princips

a) Gravitation der gekreuzten slavo-deutschen und ungarisch-deutschen Bestandtheile nach dem großen germanischen Centrum; deßhalb

Digitized by Google

b) gemeinschaftlicher österreichischer Reichsrath in Wien.

2. Entäußerung Norditaliens, des unhomogensten Bestandtheiles der Monarchie. Dieß kann auf eine für den Staat vortheilhafte Art nur dann geschehen, wenn Oesterreich, in der Stellung zwischen Mantua und Verona, durch die Etsch gedeckt, mit der offenen Rückzugslinie nach Tirol, so stark bleibt, um die Bedingnisse der Ablösung Italiens, etwa 350 Millionen Gulden, mit dem Schwerte in der Faust dictiren zu können.

3. Freigebung Galiziens, und im Vereine mit Deutschland und England, Errichtung des alten Polens, als constitutionelles Königreich, als Vormauer gegen Rußland. Schweden wird nach seinem Finnland greifen, die deutschen Ostseeprovinzen werden sich frei machen, die Völker des Kaukasus, von England unterstützt, werden ein Gleiches thun. Was vermöchte alsdann Rußland noch?

4. Anschließung der Donauländer. Für das freie Oesterreich, für das freie Deutschland wäre eine geknechtete Donau die größte Schmach. Ihre Befreiung ist aber für Oesterreich noch eine Nothwendigkeit anderer Art; jene Länder sollen der Quell des Reichthums werden, durch Unternehmungen jeder Art, hauptsächlich Handel und Seidenzucht, dessen Born uns in Italien versiegte. Die Donauländer

Digitized by Google

müssen das Amerika Oesterreichs und Deutschlands werden.

Wir trennen daher nur Italien und Galizien, das, was sich jetzt schon fast losgerissen hat, das, was wir geben müssen, um unsere natürlichen Feinde zu schwächen. Sonst aber fester, inniger Anschluß der slavischen und ungarischen Provinzen an die deutschen.

Digitized by Google

Politiſche Fragen.

(Geſchrieben am 13. April 1848.)

Digitized by Google

»Die geheime Politik ist eine offenbare Dummheit.«

Digitized by Google

I.

Wie stehen wir mit Deutschland?

Die Begeisterung, welche unsere drei historischen Märztage in Deutschland entzündeten, wonach seine Sympathien wieder auf Oesterreich gelenkt wurden, scheint wie eines jener Bilder, die den müden Wanderer in der Wüste mit dem Anblicke von grünen Hainen und blauen Seen necken, wieder verschwunden zu sein. Durch den Theatercoup des Königs von Preußen ließ sich der deutsche Michel wankend machen. Was uns aber in der moralischen Achtung der Welt eine tiefe Wunde schlug, das ist unsere Langsamkeit, die Constitution zur Wahrheit zu machen, auf welchem Wege Preußen uns weit voraneilte; das ist die Halbheit der Gesinnung, das ist die Unaufrichtigkeit der vorbereitenden Maßregeln. Von Deutschland darf sich Oesterreich rücksichtlich Italiens keine Hilfe versprechen. Gegen Rußland jedoch würde sich ganz Deutschland erheben; leider sind es aber die Russen, welche das alte System lieber in Wien, als einen österreichischen Prinzen mit der Kaiserkrone auf dem Haupte in Frankfurt sähen. — Unselige Verblendung! — Was müssen wir aber von einem Ministerium des Aeußern denken, das, die Volks-Re-

Digitized by Google

präsentation Oesterreichs in Frankfurt vernachlässigend, wofür bis zur Stunde nichts Oeffentliches geschah, diese eine Hauptwurzel unseres politischen Daseins tödtlich verletzt, und so den Schwerpunct verrückt, welchen die neue Gestaltung der Dinge Oesterreich offenbar anwies? Das heißen wir Politik zu Gunsten Rußlands, nicht aber zum Frommen des Vaterlandes machen, das jetzt fest entschlossen ist, auf der Bahn des Fortschrittes nicht zurück zu bleiben. Der innige Anschluß an Deutschland, der officiell ausgesprochene, der mit der Heroldsposaune einer selbstvertrauenden kräftigen Politik der Welt verkündete, er hätte bestimmend auf Ungarn und Böhmen gewirkt, er hätte beide Provinzen, als sie noch in separatistischen Tendenzen schwankten, fest gekettet an den Siegeswagen deutscher Intelligenz und Bildung. Trösten wir uns jedoch; unser Ministerium des Aeußern wird ja verantwortlich werden, wenn wir dereinst Kammern haben werden.

Eben so wenig wird sich Deutschland gegen Frankreich erheben, wird dieses nicht aggressiv. Die Stimmung der Wiener spricht sich dahin aus: »Lieber die Franzosen als die Russen.«

Wer kann noch daran zweifeln, daß Oesterreich kein anderer Weg offen bleibt, als sich innigst an Deutschland zu schließen, und muthig die Bahn einer antirussischen Politik zu betreten, wenn man das Factum kennt, wie Ungarn sich erklärte, nicht einen Mann gegen Italien zu stellen, dagegen

Digitized by Google

alle seine Kräfte gegen Rußland wenden zu wollen? Oesterreich ist jetzt nur mehr ein geographischer Name, kein politischer Begriff. Es wird es wieder werden, wenn es die Idee der Zeit triumphirend verwirklicht haben wird. Für jetzt schon geht, und im Rückschritte ginge Oesterreich vollends in Ungarn auf. Oesterreich muß daher Ungarn mit sich fortziehen, und das kann es nur durch Deutschland. Jener Ausspruch Ungarns, ist er unserem Minister des Aeußern nicht Fingerzeig genug? Will er gegen den Volkswillen der gewichtigsten von Oesterreichs Provinzen in Bezug auf materielle Kraft die Bahn einer zagenden Politik verfolgen, die Alles mit Deutschland verdirbt, Nichts von Rußland gewinnen kann, eigentlich das Beste an selbes opfern muß, nämlich: die vollständige Einigung der österreichischen Völkerschaften in Bezug auf einen äußeren politischen Zweck? — Bis jetzt hat weder der Minister des Aeußern den Anstoß zur Vertretung Oesterreichs bei dem am 1. Mai in Frankfurt zusammentretenden Parlament des deutschen Volkes gegeben, noch hat Jener des Innern die geringsten Anstalten getroffen, damit die Deputirten nach dem deutschen Census gewählt werden. Wir rufen: die Zeit drängt, säumet nicht länger! Ja, in Deutschland liegen Oesterreichs wichtigste Interessen. Damit sei aber keineswegs gemeint, daß Oesterreich die deutsche Livrée anziehe. Oesterreich nehme aber die Stellung ein, die ihm vermög seiner 12 Millionen starken, zu Deutschland gehöri-

Digitized by Google

gen Bevölkerung gebührt, und ihm schon aus der einzigen Ursache zukommt, weil nur durch seine Kraftanstrengungen die deutsche Donau frei werden kann. Unsere auswärtige Politik scheint dahin zu gehen, einen Krieg mit Rußland deßhalb als den größten Unsinn zu betrachten, weil alsdann Frankreich sich des linken Rheinufers bemächtigen würde. Die in den höheren Zirkeln grassirende Furcht vor der Republik in Deutschland kommt dieser Ansicht gar trefflich zu Statten, und gewisse Leute hier sähen lieber die Monarchie von Rußland umgarnt, ja, sie ließen Galizien ruhig in seinen Besitz übergehen, nur um der süßen alten Gewohnheit nicht entsagen zu müssen, den Befehlen des russischen Autokraten zu gehorchen, von seinem Huldlächeln beglückt zu werden, das heißt aber im Grunde, um nicht franchement et loyalement dem Freiheitsdrange der Zeit huldigen zu müssen. Die Republik in Deutschland kann aber nur verhindert, oder wenigstens hinausgeschoben werden, wenn Oesterreich seine Stimmen mit in die Wagschale wirft. Eben so können die separatistischen Tendenzen Ungarns und Böhmens nur dadurch paralysirt werden, daß sich Oesterreich an Deutschland anschließt. Ohne diesen Anschluß wird Oesterreich ein ungarisches oder slavisches Reich werden, ohne diesen Anschluß stößt sich das historische Oesterreich selbst den Dolch ins Herz, ohne ihn wird in den Gassen Wiens in ein paar Jahren das Gras wachsen, weil alsdann Pesth die Residenz würde — oder die Monarchie müßte ganz zerfallen! Wir erklären

Digitized by Google

hiermit laut, daß wir keinen Krieg mit Rußland wollen. Aber stark gerüstet, imponirend, in Galizien, in Siebenbürgen, wie an der unteren Donau, wollen wir dastehen. Diese Haltung wird uns Deutschland, wird uns Ungarn danken, sie wird ein Lebenszeichen der Kraft sein, die uns in Italien zu verlassen droht, wo gänzlicher Mangel des politischen Verständnisses der Zeit die traurigste Katastrophe herbeiführt. Ja, so gerüstet wollen wir dastehen, wofür Ungarn willig seine Kräfte leiht, und dieß wollen wir, daß es der Welt laut verkündet werde. Die österreichische und russische Staatsidee stehen sich nun einmal gegenüber. Rußland hat es ausgesprochen, daß es sein Recht schirmen werde. Das thue auch Oesterreich. Wir sind gar nicht der Meinung, daß Frankreich, stellt sich Oesterreich in die Fechterposítur gegen Rußland, das linke Rheinufer überfallen werde; es hätte ganz Deutschland und England gegen sich. Nur in Italien kann sich Frankreich Beute holen; dorthin wird es seine Kräfte wenden, wenn wir noch länger zögern, uns so stark zu machen, um Sardinien vernichten, und sodann Norditalien durch Tractate vortheilhaft hindangeben zu können. Man glaube es uns, mehr als deutsche und österreichische Bajonette fürchtet Rußland die Propaganda der Freiheit, und darum wird es sich hüten mit Deutschland anzubinden. Uns wird es aber zuerst packen, weil es dadurch Deutschland schwächt.

Digitized by Google

Wir hätten das schönste Spiel, wenn wir Muth besäßen und aufrichtig wären.

II.

Wie stehen wir mit Frankreich.

Man verhehle sich es nicht, das ganze romanische Element:

24 Millionen Italiener,
35 » Franzosen,
14 » Spanier und Portugiesen
und 1 Million Schweizer,

im Ganzen 74 Millionen Menschen, werden binnen kurzer Zeit einen Völkerbund formiren; ob unter republikanischen oder demokratisch-constitutionellen Bedingungen, das ist gleichgiltig. Aber unter sich werden, müssen sich jene Völker einigen. Was die alchymistische Weisheit der Cabinets-Politik sonderte und schied, das muß sich jetzt wieder auf Grund der natürlichen Affinitäten durch das große Bindemittel der Freiheit vereinigen, seit die Völker sich selbst an den Herd der Zeit stellten. Darum sagen wir, siegt Oesterreich in der Lombardie, so hat es Frankreich auf dem Nacken. Unsere Stellung zu den Franzosen ist daher eine solche, daß wir sie als Vermittler zu gewinnen suchen müssen, da wir ihnen weder durch Deutschland drohen, noch durch uns selbst imponiren können. Gegen Frankreich zöge kein Deutscher, gälte es blos dem dynastischen Hausrechte Oesterreichs in Italien. Wir haben daher mit Frankreich nur den Weg der

Digitized by Google

Unterhandlung offen, und können ihm höchstens durch England dräuen. Das thue man aber schnell, ehe Frankreich durch innere neue Verhältnisse in Bahnen geworfen wird, die den, dem gallischen Elemente inwohnenden expansiven Drang erwecken und nach Rußland lenken — zum Bunde jedoch. Hat sich unser Minister des Aeußern bemüht, diese Lage den constitutionellen, aber kummerlosen Völkern Oesterreichs klar zu machen?

III.

Wie stehen wir mit England?

Der alte Verbündete Oesterreichs soll und darf uns nicht im Stiche lassen. Zwar kann England die Assimilirung der romanischen Elemente zu einem politischen Körper nicht verhindern; zwar wird es immer die Erhebung Deutschlands und dessen Einheit mit scheelem Auge ansehen; aber dennoch wird es eher in den sauern Apfel an der Donau, als an der Seine beißen. England hat in der jetzigen Krise eine der edelsten Aufgaben, die je von der Geschichte einer großen Nation angewiesen wurden. England, als der reichste constitutionelle Staat, als der politisch stärkste Kern, bilde das germanische Bündniß, England erfülle die hohe Mission, Mitteleuropa zur Einheit zu bringen, diesem Bündnisse sich selbst mit Schweden, Norwegen und Dänemark anzuschließen, d. h. über hundert Millionen freier Menschen, als großen gewaltigen Hort, zwischen Ost

Digitized by Google

und West hinzustellen. Und das kann England, indem es Oesterreich bei Eroberung der Donauländer hilft — damit macht es sich auch ganz Deutschland geneigt — indem es für Oesterreich die Unterhandlung mit Frankreich wegen Italien führt und selbe mit gewaffneter Hand unterstützt. Dieß fordert der eigene Vortheil Englands, wenn es nicht selbst Irland und die Colonien verlieren, auf der Bahn des Republikanismus abzugleichen beginnen will. Sind dieß die Ansichten unseres Ministers des Aeußern?

IV.

Wie stehen wir mit Rußland?

Durch die Civilisation — im geistigen wie im materiellen Kampfe, im Streite des Gedankens und seiner Errungenschaften wie auf dem Wahlplatze des Schlachtfeldes — civilisirt sich die Barbarei. Wie dem Menschen, so wohnt den Völkern der Naturdrang inne, aus dem Schmutze und Schlamme der Knechtung herauszutreten, sich in die Arme der Freiheit zu stürzen. Dieses Gesetz der moralischen Weltordnung ist mächtiger als alle Politik. Auch Rußland wird ihm folgen, dabei sich an Deutschland reiben, sich an ihm brechen müssen. Dieser Kampf ist unausweichbar. Abgesehen von den Gefahren, welche uns durch den moskowitischen Ehrgeiz und den Bewegungsdrang nach Außen, wie er rohen, massenhaften Kräften eigen ist, bedrohen, übt die Civilisation noch einen mächtigen Reiz, einem geheimnißvollen Eldorado des Geistes ähnlich,

Digitized by Google

auf die Barbarei aus. Nach ihr ſtreckt dieſe ihre Hände, zu ihr hin, der Wünſchelruthe der Erkenntniß, dem äffenden Irrwiſch der Göttlichkeit, drängt ſie der eigene rohe Inſtinct. Welcher Staatsmann von polyhiſtoriſcher Bildung könnte ſich hierüber täuſchen? Was wir hier ſagen, fühlt Deutſchland, fühlt auch Oeſterreich. Weil aber Deutſchland, das geſinnungsſtarke, mächtiger als Oeſterreich iſt, ſo iſt Rußland vor der Hand unſer gefährlichſter Feind. Dennoch möchte das alte Syſtem mit Rußland wieder auf dem beſten Fuße ſtehen, wie zur Zeit, wo das berüchtigte Anleihen abgeſchloſſen wurde, worüber uns der neue Finanzminiſter hoffentlich bald Aufklärung geben wird. Von Rußland erwartet dieſes grauenvolle Syſtem, daß der Czar, ungeachtet ſeiner panſlaviſtiſchen Ideen und des Nothwendigkeitsdranges, ſeine Ruſſen im Auslande zu beſchäftigen, weder nach Galizien noch nach den Donaufürſtenthümern greifen, ſondern vielmehr Alles thun werde, um die todte Idee Metternich's in Oeſterreich neu zu beleben. Auf den Czaren hoffte die Camarilla, es hofft auf ihn die erbitterte Verblendung der Thoren des alten Syſtems, der Gagemänner ohne Verſtand und Herz. Zum Glücke haßt ihn aber Galizien, es haſſen ihn die Ungarn, denn Ungarn iſt Rußlands Nebenbuhler an den Mündungen des Stromes, der es mit Deutſchland verbindet; zum Glücke haſſet ihn die ganze deutſche Bevölkerung Oeſterreichs. Dieß führen wir unſerm Miniſter des Auswärtigen zu Gemüthe.

Digitized by Google

Oesterreichs Zukunft liegt im Russenhasse. Durch diesen allein, indem es die Idee des größten seiner Staatsmänner und Feldherren verwirklicht, das ganze Donauthal vom schwarzen bis zum adriatischen Meere zu einer österreichischen Provinz zu machen, und seine Gränzercolonien auf die nördlichen Abhänge des Balkans zu verpflanzen, kann Oesterreich für den Verlust Italiens entschädigt werden; ja, in dem Russenhasse, in dem so verpönten, liegt für Oesterreich die Möglichkeit einer Wiederauferstehung, wenn es in Deutschland mit der Kaiserkrone durchfiele. Dann müßte Deutschland Oesterreich suchen, weil Deutschland noch mehr als Oesterreich die Donaumündungen braucht, den Binnenweg zwischen der Nordsee und dem schwarzen Meere. Was thut Oesterreich für diesen Zweck? Das nächste Mittel, Galizien militärisch zu behaupten und dort den Landsturm zu organisiren, ehe diese unsere Vormauer, das Festungsglacis vor dem bedeckten Wege der Karpathen, von Rußland ohne Widerstand besetzt werde, in Siebenbürgen an der untern Donau entsprechende Armeecorps aufzustellen, dieß scheint man zu kühn zu finden, die polnische Deputation verweist man auf den Landtag!! — Welche Ansichten hat wohl der Minister des Aeußern hierüber? Die Völker Oesterreichs kennen sein Programm gar nicht. Die Orakel des Alterthums schwiegen, bis ihnen Eroberer den Mund öffneten Es spreche, denn dumpfe Gerüchte circuliren, die Gährung wächst, das Mißtrauen steigt von Tag zu Tag. Oesterreich sieht durch Ruß-

Digitized by Google

land nicht nur Galizien, es sieht die junge Freiheit bedroht! In der Moldau und Wallachei ist die Stimmung zu Gunsten Oesterreichs. Wird man diese nicht benützen?

V.

Wie stehen wir mit uns selbst?

Wir stehen nicht, wir liegen noch im Kindesschlafe befangen, von ängstigenden Träumen gequält, vom schweren Alp der Vergangenheit gedrückt. So wenig haben unsere tüchtigsten Staatsmänner mit der Zeit gelebt, daß ihnen die constitutionellen Formen völlig fremd sind. Wenig ist bis jetzt geschehen, das hochherzige Wort des Kaisers in Erfüllung zu bringen. Drei Dinge haben aber vor Allem die Völker der Monarchie mit Mißtrauen gegen die Regierung erfüllt, und Zweifel erregt, die sich kaum mehr auf friedlichem Wege werden beschwichtigen lassen:

1. Das schmähliche provisorische Preßgesetz, von sogenannten freisinnigen Männern des Junkerthums der Stände, von seinsollenden Führern des Fortschrittes zusammengestoppelt, dem der alte Staatsrath der absoluten Monarchie die letzte Feilung gab; ein Preßgesetz, welches eine doppelte Censur einführt, das zum Libell herausfordert, weil es die persönliche Schmähung nur milde straft, um alsdann das Volk der Freiheit unwürdig erklären zu können, dagegen aber den Tadel gegen Obrigkeiten und Behörden

Digitized by Google

mit strengen Strafen belegt, daher den Fortschritt hemmt und eine wahre Oeffentlichkeit unmöglich macht; ein Preßgesetz, das für die Zwecke der alten Partei hier jesuitische Duldung übt, dort aber auf dominikanischen Scheiterhaufen Wahrheit und Ehrlichkeit verbrennt, und daher die Beamten wieder unverantwortlich, die alte schlechte Wirthschaft wieder möglich macht; ein Preßgesetz endlich, welches die alten ABC-Tyrannen der Rescripte dahin erläutern mußten, daß es nicht nach dem Buchstaben, sondern freisinnig, nach der milden Praxis der Beamten des alten Systemes, aufzufassen sei. Schönen Dank, ihr Herren! Welche Ironie auf das kaiserliche Wort!! — —

2. Die verzögerte, gehemmte Organisirung der Nationalgarde, die von 40,000 Mann auf 7000 herabsank, zum Polizeidienste mißbraucht, zur Hinderung bezahlter Katzenmusiken und bestellter Tumulte verwendet, im Dienste aufgerieben und abgenützt wird. Klar erkennt aber das Volk die Umtriebe der alten Partei, die es gerne dahin brächte, daß der Bürger sich selbst das beschämende Geständniß mache, wie er zur Selbstregierung, zum Selbstschutze untauglich sei, um sodann den alten Tanz neu aufspielen, um die alte Wirthschaft der Corruption und Ausbeutung unter dem Deckmantel der Väterlichkeit von vorne anfangen zu können.

Digitized by Google

Schönen Dank, ihr Herren! Der Oesterreicher aber ist frei, des hochherzigen Kaisers Wort hat ihn frei gemacht, und frei wird er bleiben. Dieses Gefühl, das mannhafte Bewußtsein der Selbstständigkeit, das veredelnde Bewußtsein der Menschenwürde, es erfüllet jetzt jedes Oesterreichers Brust, und darum will vor allen der Wiener in der Nationalgarde jenes große, gewaltige Institut thatkräftig ins Leben gerufen sehen, das die gesetzlichen constitutionellen Freiheiten gegen alle Rückgriffe von oben herab, wie gegen die Uebergriffe von unten hinauf, mit starker Hand beschirmt, das allen Tyranneien, den feinen wie den rohen, der officiellen Willkür wie der proletarischen Anarchie, einen festen Damm entgegensetzt. Daß dieses Institut von oben herab nicht in dem Geiste der Constitution aufgefaßt und gepflegt wurde, darüber herrscht nur eine Stimme, und laut und allgemein hat sich der Schrei der Mißbilligung und Entrüstung erhoben. Die Antwort war der endliche Erlaß des provisorischen Gesetzes vom 8. April, welches die vom Ministerium des Innern aufgestellten Grundzüge der Organisation der Nationalgarden enthält. Aber noch sind die Bürger nicht beruhigt. Sie fürchten den Wallenstein, der im Vertrauen auf die Militär-

Digitized by Google

gewalt, zwar nicht wie der Friedländer dem Kaiser, doch dem Volke trotzt.

3. Die Saumseligkeit, womit man das große Werk betreibt, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren einzuführen. Warum zögert man damit? Ist die englische Jury nicht 500 Jahre alt? Ist Blackstone ein verschlossenes Buch? Hat man hier neue Erfindungen zu machen, Unerhörtes, nie Gesehenes, Geheimnißvolles zu berathen, Räthselhaftes zu enthüllen? Die Justiz möchte aber lieber schweigen als reden, am liebsten aber geheimschreiben.

Das sind die drei Puncte, nebst der zweifelhaften, dunklen Richtung der auswärtigen Politik, welche allgemeines Mißtrauen, ängstliche Spannung und Befürchtungen jeder Art erzeugen. An **Wahrheit** fehlt es. Die neue Schale ist da, aber der alte Kern, die Schwerfälligkeit, die Unbehilflichkeit, die Rechts- und Linkswenderei, das Frontmachen nach allen Seiten, wo man doch offenbar der Vergangenheit ganz den Rücken kehren soll, das Alles steckt noch darin. Schon vor der Krise des 15. März wurde der einzige populäre Mann unter den Agenten des Kaiserhauses, Erzherzog Johann, aus Eifersucht und Mißtrauen entfernt, er, der polyhistorisch gebildete Philosoph, der am Rheine die gewichtigen Worte sprach, welche das Andenken der Carlsbader und Wiener Conferenzen verlöschten, und der allein für Oesterreich schon seit Jahren Reformen gefordert hatte. In

Digitized by Google

jener Krise fehlte es an einem entschiedenen Charakter, an einer großen Capacität. Das kaiserliche Patent verschwamm in der allgemeinen Phrase: Constitution des Vaterlandes. Wer soll sie machen? Indem man sich auf die zuvor nie beachteten, auf einmal gesetzlich gewordenen Landstände stützte, die, von der Bewegung des 13. März weit überflügelt, zurückgedrängt und in Schatten gestellt, der freien Gangart der Zeit aus dem natürlichen Widerwillen des Egoismus hemmend begegneten, und diesen retrograden Elementen die alten Beamteten der hohen Dicasterien und einige furchtsame Devotions-Menschen der Bewegung beigesellte, hoffte man die neue Idee abzunützen und das Spießbürgerthum in das alte Geleise zurückzuschrecken, so ein Preßgesetzlein, so ein Constitutiönchen produciren zu können, das Junker und Beamtete unter der Schminke der Freiheit wie früher, nur auf einem andern Wege, zu den Herren des Staates machte, des Bürgers aber gänzlich vergaß. Es war ein großer Fehler der Vorsicht, mit Publicirung der Grundzüge der Constitution hinterm Berge zu halten. Diese hätten es klar aussprechen müssen, daß die Monarchie nur mehr ein Staatenverband ist, dessen einzelne Länder, jedes für sich und auf diese Art das nationelle Princip wahrend, durch Provinzial-Parlamente auf breiter Basis regiert werden, über welche das Reichsparlament steht, als Träger des einheitlichen Princips. — Der Uebergang durch dieses zum germanischen Parlamente wäre ein

Digitized by Google

Leichtes gewesen. Ungarn hätte alsdann nicht sein eigenes Ministerium fordern, und so das Beispiel der Trennung geben können. Es war ein großer Fehler, nicht gleich die Grundzüge des Wahlgesetzes festzustellen; es war ein eben so großer Schnitzer, der Armee, deren Soldaten doch eher Staatsbürger sind, als sie unters Gewehr kommen, und es nachher beim Austritte wieder werden, nicht die Constitution zu proclamiren, und sie in eine Zwitterstellung zu placiren, die den Groll zwischen adeligen und bürgerlichen Officieren nährt. Alles dieß waren Fehler, die uns den Glauben, den Regierenden das Vertrauen raubten. Und die Folge hievon ist die Gährung, in der jetzt ganz Wien brauset. Die Folge hievon sind alle die Schritte demokratischer Natur, wodurch der freie Geist sich Bahn bricht, und belebend, selbsthandelnd auftritt. Die alte Geheimnißkrämerei des neuen Systems hat unendlich geschadet. Sie allein hat das Leben der Monarchie ihrem letzten Athemzuge nahe gebracht, und sie wird ihr noch die Augen zudrücken, wenn sie nicht bald den jungen Kräften der jungen Zeit zu weichen, oder mit ihnen sich zu assimiliren versteht. Die versteckte Illiberalität des ganzen Ministeriums und seiner Angehörigen hat uns wieder auf der Bahn des demokratischen Monarchismus weiter geschoben, als es die liberalsten Grundzüge der liberalsten Constitution vermocht hätten. Ja, die geheime Politik ist jetzt eine offenbare Dummheit.

Digitized by Google

Ein ruhiges Wort

über die

Bewegungen der Parteien für die Deputirten-Wahl zur National-Versammlung in Frankfurt am Main.

(Geschrieben am 24. April 1848.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein ruhiges Wort

über die

Bewegungen der Parteien für die Deputirten-Wahl zur National-Versammlung in Frankfurt am Main.

Wer politische Wahlbewegungen aus praktischer Erfahrung kennt, der wird wissen, daß sich Parteien gewöhnlich in Extremen formuliren. Dieß geschieht theils aus Berechnung, theils aus Ueberzeugung, welch' letztere ihre Hauptnahrung in dem Quell eines begeisterten Gefühls für die Sache selbst findet.

Die Berechnenden schieben ein Schibolet vor, verstecken dahinter ihre eigenen Zwecke, und steuern unter irgend einem plausiblen Motto ihrem Ziele entgegen.

Bei großen Fragen, hauptsächlich der äußeren Politik, sehen sich beide Parteien gewöhnlich in die Lage versetzt, sich in der Mitte zu begegnen.

Diese Begegnung geschah auch bei den zwei politischen Parteien, welche jetzt die Frankfurter Frage agitiren. Sie ist ein Gegenstand, der ganz in das Gebiet der hohen Politik gehört, wo es kein blos theoretisches Ermessen gibt. Sie ist eine Schicksalsfrage an

Digitized by Google

die Pythia Oesterreichs. In diesen Fällen trifft der politische Instinct allein das Rechte.

Schlösse sich Oesterreich an Deutschland nicht an, so müßte es auf eigenen Füßen stehen können. Wir überlassen es der Beurtheilung eines Jeden, dieß zu entscheiden, fragen aber: Wird Rußland, das bis jetzt unser Stab war, nicht alsdann unsere Krücke werden müssen, wird das autokratische, absolute Rußland mit dem constitutionellen Oesterreich der Gesinnung nach Hand in Hand gehen können? Oesterreich müßte alsdann ein slavo-magyarisches Reich werden, Wien müßte sich in Prag und Pesth auflösen. Preußen würde die Hegemonie in Deutschland erringen, oder Deutschland würde eine Republik werden, sich zu Frankreich hinneigen.

Diejenige Partei, welche Schwierigkeiten der Art erhebt, daß jener Anschluß nicht stattfinden, oder nur ungenügend geschehen kann, scheint uns zum Theil durch ihre Liebe für das alte Oesterreich, zum Theile durch Berücksichtigung materieller Interessen, geleitet zu werden. Wer nur sagt, er wolle den Armen geben, dabei aber nie mit der Hand aus dem Sacke rückt, der ist doch kein Geber, und erweckt jedenfalls gerechtes Mißtrauen über seine Aufrichtigkeit und Großmuth. Blos zu sagen, Oesterreich soll sich an Deutschland anschließen, dagegen aber Bedingungen stellen, welche diesen Anschluß fast unmöglich machen, dieß heißen wir jeden denkenden Politiker veranlassen, wenigstens die Absichten einer solchen Partei

Digitized by Google

in Zweifel zu ziehen. Sie stützt ihre Ansichten darauf, daß bei einem Anschlusse Oesterreichs an Deutschland die slavischen Nationalitäten sich gewiß losreißen, und eine leichte Beute Rußlands werden würden. Wir gestehen, daß große Anstrengungen zum Zwecke separatistischer Tendenzen gemacht werden. Leider! Sie wurden aber gemacht, ehe noch von einem innigern Anschlusse Oesterreichs an Deutschland die Rede war. Und hier liegt der Kern der Sache. Jede separatistische Tendenz spricht schon in sich selbst entweder den Verfall des österreichischen Staatencomplexes, oder dessen Umgestaltung von einem deutschen in ein slavo-magyarisches Reich aus. Das fühlte die deutsche Partei, und mit politischem Tacte bot sie der Schwierigkeits- oder sogenannten österreichischen Partei dadurch die Spitze, daß sie sich in dem Worte Bundesstaat formulirte.

Die Mitte ist getroffen. Beide Parteien haben sich vereinigt. Jetzt giebt es nur eine Partei mehr, wir hoffen es; heißen wir sie die **vaterländische**. Sie will den Anschluß an Deutschland, jedoch ohne daß Oesterreich seine Integrität und Souverainität aufgebe, letztere aber in so weit beschränke, um ein einiges, starkes Deutschland möglich zu machen; sie will diesen Anschluß unter vollständiger Aufrechthaltung und gleichmäßiger Berechtigung der nicht deutschen Nationalitäten in den zum Bunde gehörigen Ländern Oesterreichs.

Digitized by Google

Wir getrauen uns zu sagen, daß die deutsche Partei von den edelsten und aufrichtigsten Gesinnungen beseelt, durch ächte, aber vom deutschen Stammlande Abglanz und Färbung annehmende Vaterlandsliebe begeistert ist. Als Männer dieser, nun jetzt mit der österreichischen verschmolzenen Partei, als Männer der Vaterlandspartei, scheuen wir uns nicht, unser punctirtes Programm, wie es nach wiederholten Berathungen und wechselseitigen Zugeständnissen festgesetzt wurde, dem Publicum zu übergebe. Hier folgt es:

Aufruf zur Wahl der Abgeordneten nach Frankfurt.

Bürger des constitutionellen Vaterlandes!

In wenigen Tagen tritt in Frankfurt am Main die vom deutschen Bundestage berufene constituirende Nationalversammlung zur festen Begründung eines starken, einigen Deutschlands zusammen. An uns Oesterreichern, Mitbürgern des großen Deutschlands, ist nun die Reihe, durch Männer unserer Wahl an diesem wichtigen Werke Theil zu nehmen, und die Rechte und Ansprüche unseres Vaterlandes geltend zu machen. Die Wahlen für diesen Zweck werden demnächst unter den Auspicien der Regierung vorgenommen werden.

Dieß ist der Zeitpunct, daß sich die politisch gebildeten Männer des Vaterlandes über die Grundsätze aussprechen, von welchen diese Wahlen geleitet sein sollen, um dabei das Wohl Oesterreichs mit jenem von ganz Deutschland innig zu verknüpfen.

Digitized by Google

Diese Grundsätze sind:

a) Daß für die Gestaltung und Erhaltung eines einigen, freien und starken Deutschlands sicheres Gewähr geboten werde, durch einen deutschen Bund mit volksthümlichem Parlamente, welcher die Gesammtheit des deutschen Vaterlandes umfaßt, und dadurch den innigen Anschluß Oesterreichs an das übrige Deutschland verwirklicht. Die Souverainität und Integrität des österreichischen Kaiserstaates darf jedoch durch diesen Anschluß an Deutschland nicht aufgehoben, es darf die Souverainität des österreichischen Staates durch die zu schaffende Bundesgewalt nur in so weit beschränkt werden, als es zum wirksamen Bestand der letztern und zur Herstellung eines einigen und starken Deutschlands unumgänglich nothwendig ist.

b) In den zu diesem Bunde gehörigen österreichischen Ländern soll die constitutionelle Monarchie auf der breitesten volksthümlichen Grundlage ruhen.

Demnach bezeichnen wir als die Puncte, welche in der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt geltend zu machen sind, nachfolgende:

1. Einheit Deutschlands; inniger Verband der zum Bunde gehörigen Länder der österreichischen Staaten mit dem großen deutschen Vaterlande; dabei soll aber zugleich die vollstän-

dige Aufrechthaltung und gleichmäßige Berechtigung der nicht deutschen Nationalitäten in den zum Bunde gehörigen Ländern Oesterreichs gewahrt werden.

2. Einleitung zur Aufnahme des gesammten Istriens in den deutschen Bund.
3. Volle Macht und Pflicht der constituirenden Versammlung, die Verfassung des deutschen Bundes, ruhend auf volksthümlicher Vertretung, festzusetzen. Allgemeines Bundesgericht zur Entscheidung in staatsrechtlichen Streitigkeiten.
4. Möglichste Uebereinstimmung in der bürgerlichen und Strafgesetzgebung; Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Geschwornengericht in Strafsachen.
5. Allgemeines Bundesbürgerrecht und Freizügigkeit.
6. Gemeinschaftliche Maßregeln für den Verkehr, als Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen; Gleichheit in Maß, Münze und Gewicht; Aufhebung des Paßzwanges.
7. Allgemeine Volkswehr, Schaffung einer Bundesflotte, Einführung der Bundesflagge für die Kriegs- und Handelsmarine, eines Bundesseerechts mit Bundesconsulaten.
8. Allmälige Regelung der Zölle mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Staats- und Industrieverhältnisse.

Digitized by Google

9. Freies Vereins-, Versammlungs- und Petitionsrecht; volle, nur unter dem vom Bunde zu erlassenden Rechtsgesetze stehende Preßfreiheit.
10. Sicherstellung der Person vor willkürlicher Verhaftung.
11. Gleichstellung aller Staatsbürger ohne Rücksicht auf Geburt, Rang und Stand in allen politischen und bürgerlichen Rechten.
12. Gleiche Berechtigung jedes Glaubensbekenntnisses.

Dieß sind die Grundsätze, welche die Wähler Oesterreichs standhaft verfochten sehen wollen; dieß sind die Grundsätze, wodurch sie vor den Augen der Welt den festen Willen bethätigen, keinerlei Reaction aufkommen zu lassen, aber auch allen republikanischen oder anarchischen Tendenzen kräftig entgegenzutreten.

Dr. J. N. Berger. Dr. Rösler.
Hauptmann C. Möring. Graf Moriz Fries.
Dr. F. Egger.
Dr. Romeo Seligmann.
Dr. Joseph Würth.
Graf Ferdinand Colloredo-Mannsfeld.
Dr. Engel.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

An Camea III

Artikel, geschrieben für die Gränzboten.

Wien am 1. April 1847 1
» » 2. » » 4
» » 4. » » 13
» » 1. Mai » 21
» » 2. » » 22
» » 4. » » 26
» » 7. » » 28
» » 1. Juni » (Städtische Fragen) . 33
» » 1. Juli » 44
» » 1. October » 51
» » 15. » » 59
» » 30. » » 62
» » 10. November » (Die Schweizerfrage) . 69
» » 26. » » » » . 75
» » 30. » » (Das letzte Wort) . 79
» » 9. December » (Das Jahr 1847) . . 88
» » 31. » » (Neujahrsbetrachtungen über unsere Censur) . . 94

Guter Rath für Oesterreich. (Geschr. im Juli 1847) 103

Nur Eine Bitte. (Geschrieben im August 1847) . . 137

Wien und Rom. (Geschrieben im September 1847) . 159

Des Oesterreichers richtiger Standpunct. (Geschrieben im Februar 1848) 213

Des constitutionellen Oesterreichers politischer Katechismus. (Geschrieben im März 1848) 239

Oesterreichs Lage und sein Weltberuf. (Geschrieben im März 1848) 255

Unsere Gegenwart. (Geschrieben im März 1848 . 269
1. Die neue deutsche Kaiserzeit 271
2. Der drängende Moment 275

Der rechte Augenblick. (Geschrieben im März 1848) 281

Die drei Farben. (Geschrieben am 2. April 1848) . 287

Reclamation. (Geschrieben am 6. April 1848) . . . 291

Politische Fragen. (Geschrieben am 13. April 1848) 297

Ein ruhiges Wort über die Bewegungen der Parteien für die Deputirtenwahl zur Nationalversammlung in Frankfurt am Main. (Geschrieben am 24. April 1848) . . 315

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google